

# Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Oftport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags, Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51, Fernruf der Redaktion Nr. 275 50, Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzzersprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 136 414, Königsberg Nr. 130 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznan Nr. 203 315.

Nr. 9 (1. März)

Jahrgang 1931

## Nebel, Nebel

**Fehlansage vom Demonstrations-Sonntag — Severing von einst — Verbot aller Demonstrationen fällig Wirth als Polizeiminister und seine Räte — Rumpf-Reichstags Ende — Der Untersuchungs-Ausschuß und die Preußenkasse — Außenpolitische Scheinziele: Moskau, Paris, Rom Weniger Gefühle, mehr außenpolitische Schulung und Erziehung**

Von Peter von Hohenthal - Berlin

Berlin, den 26. Februar 1931.

Es ist etwas Peinliches um die lendemain-Stimmung, auch im Politischen. Vom 20. Februar hatten weite Kreise unseres Volkes ein außergewöhnliches Ereignis erwartet: Zusammenstoß der Nationalsozialisten mit Sozialdemokraten, in Gestalt des Reichsbanners und seiner neuen, republikanischen Schutzorganisation, der „Schupo“. Nichts von alledem hat sich ereignet. Der im Hörfingischen Imperatorenstil angeführte Großdemonstrations-Aufmarsch ist offenbar so in den Februar-matsch gefallen, daß selbst die dem Reichsbanner unbedingt hörige, weil von diesen Kreisen finanziell fruktifizierende Berliner Asphaltpresse es diesmal vorzieht, einen sogenannten „neutralen“ Bericht zu geben, statt der sonst üblichen tönenden Fanfaren. Das Wetter war einfach so scheußlich, wie kaum sonst in der weterunfreundlichen Zeit, daß kritische Berichterstatter offenbar gar nicht da gewesen zu sein scheinen. Die dürftigen und gewundenen Stillierungen sind so fast unwidersprochen in die Welt hinausgegangen, freilich jeder Kundige erkennt sie sofort als eine Pleite-anzeige, Wahrheitsliebe, sonst der deutschen Presse höher als anderswo eigen, ist selten bei all den Zahlenangaben der großen Verbände gewesen, ganz besonders aber sah immer durch ein Vergrößerungsglas der Bundesgeneral des Reichsbanners, Otto Höring.

Man kann sich nicht vorstellen, daß ein so feinnerviger Mann wie Karl Severing mit Höring allzuviel Seelisches gemein hat. Auch ein doch natürlich diplomatischer Geist wie Otto Braun wird vor dem Reiter in den Porzellanladen sich wohl manchmal bekreuzigt und ihn oft dahin gewünscht haben, wo die sagenhaften Pfeffermühle blühen. Die sozialdemokratische Fraktionsleitung aber hat aus der Not eine Tugend zu machen verstanden und Höring dahin gestellt, wo politisches oder gar diplomatisches Porzellan zu zerbrechen unmöglich ist, wo aber seine Landsknechtsnatur der Partei doch noch zum Segen werden kann, an die Neuorganisation der Schupo. Es wird noch nachzuprüfen sein, ob wirklich preußische Schupo-Offiziere freudwillige Patenstellen hier im geheimen übernommen haben; und ob der amtliche Segen des Herrn Severing auf diesem neuen Gebilde der Gegenoffensive ruht.

Es hat eine Zeit gegeben, da hat sich Carl Severing wohl dahin geäußert, daß das Zweckmäßigste sei ein Verbot aller drei parteipolitischen Wehrverbände. Wir greifen heute jene inoffizielle Neußerung Severings auf und stellen als unsere Forderung: **Wesirist auf etwa ein Jahr sind alle Demonstrationsumzüge der großen parteipolitischen Wehrverbände zu verbieten.**

Die Zeiten sind wahrlich erregt genug und gefährlich, die Polizei soll sich ihren eigentlichen Aufgaben, der Verbrecher-, Dieb- und Nahrungsfestnahme, mehr als bisher in diesen wahrlich nicht hochmoralischen Zeitaltern zuwenden können. Die von der Verfassung garantierte Demonstrationsfreiheit erscheint uns jetzt vollkommen Dekuba. Und was diese ablernen, pomphaften Demonstrationsankündigungen

### dem Nationalvermögen

für Schaden zufügen, wird durch einen kleinen Zug aus dem Leben aufs Deutlichste illustriert: Wer in diesen Tagen aus Gedächtnis- oder Amtsründen eine Reise nach Schweden unternehmen möchte, der fand jedesmal vor den leeren Gelbmulden des Sortenkassierers, wenn er sich für einige Hundert Mark Schwedenkronen kaufen wollte, selbst der größten deutschen Banken. Für viele Millionen ist wegen dieses törichten Sonntags wieder aus Angst vor dem beginnenden Zusammenstoß gutes deutsches Geld nach Schweden, der Schweiz, Holland usw. gewandert. Können und dürfen wir das auf die Dauer dulden, daß aus den Rücken des deutschen Arbeiters und Bürgers von politischen Nombies und Abenteurern aller Art Niemen geschritten werden.

Da Herr Severing jetzt leider des Winks von Otto Braun und Ernst Heilmann gewärtig sein muß, die das Reichsbanner in Preußen als Triarier im Kampfe gegen das Stahlhelmbeglehen offenbar offiziell einziehen wollen, so kann Hilfe, im Sinne eines einjährigen Verbotes, nur kommen aus dem Reich. Des Reiches höchster Polizeibefehliger, soweit man von einem solchen sprechen kann, ist Joseph Wirth. Der Reichliche hat nun neulich in allemännlicher Grobheit bei der Beratung seines Stabs gegen die bolschewistische und kommunistische Kulturpolitik in geschult leidenschaftlichen Ausdrücken gemettert, ganz im Stile eines Landsmanns aus dem Reichdale, Christoph von Grunmelshausen. Das Ganze erregte aber mehr stille Beiterkeit und Schmunzeln, jedenfalls kam der Ernst, den diese wichtige Frage verdient, kaum zu seinem Recht. Alle Teilnehmer an jenen beiden Sitzungen hatten wohl im Stillen das Gefühl, der

berüchtigte Extratourentänzer Wirth, der in seinem letzten Empfinden, vor allem in der ethischen Gesamthaltung, sich bisher um das Zentrum herzlich wenig gekümmert hat, scheint zur Zeit starke Schmerzen, nicht bloß im Herzen, zu haben, die es ihn für nötig erachten lassen, aus Zukunftsrisikofürchten pater peccavi zu sagen und sich als allergeringster Sohn der heiligen Mutter Kirche herauszufstellen. Die Kabinettsbildung nach ja. Das Lächerliche aber bleibt. Der gute Joseph Wirth dürfte doch in seiner Jugendblütenblüte wahrhaftig nicht gänzlich unschuldig sein, gerade an diesem jetzt so bekämpften Anwachsen der kultur-bolschewistischen Gefahr. War er doch einst und das ganze Jahrzehnt hindurch einer der lautesten Verteidiger der Ehe zwischen Sozialdemokratie und

Berliner Gazetten aufhört, hat man den jetzigen Reichstag mit ebenso klarem Anrecht schon in die Leichenkammer gelegt. Mit ungeheurem Nachzucken und Stöhnen arbeitet daher die Parlamentsmaschine aus notdürftigsten und nur rein formal weiter, jedoch jede Minute des „Auflebens“ gewärtig. Gegen den Sinn jeder geschichtlichen Entwicklung, wohl auch gegen Instinkt und klaren Willen Brünnings, hat sich das Schwergewicht des Kabinetts entschieden nach links verschoben. Wir glauben nicht, daß die Deutsche Volkspartei sich in der Rolle der Schleppenträgerin von Otto Braun auf die Dauer wohl fühlen wird, vielleicht nicht einmal die Staatspartei, die unter Dr. August Webers Leitung sich freier gemacht hat von dem früheren



Die Pariser Plotten-Konferenz.

Von links: der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell; der englische Außenminister Henderson; der französische Außenminister Briand; der erste Lord der englischen Admiralität Alexander und der der französische Marineminister Charles Dumont.

Zwischen dem englischen und französischen Außenminister fanden dieser Tage in Paris höchst bedeutende Verhandlungen über den Plottenpakt statt. Es scheint, daß Frankreich zu gewissen Zugeständnissen bereit ist, wenn ihm von englischer Seite in der Frage der Aufrüstung zu Lande keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Zentrum. Und ohne sie wäre Herr Wirth doch höchst Beste korrigierender Mathematiklehrer in Vorrath.

Aber wir wollen Jugendtünden auf politischen und anderen Gebieten nicht anrechnen, wenn Dr. Wirth uns wirklich die blutnotwendige, innere Wehrübung schaffen könnte, und zwar durch ein zeitlich befristetes

### Verbot der Demonstrationen

der großen parteipolitischen Wehrverbände, selbstverständlich mit Einschluß des neugegründeten katholischen Ordens. Bis jetzt hat Herr Wirth sich in seinem Ministerium im allgemeinen sehr zurückgehalten. Wir nehmen an, daß es Staatsmannseigenschaft war, und nicht andere Gründe hatte. Aber jetzt nach einer der Würde seines Ministeriums und der Größe seiner Persönlichkeit gemäße Aufgabe: „An die Gewehre, Herr Wirth! Sutig, hurtig! Aber, bitte, legen Sie inzwischen ihre allmächtigen, politischen Räte, die Herren Hänßel und Menzel, aufs Eis. Oder sind Sie durch die Blamage Ihres Ministeriums in Leipzig noch nicht kuriert? Es dürfte Sie auch nicht schrecken, wenn diese Herren ihre bildschöne Reichsbanneruniform — in hoc vires — während dieser Karenzzeit in den Schrank hängen müßten. Heberdies wissen Sie ja selbst besonders von Ihren Vorgängern. Der Ministerialverfassung nach entscheidet ja der Minister, nicht die Referenten. Die Aufgabe ist groß, loabend und dankbar, und es können dem Deutschen Reich Millionen erhalten werden. Jedenfalls erscheint sie mir wichtiger und staatsmännlicher als Arrangieren von Verfassungsfeiern im Stile des Reichstagspräsidenten. Die

### Undurchsichtigkeit der inneren Lage

Deutschlands hat nach keiner Seite hin sachlich irgend eine Klärung erfahren. Der jetzige Reichstag, nach Wortlaut und Sinn des deutschen Verfassungslebens der eigentliche Ausdruck der Volksgesamtheit, kam durch den wohl überhaupeten Exodus der Opposition kaum noch als wahre Volksvertretung angesprochen werden, so sehr die Regierungsparteien dies, und zwar formal durchwegs zu Recht, zu präzisieren versuchen. Im Lande draußen, wo der Vernebelungsbereich

Hörigkeitsverhältnis zur Sozialdemokratie. Wieder liegt die Entscheidung, wie hier schon Nummer für Nummer betont worden ist, beim Zentrum. Was nützen Herrn Dr. Wirths mehr grobes als temperamentvolles Anreiten gegen den Kulturbolschewismus im Haushaltsausschuß, wenn diesem Kulturgeist seine eigene Partei als Koalitionsgenosse der Sozialdemokratie, seit mehr als einem Jahrzehnt, die Wege bereitet. Bei dieser Lage ist es wohl das Beste, wenn sich

### der Rumpf Reichstag

möglichst bald verlag. Die Reichsregierung erwartet von ihm außer der Erledigung des laufenden Etats mit Recht keine geistgebende Arbeit größeren Ausmaßes mehr. Selbst der Verzicht Hindenburgs, wenigstens bei den deutschen nationalen Einkehr zu erwecken, scheint nicht voll geklärt zu sein. Noch kämpfen die Verteidiger mit den Unentwegten unter dem Feldgeschrei: „Hier der Janusgauer — hier unser Parteiführer.“ Und dabei geht's um nichts Geringeres als die Zukunft der deutschen Landwirtschaft. Wann kommt endlich der Mann, der diesen Volksgenossen die jetzt ungelegte Linde von den Augen nimmt?

Inzwischen gelangt aus dem Untersuchungsausschuß des Reichstages über die Noagenstützung ab und zu ein seltsames Schlaglicht an die Öffentlichkeit. Was hier im Halbdunkel verhandelt wird, ist für den Außenstehenden kaum verständlich. Immer klarer und eindeutiger aber wird die zentrale Bedeutung einer Persönlichkeit — des Präsidenten der Preußenkasse, Otto Klepper, einer der wandlungsreichsten Politiker unserer an Wandlungen nicht armen Zeit. Klepper hat noch den Kampfputz mitgenommen; er hat damals den demokratischen Reichsabgeordneten Ernst Lemmer im Namen der Rapp-Regierung verhaftet lassen. Bald darauf scheint auch sein Damaskustag gekommen zu sein. Was das? Deute ist er jedenfalls der intimste Diener der schwarz-roten Koalition in Preußen, er liefert dem roten Preußen alle Subsidien für dessen großpreußische sozialistische Kampftätigkeit, auch gegen das Reich. Ebenso freundlich bedient der Freund Hirtsfelders

die „Rönlische Volkszeitung“. Mit dem damaligen Reichsminister der besetzten Gebiete, Dr. Wirth, hat er die Grundlagen der Osthilfe persönlich aufs genaueste durchberaten, den Schaden hat nicht die Preußenkasse gehabt, sondern Dr. Wirth reißt das Reich. Nur allzu deutlich ist dies in den letzten Monaten geworden. Der arme gutmütige Gottfried Treveranus mußte wirklich eine miserable Erbschaft antreten; denn weder er noch Joseph Wirth sind Männer, die auch nur im entferntesten den Bindungs- und Wendefähigkeiten des genialen Klepper gewachsen waren. Aber auch dem großmächtigen Untersuchungsausschuß scheint es nicht zu gelingen, wirklich Licht in dunkle Sachen zu bringen, obgleich er wohl mehrfach Wind bekommen zu haben scheint. \* \* \*

In dieser Zeit, die im weitestlichen als innere Zerfahrenheit Deutschlands charakterisiert werden muß, werden immer deutlicher erkennbar die Stellen, wo

### der außenpolitische Druck

auf das europäische Zentralland, Deutschland, einsetzt. Nicht ist es in erster Linie die Höhe der Tributlasten, die nach volkstümlicher Auffassung die Ursache unseres finanziellen Elends sind. Brüning hat durchaus Recht mit seiner Auffassung, daß sie ein sekundäres Element neben der allgemeinen Weltwirtschaftskrise darstellen. Auch hat er ja bereits Revision der Reparationslasten angemeldet, aber den Zeitpunkt will er allein durch die Parteienregierung bestimmt sehen, nicht durch die Parteien, nämlich dann, wenn keine Rückschlüsse aus dem Inneren mehr zu erwarten sind; auf gut Deutsch, wenn im Inneren finanziell Ordnung herrscht; nach den abschreckenden Erfahrungen vom Haag ein nur zu berechtigter Gesichtspunkt. Ein Steuermann fährt nicht auf die wilde wogende See hinaus ohne Kompaß und Bußrolle. Fragt man freilich die Parteimänner um die Zielrichtung unserer außenpolitischen Orientierung, so erhält man prompt die gewünschte Antwort; nur ist Schnelligkeit hier alles andere als ein guter Birge für Nützlichkeit: Nach der Ueberzeugung weiter Links, kreise gibt es für uns keine andere Außenpolitik, als uns dem guten, friedliebenden Frankreich vertrauensvoll in die gepanzerten Arme zu werfen. Nach der Meinung der Kommunisten sollten wir überhaupt nicht deutsche, sondern nur russische Politik — Sowjetpolitik — treiben. Und endlich, nach den Darlegungen mancher Rechts-politiker, müßten wir, vereint mit Mussolini, eine aktive, antifranciaische Politik treiben, oder, wie kleinere Gruppen meinen, gemeinsam mit Sowjetrußland und Italien das Diktat von Versailles brechen.

### Die Zukunftslinie

der deutschen Außenpolitik wird wohl auf keiner von diesen Parteizielen liegen. Trotz der Genialität der außenpolitischen Führung und später bewußten Erziehung eines ganz Großen, Otto von Bismarck, kann und will das deutsche Volk nicht von seinem Erbsitzer lassen, seine außenpolitischen Ziele parteidogmatisch zu konstatieren. Kein Wort ist in Deutschland in den letzten Jahren so viel angeführt worden, wie die Hauptidee Bismarcks vom „Primat der Außenpolitik“; kein Volk aber, und sei es der kleinste Balkanstaat, ist so hemmungslos, ohne jeden Instinkt für außenpolitische Zusammenhänge, wie das deutsche. Und bei unserer europäischen Mittellage und unserer derzeitigen militärischen Ohnmacht brauchen wir gerade außenpolitisches Verständnis dringend notwendig.

Frankreich bleibt klar auf der tausendjährigen Linie seiner europäischen Hegemonialpolitik. Selbstverständlich ist es so klug, gelegentlich die verfallende Reverenz dem europäischen Friedensgedanken zu machen. Deutlich ist dies erneut wieder klar geworden bei dem ohne Zweifel amtlich gebilligten Revisionsprogramm des Grafen D'Ormesson, der eine gleichprozentige beiderseitige Minderungsreduktion auf Kosten Amerikas vorschlug. Bei diesem unfinnigen Plan — unfinnig schon deshalb, weil zwei vollkommen verschiedene Ausgangspunkte und Grundlagen gleichgesetzt werden — hat scheinbar das Zentrum fülle Pate gestanden; der sonst als Mensch so prächtige Abgeordnete Boos hat als Eckpfeiler eben auch seine ganz bestimmten Schwachpunkte. Auch sonst hüllt sich das Kabinet Brüning über seine

### deutsch-französischen Pläne

in bedenkliches, geheimnisvolles Schweigen. Frankreich verliert offenbar seine Balkanmethoden jetzt auch auf das in Kreditlichwierigkeiten stehende Deutschland zu übertragen; Versprechen von erheblichen, aber sehr kurzfristigen Krediten. Auf diese Weise ist es jederzeit und vor allem bei jedem Konflikt mit Frankreich in der Lage, Deutschland seinen Willen aufzuzwingen. Selbst die Balkanverträge begehren jetzt auf gegen dieses fluchwürdigste aller finanziellen Einflußsysteme. Und das von inneren Fiebern durchschüttelte Deutsche Reich glaubt wirklich, Frankreich werde uns zu Liebe von seinen immer zweckvollen und bewährten Finanztricks abgehen? Ein von Unruhe zermürbtes Mitteleuropa bleibt ja doch die beste Solte für den hegemonialen Glanz der Douce France.

### Und das Rußland Stalins?

Mehr als je trägt es für Deutschland einen Januskopf. So theoretisch wichtig für uns die Anschauung an das große Dreck wäre, so notwendig das gemeinsame Vorgehen auf der Genfer Abrüstungskonferenz ist, Rußlands Wirt

schäftspolitik, sein Dumping-System, machen schließlich jede Finanzplanung zunichte. Und endlich...

Und nun Mussolini

das Ideal aller Rechten? Gewiß bietet Italien wertvollste Stützen gegen Frankreichs brutale Hegemonialpläne...

mit denen Deutschlands gleichgelagert sind. Außerdem: historia i torret. Also gebundene Marschronten, wie sie die Parteidogmatik ausgiebt...

Verseuche am unlauglichen Objekt

überschreibt die „Abl. Ztg.“ einen Bericht ihres Pariser Korrespondenten, in dem dieser ausführlich: „Am Montag Februar war hier allerhand los. Es wurde eine Reihe seltener Besprechungen veranstaltet...

Ein amerikanisches Urteil

Nach der Ansicht Samuel Ramers, Syndikus großer amerikanischer Bankkonzerne, die sich mit europäischen Anleihen beschäftigen, wird Deutschland spätestens 1933 nicht mehr in der Lage sein, die Reparationszahlungen fortzusetzen...

„Einigung“

Die französisch-italienischen Flottenverhandlungen

gegen dem Vorkämpfer des „Berliner Börsen-Couriers“ Anlaß zu folgenden scharfen, in ihrem Sarkasmus nur zu berechtigten Ausführungen:

Der Seefriede zwischen Frankreich und Italien wird durch indirektes Schließen gewonnen. Frankreich „einigt“ sich nicht mit Rom, sondern mit London; wird Rom folgen müssen? Aber ist es zu seer? Es handelt sich zwischen den drei Gewaltigen England, Amerika, Japan auf der einen, den Seemächten zweiter Stufe auf der anderen Seite, um die Schaffung eines Machtunterchiedes...

bevor es weitere Anleihen von Amerika erwarten könne. Die amerikanischen Finanzleute machten sich besonders große Sorgen über die Unsicherheit in Europa. Die ernstlichen Gefahren sehen sie nicht im Gegensatz zwischen Frankreich und Italien, sondern in Rußland; dort stehe die Regierung vor der schwierigen Aufgabe, vor dem eigenen Volk den Erfolg des Fünfjahresplanes zu rechtfertigen...

Spiegel der Weltpolitik

Europas Wirtschaftsnot

Deutsch-französische Wirtschafts-Verständigung?

Der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Direktor Kraemer, hat am 25. Februar 1931 auf Einladung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet in Saarbrücken einen Vortrag über „Europas Wirtschaftsnot“ gehalten.

Nach einer Darstellung der Ursachen der Weltwirtschaftskrise kam er zu der heute in erster Linie interessierenden Frage, wie die Wirtschaftsnot beseitigt werden soll. Er beantwortete diese u. a. wie folgt:

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ist für die wirtschaftliche Gesundung Europas von entscheidender Bedeutung. Wenn ich als deutscher Industrieller diese Auffassung ausspreche, so kann ich mich dabei auf zahlreiche Berufskollegen dieses und jenseits der Grenze beziehen. An wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Ländern hat es ja auch in den letzten Jahren schon nicht gefehlt. Die Wirtschaft braucht daher den beschrittenen Weg nur weiter fortzusetzen. Als wir am 17. August 1927 mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag den Schlüsselpunkt unter das Ergebnis 3-jähriger und manchmal erbitterter Verhandlungen gesetzt haben, war wohl in uns allen das Gefühl lebendig, daß hier der wichtigste wirtschaftliche Friedensvertrag der Nachkriegszeit abgeschlossen worden sei. Als Verkäufer und Abnehmer traten Frankreich und Deutschland in enge Verbindung miteinander mit dem Ergebnis, daß der deutsch-französische Warenverkehr einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen hat. Dr. Kraemer gab seinem Erlaunen darüber Ausdruck, daß neuerdings in der französischen Presse Stimmen laut werden, die diesen Handelsvertrag als ungünstig für Frankreichs Interessen bezeichnen. Hierfür wird als Beweis die Tatsache angeführt, daß die deutsche Ausfuhr nach Frankreich härter hat anwachsen können, als die Warenbewegung in der umgekehrten Richtung. Der Redner führte dazu aus, daß gewiß durch die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse, namentlich bei Län-

dern mit so weitergeweiteter heimischer Produktion wie Frankreich und Deutschland,

häufig auch Konkurrenz entsteht.

Aber das gilt doch nicht nur für die deutschen Waren in Frankreich, sondern mindestens in gleichem Umfange auch für die französischen Waren auf dem deutschen Markt. Vor allen Dingen aber erkennen die französischen Kritiker, daß die effektive Entwicklung der deutschen Ausfuhr in den letzten Jahren zwangsläufig war. Ist es nicht widersinnig, daß das Land mit dem niedrigsten Anstieg der Welt zur Zeit Kapital einführer in größtem Stil betreibt? Ist es nicht widersinnig, daß Deutschland als eines der kapitalärmsten Länder den größten Kapitalexport aufzuweisen hat? Was ist die Exportsteigerung Deutschlands und die passiv Handelsbilanz Frankreichs anderes als der Ausdruck dieser naturwidrigen Kapitalbewegung?

vom Lande des höheren Zinsfußes in das Land mit niedrigstem Zinsfuß. Niemand in Frankreich wie auch sonst in der Welt würde diese widersinnige Kapitalbewegung aufheben oder auch nur verlangsamen, wenn nicht mit Ausdrücken wie Reparationen und Transfer der wirtschaftliche Sinn, oder vielmehr Biersinn dieser Bezeichnung verwechselt würde. Zum mindesten darf man die Hoffnung aussprechen, daß schließlich das Barverhältnis für den Zusammenhang zwischen Reparationen und Außenhandel über den engen Kreis der Sachverfälschungen hinaus auch in die öffentliche Meinung aller Länder dringt. Es muß auch dem Wanne auf der Straße im Laufe der Zeit klar werden, daß es unmöglich ist, gemessenmaßen im gleichen Ausmaß Reparationen fremd zu empfangen und wachsende Wareneinfuhr bitter zu beklagen. Wenn Frankreich seine Handelsbilanz gegenüber Deutschland verbessern will, muß es Kapitalexport nach Deutschland betreiben.

an Italien liegen, ob das Londoner Dreimächteabkommen zu einem Fünfmächteabkommen ausgebaut werden könne. Alle Blicke seien mit Spannung nach Rom gerichtet, um so mehr als im Falle einer italienischen Ablehnung der alleinige Anstoß Frankreichs an das Londoner Flottenabkommen nicht mehr in Frage zu kommen scheint. Die englische Regierung wünsche nicht, daß Frankreich sich durch eine Sicherheitsklausel das Recht vorbehalte, seinen Anteil zu überschreiten, wenn Italien mit seinen Paritätsbestrebungen ernst mache. Da die französische Regierung auf diese Klausel nicht verzichten wolle, würde die Weigerung Italiens, sich an dem Londoner Abkommen zu beteiligen, automatisch die französisch-englischen Vereinbarungen hinfällig machen.

Die beiden wichtigsten Sicherheiten für Frankreich seien: 1. Die Gewissheit, der deutschen Verdringung auf Beseitigung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages und der Erträge der vorbereitenden Abrüstungskonferenz Widerstand leisten zu können; 2. die formelle Garantie für die unbedingt notwendige Ueberlegenheit gegenüber Italien. Die Zustimmung Italiens sei schließlich die beste Art, diese Garantie zu verwirklichen. Um aber diese Zustimmung zu erreichen, habe

1931 DAS NEUE DEUTSCHE REICHS-ADRESSBUCH RUDOLF MOSSE, BERLIN SW 8 M. 90,- frei überallhln. Postscheckkonto 26317

Sturm im Wasserglas

Komödie in drei Akten von Bruno Frank

Aus diesen drei Stunden reizender Unterhaltung nimmt man den großen Eindruck von der ausgezeichneten Qualität unseres Schauspielpersonals mit. Ueber den Einzelnen steht hier das Gesamte. Der Gesamteindruck gibt diesem Abend und dieser Aufführung die besondere Note, nicht die Starleistung (wie etwa die hochbezahlte Spezialität einer Großstadtbühne) oder die Zufälligkeit einer besonderen Eignung für eine bestimmte Rolle.

Man muß darin auch Vorteil des Provinzensembles erblicken; denn hier werden die Künstler Diener am Werk, Interpreten einer dichterischen Absicht, Darsteller einer Kunstform, um der Dichtung willen. Das mindert nicht den Eigenwert der schauspielerischen Leistung. Im Gegenteil: Gerade in der Beherrschung auf die Grenzen des Zugewandenen und in der Unterordnung unter das höhere Gebot liegt das Wertvolle.

Wie gelangt der Gesamteindruck entchieden und verfaßt dem Stück zu einem durchschlagenden Erfolgs, denn das steht außer Zweifel: Bei weniger Sorgfalt in der Vorbereitung und Ausarbeitung durch die Spielleitung wäre unter Umständen der Wert diskutiert geblieben. Damit ist gleich eingangs das Verdienst Hanns Donaths unterstrichen, der für die ganz ausgezeichnete Gesamtanordnung verantwortlich zeichnet und sein ausgearbeitetes Szenenbuch, die den im allgemeinen Lustigen und gut unterhaltenden Inhalt zu besser Wirkung steigerten. Das Bühnenbild in den beiden ersten Aufzügen hätte allerdings etwas mehr Aufmerksamkeit verdient.

Der Vorwurf der Komödie werdet eine an und für sich harmlose Angelegenheit aus. Ein Hund — Tomi heißt dies Vieh — ist die Ursache von zwei happy ends und der Zusammenkunft eines starken Knacks einer dritten Ehe.

Das kommt so: Weil die Besitzerin nicht die fällige Hundsteuer bezahlen kann, wird erst einmal der Hund gefänglich eingezogen und bleibt beim Magistratsdiener in Haft. Dann naht sich das Geschick — hier verankert in einem eiskalten Prinzip, das jede menschliche und moralische Regung vernichtet — und verlangt den Tod des Hundes. Das bringt die Besitzerin in den Harnisch und reizt einen jungen, ganz entzückenden Reporter, in dessen romantischem Wufen die Erinnerung an eine Tierquälerei heldenhafte Entschlüsse hat reifen lassen, eine „journalistische Gemeinheit“ zu begehen, die dem ehrgeizigen Stadtrat, der dem Flecken der Hundebesitzerin gegenüber kalt bleibt, seinen Aufstieg vermasselt. Dieser eingeschmuggelte Artikel über die Gefühlsroheit des vor...

Phrasen kriesender zukünftigen Stadtoberhauptes bringt die Bürgeridiotie gegen den Aspiranten auf; er wird in einer Versammlung niedergebott. Die Ehe dieses hochgestellten Stadbeamten bekommt einen unheilbaren Sprung, eine weitere Folge dieses Arttiefs. Der Hund wird für eine Zeit der Welt einer Empörung, die in dem unheimlichen Wert einer öffentlichen Sammlung für die Hundebesitzerin verehrt. Der junge Reporter wird vor den Rabi zitiert. Er hat sich vor Gericht wegen „Einbruchs“ zu verantworten. Das bietet Stoff zu einer ganz amüsanten Gerichtsszene, in der es — genau wie in „Hofsuppens“ — zu netten Seitenhieben auf die Juristen kommt, und die mit der humanen Bekräftigung des Angeklagten mit einem Tag Gefängnis endet. Und dann kommt das vorhin angekündigte fröhliche Ende, das wir nicht erst aus den modernen Kurzgeschichten kennen, sondern das in den Märchen unserer Kindheit die Formel hatte „und es wurde alles, alles wieder gut“.

Bruno Frank hat mit diesem Stück den Beweis seiner Beherrschung dichterischer Mittel gebracht; er verfügt über eine große Sicherheit in der Konzipierung seiner Absichten. Zu loben ist eine gewisse Sparsamkeit, die ihn veranlaßt, manches nur anzudeuten und nicht auszumalen (z. B. Schluß). Angelegt ist die Komödie auf Unterhaltung, wenn auch die Absicht, einen neuen Beweis anzutreten, für die Wahrheit, daß kleine Ursachen große Wirkungen haben, spürbar bleibt. Das Stück wird ein Erfolg bleiben.

Ein befriederender Reiz dieser Aufführung von Riveau lag in der teilweise Anwendung des bayerischen Dialekts, der das ganze Material in die Atmosphäre fröhlicher Gemütsruhe rückt. Hier waren Frieda Regnald und Ferdinand Neurent in ihrem prägnantesten Element. Frieda Regnalds Leistung verdient zuerst genannt zu werden, denn ihr fluges durchdachtes Spiel und die künstlerische Zurückhaltung, die sie daran hinderte, der Verführung zu übertrieben, handhaften Widerstand entgegenzusetzen, ihre humorvolle Art — namentlich in dem Zusammenspiel mit Ferdinand Neurent — nicht zuletzt ihr hartes schauspielerisches Können, sicherer ihrer Leistung vollsten Erfolgs. Ferdinands Neuents Magistratsdiener war eine herzerquickende Leistung, an die wir zurückdenken werden. Mit seiner Partnerin gestaltete er die Szene im Gang des Gerichts zu einem Kabinettstückchen, über dem der Gang des stöhnigen Humors lag, der auch an Leslies Bild (Uncle Toby and the Widow Wadmann) stark erinnerte. Und dann Hanns Donaths! Künstlerblut! Geborenes Talent! Eine fabelhafte Leistung! Die beiden anderen weiblichen Rollen,

neben Frieda Regnald, gestalteten Charlotte Berlow und, vor allen Dingen, Gertrud Georges mit der Kunst ihres gereiften Könnens. Zu erwähnen wäre noch Max Schliebeners ausgezeichnet gestellte

Type als Quilling, Carl Mieners natürliches „Sachlichkeit“ als Amtsrichter, und Alfred Krüger. Unter den übrigen kein Verfolger. Starker Beifall und viel Blumen! Carl Böhler.

Madame Butterfly Stadttheater Danzig

Die Intendanz ist der Stimme des Publikums gefolgt, wenn sie Puccinis „Madame Butterfly“ in den Spielplan aufgenommen hat. Der gute Besuch der Aufführung läßt hoffen, daß das Publikum das bereitwillige Eingehen der Intendanz auf seinen Wunsch auch durch entsprechend reges Interesse für die Einföhrung dieser Oper belohnen wird.

Die Aufführung brachte dem Theater auch künstlerisch einen schönen Erfolg, an dem Betty Klüber als Sänglerin der Titelpartie starken Anteil hatte. Erreicht ihre Leistung an dramatischer Eindringlichkeit und sinnlichem Glanze auch nicht manche der früher hier gehörigen Vorkämpfer, so gibt sie der Cho-Cho-San so viel persönlichen Liebreiz und gemütemilde Wärme, und weiß auch stimmlich so den Anforderungen zu genügen, daß man sich gern auf ihre Eigenart einstellt. Vielleicht ist es der Künstlerin möglich, einen deutschen Textansprache noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Der Eindruck wäre dadurch merklich zu steigern. Neben ihr zeichnete sich als Suzuki Yella Schreier durch Natürlichkeit des Spiels und angenehme Ausdruckskraft vorzüglich aus. Sie hatte im Schlußakt stimmlich den stärksten dramatischen Moment des Abends. Fredy Busch darf den Yonten seit jeder zu seinen besten Gesangsleistungen zählen, und er enttäuschte darin auch diesmal wieder nicht. Den Kontral sang Karl Käbler klauvoll, auch darstellerisch durch Umgezwungenheit des Spiels gewinnend. Erwähnt seien ferner Axel Straube als Goro, Eugen Albert als Yamadori und Walter Büllner als Bonze mit angemessenen Leistungen. Auch die Chöre machten einen

günstigen und recht ausgefallenen Eindruck.

Die Aufführung wurde von Cornelius Kun mit gewohnter Umsicht und Energie geleitet, daneben jedoch leider etwas spröde im Klanglichen gehalten. Hans Rudolf Waldburg hatte in Spielleitung und Gestaltung des Bühnenbildes das Seine getan, den Gesamteindruck zu steigern. Die Vorbereitungen hätten aber irgendwie maskiert werden können, auch sonstige Kleinigkeiten, wie der allzu aufdringliche, auf der kleinen Bühne nur störende Schirm der Mutter, oder die doch wohl etwas vorzeitige Verbrünnung der Bühne im ersten Akt mit ihren Nachteilen für die Deutlichkeit der Vorgänge wären ja leicht zu revidieren.

Es ist zu erwarten, daß diese Oper eine stattliche Anzahl von Wiederholungen erreichen wird. Ihnen noch wieder neuen Anreiz zu geben, wäre der Intendanz später sowohl hinsichtlich einer Neudierung in der Besetzung der beiden führenden Partien, wie auch insoweit möglich, als es nach dem so günstigen Eindruck, den G. C. Leistung seinerzeit gerade als Dirigent einer Puccini-Oper erreicht hat, gewiß nur wünschenswert sein kann, ihm bei „Madame Butterfly“ auch in dieser Spielzeit einmal eine seinen Fähigkeiten angemessene Aufgabe zu gewähren, als es die Operette sein kann. Man wird kaum fehlgehen in der Ueberzeugung, daß dies ebenso aus Gründen kollektiven Geistes, wie aus dem Bestreben, auch die an minder bevorzugter Stelle den Interessen des Theaters dienenden künstlerischen Kräfte nach Möglichkeit zu fördern, auch bereits vorgekehrt ist. Hugo Soenic.

Michael Erdenko

Im Saale des Danziger Hofes veranstaltete der dem Vernehmen nach in Rußland hochgeschätzte Geiger Michael Erdenko ein Konzert, das zum ersten Male Gelegenheit gab, ihn hier zu hören. Man lernte in ihm einen Künstler virtuoser Richtung kennen. Seine Technik hat eine gewisse Größe des Stils, wenngleich sie keineswegs mehr ganz zuverlässig scheint. Der Vortrag ist in ästhetischer Art großzügig und doch auch etwas dürr. Der Gesamteindruck ist mehr der eines vorzüglich routinierten Stimmers, als einer unmittelbar und stärker fesselnden Persönlichkeit.

Der Künstler wurde von Dina Gölzer auf das anscheinend beste auswendig begleitet. Die

Künstlerin wußte auch in einigen Sätzen, für die sie vorwiegend pianissimo Transformationen von Nollinischen (Nach-Busoni) „Chaconne“ und Paganini-Violi „La Campanella“) gewählt hatte, damit den virtuellen Charakter des Abends noch untertreibend, von einem abgedehnten Können zu überzeugen. Der Eindruck wäre wohl noch günstiger gewesen, wenn nicht ein recht spröder Flügel in Verbindung mit der für Klavier ohnehin wenig geeigneten Musik des Saales, die Künstlerin auf einer vollen Entfaltung beeinträchtigt gewesen wäre.

Die Darbietungen beider Künstler fanden beim Publikum lebhaften Beifall. Hugo Soenic.

man Formeln erwägen müssen, die den Engländern der Beteiligung der Diplomaten an den Verhandlungen nicht sehr gefallen hätten. Dies sei das Geheimnis.

### Wohin steuert England?

Prof. André Siegfried, Paris, beschäftigt sich in der „Revue de la Presse“ eingehend mit dieser Frage und reumüht seine gründlichen Untersuchungen wie folgt: „Das England von heute weiß in der Tat sehr gut, daß die splendide isolation seiner Vergangenheit heute nicht mehr möglich ist. Zwei Wege, zwei Verbindungen stehen ihm offen. Europäisch in seiner Art, und insbesondere seiner Kultur, kann es sich Europa annähern und versuchen, wirtschaftlich gemeinsame Sache mit Europa zu machen. Außerhalb Europas durch die Entwicklung seines Empire und seine Handelsbeziehungen, kann es andererseits versuchen, mit den Angehörigen der übrigen Welt, die ja sowieso in seine Familie gehören, d. h. mit den Dominien und selbst mit den Vereinigten Staaten zusammenzutreten. Diese Möglichkeit findet gegenwärtig mehr Sympathie beim Volke. Man kennt auch die wiederholten Versuche, die seit dem Kriege von der verschiedenen englischen Kabinetten unternommen wurden, sich den Vereinigten Staaten anzunähern. Man kennt weiter auch den mächtigen Reiz, den die Idee des Empire auf den englischen Geist ausübt. Die augenblicklich trotz ihrer Undurchführbarkeit herrschende Illusion des „Reichsfreihandels“ ist ein beiderseitiger Beweis hierfür. In diesen beiden Fällen

handelt es sich letzten Endes um ein Aufkommen des alten England an jüngere Staatsgebilde, von denen man natürlich annimmt, daß sie eine Zukunft vor sich haben, seien es nun die Vereinigten Staaten oder die Dominien. Aber wird das alte Mutterland der Schwerpunkt eines solchen Systems bleiben können? Das ist ein Einwand, der sich aufdrängt, der aber viele Engländer in keiner Weise zu hören scheint. In ihrer Resignation nähmen sie es ruhig hin, wenn England in Zukunft nicht mehr der Mittelpunkt der angelsächsischen Welt wäre. Dieses Neigen Englands nach einer abseits unseres alten Kontinents orientierten Konstellation ist für Europa von schwerwiegender Bedeutung; und übrigens nicht weniger für England selbst, da es damit die Unverfänglichkeit seiner Kultur, die ganz unteufelbar europäisch ist, aufs Spiel setzt. Gleichwohl scheint es, zum mindesten im Augenblick, als ob Englands öffentliche Meinung sich mehr und mehr dieser Idee hingabe und sich bemühte, von Europa abzuziehen. Die Zukunft muß zeigen, ob eine derartige Haltung auf die Dauer möglich sein werde, denn während das Empire universell ist, gehört England selbst geographisch zu Europa. Endgültige Schlüsse zu ziehen, wäre also vorzeitig, denn noch hat England nicht gewählt.“

in politischer Hinsicht, waren in der Aussprache der Wiener Vertrauensmänner der Sozialdemokratischen Partei die Meinungen des Abgeordneten Dr. Otto Bauer, der als hervorragender Wirtschaftspolitiker gilt.

Er bemerkte sehr nüchtern, daß eine Kürzung der Arbeitszeit ohne Lohnkürzung in Wahrheit eine Lohnsteigerung bedeute; wer aber wäre imstande, Derartige heute zu erreichen. Erst wenn die Weltwirtschaftskrise nachgelassen habe, würden die Gewerkschaften den Kampf um die Kürzung der Arbeitszeit beginnen. Die Krise habe in Amerika die Wirkung einer großen Geldflut herbeigeführt; deshalb könne man mit einem sehr hohen Grad von Sicherheit voraussagen, daß ein Zinssatz von 2 v. H., wie er jetzt in Amerika bestehe, notwendigweise die Belegung der Vantätigkeit herbeiführen werde, was sofort den Geschäftsgang in vielen Industrien beleben müsse. Wenn ein niedriger Zinssatz wie jetzt mit sehr niedrigen Rohstoffpreisen zusammenfalle, so würden auch die während der Krise unterbrochenen Investitionen der Industrie wieder aufgenommen werden. Die Arbeitslosigkeit werde zwar in der kapitalistischen Welt niemals verschwinden, aber der Geschäftsgang werde sich wieder beleben und infolgedessen auch die Arbeitslosigkeit zurückgehen.

So knüpft denn der Wortführer der Sozialdemokraten nicht anders als der auf einem entgegengesetzten wirtschaftlichen Standpunkt stehende Präsident der Nationalbank die Hoffnung auf eine allmähliche Besserung an die tiefgreifende Neudeckung des internationalen Kapitalmarktes. Der Tiefstand der Warenpreise muß zu einer Steigerung des Verbrauchs und damit des Absatzes, und der Tiefstand des Geldpreises muß dazu führen, daß

das Kapital nach besseren Anlagemöglichkeiten Umgehau hält.

### Rationalisierung des Geldwesens

ist, so erklärt Professor Gust Cassel-Schweden in einem seiner neuesten Aufsätze, die erste Voraussetzung für ein vernünftiges Gelingen gegenüber der ungeheuerlichen Arbeitslosigkeit, die man bisher mit falschen Heilmitteln vergebens zu meistern versucht hat. Eine rationale Geldpolitik setzt aber internationale Verhandlungen voraus. Diese Verhandlungen müssen von der tatsächlichen Solidarität der Völker ausgehen, die ihnen sehr realen Grund darin hat, daß alle unter dem schweren Hebel der Arbeitslosigkeit leiden. Unter diesem Gesichtspunkt sollten die auf dem Gebiet der Geldpolitik führenden Länder sich leicht darüber einig sein können, daß es jetzt notwendig ist, den Preis für die Vantätigkeit zu senken und vor allem bestimmte Garantien zu schaffen gegen eine Wiederholung der Preiskatastrophe, der die Weltwirtschaft seit Mitte 1929 ausgesetzt gewesen ist. Die Rationalisierung des Geldwesens scheint mir auch wirtschaftlich wie politisch, eine absolute Voraussetzung für die Lösung des Kriegsschuldenproblems zu sein. Zu diese Bedingung aber einmal erfüllt, so wird die unbedingte Notwendigkeit einer vernünftigen Regelung der Kriegsschulden in desto klarerem Licht hervortreten. Es wird dann deutlich erkennbar sein, in welcher Weise das Kriegsschuldenproblem auf das Geldwesen der Welt und damit auf die Weltwirtschaft als Ganzes wirkt, und umgekehrt, wie diese Störungen eine Lösung der Kriegsschuldenfrage erschweren.

## Wege aus der Arbeitsnot?

### Arbeitsbeschaffung und Straßenbau

Engen Lauber, der Präsident des Interessenverbandes Deutscher Kraftfahrer, schreibt: „Die Vorkämpfer der großen Arbeitslosigkeit haben sich Reichs- und Länderregierungen angeschlossen. Notstandsarbeiten auszuführen zu lassen. Für Weltfrieden ist dabei in erster Linie an Kanalbau zu denken. Viel näher liegend als diese, für das Wirtschaftsleben zweifellos wichtiger Kanalprojekte dürfte aber eine durchgreifende Regulierung der hauptsächlichsten Durchgangsstrecken sein. Durch enge, wirtschaftliche Dorfs- und Kleinstadtstraßen, die oft schon ein bloßes Begehen zweier normaler Fahrten erschweren, werden internationale, Hauptverkehrsachsen geleitet, ein Zustand, der kaum nennenswerten Verkehrsanforderungen entspricht. Meistlich sieht es auf der freien Landstraße aus. Unübersichtliche, völlig zwecklose Kurven behindern nicht nur den Schnellverkehr, sondern begünstigen Verkehrsunfälle mit Opfern an Gesundheit und Menschenleben. Durch Befestigung von Kurven und unübersichtlichen Stellen würde in vielen Fällen eine erhebliche Verbesserung der Straße und damit im Zusammenhang mit der Zeit eine nicht unberücksichtigbare Ersparnis an Straßenunterhaltungskosten eintreten. Im Hinblick auf das dringende Bedürfnis nach Arbeitsbeschaffung verdient daher die Möglichkeit eines sofortigen Aufbaus von Straßenbauarbeiten, wenn auch unter Inanspruchnahme der produktiven Erwerbslosen für eine besondere Erwähnung.“

Man wird werden, Anlagen, bei denen Arbeitskräfte unterschiedlicher Ausbildung angeeignet werden können, ähnlich wie seiner Zeit im Weltkrieg die deutschen Armierungssoldaten. Was damals gelang und relativ gut gelang, muß heute nicht mißlingen. Daß der für solche Arbeiten zu zahlende Lohn durch sofortigen Lohn für neue Arbeitsmöglichkeiten für diverse Gewerbe erschlichtet sei, als selbstverständlich, nur am Rande bemerkt.

### Ein staatl. Reparaturfonds?

Man schreibt uns: Ein brauchbarer Weg der Arbeitsbeschaffung könnte vielleicht besprochen werden durch Gründung eines staatlichen Reparaturfonds für die Ausbesserung bedürftiger Dämme. Es ist evident, daß die vom Senat vorgesehene Mittelerhöhung, die es den Hausbesitzern ermöglichen soll, Reparaturen vorzunehmen, zunächst in nur so kleinen Summen eingehen wird, daß an größere oder nötige große Reparaturen nicht herangegangen werden kann. Um diese aber in größerem Ausmaß zu ermöglichen und dem Hausbesitzer und seinen gelehrten Fachkräften Arbeit zu schaffen, erscheint der Vorschlag zumindest der Diskussion wert, aus einem Reparaturfonds gemäß Vorschlag dem Staatlicher auf Antrag die entsprechenden Mittel gegen Vergütung und Rückzahlung zur Verfügung zu stellen. Am liebsten würde die Rückzahlung erfolgen durch Miete und entsprechende Entschädigung der Mieterhöhung, die der Hausbesitzer zur Durchführung der Reparaturen verwenden soll. Um einem Mißbrauch des Kredits vorzubeugen (auch sogenannte Zerschleissungen), müßte der zu kreditierende Betrag den die Reparaturen ausführenden Firmen gegen Einreichung der Rechnung ausbezahlt, das Konto des in Frage kommenden Hausbesitzers belastet und durch Herannahme des Ertrages der Mieterhöhung nach und nach abgeglichen werden. Ob mit solcher Aufgabe eine Bank zu beauftragen wäre, die Sparkasse oder ein ähnliches Institut, ist eine Frage, die erst an zweiter Stelle steht.

### Vorböten der Besserung

Der Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, Dr. Reich, beurteilt die Aussichten der Wirtschaft wie folgt: „Die Preise der Rohstoffe scheinen endlich festen Boden zu gewinnen; das meistversprechende Moment ist aber in den Bewegungen des Kapitalmarktes zu erblicken. Erhaltungsgemäß zeigen sich die ersten Anzeichen eines Aufschwungs in einer Besserung des Anlagemarktes; hier beweist die verstärkte Nachfrage, daß das Publikum wieder Vertrauen gewinnt und der Zukunft mit größerer Zuversicht entgegensteht.“ Auch das Oesterreichische Konjunkturforshungsinstitut faßt in seinem letzten Bericht, daß die Konjunkturerholung sich langsam vom Markt für festverzinsliche Anlagewerte aus anzubahnen sehe eine. Bemerkenswert, nicht nur

## Ereignisse der Woche

### Die Wirtschaftsnote der Welt

läßt sich auf eine kleine Formel zusammenfassen, die, an sich, zugleich Wege anzeigt, die eingeschlagen werden müssen, wenn es gelingen soll, aus der Enge, in die wir alle geraten sind, wieder herauszufinden.

Diese Formel lautet: Anfall der Kaufkraft, Verminderung des Verzehrs, Fortuna entzogener Kapitalien, verminderte Abnahme und Stagnation der Produktion, rasches Fallen der Preise, Beseitigung von Arbeitskräften.

Ursachen: Anfall Deutschlands als Großkäufer in der Höhe der seinem wirtschaftlichen Auftrieb entsprechenden Reparationsmilliarden. — Die Fortuna dieser Milliarden in Paris, New York, London. — Anfall Australiens als Großkäufer und Milliardenkäufer. — Umwandlung ehemaliger Kapitalien in gewisssagend agrarindustrielle oder vorwiegend industrielle Staaten. — Produktions- und Absatzförderung in der früheren Exportstaaten. — Intensivierung der Landwirtschaft zwecks Beseitigung qualitativer und quantitativer Mängel (Erträge und damit fehlenden Angebots verbunden mit fallenden Preisen. — Nationalisierung der Industrien, um rasche Erträge und Beschäftigung (vorherrschende Steuern, Soziallasten, Zölle) paralisieren zu können und den Verlust an Erträgen nicht katastrophal gestalten zu lassen. Aus der Nationalisierung notwendig folgende Einparung von Arbeitskräften bei steigenden Produktionsmengen.

Ursache und Wirkung enthalten schlagartig die Möglichkeiten für Überwindung der Weltwirtschaftskrise, sie offenbaren gleichzeitig, daß, obwohl die Lage der westlichen Welt nicht so katastrophal ist und scheinbar aus dem Feld dieser Krise, nicht die Krise überwunden, die Weltwirtschaft wieder aus dem Tal zu erheben, das Leben sich allgemehr leichter und angenehmer gestalten lassen wird als jemals zuvor.

### Hindenburg Präsident auf Lebenszeit?

Auf einer jenseitigen Tagung in Solzminde erklärte Mahraun, der Jungdeutsche Orden sehe sich für das Stahlhelm-Volksbegehren auf Auflösung des preussischen Landtages ein. Ferner schlug Mahraun ein Volksbegehren auf Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs auf Lebenszeit vor.

### Verhinderung der Wirtschaftskonferenz.

In unterrichteten Kreisen wird verlautet, daß die neue große europäische Wirtschaftskonferenz, die für den 18. März angesetzt war und sich mit der Inkraftsetzung des allgemeinen Handelsabkommens vom 24. März beschäftigen sollte, auf ein späteres Datum hinausgeschoben wird.

### Wanderwelle über Sowjetrußland.

Im dichtbesetzten Auditorium IV der Technischen Hochschule Jätrich sprach auf Einladung der sozialistischen Studentengruppe der ehemalige belgische Justiz- und Außenminister Emile Vandervelde unter dem Titel „Was ist in Sowjetrußland“ über das heutige Rußland. Am Schluß seiner Darlegungen gab Vandervelde der Überzeugung Ausdruck, daß das bolschewistische Regime mit seinem terroristischen Zwang die Negation jeder Freiheit und ein Schicksal für unsere Humanität darstelle. Er sei doch aber Wirtschaftspolitiker und militärische Bedrohung Rußlands dasjenige, was nicht zu Fall bringen, sondern nur festigen könnten, indem die Bedrohung von außen noch immer der beste Vorwand zu diktatorischen Herrschaftsformen gemein sei. Am Tage, wo die übrigen Staaten ihre feindliche oder ablehnende Haltung gegenüber Rußland angeben — so prophezeite Vandervelde optimistisch — werde die Diktatur enden.

### Was kostete der Weltkrieg Deutschland?

Herrmann Mühlhölzer beantwortet diese Frage in der „Revue de la Presse“ u. a. wie folgt: „Die Kosten der Kriegsführung betragen nach den Reichshaushaltsrechnungen 164,3 Milliarden Mark bis zum Jahre 1918. Diese Ausgaben sind nicht reiner Verlust, da ein Teil der Investitionen, wie z. B. der erste große Ausbau des Rheinaarbes zur Staustufenregulierung, ein volkswirtschaftliches Kapital darstellt. Ebenso sind bestimmt viele andere Werte geschaffen worden, die auch heute noch wertvoll sind. Wenn wir eine Summe von 50 Milliarden annehmen, so ist dies aller Wahrscheinlichkeit nach sehr reichlich begriffen; sie wird bestimmt nicht höher sein. Sachverständige werden sich beschließen, hier wesentlich zuziel eingesetzt zu haben. Es würde sich also nach Abzug dieser Summe ein Betrag von 114,3 Milliarden Mark ergeben. Bei einem Durchschnittszinssatz von 5,44 Mark für einen Dollar (berechnet über die ganze Dauer des Krieges) ergäbe sich daraus ein direkter volkswirtschaftlicher Verlust von 88 Milliarden Goldmark. Die Kriegskosten in den Haushaltsrechnungen vom Jahre 1920 bis 1923 ergeben mit 10,2 Milliarden Goldmark. Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes sind von Kriegsende bis Ende 1923 rund 60 Milliarden Goldmark an Leistungen ausgeführt worden, und zwar einschließlich Reparationen, darunter allein 36,8 Milliarden durch Abtretungen von Reichs- und Staatsgebiet, der Saargrube, Liquidation des deutschen Eigentums im Ausland, ausgelieferte Schiffe, Verlust des Reichslands auf seine Ansprüche an seine ehemaligen Kriegsverbündeten usw. Wenn man bei einzelnen Kosten über die Höhe gewisser Verluste haben mag, so greifen sie bestimmt nicht über einen Betrag von etwa 6 Milliarden Goldmark hinaus, um die man diese Leistungen vermindern könnte, damit man ganz bestimmt keine übergroße Zahl erhält. Das macht 10 v. H. aus von den 60 Milliarden, ist also nicht anschaugbar, denn die übrigen 54 Milliarden sind wirkliche geldliche Leistungen — mit Ausnahme der industriellen Abfertigung, die auf 5 Milliarden geschätzt ist und damit bestimmt nicht übertrieben ist. Die inneren Kriegskosten sind bis einschließlich des Haushaltsjahres 1929/30 mit 28 Milliarden errechnet.“

### Ein Bundesstaat Belgien?

Die flämische nationalistische Kammergruppe beschäftigt sich seit längerer Zeit mit einer Vorlage, die eine Umwandlung des belgischen Staates fordert und dadurch den Ausgleich zwischen den flämischen und wallonischen Interessen herbeiführen soll. Grundfänglich wird damit verfolgt, den angelsächsischen Einheitsstaat Belgien in einen Föderativstaat umzuwandeln.

### Machtkampf am Schwarzen Meer.

Dem nun schon in ungeheurer Anzahl der Sowjetpresse behandelten Thema „Interventionspläne und Antisowjetfront“ fügt die „Pravda“ in einem sehr ausführlichen Artikel einige neue Seiten abzugewinnen. Das Sowjetblatt stellt diesmal nicht, wie sonst üblich, Polen als Hauptgegner der Sowjetunion in den Mittelpunkt seiner Betrachtung, sondern an Rumänien und die Beziehungen dieses Landes an der Ägäis des Schwarzen Meeres. Das Blatt geht davon aus, daß die beste Gelegenheit des Friedens an der Ägäis des Schwarzen Meeres die Schließung der Dardanellen für Kriegsschiffe wäre. Dafür aber wären die Großmächte nicht zu haben, denn sie brandeten diesen Zugang zu den rumänischen Häfen, da Rumänien in den gegen die Sowjetunion gerichteten Kriegsplanen eine wichtige Rolle zur See zugeordnet sei. Wenn im Kriegsjahr zur Führung der vereinigten polnisch-rumänischen Streitkräfte ein französischer General in Aussicht genommen sei, so zeige sich deutlich, daß die maßgebende Rolle beim Ausbau der Antisowjetfront Frankreich gebühre.“



- LACK-SPANGE mit Perforat. u. Steppverzierung, engl. Absatz, weiß gedoppelt u. amer. Absatz . . . 13<sup>90</sup>
- LACK-SCHNÜRSCHUH für Knaben, moderne Form, weiß gedoppelt . . . 14<sup>50</sup>
- eleg., halbr. Form, Orig. Goodyear Welt 17.90
- in schwarz Boxcalf, weiß gedoppelt . . . 16<sup>50</sup>
- SCHWARZ BOXCALF Knaben-Stiefel, kräftige Ausführung, mit Derby — breite Form . . . 12<sup>90</sup>
- runde Form — Orig. Goodyear Welt 17.90

Alleinverkauf: „Fka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an. E. Frelwald u. Frau Wally. Schiewenhorst, den 21. Februar 1931. Kr. Danz. Niederung

Bach-Fest an St. Marien Sonntag, den 15., und Montag, den 16. März für den Baufund der Kirche unter Schutz des Herrn Senators Dr. Dr. Strunk

1. Sonntag, 12.30-1.30 Uhr: Motetten a cappella u. Orgelwerke Sopran- und Alt-Soli mit 2 oblig. Streichinstrumenten

Dauerkarten (beschränkte Anzahl) für Motette, Kantaten, Matthäuspassion 4,-, 5,-, 6,-, 7,-, 8,- Einzelpersonen zur Motette 1,-

Konzertagentur Hermann Lau Schützenhaus, Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr: Lieder-Abend Dusolina Giannini

Männergesangverein 'LIBERTAS' E.V. Danzig, gegr. 1876 (Inhaber der Ehrenurkunde des Senats der Freien Stadt Danzig von 1926)

Ph. Harmonische Gesellschaft E.V. Montag, den 9. März, 8 Uhr, Schützenhaus IV. Konzert Prof. Adolf Busch Rudolf Serkin

Danziger Stadttheater Generalintendant R. Schaper. Sonntag, 1. März 1931, vorm. 11 1/2 Uhr: 6. Konzert des Stadttheater-Orchesters

Reichshof-Palast Heute Sonntag zum Tanz-Tee und abends das neue Programm mit Max Hermann und 6 weiteren Attraktionen!

Besucht die Geflügel-, Tauben- u. Vogel-Ausstellung im Werftspeisehaus Fuchswall Sonnabend, den 28. Februar, bis Montag, den 2. März 1931

Ab heute haben wir folgende Fernsprechartschlüsse: 245 15 245 85 Löwen-Apotheke

Flemingo LICHTSPIELE Junkergasse 7 Tel. 24021

Herzblut einer Mutter Einzigkeit und Mutterliebe zum einzigen Jungen geben hier eine ergreifende Menschentragedie.

Kredit an jedermann Wäsche, Trikotagen Strick- und Manufakturwaren Konfektion

SCALA Jeder muß dieses Programm sehen! Jeder in die Scala! Täglich: 4.30 u. 8.30 Uhr

KAISERHOF Heilige-Geist-Gasse 43 jetzt Danzigs modernster und schönster Konzert- u. Tanz-Palast Kabarett :: Bar

Unterricht Staatlich anerkannte Bob'fahrtschule in der Wertburgstadt Eisenach

Pianos neu, gut konstruiert, von 1300,- an, in allen gebräuchl. Preisen. Bruno Gommertfeld

Vom 4. Stockwerk bis zum Keller lacht alles über Pension Schöller CAPITOL

Kinder in Not! Aufruf an die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig zur Hilfe. Die Not in unserer Danziger Bevölkerung ist in diesem Winter auf das Höchste gestiegen

Vermietungen In Ostba sind sofort od. spät zu vermieten 1 bis 3 Räume od. teils möbl. Zimmer m. Küche

2 helle, schöne Läden alteingeführt, mit Nebenräume, in bester Lage Neufahrwassers, Laufegand, per 1. April 1931 preiswert zu vermieten

Radio-Laboratorium Willy Böhnte, Große Allee 35, Telefon 281 38. Modernisierung veralteter Empfangsapparate.

Ab 1. März befinden sich unsere Büroräume Vorstädtischer Graben 38b Polski Lloyd G. m. b. H. Gerhard & Hey A. G. Bush Service Corporation

Mädchen 29 J., das gut plätten u. schneiden kann, sucht Stellung im Haushalt. Offerten unter B 115 an die Geschäftsst. d. Bl.

„Zum Reich der Dame“ Danzig, den 27. Februar 1931. Spezialhaus für Strümpfe und Damenwäsche Dominikswall 6 (Eingang Hohes Tor)

# Der Blitz als Helfer bei der Atomzertrümmerung

## Das Monte-Genoroso-Problem

Von Dr. Erich Marx, Professor der Radiophysik an der Universität Leipzig

„Es ist nicht genug, daß der Blitz nicht mehr schadet. Nicht ableiten will ich ihn: er soll lernen für mich — arbeiten!“ Also läßt Nietzsche den Zarathustra sprechen im siebenten Abschnitt seiner Froja-Dichtung vom höheren Menschen. — Zarathustra stellt das technische Problem des Monte Genoroso! Wieviel ist es heute gerichtet: Arbeit an der Erweiterung des Naturerkenntnis — vielleicht — zur Ausschließung von Energiequellen von einer Größe, die jenseits der bisher nutzbar gemachten liegen.

Die kühne Idee, die elektrischen Spannungen der atmosphärischen Elektrizität in den Dienst der Wissenschaft zu stellen, ist entstanden aus radiophysikalischer Erkenntnis. Wir wissen, daß über der Erde ein mächtiges elektrisches Feld besteht. Nicht immer ist es von gleicher Stärke, aber im Mittel ist es doch so groß, daß zwischen Scheitel und Sohle eines Mannes die elektrische Spannungsdifferenz 370 Volt beträgt. Unter dieser 370-Volt-Spannung stehen die in der Luft vorhandenen Elektrizitätsträger die positiven und negativen Ionen. Wären sie an Zahl groß genug, um stärkere Ströme zu liefern, so würde eine Spannung, die unsere Lichtspannung um etwa das Dreifache übertrifft, nicht ertragbar sein. So aber ist der Strom so gering, daß unsere Sinnesorgane das elektrische Feld nicht spüren. — Wenn aber Gewitterbildung in der Atmosphäre ist, so erfahren die normalen 200 Volt pro Meter des Erdfeldes eine Erhöhung bis auf einige 100 000 Volt pro Meter. Schon in 100 Meter über der Erde besteht dann ein elektrisches Feld von

### 10—30 Millionen Volt

gegen die Erde. An Bergspitzen, wo sich die Kraftlinien zusammendrängen, folgen diese mächtigen Felder ins Ungeheure. Dann entsteht das Sprühen der Eisbiden, das den Berggipfel warmt; oft leuchtet auch ein Leuchten der Bergspitze ein und das Eisfeuer, die kalte elektrische Entladung, treibt meterlange Flammen, die nicht zünden, an den Hotelgeländern in die Höhe.

Der Monte Genoroso, der am Eugener See 1700 Meter hoch ansteigt, wurde von einer Abordnung des physikalischen Instituts Berlin zur Untersuchung der atmosphärischen Elektrizität ausgewählt wegen seiner Gewitterhäufigkeit und seiner günstigen Transportverhältnisse. Mit den dort zur Verfügung stehenden elektrischen Feldern will man Aufgaben lösen, für deren Bezwingung die Maschinen der Laboratorien nicht ausreichen. Das Merkmal, was erst ganz neuerdings mit Induktoren und Transformatoren an Spannung erreicht ist, sind 2½ Millionen Volt.

Wozu aber braucht man Elektrizitäten von noch größerer Spannungsdifferenz? Dazu müssen wir an einige wissenschaftliche Ergebnisse der Physik über den einheitlichen Aufbau der verschiedenen Atome erinnern, die in den letzten Jahren allgemeiner bekannt geworden sind. So ist wohl in weitesten Kreisen bekannt, daß alle Atome gleichartig aufgebaut sind, aus Wasserstoffkernen, bzw. Heliumkernen und Elektronen, und zwar so, daß der Kern des Atoms Helium mit dem Atomgewicht 4 aus 4 Wasserstoffkernen gebildet ist, und selbst als unzerlegbare Aufbaueinheit wirkt. Weiter ist den meisten Lesern bekannt, daß

### ein Atom wie ein Planetarium

aufgebaut ist. Der positiv geladene Kern im Zentrum verhält sich wie die Sonne, um die die Elektronen kreisen, wie die Planeten um die Sonne. Der Unterschied der Atome ist im wesentlichen abhängig von der Zahl der Kerneinheiten, z. B. hat Quecksilber 80 Kerneinheiten, Gold 79. Schon hieraus ist ersichtlich, daß, wenn es gelingen würde, eine positiv geladene Kerneinheit aus dem Quecksilber zu entfernen, man alsdann ein neues Atom erhielte, mit der Kernzahl 79, — also Gold. Solche Atomumwandlungen sind nun in den letzten Jahren an verschiedenen leichten und mittelmäßigen Atomen, zuerst dem genialen Physiker Rutherford, gelangt. In den Atomzertrümmerungen verwendete er als Geschosse die sogenannten Alpha-Strahlen des Radiums, das sind doppelt geladene Helium-Atome, die Geschwindigkeit bis 20 000 Kilometer in der Sekunde erreichen. Solche Geschosse sind imstande, beim Aufrall Energie abzugeben, die, auf die Flächenenergie berechnet, durch keine künstlichen Mittel bisher erreichbar waren. Man bedenke, daß ein einziges Gramm Radium, wenn es vollständig in Alpha-Teilchen zerfallen würde, eine Arbeitsleistung zur Verfügung stellen würde, die 3½ Kilowatt während eines ganzen Jahres liefern würde. Wenn man nur 4-Millionen-Volt-Spannung zur Verfügung hätte, so könnte man in Entladungsröhren einzelnen geladenen Atomen die gleiche Energie erteilen, wie sie

### die Alpha-Teilchen des Radiums

haben, wenn das Radium von selbst zerfällt. Man kennt solche Strahlen in Entladungsröhren und nennt sie Kanalstrahlen. Wir können also jetzt nach diesem Erfolge in die Atom-Physik, die erste Frage beantworten: wozu man Elektrizitätsmengen hoher Spannung, wie sie atmosphärische Elektrizität liefern kann, benutzen will. Die Antwort ist, man will die Alpha-Strahlen des Radiums durch Kanalstrahlen in Entladungsröhren ersetzen, um Atome zu zertrümmern mit qualitativ gleicher, aber quantitativ verstärkter Wirkung, wie es Rutherford mit Alpha-Strahlen gelungen ist. Rutherford gelang es zunächst, aus Stickstoff Wasserstoffkerne herauszulassen mit Geschwindigkeit, die anzeigen, daß die Alpha-Strahlgeschosse selbst ihre eigene Bewegungsenergie an die leichteren Bausteine des Stickstoff-Atoms abgeben hatten.

Später ist es gelungen, eine große Anzahl anderer leichter Atome durch solche atomaren Geschosse zu zertrümmern. Ja, bei einzelnen Atomen, z. B. bei Aluminium, zeigte es sich, daß die fortfliegenden Trümmer des Atoms, und zwar Wasserstoffkerne, größere Geschwindigkeit hatten, als sie von Alpha-Strahlgeschossen allein erhalten haben konnten. Daraus ist zu folgern, daß in diesem Fall zum ersten Male durch menschliche Arbeit Energie, die im Atom aufgespeichert waren, nach außen hin in Wirkung traten. Hiermit ist nicht nur das uralte Problem der Alchimisten, die Atomumwandlung zum wissenschaftlichen Problem geworden, sondern neben diesem taucht ein zweites von gleicher Bedeutung auf: Ist es möglich, durch Atomzertrümmerungen die im Atom aufgespeicherten Energien, die, wie wir vorher sahen, für 1 Gramm Materie etwa 3½ Kilowatt ein ganzes Jahr lang betragen, freizumachen. Ist dies im erheblichen Ausmaße in dem Fall denkbar, daß man atmosphärische Elektrizitätsmengen in der Entladung in Vakuumröhren nutzbar macht?

### Diese Grundlagen sind es,

für die man von den Forschungsarbeiten auf dem Monte Genoroso eine Lösung erhofft. Voraussetzungen sind hier schwer möglich. Denn man weiß nicht, was eintrifft kann, wenn es gelingt, nicht wie bisher ganz geringe Alpha-Strahlmengen als Geschosse abzuschießen, sondern sie in der ungleich größeren Menge zum gleichzeitigen Bombardement zu bringen, wie sie in der aufgespeicherten Elektrizität der Atmosphäre zur Verfügung steht. Man bedenke, daß ein Präparat, das die Alpha-Strahlen von 100 Gramm Radium zu liefern imstande ist, wohl ziemlich die Grenze des bisher verwendeten darstellt, aber nur eine Stromstärke von ein Milliontel Ampere liefert. Hält man diese Zahl im Auge, so wird man allein aus den spärlichen Berichten, die die Physiker Brajch, Lange und Urban (letzterer fand durch Abitur bei Montagearbeiten auf dem Monte Genoroso einen frühen Tod) in die Deffentlichkeit gelangen ließen, wohl sagen können, daß die Vorversuche soweit gediehen sind, daß die Erwartungen auf eine Beantwortung der Frage berechtigt sind.

Zunächst ist es gelungen,

### Ueberschlagsspannungen von 18 Meter Länge

auf dem Monte Genoroso für Experimente verfügbar zu machen, dies entspricht 8 Millionen Volt, also

# Wissen Sie schon, daß der Mensch elf Sinne hat?

## Neue Ergebnisse der Forschung

Von Dr. H. Sehring

Wir sind seit altersher gewöhnt, unsere Sinne von den Sinnesorganen her abzuleiten, und kommen so zu den fünf Sinnen Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch und Geschmack. Es ist im allgemeinen noch sehr wenig bekannt, daß in neuerer und neuester Zeit durch die Ergebnisse der physiologischen und psychologischen Forschungen zu diesen Sinnen eine ganze Reihe anderer hinzugekommen ist. (Dabei handelt es sich nicht etwa um den sogenannten „sechsten“ Sinn, der die Parapsychologie heute wie früher eingehend beschäftigt)

Der erste von den neu entdeckten Sinnen ist in Wirklichkeit gar nicht mehr so neu — er wurde bereits vor vielen Jahren von dem Physiologen Goldscheider entdeckt. Es war die Entdeckung

### der Kälte- und Wärmepunkte

in der Haut, mit denen unsere Wärme- und Kälteempfindung zusammenhängt. In einem Quadratcentimeter Haut sind etwa 3 Wärmepunkte festgestellt und 6 bis 23 Kältepunkte. Die Verteilung ist in verschiedenen Hautbezirken ganz verschieden. Ein siebenter Sinn, dessen Entdeckung ebenfalls schon einige Zeit zurückliegt, ist

### der Tastsinn

Es wird im ersten Augenblick sonderbar anmuten, daß der Physiologe zwischen Gefühl- und Tastsinnempfindung einen Unterschied macht. Aber zwei in der Haut eingebettete nach Bau und Leitungsart verschiedene Organe lassen diese Trennung durchaus zu. Es würde hier zu weit führen, wollten wir näher auf diese feinen Unterschiede eingehen; es sei nur erwähnt, daß bei der Tastsinnempfindung die Behaarung der Haut eine wichtige Rolle spielt. Außer der Haut ist auch noch tastempfindlich die Mundhöhle, die Stelle des Meeres, die den Zofa trägt, die Zungenpitze, deren Tastempfindlichkeit ja besonders sein sein muß, weil dadurch das Sprechen, Singen, Wasen von Musikinstrumenten überhaupt erst ermöglicht wird.

Ein achter Sinn ist erst kürzlich von Frey entdeckt worden. Es ist

### der Muskelsinn

der uns von der Lage eines Muskels im Verhältnis zu seinen Nachbarorganen Aufschluß gibt. Eng mit diesem Sinn verknüpft ist

### der Gleichgewichtssinn

dessen Sitz in den Bogengängen des Ohres, also in dem knöchernen Anteil unseres Gehörganges zu finden ist. Bei der Erforschung der Seerkrankheit haben gerade diese beiden zuletzt genannten Sinne eine Rolle gespielt. Es ist auch klar geworden, daß

etwa der doppelten Feldstärke, wie sie der Energie der Alpha-Strahlen entspricht. — Uebrigens zeigen die Versuche, daß die Spannung von 8 Millionen Volt durch Vergrößerung der Funkenlücke über 18 Meter beträchtlich überdrehbar gewesen wäre. — Das Spannungsproblem ist hiermit als gelöst zu betrachten.

In seiner Verwirklichung wurden in 80 Meter mittlerer Höhe über der Erde nach Art der Bergantenne ein durch Danneile und Hermsdorfer Porzellankörper isoliertes Drahtnetz, dessen Fläche mehrere 100 Quadratmeter betrug, zwischen zwei Bergspitzen gespannt. Die Verpauungslänge betrug 750 Meter. Um das bei dünnen Drähten auftretende Sprühen zu vermeiden, wurden über dicke dunnwandige Holzröhren bis zu 76 Zentimeter Durchmesser an den Stellen größter Feldstärke angebracht. Es wurde nur mit indirekter Einwirkung beobachteter Blitzaufschläge, d. h. mit Influenzen, gearbeitet. Die Beobachtungen erfolgten in blitzfreiem Metallhaus. Die Anlage lieferte

### Strom von 1000 Amp.

Es sind also Spannungen zum Experimentieren verfügbar, die die der schnellsten Alpha-Strahlen um das Doppelte überschreiten, dabei aber Elektrizitätsmengen, die eine Milliarde mal so groß sind, als sie die stärksten Präparate, die bisher zur Atomzertrümmerung Verwendung fanden, liefern konnten.

Mit der Lösung des Spannungs- und Stromproblems allein ist man aber noch nicht so weit, um mit den Experimenten beginnen zu können. Zunächst mußte man Gefäße herstellen, die nicht zusammenbrechen, wenn Energiestöße mit mehreren Milliarden Volt/Amp. in 1/100 000 Sekunde durch sie hindurchgehen, die außerdem so beschaffen sind, daß die Spannungsdifferenzen sich nicht längs der Röhren ausgleichen. Auch diese Hindernisse scheinen bereits überwunden zu sein. Während es bis in die jüngste Zeit nicht möglich war, Vakuumröhren bis zu einer Million Volt zu belassen, ohne daß Gleitendladungen einsetzten, oder das Rohr durchschlag, gelang es Brajch und Lange, ein Porzellanrohr herzustellen von nur 85 Zentimeter Länge, das der höchsten im Laboratorium zur Verfügung stehenden Spannung von 2,5 Millionen Volt bei momentanen Stromstößen von 1000 Ampere widerstand. Das Porzellanrohr ist alle 6 Zentimeter durch Riefen unterteilt und große Metallkappen sind an den Enden angebracht. Hierdurch ist die Spannungsverteilung gleichmäßig längs des ganzen Rohres. Die Innenwand wurde mit Hartpapier und Gummi gefüttert. Das Ganze außen in Del geölt.

In diesem Rohr wurden zunächst Kathodenstrahlen von 2½ Millionen Volt zur Röntgenstrahl-Erzeugung verwendet. Es traten Röntgenstrahlen auf, die nach dem Durchdringung von 10 Zentimeter dicke Blei bei einer Entladungsdauer von etwa 1/1000 Sekunde einen Film schwärzten. Hinter 9 Zentimeter waren Röntgenstrahlen be-

gibt, daß eine Atomumwandlung erfolgt, nicht durch Zerfall des Atoms, sondern durch Synthese, indem es gelingt, etwa bei Spannungen von 8 Millionen Volt ein Elektron in den Kern des Atoms hineinzutreiben und hierdurch eine Verringerung der Kernladung um eine Einheit zu bewirken?

Der Effekt einer solchen Elektronenaufnahme wäre der gleiche, wie der der Herausreibung eines Wasserstoffkernes mit positiver Ladung; nur das Atomgewicht wäre verschieden. Alle anderen chemischen und physikalischen Eigenschaften sind für die Atome, die gleiche Ladung des Kernes haben, die gleichen. Man kennt sechs verschiedenen schwere Quecksilber-Atome, die chemisch identisch, unzerlegbar und physikalisch nicht anders als durch Atomgewichtsbestimmungen zu unterscheiden sind. — Deshalb würde das Quecksilber-Atom, dessen Kern ein Elektron aufnehmen würde, ebenso in Gold verwandelt, wie ein Quecksilber-Atom, aus dem ein Wasserstoffkern herausgeschlagen wird.

Schließlich aber entsteht

### die vielleicht wichtigste Frage:

Wird ein Zertrümmerungs-Bombardement von so großer Dichte, wie es die atmosphärische Elektrizität zur Verfügung stellen kann, im bombardierten Material eine Zerfall-Reaktion einleiten, die sich von Atom zu Atom fortpflanzt und einen bisher nicht radioaktiven Körper wenigstens zeitweise radioaktiv macht und hierbei einen Teil der aufgespeicherten Atom-Energie in Freiheit setzt?

diese beiden Sinne voneinander abhängig sind. So erklärt man die Schwindelanfälle und Uebelkeiten bei der Seerkrankheit heute nicht nur durch eine Störung des Gleichgewichtssinnes, sondern auch durch eine Störung des Muskelsinnes, die dadurch entsteht, daß unseren Füßen z. B. beim „Stampfen“ des Schiffes der Boden plötzlich entzogen wird und wir erst durch eine entsprechende Bewegung den gewohnten Stützpunkt wieder erreichen müssen. Ein jeder solcher Vorgang, deren es unzählige aufeinanderfolgende und nebeneinander ablaufende gibt, bedeutet immer einen Schock, einen Schreck für unseren Muskelsinn. Die Störung des Gleichgewichts dagegen kann ein jeder an sich selbst dadurch ausprobieren, daß er sich schnell auf einem Abwasch ohne eigene Achse dreht und diese Bewegung plötzlich unterbricht. Dann entsteht der sogenannte Drehwindel, in gewöhnlichen Fällen aber nie die Anzahl von Symptomen, die bei der Seerkrankheit auftreten.

Der zehnte Sinn, auch erst in neuerer Zeit von Frey und dem oben genannten Frey entdeckt, ist

### der Schmerzsin

mit seinem Sitz in der Haut, in der Knochenhaut, dem Periostr, im Bauchfell, im Brustfell und im Herzbeutel. Das Innere unserer Leibeshöhle, z. B. Darm, Magen wie alle inneren Organe des Körpers, sind unempfindlich gegen Druck, Schnitt, Verbrennung, empfindlich aber gegen jede Mißbehandlung, d. h. gegen Zug an ihren Aufhängebändern. Der elfte Sinn, auch erst in neuerer Zeit entdeckt und noch viel umstritten,

### der Zeitsinn,

ist von Winslow-Edinburg und Frobenius-Heidelberg eingehend untersucht worden. Bekanntlich gibt es Menschen, die ihre Uhr im Kopfe haben, d. h. sie können bis auf ganz geringe Fehler zu jeder Tages- und Nachtzeit den Stand der Uhrzeiger angeben! Die Versuchspersonen verstanden in etwa 90 Prozent der Fälle die Zeit nur mit einem Fehler von drei Minuten, in 50 Prozent die Zeit genau auf die Minute anzugeben! Manchem wird das gar nicht verwunderlich erscheinen, denn es

beobachtet von der Durchdringungsfähigkeit der weichen Gammastrahlung des Uran. Da aber diese Grenze der Härte zunächst nur durch die laboratorienmäßig verfügbare Spannung von 2½ Millionen Volt gegeben ist, ist es sehr wohl möglich, daß ein solches Rohr bereits die technischen Voraussetzungen erfüllt, die notwendig sind, um doppelt so hohe Spannungen in Anwendung zu bringen, und die Frage zu beantworten, die das Monte-Genoroso-Problem kennzeichnen.

Vielleicht ist es also mit Hilfe dieses Rohres und dem auf dem Monte Genoroso zur Verfügung stehenden hochgepannten Elektrizitätsmengen möglich, Kanalstrahlen zu erzeugen, die nicht nur leichte Atome, wie bisher die Alpha-Strahlen des Radiums, zu zertrümmern imstande sind, sondern eine Durchschlagskraft besitzen, die den dichten Elektronenmantel, der den Kern der schwereren Atome umkreist, durchdringt, aus dem Kern des Quecksilber-Atoms einen Wasserstoffkern herausläßt, und so

### Quecksilber in Gold verwandelt

Bei den bisherigen geringen Mengen der einwirkenden Alpha-Strahlgeschosse erhielt man Atomtrümmer nur in geringer Anzahl, daß nicht einmal ein spektroskopischer, geschweige denn ein wägbare Nachweis möglich war. Werden die Versuche auf dem Monte Genoroso es ermöglichen, Atomtrümmer in wägbare Menge freizumachen? Oder besteht die zweite Möglichkeit, die die Theorie erst-

gibt Menschen, die sich beim Zubettgehen vornehmen, zu einer bestimmten Zeit zu erwachen und auch wirklich zum vorgedachten Zeitpunkt aufwachen. Auch hierüber sind in Heidelberg Versuche angestellt worden. Durch 250 Nächte gab man vier Versuchspersonen die Aufgabe, zu einer bestimmten Stunde aufzuwachen und den Zeitpunkt ihres Erwachens zu registrieren, z. B. mit einer Stochuhr. Um alle Mißverständnisse, die ja als Reiz eine große Rolle spielen, auszuschalten, schliefen die Versuchspersonen in einem völlig lichtdichten Raum. Eins konnte allerdings nicht ausgeschlossen werden, nämlich der Schall, und deswegen sind diese Versuche noch nicht als allgemein gültig hinzustellen. Denn jeder Schall dringt auch beim Schlafenden in dessen Unterbewußtsein, wird hier registriert und kann unter bestimmten Voraussetzungen zum Bewußtsein gelangen, was einen genügenden Reiz zum Erwachen darstellt.

Wissen wir also, daß etwa um ¼ nach 6 Uhr die Zeitungsfrau unsere Tageszeitung in den Briefkasten wirft, daß eine Stunde später die Milchfrau mit ihren Milchkannen klopft, kann der Mensch, der eine Zeitlang diese Schallqualitäten bewußt empfangen hat, daraus Rückschlüsse auf den Stand der Zeiger ziehen. Diese Schallqualitäten, vom Unterbewußtsein aufgenommen, können zu einem Weckreiz führen, wenn das Bewußtsein entsprechend vorbereitet ist. Ähnlich wie der sprachlich gewordene Müller, der erwachte, als seine Mühle, deren Geräusch keinen anderen schlafen ließ, plötzlich stehenblieb. In dieser Hinsicht kann man allerdings in Heidelberg auf diese Tatsachen wohl Rücksicht genommen, weil die Versuchspersonen durch absichtlich falsch gestellte Uhren, die also auch falsch schlugen, irre geleitet wurden.

Ob der Zeitsinn jedem Menschen zu eigen ist, oder nur besonders Bevorzugten, müssen erst weitere Reihenuntersuchungen mit wesentlich größerem Material ergeben.

Es steht übrigens noch keineswegs fest, ob es mit den aufgezählten 10 bis 11 Sinnen, die der Mensch hat, kein Bewenden haben wird — möglicherweise kommen noch einige dazu, da u. A. Empfindungen wie Hunger, Durst, Müdigkeit usw. ebenfalls auf „Sinne“ zurückzuführen sind.

Den von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der deutschen Großindustrie finanzierten Forschungsarbeiten, die vielleicht schon im Sommer einer teilweisen Lösung zugeführt werden, steht die physikalische und technische Welt mit einem Interesse entgegen, das unter einer Hochspannung steht, wie es kaum je ein anderes Problem der Forschung zu erregen vermochte.

## Bei Rheuma, Gicht und Reifen,

Jaschias, Hexenschuß, Gichtungs- und Gelenkskrankheiten sowie Schmerzen aller Art wirken Tonal-Tabletten rasch und sicher. Tonal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern befreit die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Tonal geht also direkt zur Wurzel des Übels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagen, und selbst bei langjährigen Leiden, wurden mit Tonal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Tonal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Atteste! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, besuche aber in eigenen Interesse auf Tonal, es gibt nichts Besseres! Tonal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Tonal stets bei sich führen!

Der Großherzog von Oldenburg gestorben.

Frau Margarete Krupp gestorben.

Admiral von Capelle gestorben.

Großherzog Friedrich August von Oldenburg ist in seinem Schloss Maltebe bei Oldenburg im Alter von 78 Jahren an einem Herzschlag gestorben.



Die Witwe des Geheimrats Friedrich Alfred Krupp, Frau Margarete Krupp geborene Freilin von Ende, ist im 77. Lebensjahre in Essen gestorben.



Der frühere Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Eduard von Capelle, ist im Alter von 75 Jahren in Wiesbaden gestorben.



Zahlen Sie - bitte die Bezugsgebühren für unser Blatt nur an unsere Träger gegen Auslieferung einer ordnungsmäßigen, vordruckten Quittung mit Kontrollnummer. Sie bewahren sich vor Schaden. Der Verlag.

Begründet die moderne Wohnungs-Hygiene. Dann konstruiert er seine vielbestaunte Kleinkammer, ein ganzes Haus aus Blech mit Fenster, Tür, Bett, Tisch und Stuhl, mit Barometer, Thermometer, Psychrometer, mit Luftpumpen und Luftkanälen, mit automatischen Analysier-Apparaten und Windmessern.

Männer gegen Tod und Teufel

Der mißglückte Apothekerlehrling

Von Rudolf Thiel

Demnächst erscheint im Verlag Paul Neff, Stuttgart, ein Buch, das dem Leben großer Verze gewidmet ist. Sein Titel ist: „Männer gegen Tod und Teufel“, sein Autor Rudolf Thiel.

Er lacht und niest und pulvert in der königlichen Apotheke zu München, der junge Max, und da sein Chef zugleich sein Onkel ist, kann er sich Hoffnung machen, einmal in späteren Jahren diese schöne, einträgliche Pflanz zu besitzen.

und die Flamme, die im Walde aus den Meilern herauschlägt, die könnte ebenbürtig in Häusern und Fabriken brennen.

Pettenkofer macht Holzgas.

Beinahe geht die Sache schief; in Basel wird die erste Schebeleuchtung angepfeiffen, weil das Gas nicht leuchten will. Aber ein Jahr später glänzt der Münchener Hauptbahnhof in der Glackerpracht von Pettenkofer's Holzgaslampen.

zum Leibapotheker avancieren

lassen! Nun aber beginnt Pettenkofer mit der Hygiene. Der Anlaß ist die Cholera, die 1854 wie-

der einmal in München wütet. Professor Pettenkofer wird krank, sein Töchterchen entgeht dem Bürger mit knapper Not, seine Nichte stirbt - das ist übergenug für einen Mann von seinem Schlag.

neuen Wissenschaft, der Hygiene.

Und alles, was er anpackt, reißt sich ein in diese Richtung. Er unterzieht die Aufhebung der Residenz, weil der König über angegebene Schleimhäute klagt, und findet, daß der Grund der Trödenheit in der schnellen Luftbewegung liegt.

Gehirn-Akrobaten

Hervorragende Leistungen berühmter Gedächtniskünstler

Von Carl von Klinkowfstrom

Cäsar vermochte angeblich vier Briefe gleichzeitig zu diktieren und noch einen fünften selbst zu schreiben. Man darf aber annehmen, daß es sich hier um eine alternierende, nicht um eine simultane Geistestätigkeit gehandelt hat.

der junge Frank Huxley,

der 1929 als Vierzehnjähriger starb und schon im Alter von acht Jahren vor einem Lehrerkollegium einen ihm völlig fremden Text von zwölf Drucksätzen nach einmaligem Vorlesen ohne einen einzigen Fehler zu wiederholen vermochte.

der 13-jährige Zerach Colburn

auf, dessen Stärke das Kopfrechnen war. Nach der 16. Potenz der Zahl 8 befragt, antwortete er innerhalb dreier Minuten: 281 474 976 719 655. Dieses Resultat kann normalerweise nur mit Hilfe der Logarithmentafel auf dem Papier in schnellsten zehn Minuten errechnet werden.

Der auf englischen Varietébühnen aufstrebende Gedächtniskünstler Datas hat die Spezialität, alle nur denkbaren historischen Daten in seinem Gehirn anzupfeifern, so daß er imstunde ist, jede diesbezügliche Frage im Augenblick zu beantworten.

Datas dachte nach

und antwortete dann: „Das ist meines Erinnerens nur einmal geschehen, und zwar am 27. August 1876, als das Pferd „Shuee“ im verletzten Rennen zu Asco kurz vor dem Ziele stolperte und fiel.“

gab, daß Datas die Scherzfrage völlig zutreffend beantwortet hatte.

Man könnte versucht sein, die Berichte über derartige Leistungen als Märchen oder grobe Uebertreibungen anzusehen, wenn nicht ein deutscher Gedächtniskünstler.

Dr. Fred Brauns,

ständig den Beweis dafür lieferte, daß das menschliche Hirn tatsächlich zuweisen ist so unbegreiflich erhabenen Leistungen befähigt ist. Auch Brauns hat schon als Kind durch seine einzigartige Begabung als Gedächtnisphänomen seine Lehrer verblüfft.

Dr. Brauns ist alles andere als eine trockene „Rechenmaschine“: groß und schlank, mit markanter Nase, sehr nervös und lebhaft ist er vielmehr von sprudelndem Humor und ein ausgezeichneter Gesellschaftler. Auch auf der Bühne weiß er durch treffenden Witz seine Vorstellungen zu beleben.

je 100 Mark zu zahlen.

Brauns hat keinen Pfennig zu zahlen brauchen. Der Professor aber hatte Humorgewiss, um zu bekennen, er sei froh, daß das Varieté seinen Primanern verboten sei, sonst hätte er sich vor ihnen heillos blamiert.

der Erfolg war glänzend.

Und jetzt nimmt er sich der Gesundheit seines lieben Münchens an: er läßt Kanäle graben nach einem raffinierten Plan und die Exkremente der ganzen Stadt in die See leiten, er sorgt für eine neue Wasserleitung von 33 Kilometer und baut öffentliche Brunnenhäuser, er richtet ein zentrales Schlachthaus ein, damit die vielen Kleimbetriebe nicht länger den Boden verzeuden.

Mit 47 Jahren hat er das erreicht, was er sich in den Kopf gesetzt hat: Die „Hygiene“ wird als ein eigenes, wichtiges Sonderfach der Medizin anerkannt, und Pettenkofer darf sie lehren, prüfen, überall verbreiten. Er wird zu einem überzeugten Reformator des öffentlichen Gesundheitswesens, zu einem überzeugenden Propheten.

an die Spitze des Reichsgesundheitsamtes

Pettenkofer schlägt die große Ehre aus. Denn er baut in München an einem Institut nach eigenen Ideen und führt sich wohl in dieser Stadt, deren Eingeweide er am besten kennt, die er zur geübtesten in ganz Europa gemacht hat. So läßt er denn im großen Schloßpark und im verlassenen Bodemantel bis zu seinem Lebensende durch die Münchener Straßenalbfeuern und allverehrt, beinahe zum Wahrzeichen der Stadt geworden, hält seine derbumwollten Kollegen ab in dem „Apotheken-Palast“, wie man sein Institut beneuert und feigt noch mit achtzig Jahren rüftig die 122 Stufen zu seiner Dienstwohnung in der Residenz hinauf, die er als königlicher Apotheker inne hat.

Diese romantische Flucht

befimmt ihm nicht sehr gut. Zwar bringt er es so weit, daß er den Egnont spielen darf, und erhält sogar eine milde, wenn auch nicht begeisterte Kritik, doch er hat bald gemerkt, daß hier sein eigentliches Lebenswerk nicht liegt.

Vorläufig spinnen sich Verhandlungen im Dreieck an, zwischen Max, dem Onkel und Helene, die ihre schönen Augen nach dem bösen Wetter ausweint und ihm beschwörende Briefe schreibt: „Mehre heim und treibe wieder ein christliches Handwerk, wenn es auch die Apothekerei nicht ist.“

überrascht er die Familie

mit einem doppelten Examen: mit der Arztprüfung und mit der Apothekerprüfung. Es hat sogar zu dieser noch gereicht!

Aber danach klagt der Max wieder aus, diesmal in die Hände eines Alchimisten, in das Geheimlaboratorium von Julius Sebald. Das ist der Mann, der eine Schmelze voll fabelhafter neuer Stoffe zusammengekocht hat, der aus lebendigen Geschöpfen die Ursubstanz herausklaubt, die die deutsche Wissenschaft aus dem Staub der Schulbank und der Follanten auf den volkswirtschaftlichen Kampffeld führt, wie Pettenkofer später sagt. Bei ihm verbrüht der Max, sehr naiv und frisch, aus Zucker Fett zu machen. Das gelingt zwar daneben, dafür aber färbt sich die benötigte Galle prachtvoll violett, zur Freude aller künftigen Medizinprofessoren und -studenten. Auch findet er im Harz, dieser vielgeprüften Flüssigkeit, noch ein etwas wertvolles Etwas, von dem Viebig ganz begeistert ist.

Allein nach einem halben Jahr drängt der Geldbeutel und die Braut, daß Max das Giechener Laboratorium verläßt und sich einen Broterwerb aufsucht. Da schnappt er nun wie der Fisch im Troden nach einem Alchimistenposten, klopft vergeblich an die Pforten medizinischer Universitätsgebäude und -dichtet

„Chemische Sonette.“

Schließlich nimmt er die Welt, wo er sie findet, und schmiegelt sich an das Münchner Hauptmünzamt, als Assistent mit anderthalb Gulden Tagelohn, was ihm erlaubt, Helene heimzuführen.

Max macht seine Sache ausgezeichnet. Er rettet durch knifflige Untersuchungen dem Staat ein paar Prozente Feingold beim Einschmelzen alter Münzen. Und das er übrigen seiner Vorliebe für die Leibeskräfte trenn bleibt und in seinem eigenen Spielchen das schrecklich giftige Rhodankalkium entdeckt, erleben es die Münchner, daß ein hochberühmter Professor aus Göttingen das Hauptmünzamt besucht und dort nicht den Direktor, sondern den Assistenten sprechen will.

Pettenkofer zeigt ihm etwas ganz Neues, nämlich das antike Purpurglas, das König Ludwig seit Jahren haben möchte und das keinem Chemiker gelungen ist. Pettenkofer hat ganz einfach die übliche Glasmasse langamer erhitzen lassen, als es die anderen machten - und schon war die Sache gelüht.

Professor für medizinische Chemie

zu werden. Er überlegt sich das eine Weise und sagt dann zu. Was er in dieser Eigenschaft macht, überhört allerdings die Grenzen dessen, was man fordern, ganz erheblich. Er sagt den Kolobrennen, wie sie es am besten müssen, um einen Zement herzustellen, der dem englischen ebenbürtig ist. Er interessiert sich für das leuchtende Gas, das die Enkländer aus ihren Kohlen anstoßen, und beschließt, den Zauber nachzumachen. In Bayern gibt es aber keine Kohlen! Nun, es gibt Holz genug,

ihren klanglichen Rhythmus, sie werden für ihn, wie er sagt, geradezu zur Musik. Zur Lösung der ihm gestellten Aufgaben stehen ihm wiederum zwei Methoden zur Verfügung. Er individualisiert die Zahlen. Das heißt, er zerlegt sie entweder in ihre Primfaktoren oder in die Summe der Quadrate. Dieses letztere Verfahren sei an einem einfachen Beispiel erläutert, an der Zahl 149. „Diese Zahl gliedert sich“, sagt Brauns, „in 100 und 49 gleich 10 zum Quadrat und 7 zum Quadrat, 100 zerlegt sich nochmals in zwei Quadrate, und zwar 64 und 36, also 64 gleich 8 zum Quadrat, 36 gleich 6 zum Quadrat. Folglich erhalte ich 149 gleich 6 zum Quadrat plus 7 zum Quadrat plus 8 zum Quadrat.“

besonders verblüffende Leistungen

des Künstlers seien zum Schluß noch erwähnt. Im Jahre 1928 ist er zu Oranien in Holland mit zwanzig elektrisch betriebenen Rechenmaschinen in Wettbewerb getreten. Zwanzig Aufgaben waren zu lösen. Als Brauns mit den zwanzig Aufgaben fertig war, hatte der beste Maschinenrechner gerade den fünften Teil davon bewältigt. Eine noch erstaunlichere Leistung hat er 1927 in Königsberg vollbracht, eine Leistung, die ihn freilich außerordentlich anstrengt und die er mit starkem Kopfweh bezahlen muß; eine geistige Mehrfachleistung, die die zünftigen Biologen an Brauns einmal gründlich studieren sollten: er ließ sich nämlich gleichzeitig drei verschiedene Zeitortfel aus Zeitungen in drei Sprachen - Deutsch, Englisch, Französisch - langsam vorlesen und gab dann jeden einzelnen korrekt wieder.

Radio-Gespräch über 7000 Kilometer.

König Georg von England führte dieser Tage mit dem in Santiago de Chile weilenden Prinzen von Wales ein zehn Minuten dauerndes drahtloses Gespräch. Die Entfernung betrug etwa 7000 Kilometer. Die Befähigung war ausgezeichnet.

B. SOMMERFELD - Erstklassige eigene Fabrikate - Deutsche Marken-Flügel und Pianos: Bechstein, Feurich usw. - Mäßige Preise! - Günstige Zahlungsbedingungen! - PIANOFORTE-FABRIK - Niederlage Danzig, Hundegasse 112. - Egon Petri

# Einheitspreise

- Damenkragen aus K. Seide, mit hübscher Spitze verarbeitet ... -50
- Ripband 6-Meter, Abschnitt ... -50
- Klappel-Motive verschiedene Größen, 3 und 2 Stück ... -50
- Ansteckblumen in Lack und Leder, sehr hübsch ... Stück -50
- 1 Hemdpasse aus guter Spitze ... -50
- Gürtel moderne Farben ... Stück -50
- Servierhaube kleidsame Formen ... -50

- Taschentücher mit farbiger Kordelkante ... 6 Stück -50
- Taschentücher Batist mit Hohlraum ... 4 Stück -50
- 1 Meter Handtuchstoff für Werkstätten, blau kariert ... -50
- 1 Waffelhändtuch 38x120, mit Franse ... -50
- 1 Meter gestreiftes Hemdenflanell ... -50
- 1 Meter Hemdentuch ca. 80 cm breit ... -50
- Moderne Halsketten in allen Farben ... -50

- Lanolin-Seife mild und rein, für empfindliche Haut ... 2 Stück -50
- Cold-Creme-Seife gleichzeitig als bestes Hautpflegemittel ... Stück -50
- 1 prima Gummischwamm enorm billig ... Stück -50
- 1 Zeichenblock grau, und 1 Karton Buntstifte ... -50
- 1 Tafel Sötterlin und 1 Schwamm ... -50
- 1 Dutzend Schreibhefte 10 Doppellinien ... -50
- 1 Nachttischdecke 40/40, gez., weiß, Haut, tolle Muster ... -50



- 2 Paar Achselträger 1 Stück Band ... 1 Dtz. Druckknöpfe ... 1 Brief Stecknadeln ... -50
- 1 Karte Hosanknöpfe 1 Stern Zwirn schwarz ... 1 Stern Zwirn, weiß ... 1 Paar Schuhsenkel ... 1 Brief Nähadeln ... -50
- 4 Meter Languette 1 Stern Zwirn, schwarz ... 1 Stern Zwirn, weiß ... 1 Brief Stecknadeln ... 1 Brief Locknadeln ... 1 Brief Haarnadeln ... -50
- 6 Paar Schuhsenkel Bündel ... -50

- Herrnsocken einfarbig und gemustert ... -50
- Damenstrümpfe makroartig, farbig und schwarz ... -50
- Selbstbinder 2 Stück ... -50
- Kinderschlüpfer Mako, kleine Größen ... -50
- Kaffeeteller extra groß, bunt dekoriert, Porzellan ... -50
- 3 Bierbecher glatt, zusammen ... -50
- 3 Teegläser mit Matthead, zusammen ... -50

- 1 Crogglas Muschelschliff ... -50
- 6 Teelöffel Alum., glatt, zusammen ... -50
- 3 Eßlöffel glatt, Alum., zusammen ... -50
- 1 Kakaokanne grün ... -50
- 1 Salatiere glatt, Alum., groß ... -50
- 1 Schöpflöffel verzinnt ... -50
- 2 Salzstrauer mit vern. oder Porzellanverschraubung ... aus. -50

## Diesmal gibts nur Schlager!

- Fußmatte rot und grün gerändert ... 1.-
- Landhausgardine bunt gestreift, mit Volant ... 1.-
- Hemdpassen aus prima Stickerel, 1.10 weit ... 1.-
- Damenkragen aus Crepe de Chine, mit hübscher Spitze garniert ... 1.-
- Stickerel-Carnituren aparte Muster, Ja Qualität ... 1.-
- Weißes Jacquard-Handtuch 48x100, ges. und geb. ... 1.-
- 2 Waffelhändtücher 38x120, mit Franse ... 1.-

- 3 Meter Küchenhandtuchstoff grau gemustert ... 1.-
- 4 gelbe Staubtücher extra fest und weich ... 1.-
- 1 Meter Krepp-Schotten ... 1.-
- 1 Meter Kleider-Tweed doppelt breit ... 1.-
- Baskenmütze gestrickt, in schönen Dessins ... 1.-
- 2 Paar Strumpfhalter ... 1.-
- 1 Briefmappe Champion (25 Bogen, 25 Umschl.) ... 1.-

- 1 Stück Gummiband 3 Meter ... 1.-
- 1 Stern Zwirn schwarz ... 1.-
- 1 Stern Zwirn weiß ... 1.-
- 1 Zentimetermaß ... 1.-
- 1 Brief Stecknadeln ... 1.-
- 1 Dtz. Druckknöpfe ... 1.-
- 2 Bonnbücher ... 1.-
- Oranienburger Kernseife 6 Stück ... 1.-
- Unsere beliebte Konkurrenzseife 6 Stück ... 1.-



## Diesmal gibts nur Schlager!

- Knaben- und Mädchen-schürze aus Trachtenstoff, Größe 40/50 ... 1.-
- Damen-Jumperschürze weiß oder farbig, aus Trachtenstoff ... 1.-
- 1 Kissen, weiß Haut., mod. Kreuz- u. Spann-stichzeichnungen ... 1.-
- Damenstrümpfe künstliche Wäsche, mit kleinen Fehlern ... 1.-
- Herrnsocken Flor mit Seide ... 1.-
- Kinderanzüge Pelztrikot, Größe 50/60 ... 1.-
- Taghemden Trägerform mit großem Stickereimotiv ... 1.-

- Hemd hose Windelform, Klappelspitze ... 1.-
- 3 Kaffeeteller mit Blumendekor, bauchige Form, groß, zus. ... 1.-
- 3 Teegläser geschliffen zusammen ... 1.-
- Kasserolle Aluminium, mit Stiel ... 1.-
- 1 Sahne-Schnellschläger in Blechdose, groß ... 1.-
- 1 Tischmesser mit braunem Horngriff ... 1.-
- 1 Fleischgabel, groß, u. 1 Spicknadel zusammen ... 1.-

- 2 Milchtöpfe weiß, mit Schrift, ¼ l und 1 l, zusammen ... 1.-
- 3 Milchtöpfe bauchige Form, weiß, zusammen ... 1.-
- 3 Tassen m. Untertassen bunt bemalt, zusammen ... 1.-
- 1 Satz Schüsseln weiß, steil ... 1.-
- 1 Teppichklöpfer groß, stark, und 1 Staubtuch, zusammen ... 1.-
- 1 Büchse Bohnerwachs, 1 Pake, Steinpläne zusammen ... 1.-
- 1 Hosentrockner und 3 Kleiderbügel ... 1.-

## Jeder Preis eine Leistung!

- Baskenmütze Wolle mit Seide ... 2.-
- Kinderhüte aus Filz, in vielen Farben ... 2.-
- 1 Meter Trikolins 80 cm breit, viele Farb. ... 2.-
- 1 Meter reinwollene Popeline große Farbauswahl ... 2.-
- 1 Meter Kleider-Tweed in ganz mod. Mustern ... 2.-
- 1 Meter Tischtuch-Damast 140 cm breit ... 2.-
- 3 Küchenhändtücher feste Qualität, 43x100, ges. u. geb. ... 2.-

- 1 Meter reinwollene Tafel-Schotten ... 2.-
- Kleiderpasse Crêpe de Chine, mit Spitze garniert ... 2.-
- Kleiderweste aus Pikee, moderne Formen, Stück ... 2.-
- Klappelspitzen und Einsätze, ca. 10 cm breit, Coupon, 6 Meter ... 2.-
- Kissen-Einsätze abgepaßt, K.-Seide, bestickt ... 2.-
- 1 Mitteldecke Künstlerdruck, 80x80 cm ... 2.-
- Wachstuch-Wandschoner ... 2.-

- Läuferstoff 45 cm breit, gestreift ... 2.-
- Das bek. Birkenwasser u. Portugal-Haarwasser „Angelus“, Flasche jetzt ... 2.-
- 1 Briefordner Quart, mit Register ... 2.-
- servietten farbig, moderne Muster, nach eig. Wahl, 3 Dtz. ... 2.-
- 1 Schultasche, braun Leinen, 2 Henkel ... 2.-
- 1 Haushaltschere ... 2.-
- 1 Stickschere ... 2.-
- 1 Messer ... 2.-



## Jeder Preis eine Leistung!

- 1 Posten praktische Waschblusen aus Kunst-seide u. Waschmusselin ... 2.-
- Damen-Sporthut mit Band garniert ... 2.-
- 1 Mitteldecke, 80x80, Nessel od. Haut., mod. Krz. u. Spann-stichzchn. ... 2.-
- 1 Damenschürze Nessel, genäht und gezeichnet ... 2.-
- Taghemden Trägerform, aus feiz. Wäschestoff m. Sticker. u. Klappelspitze ... 2.-
- Nachthemden mit kurzem Arm und hübschen Spitzen ... 2.-
- Hemd hose aus farbig. Batist, mit Valenciennespitzen ... 2.-

- Damenschlüpfer Charmeuse, in allen hellen Farben ... 2.-
- Damenstrümpfe Wäsche, mit echter Naht u. kleinen Fehlern ... 2.-
- Herrn-Nachthemden aus gutem Wäschestoff ... 2.-
- Kinderanzüge Pelztrikot, Größe 60/70 ... 2.-
- Damen-Jumperschürze aus gemustertem Trachtenstoff ... 2.-
- 1 Kaffeekanne, groß, weiß, mit Deckelschutz ... 2.-
- 1 Teekanne, weiß, 1 Tee-Extraktanne weiß, zusammen ... 2.-

- 1 Roßhaarhandfeger beste Qualität ... 2.-
- 1 Putzkasten gelb lackiert ... 2.-
- 3 Bierbecher geschweifte Form, reich geschliffen, zus. ... 2.-
- 1 Satz Salatiere hübsches Prägmuster, steil, zusammen ... 2.-
- 1 Fleischtopf, halbhoch mit 2 Griffen, Aluminium ... 2.-
- 1 Schmortopf bauchige Form, mit 2 Griffen, Aluminium ... 2.-
- 1 Bratpfanne mit Stiel, Aluminium, groß ... 2.-

## Jetzt kaufen heißt sparen!

- 1 Kissen, gezeichnet, weiß, mit farbige Stoff garn. u. 3 Dock. Garn ... 3.-
- 1 Kaffeewärmer steil, farb. Eips, genäht, mit 3 Dock. Garn ... 3.-
- Taghemden aus feinem Wäschebatist, mit zart. Stick. od. Valenciennesp. ... 3.-
- Nachthemden Bubikragen, reich garniert ... 3.-
- Prinzebrücke mit breiten Stickereien und breitem Motiv ... 3.-
- Nachtlacken aus Renforcé oder Pikee ... 3.-
- Kunstseiden-Damenschlüpfer, Charmeuse ... 3.-

- Sporthemd mit 1 Kragen und unterlegter Brust ... 3.-
- Nachthemd aus prima Wäschestoff, schöne Ausmusterung ... 3.-
- Herrnunterhoson prima Mako, Größe 6 ... 3.-
- Damen-Unterziehhöschchen reine Wolle, in dunklen Farben ... 3.-
- Pullover für Damen und Herren ... 3.-
- Jumperschürzen aus gestreift. Siamosen-Tracht, od. bunt. Sat., gr. Form ... 3.-
- Hauskleid aus buntgemust. Trachtentstoff, Größe 42/48 ... 3.-

- Kleiderkrag, u. Pass. in Crêpe de Chine u. Crêpe Georg., nur mod. Form. ... 3.-
- Stickerei, Spitzen und Einsätze aparte Muster, ¼ Meter ... 3.-
- 1 Meter reinseid. Crêpe Florida ... 3.-
- 2 Kissenbezüge mit Einsatz, 65x80 cm ... 3.-
- 1 Damast-Tischtuch 125x140 cm ... 3.-
- 1 Meter reinleinen Lakenstoff 150 cm breit ... 3.-
- 1 Coupon, 5 Meter Wäschestoff gute Gebrauchsware ... 3.-



## Jetzt kaufen heißt sparen!

- 1 Meter moderner Kleider-Tweed ... 3.-
- 1 Barchent-Bettflaken mit Kante ... 3.-
- ¼ Dutzend Kaffee-Servietten 35x35 cm ... 3.-
- 2 Meter Linon 130 cm breit, Schweizer Ausrüstung ... 3.-
- 2 Meter Eolienne in allen Farben ... 3.-
- 1 Meter Satin-Duchesse, schwarz und farbig ... 3.-
- Wachstuch-Tischdecke 85x115 cm, gemustert ... 3.-

- Voile 112 cm breit, bunt bedruckt, indanthren ... 3.-
- Portieren-Carnitur vern. mit Zubehör ... 3.-
- Rolldamast 140 cm breit ... 3.-
- Sporthemd für Knaben aus prakt. Stoffen, mit pass. Kraw. Gr. 60/65 ... 3.-
- Knabenhosen aus Marinewollstoff ... 3.-
- Anknöpf- oder Leibhosen Größe 0 bis 3 ... 3.-
- Kinderkleid aus tweedartig. Stoffen, f. Frühjahr, Gr. 40 b. 50 ... 3.-

- 1 Teekanne groß, mit Goldrand, neue Form ... 3.-
- 1 Vogelbadehaus weiß, Zell., m. durchs. Zell.-Scheib., extra leicht ... 3.-
- 1 Roßhaarbesen extra gute Qualität ... 3.-
- 1 Aermolplättbrett gepolstert, u. 1 Waschbrett mit Zinkeinl., zus. ... 3.-
- 3 Paar Tischmesser und Gabeln mit schwarz. Heft, zus. ... 3.-
- 6 Teelöffel Alp., moderne Muster, zusammen ... 3.-
- Moderne Damensporthut feich garniert ... 3.-

## Nützen Sie diese Gelegenheit!

- Diwan-Wandbehäng. Gobelin mit Franse ... 4.-
- Kokosläufer 67 cm breit, Streifenmuster ... 4.-
- Damenschirm Rundbogen, feste Körperware ... 4.-
- Baskenmütze doppelseitig tragbar ... 4.-
- Neue Filzkappe mit Ravello-Borde garniert ... 4.-
- Damen-Übergangshut Ravellostoff mit Seide, sehr feich ... 4.-
- 1 Coupon, 5 Meter Wäschebatist feinfädig ... 4.-
- 1 Meter reinwoll. Ripspopeline ... 4.-

- 1 Meter wollenen Kleider-Tweed ... 4.-
- 1 Meter reinwoll. Kleider-Karo ... 4.-
- 1 Meter Toile de soie ganz hervorrag. Qualit. ... 4.-
- 1 Kleid 3 Meter, 90 cm breit, moderner Tweedstoff ... 4.-
- 6 gebleichte Dreihändtücher ges. u. geb. ... 4.-
- 1 Damast-Tischtuch 140x150 cm ... 4.-
- 1 dunkle Schlafdecke mit farbiger Kante ... 4.-
- 4 Meter Kunstseide bedruckt, für 1 Kleid ... 4.-

- 1 Kissenbezug 65x80 cm, mit Toledomotiv ... 4.-
- 1 Dowlas-Bettflaken 140x200 cm ... 4.-
- 3 Meter Zephir zu Oberhemden, moderne Muster ... 4.-
- Sporthemd für Knaben aus prakt. Stoffen, mit gleich. Kraw., Gr. 70/75 ... 4.-
- Knabenhosen aus Marinewollst., Anknöpf- od. Leibchenhosen, Gr. 5/6 ... 4.-
- Kinderkleid aus tweed-art. Stoff, u. aus gemust. Wachsamt, Gr. 55/65 ... 4.-
- Wachsamt-Anzug gemustert, Anknöpfform, Gr. 45/50 ... 4.-



## Nützen Sie diese Gelegenheit!

- Sportbluse aus hochmod. Oberhemdenstoff., fescbe Form mit kl. Krawatte ... 4.-
- Jugendliches Sportkleid aus Kunstseide, moderner Stoff ... 4.-
- Damenschal Kunstseide bedruckt, extra breit ... 4.-
- Cashenez, weiß, sehr gute Qualität ... 4.-
- Jumperschürzen aus Trachten- od. bunt. Satin, große Form ... 4.-
- Damen-Berufsmantel farb., durchgeknöpft od. Wickelform, mit lg. Arm Oberhemden Zephir, und 2 Kragen, mit unterlegter Brust ... 4.-

- Sporthemd mit festem Kragen und Krawatte ... 4.-
- Herrnhosen wollgemächt, extra weit ... 4.-
- Pullover mit und ohne Arm ... 4.-
- Rasierkästen mit Einteilung und geschliffenem Spiegel ... 4.-
- 1 Korbtischdecke 120x120 cm, Nessel od. Haut., fl. mod. Zeichn. ... 4.-
- Damen-Nachthemden mit reicher Spitzengarnitur ... 4.-
- Damen-Prinzebrücke mit Stickerei und Einsatz ... 4.-
- Damen-Nachthemden aus farbig. Batist mit Valenciennespitze ... 4.-

- Tailorbrücke Kunstseide, in allen modernen Kleiderfarben ... 4.-
- 6 Fröhdstücksteller Feston, Goldrand, zusammen ... 4.-
- 1 Terrine oval, Feston, weiß, mit Deckel ... 4.-
- 3 Weingläser, reich geschliffen, zusammen ... 4.-
- 6 Likörgläser auf Fuß, reich geschliffen, zus. ... 4.-
- 1 Kohlen-plättchen vernickelt ... 4.-
- 1 Roßhaarbesen gelb poliert, beste Qualität ... 4.-
- 6 Kuohngabeln Alp., moderne Muster, zusammen ... 4.-

- 2 Rollmöpse in Mayonnaise mit Glas ... -50
- 2 Eier i. Tomatenmayonnaise mit Glas ... -50
- ¼ Pfd. Mayonnaise gar, rein ... -50
- ¼ Pfd. Italienischer Salat ... -50
- ¼ Pfd. Milchsch-Bruchschokolade ... -50
- ¼ Pfd. Sternfeld-Spezial-Mischung eig. Herstellung ... -50

# Sternfeld

- Wachbrechboh. 2-Pfd.-Dose ... 1.-
- Apfelmus 2-Pfd.-Dose ... 1.-
- Erbsen u. Karotten 2-Pfd.-Dose ... 1.-
- Spinat 2-Pfd.-Dose ... 1.-
- Oelsardinen ¼-Club-Dose ... 1.-
- 1 Sandkuchen mit Schokoladenguß ... 1.-
- Leipziger Allerlei 2-Pfd.-Dose ... 1.-
- Schnittspargel Köpfer, 1-Pfd.-D. ... 1.-



# Paris-Berlin-Warschau im Autobus

## Im Mai wird die Linie Paris-Berlin-Warschau eröffnet

Vor kurzer Zeit wurde in Berlin die Europäische Dampfbus-Kombifahrer u. Verkehrs-Gesellschaft m. b. H. ins Leben gerufen. Sie hatte die Aufgabe, die Möglichkeiten eines Autoverkehrs in Deutschland zu prüfen. Diese Prüfung fiel positiv aus. Die Gesellschaft wird in kürzester in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Bereits im Mai sollen die ersten Fernautobusse von Paris über Berlin nach Warschau und zurück verkehren. Deutschland holt mit dieser Neugründung einen Vorsprung auf, den andere Länder, vor allem Frankreich und Amerika, vor ihm belassen. Dort ist der Fernverkehr im Autobus

### bereits etwas Alltägliches

geworden. Die großen Reisebusse in USA. bieten jeglichen Komfort. Sie können vielleicht in der Schnelligkeit nicht mit den großen Niederlandepraktiken der Eisenbahn konkurrieren, dafür sind sie beweglicher, gemütlicher, nicht an die Schienenstränge gebunden. Land und Leute sind dem Reisenden näher, als in den großen Pullmannwagen. Man befährt auch Strecken, die man im D-Zug sonst nicht so leicht berührt. Die Erfahrungen von Frankreich und Amerika sollen auf der deutschen Linie verwertet werden. Der Direktor der neuen Gesellschaft ist ein alter Verkehrsfachmann, der mit fast amerikanischem Optimismus für seine Bus-Wagen wirbt. Bisher sind bei großen deutschen Firmen acht Fernomnibusse in Auftrag gegeben, die bereits ab Mai verfügbar sind. Jeder dieser Wagen kann 25 bis 30 Reisende aufnehmen. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 80, seine Durchschnittsgeschwindigkeit etwa 45 Kilometer. Im Innern ist für Bequemlichkeit und Komfort weitestgehend gesorgt. Die Lederfüße können

auf die einfachste Weise in Liege- und Schlafstellen verwandelt werden. Gepäckraum und Toiletten sind vorhanden und auch ein kleines Büfett ist eingebaut, von dem ein Wagenbono kalte Speisen und Getränke verabreicht. Bei der Linienführung wird

### die kürzeste Strecke bevorzugt

Von Paris fahren die Reisenden über Cambrai, Brüssel, Lüttich in französischen Wagen bis nach Aachen. Von dort geht es in deutschen Autobussen über Köln, Düsseldorf, Dortmund, Hannover, Braunschweig nach Berlin. Die Weiterfahrt führt über Posen nach Warschau. Die Fahrzeit ist etwas länger wie die der Eisenbahn. Sie beträgt von Paris nach Berlin etwa 26 bis 27 Stunden. Eine ununterbrochene Fahrt kommt jedoch kaum in Frage, da die meisten Reisenden zweifellos nur Teilstrecken benutzen werden. Genügend Erholungspausen in der unterwegs berührten Großstädten sind vorgesehen. Die Reisenden lernen dadurch Städte aus der Nähe kennen, durch die sie sonst in D-Zugwagen

### ohne Aufenthalt hindurchgebraust

sind. Man wird fragen: Und die Preise? Die Antwort ist fast überraschend. Sie sind billiger als die Eisenbahnpreise. Die Reise von Paris nach Berlin soll nur 60 Mark kosten, die Reise bis nach Warschau 100 Mark. Wenn diese Preise vielleicht auch auf die Dauer nicht durchgehalten werden können, so werden sie doch zweifellos für den Anfang einen Anreiz bieten, der für viele Reisende ins Gewicht fällt. Anfang Mai soll es — nach der „Köln. Ztg.“ — losgehen.

# „Verhältnissblödsinn“

## Neue Krankheit und Intelligenzprüfung

Zur Zeit wirbelt in Zürich eine Geschichte viel Staub auf, die sich dort vor einem Gericht abspielte. Hatte da der Jahresfrist einer jener „Sanftmütigen“ die während der Haftzeit am Westpaziermarkt wie Pilze aus dem Pfaster der Städte geschossen, Konturs gemacht und eine kleine Unterbilanz von etwas über einer Million schweizerischer Franken hinterlassen. Seines Zeitens ehemaliger Bankangestellter, gar Produkt, hatte ihn die Heirat mit einer begüterten Dame in den Besitz von 800 000 Franken gesetzt, worauf er sich schändlich machte und zu spekulieren begann. Der aufregende Wechsel von hoch und tief brachte ihn bald um sein inneres Gleichgewicht, so daß er Freunden mit

Hunderttausenden von Franken aushalf, ohne Deckung zu begehren, wenn sie ihn in einem seiner „großen Augenblicke“ an der Börse anpumpten. Dann kamen die ersten Krisenanzeichen, Banken verkrachten, und bald darauf schloß auch unser Sanftmütiger sein elegantes Büro, um es nicht mehr zu öffnen.

Er verschwand in einer Nervenheilanstalt, und als es zur Gerichtsverhandlung wegen leichtsinnigen Bankrotts kam, lagen die Gutachten der Psychiater vor, die nach eingehender Untersuchung des Angeklagten zu dem Schluß gelangt waren, ihr Patient leide an „Verhältnissblödsinn“. Diese Sonderart von Geisteskrankheit werde da-

durch gekennzeichnet — so lesen wir in der „Abn. Zeitung“ —, daß der Patient ein auffallendes Mißverhältnis zwischen Willen und Können offenbare, und seine Umgebung wie auch sich selbst durch Negegedanktheit über seinen Intelligenzmangel wettläusche. Die geistige Anomalie sei so hochgradig, daß der Mann die Fähigkeit der Selbstbestimmung und die zur Einigkeit der Strafbareit nötige Urteilsfähigkeit nicht besitzen habe.

Sei er doch nicht fähig gewesen, eine Intelligenzprüfung zu bestehen, die aus folgenden Fragen bestand. Wann gefriert das Wasser? Wann gibt es eine Sonnenfinsternis? Wie erklärt sich der Wechsel von Tag und Nacht? Wann siedet das Wasser? Wie erzeugt man Elektrizität? Wovon hängt der Stromwiderstand ab? Warum hat der Fernsprecher zwei Drähte? Der Patient habe diese Fragen nur teilweise richtig beantwortet können. Auch sei er im Wechselrecht schlecht zu Hause. In Anbetracht dieser Gutachten neigten die Richter zur Milde und sprachen den Angeklagten frei. Aber das Wort „Verhältnissblödsinn“ macht die Runde, und zwar nicht nur unter zukünftigen Prüfungskandidaten.



Telegramme durch Münzfernsprecher.

In Berlin sind die ersten Telefon-Automaten aufgestellt worden, die nicht nur die Führung von Ortsgesprächen, sondern auch Gespräche im Fernverkehr sowie die Aufgabe von Telegrammen gestatten. Für die Bezahlung der Gebühren, die jeweils die Beamtin anlegt, hat der Apparat vier Münzkanäle, und zwar je einen für den Einwurf eines Mark, eines Halbtalent, eines Zehnpennig und eines Fünf-pennigstückes.

**Zum Schutz gegen Grippe**  
Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen  
**Panflavin**  
PASTILLEN  
BAYER

Schnelligkeit wahre Vermögen anrichtete. Die belebten Bräuen und Augen verschwanden im Handumdrehen in einem Schlund, der einem bodenlosen Brunnen zu gleichen schien, und der Champagner versiege, als würde er von einem Schwamm aufgesaugt. Der Pierrot hatte offensichtlich lange Zeit nichts gegessen oder getrunken, und seine unbegrenzte Aufnahmefähigkeit bildete das Thema der allgemeinen Unterhaltung. Endlich entschloß sich ein Gast, den Versuch zu machen, der Sache auf den Grund zu gehen. Es gelang ihm dann auch, festzustellen, daß es sich nicht um einen Einzelnen handelte, sondern daß sich mehrere Gast- und Trinkkünstler zu frühlichem Tun vereinigt hatten. Es stellte sich heraus, daß die Gäste in der auf der Straße haltenden Automobilen der Ballgäste gemeinsam vorgegangen waren. Sie hatten sich ein Pierrotkostüm verschafft, das einer nach dem anderen anzog, um sich Eintritt in den Ballsaal zu verschaffen und sich dort an den leeren Tischen gütlich zu tun.

### Einbrecher läßt seine Papiere zurück.

Besonders Pech hatte ein Einbrecher, der in der Villa des Wiener amerikanischen Gesandten auf der Hohen Warte in der Nachtzeit einen Einbruch verübt hatte. In der Villa wurde man nach, so daß der Einbrecher, der über die Veranda eingedrungen war, seinen Rückzug sehr eilig antreten mußte. Dies wurde ihm zum Verhängnis. Er verlor nämlich auf der Flucht seine Papiere, die in der Villa heimlich, in die Hände und Entlassungsschein aus der Strafanstalt Wien auf den vollen Namen Josef Hoffmann befanden. Hoffmann wurde schon am nächsten Vormittag verhaftet. Er mußte bald seinen Einbruch eingestehen, da man eine Schere, die er in der Villa gestohlen hatte, bei ihm vorfand.

### Ein Vorschlag Bengt Bergs.

Der bekannte schwedische Tierforscher Bengt Berg hat den dafür zuständigen amtlichen Stellen einen Vorschlag unterbreitet, in den urwäldigen Wäldern der zu Pommern gehörigen Halbinsel Darß und Zingst eine Tierstation zu errichten. Hier sollen, nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Amerika, solche Tierarten, die in Mitteleuropa vor der Gefahr des Aussterbens stehen, wie Wiesel, Elch u. a. freilebend gehalten werden. Der Wald hat eine Größe von 26 000 Morgen. Bengt Bergs Gedanken sollen bereits vom Straßburger Regierungspräsidenten, dem Preussischen Staatsminister sowie von dem Leiter des Berliner Zoos, Geheimrat Heß, gutgeheißen sein.

### Knochen eines prähistorischen Nashorns.

Wie das „Köln. Volksblatt“ meldet, wurde bei Mischdorf eine Höhle entdeckt, in der eigentümlich geformte Knochen gefunden wurden. Untersuchungen, die die naturgeschichtliche Abteilung des Kölner Landesmuseums an Ort und Stelle veranfaßte, führten zu dem Ergebnis, daß es sich um Skelette eines vorgeschichtlichen Nashorns von einer Größe handelt, wie sie heute auf der Erde nicht mehr vorkommt.

### Sechseckförmiger von 1 Pfund Schwere.

Aus Asakuta wird gemeldet, daß im Manbun-Distrikt Sechseckförmiger im Gewicht von 1 Pfund gefunden sind. Sechs Personen wurden getötet und 30 wurden schwer verletzt. Vieh wurde getötet und die gesamte Gemeindefreie ist vernichtet.

### Durch Sparsamkeit rund um die Welt.

„Spart eure Pfennige und reist um die Welt.“ Das ist der Rat, den der Amerikaner Dorso Bodenhausen gibt. Nachdem er die meisten Länder der Erde besucht hat, hält er sich zur Zeit in England auf, nachdem er 27 Jahre lang jeden Pfennig gespart hatte. Einem Interviewer erklärte er: „1903 wollte ich eine große Reise machen. Ich hatte aber kein Geld; deshalb beschloß ich zu sparen. Von diesem Tage an habe ich jeden Pfennig, den ich erübrigen konnte, beiseite gelegt. Ich habe mich daran gewöhnt, alle Abende meine Taschen unzutun und jeden Pfennig herauszunehmen. Das Resultat war, daß mein Traum in Erfüllung ging. Ich brachte schließlich 750 Pfund Sterling zusammen, machte mich auf die Reise und bringe nun noch 70 Pfund nach Hause.“

### 200 Todesopfer der Orkankatastrophe.

Am 26. Februar. Die Zahl der bei der Orkankatastrophe am vergangenen Sonnabend auf den Fiddling-Inseln ums Leben gekommenen Personen wird nach den letzten Meldungen auf 230 geschätzt.

### Bericht der „New York World“.

Die Zeitung „New York World“ ist an das Zeitungshandels-Verzeichnis Howard für 5 Millionen verkauft worden.

### Eine Note der polnischen Regierung.

An das Volkskommissariat in Moskau stellt fest, daß am 16. Februar während der Abwesenheit des polnischen Gesandten Patek, der sich in Warschau befand, gegen 10 Uhr abends die Beamten der Gesandtschaft einen Mann auf offener Tat ertappten und festnahmen, der mit einem Nachschlüssel die Tür des Amtszimmers des Gesandten zu öffnen versuchte, in dem Schränke mit amtlichen Papieren sich befanden. Die sofortige Benachrichtigung der Sowjetbehörden ließ auf große Schwierigkeiten. Nach längerem Suchen wäre es dem Gesandtschaftsmitgliede gelungen, den Chef des Protokolls Morozoff anzufinden, der Willigkeitsweise nach der Gesandtschaft sandte. Die Polizei traf jedoch erst um 2.15 Uhr früh ein. Der Täter erklärte Dmitri Petrow zu heißen. Er war jünger, ja sogar gut gelehrt. In der Nähe hatte er ein Abzeichen des Militärkooperations der Angehörigen der G.P.U. Petrow führte eine Bruchstückartige mit Nummer der Moskauer Post bei sich, worin eine Dokumententafel und vier fingierte Telegramme an nicht bestehende Personen der Gesandtschaft sich befanden. Ueberdies fand man ganze Hände in- und ausländischer Schokolade, präpares Einbrechergewehr, sowie zwei Nachschlüssel für Schlüsselbretter. Petrow hatte sich ferner in der Nacht des Schlüssel geirrt, wodurch seine „Arbeit“ sich vergrößert hatte. Der Schlüssel, dessen er sich bedient hatte, machte nämlich an der zweiten Innentür zum Amtszimmer des Gesandten. Trozdem dieser Umstand feststellte wurde in Gegenwart der Sowjetbehörden, lehnten diese es jedoch ab, dies im Protokoll zu vermerken. Petrow behauptete zunächst, Bruchstück, darauf jedoch ein gewöhnlicher Dieb zu sein, der keine Komplizen hatte. Diese Behauptung wird jedoch widerlegt durch die Tatsache, daß er sich länger Zeit in den Zimmern der Gesandtschaft aufgehalten hatte, in denen sich unerschöpfliche zahllose Wertgegenstände befanden, die er nicht einmal angerührt hatte, sondern sich an die verlassenen Amtszimmer gemacht hatte, wo keine Wertgegenstände, sondern lediglich amtliche Urkunden sich befanden. Die Note stellt weiterhin fest, daß aus dem ganzen Sachverhalt hervorgehe, daß der Täter handhabt worden wäre. Ueberdies hatten Mitglieder der polnischen Gesandtschaft zur gleichen Zeit einige verdächtige Männer an dem Gesandtschaftsgebäude entdeckt sowie eine unbefugte Audiodrüse, die darauf sich misamt der Türe enthielten. In der Note wird zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß die Sowjetbehörden bisher in dieser Sache keine hinlängliche Aktivität an den Tag legen, keine eingehenden Erhebungen an Ort und Stelle durchgeführt haben und die Gesandtschaft nicht offiziell über den Verlauf der ganzen Angelegenheit informiert. Die Note weist besonders auf diese Tatsachen hin und fordert entsprechende Aufklärung sowie Genugtuung und jeglichen Schritt, um in Zukunft ähnliche Zwischenfälle zu vermeiden.

### Holz laufende Autos.

Der Vertriebsausschuß des Reichstages beschäftigte gelegentlich der Automobil-Ausstellung verschiedene Holz mit Holzabfällen betriebene Kraftfahrzeuge. Die Deutsche Gas-Generatoren-Gesellschaft in Bonn ließ vorführen einen 150 PS. M. M. A. -Kraftzug, beladen mit 300 Kgr. Mehl, einen 45 PS. Wagners-Verdichtungsomnibus, sowie einen alten, voll beladenen Daimler-Touner, die ohne jede Veränderung des Motors, nachträglich mit Holzgeneratoren ausgerüstet worden waren. Ohne jede Geräusch- oder Rauchbildung, mit wesentlich geringem Geräusch wie bei Benzinbetrieb liefen die Holz laufende Fahrzeuge jede gestellte Aufgabe. Während der gewaltigen 150 PS. M. M. A. -Kraftzug mit 2 Generatoren ausgerüstet war, genügte bei den anderen Kraftfahrzeugen 1 Generator zur ausreichenden Holzgasbereitstellung, das aus Holzabfällen jeder Art gewonnen wird. Diese „Gasanfall“ am eigenen Fahrzeug mit einem Gesamtgewicht von circa 250 Kilo. ist außerordentlich einfach konstruiert, ohne Fachkenntnisse zu bedürfen. Eine einzige Füllung mit Holz (80 Kilo) reicht je nach Stärke des Wagners für 60 bis 80 Kilometer, bedeutet also fast 90 Prozent Ersparnis an Brennstoff. Bekanntlich ist, daß im Gegenfall zu dem ebenfalls große Ersparnis gewährendem Dieselmotor, die Generatoren in jedes Fahrzeug, Trecker, Schlepper eingebaut, mit jeder stationären Anlage verbunden werden können, ohne eine Veränderung an dem Motor vorzunehmen. Die langsame Verbrennung des Holzgases mit nur 20 Atmosphären garantiert nicht nur eine außerordentliche Schonung des Motors, sondern gestattet zur Ausdehnung eines an sich nicht für sich bestehenden Leistungsausmaßes von 20 Prozent eine Kompression von 1:8 und eine Frühzündung von 45 Grad ohne die geringste Klopferschwingung.

### 1100 neue Personenzug-Wagen im Bau.

Wie die Reichsbahn mittelt, werden künftig auch für die G.P. und Personenzüge im allgemeinen nur noch solche Wagen erstellt, die wie in den D-Zügen stehendes Wasser, Heizung und Seife in der Toilette mitführen. Diese Anordnung ist für die Wagen der zweiten und dritten Klasse vorgesehen. Zur Zeit sind weitere 1100 Wagen im Bau, so daß die Reichsbahn hofft, bereits Ende des laufenden Jahres alle Einzüge aus den neuen Wagen bilden zu können.

### Charles über Charlie.

Mr. Charles Chaplin bespricht — so erklärt ein Londoner Interviewer den „Charlie“ seiner Filmrollen. Er spricht von ihm als „er“, mit einer wägen Diktion, wie ein Vater sein Gemälde, ein Dichter seine Dichtung besprechen würde. Er sagt: „Ich bin nicht Charlie. Wie diese Natur aus mir heraus, selbständiges Leben gewohnt, vermochte ich nicht zu sagen. Manchmal habe ich geraten, daß ich vor einer Schöpfung, vor „Ahn“. Denn fühle ich, daß ich „Ahn“ nicht analysieren, ihn nicht auf die letzten Gründe zu kommen suchen darf. Nur so viel könnte ich Symbol der armen, lächerlichen, letzten Eubos zur Entlassung beurteilen Menschheit vorzubereiten. In diesem Sinne, was man seinen „Schmerz“ als Symbol der phantastischen Streben nach Würde auflassen.“ Und die großen Schätze, wart jemand ein. „Ahn die großen Schätze“, erwiderte Chaplin fast träumend. „Sie können sich kaum vorstellen, was diese Schätze für „Ahn“ Erlös bedeuten haben, die Schätze, über die „Er“ immer stolper und fällt... ein Sinnbild des ewigen Strebens und Verhinderung der Menschheit. Andererseits möchte ich die weichen, schlaftrüben Seiten nur als fernliegenden Gegenstand zu der damals vorherrschenden Mode der engen Hosen.“

### Gheimnis eines Maskenballes.

Die Teilnehmer eines Maskenballes, den in den letzten Tagen des Festivals die Varian de H. in Paris gab, waren nicht wenig entsetzt über die idiosyncrasie Gesichtsfarbe und den unheilbaren Durch eines weitgehenden Pierrots, der von einem Büfett zum anderen eilte und unter den G.P. und Trinkvorräten mit erkrankten

### Aus den Jugendtagen des „Kladderadatsch“.

Karl Kladderadatsch hat die Gründung des „Kladderadatsch“ miterlebt und weiß aus den Jugendtagen die wichtigsten Zeitstrahl amüsante Vorfälle zu berichten. Wie das Blatt zu seinem Namen kam? Man hatte sich eines Tages in einer Kneipe in der Klosterstraße versammelt, um alle Einzelheiten zu besprechen. Man war sich sofort einig: „Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage.“ Nur der Name des neuen Organes fehlte noch. Da erschien der Herr, in den Händen eine große Schüssel mit einem Eierschnee. Er holte, während er auf die lustige Tafelrunde zusah, und in ganze Besetzung lag auf dem Boden. „Kladderadatsch“, rief einer der Gäste in echtem Berlinerisch. Da erklärte sofort der Humorist David Kalisch, der Begründer der neuen Zeitschrift: „Jetzt haben wir unseren Titel.“

### Bewahrloste Kinder in Rußland.

In Mailand ist in italienischer Sprache ein neues Werk über die Bewahrung der Jugend in Rußland erschienen. Jenzimeff ist der Verfasser. Der Titel lautet: „Anfänge Rußlands in der russischen Volkswirtschaft.“ Der Verfasser tritt den Nachweis an, daß allein in Moskau mindestens 15 000 Kinder verwaist oder herrenlos, wie im alten Konstantinopel die wilden Hunde. Sie sind vertrieben. Im Innern der Stadt streifen sie und betteln, brauchen am Abend überfallen sie einsame Spaziergänger. Die Druckarbeiten, die von sozialistischer Seite aus dieser Landplage schon gemeldet worden sind, füllen beim Titelverzeichnis ganze Seiten.

### Die Wirtschaftskrise

hat wieder zwei Berliner Theater erebitt. Das Zentraltheater in der alten Jakobstraße und das Walhalla-Theater am Weinbergberg haben schließen müssen. Hier weitere Bühnen, das Reichstheater, das Trianontheater, das Thalia-Theater und das Theater in der Kommandantenstraße, konnten trotz mehrfacher Bemühungen in der letzten Zeit nicht aus ihrem Winter Schlaf erweckt werden. Lediglich das Trianontheater wurde als Magazin für Reichsbahnzwecke verwendet.

### Für 200 Millionen Sportartikel.

Welchen gewaltigen wirtschaftlichen Wert der amerikanischen Sport in den Vereinigten Staaten darstellt, zeigt eine Erhebung des amerikanischen Statistiken Amtes für das Jahr 1923. Hiernach beträgt der Gesamtumsatz der Sportartikel und Sportausrüstungsgegenstände, die im Jahre 1923 in den Vereinigten Staaten erzeugt wurden, annähernd zwei Millionen Reichsmark. An der Spitze der hier in Frage kommenden Sportarten steht Golf mit 70 Millionen, Baseball folgt mit 21 Millionen an zweiter Stelle. Aber auch Tennis hat wichtige Fortschritte gemacht. Er folgt mit 20 Millionen an dritter Stelle. Ganz enorm ist der Verbrauch an Anglergeräten in Amerika. An Sportartikeln für Fußball, Boxen, Korbball und ähnliche Erzeugnisse wurden für 16 Millionen gefertigt. Einmal ist auch die Herstellung von Schlittschuhen, die den Betrag von ebenfalls 16 Millionen erreicht.

### Die Erfindung des Unterseebootes

geht auf das Jahr 1472 zurück, als Robertus Walturnus, der anscheinend in Mannheim geboren war, ein merkwürdiges Geschütz erfand, das nur deshalb nicht gebaut werden konnte, weil niemand daran glaubte und Geld dafür bezahlte. Erst im Jahre 1622 tauchte Cornelius Drebbel mit seinem unterirdischen Boot und war froh, als er wieder nach oben kam. Zu einer zweiten Fahrt ist es dann nicht mehr gekommen, dagegen ist 1774 der Engländer Dan aus Plymouth eine halbe Stunde unter der Lense hin und her gefahren, und trotzdem hat man feindliche Unterseeboote erst um die Jahrhundertwende bauen können.

### Das Luftgas-Torpedo des Sängers.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Opernsänger Solomon Pataty hat hier, wie verlautet, mit dem Bevölkerung

### Stichten einer englisch-belgischen Gruppe einen Vertrag

wegen Verkaufes seines Luftgas-Torpedopatents erfolgreich Verhandlungen geführt. Koloman Pataty, der im Weltkrieg aktiver Artillerieoberleutnant war, hatte damals ein Luftgas-Torpedo konstruiert, das er unmittelbar vor dem Zusammenbruch im Wiener Arsenal vorführte. Das Wesen der Erfindung leuchtet darin, daß ein mit saurem Gasen gefülltes ballonartiges Torpedo mittels elektrischer Zellen in der Richtung der feindlichen Stellung lanciert und über der Stellung zu einem beliebigen Zeitpunkt zur Explosion gebracht werden kann. Nachdem Pataty die Militärverwaltung verlassen und sich dem Gesangsstudium zugewandt hatte, stellte er die Versuche zur Verwirklichung seiner Erfindung ein. Im Vorjahre machte Pataty während der Erfindung ein. Im Vorjahre machte Pataty während der Erfindung ein. Im Vorjahre machte Pataty während der Erfindung ein.

### Weiße Stöcke für die Blinden.

Aus Paris wird berichtet: Eine sehr begrüßenswerte, vom „Echo de Paris“ mit großem Nachdruck geförderte Bewegung ist kürzlich verwirklicht worden. Ein junges Mädchen, Mlle. Guillin d'Herbement, hatte vorgeschlagen, daß den Blinden weiße Stöcke gegeben werden mögen, die auf der Straße als Leuchtzeichen dienen sollen, daß der Träger dem Schritte und der Richtung der Bevölkerung und der Wachleute empfohlen wird. Diese glückliche Idee wurde von den Behörden aufgegriffen und kürzlich die Verteilung solcher Stöcke, die mit einem Ring versehen sind, der das Wappen der Stadt Paris trägt, an die Pariser Blinden statt.

### Erfolge in einem Wiener Spital.

Der Primarius im Spital der Barmherzigen Brüder in Wien, Professor Dr. A. Seitel, hat ein neuartiges Verfahren zur Schnellheilung von Infektionskrankheiten ausgearbeitet, das bisher bei Typhus und Ungenuesmalaria verblühende Erfolge ergab. Selbstaufbau fuhrt das Fieber und es kommt zu einer raschen Beseitigung des ganzen Krankheitsbildes. Diese Abheilung der schweren Krankheitsbilder gelingt in 70 Prozent der Fälle, wenn sie rechtzeitig (bei Anwendung vor dem vierten Erkrankungstag) zur Anwendung kommt. Das Verfahren weist die allgemeinen heilsamer Eigenschaften. Es besteht in einer Kombination von Lichtinjektionen und der folgenden Einwirkung von Jodlösung. Die Injektion des Jodlösungs wirkt durch die Umfaltung des kranken Körpers vorbereitend. Sie wird durch eine zweite Jodlösung ergänzt werden. Als solche bewirkt sie die von Seitel vor Jahren in die Therapie eingeführte Einwirkung von Jodlösung. Von besonderer Bedeutung wird die ungeschädliche Behandlung akuter Infektionskrankheiten dann, wenn im Anfangsstadium der Erkrankung noch nicht bekannt und eine spezifische Behandlung somit nicht möglich ist. Sie eröffnet sich eine ungenügende anhaltende Bekämpfung der Infektionskrankheiten, die um so wirksamer ist, als sie frühzeitig einsetzen kann. (Nach der „Wiener Neuen Freien Presse“.)

### Außergewöhnlich großer Sonnenfleck.

Japanische Astronomen haben vor einigen Tagen einen außerordentlich großen und dunklen Fleck in der Sonne festgestellt, der rapid an Größe zunimmt. Bemerkenswert ist außer der Ausdehnung des Fleckes die Tatsache, daß er sich in der Nähe des Sonnenäquators befindet, in einem Gebiet, wo bisher nur selten das Entstehen von Sonnenflecken beobachtet werden konnte. Das eine Maximum der Fleckperiode wird nach elf Jahren, also im Jahre 1939, eintreten. Die Tatsache, daß der Fleck sich dicht am Sonnenäquator befindet, verdient Beachtung, da im allgemeinen das Entstehen von Flecken erst in Breiten, die zumindest fünf Bogengrade vom Äquator entfernt sind, zu beobachten ist.

# Der Mann ohne Talent

Von Erich Kästner

Die Korridore des Verlages lagen in halber Dunkelheit. Kleine elektrische Lampen hingen wie winzige blaue, müde Monde, die verblühen wollten, in der grauen Trübsal tagender Finsternis. Die dünnen Wände zitterten ängstlich vom Dröhnen ferner Maschinen, und von der Erregung naher Stimmen.

Herr Doktor Klein trat hastig aus dem Zimmer des Direktors und lief die trübsal dämmenden Gänge entlang, in denen ihm der Sportredakteur und der Theaterkritiker begegneten. Klein grüßte und nötigte sich hierbei zu einem gewinnenden kollegialen Lächeln, obgleich dies in der Dunkelheit gar nicht bemerkt werden konnte. Der Kritiker hatte den Gruß zu erwidern unterlassen. Aber er konnte es unmöglich schon wissen.

Doktor Klein betrat sein Arbeitszimmer, griff nach der Post, verzog den Mund und warf die Briefe unerschrocken auf den Schreibtisch zurück. Dann zog er den Paletot an, blickte — entgegen seiner Gewohnheit — nicht in den Spiegel, küßte den Hut auf und verließ das Gebäude.

Langsam wanderte er über Straßen und Plätze. Autos heulten. Küstler schimpften. Bahnen läuteten. Alle hatten sie Mühe, den unachtsamen Herrn zu vermeiden, der schließlich an einer Kreuzung, zwischen Zeitungsansufern, laut parfümierten Damen und drängenden Passanten, still stand und zu Boden sah.

„Es tut uns Leid — hatte der Direktor gesagt — es tut uns Leid... aber die Zahl derer, die den Mangel unseres Blattes mit Ihrer Tätigkeit in Zusammenhang bringen, wächst von Tag zu Tag. Vox populi... Sie wissen schon, verehrter Herr Doktor... Nun würden wir trotzdem eine derartig externe Beeinflussung unserer Entschlüsse — Majestätslädner, hatte Klein gedacht — keineswegs billigen, wenn sich nicht in uns selber ähnliche Ansichten herausgebildet hätten. — Wir sind zu der Überzeugung gelangt, daß uns Ihre Befassung im Sinne pekuniär teuer zu stehen kommen könnte als eine je länger dauernde bis zum Ablauf des mit Ihnen eingegangenen Kontrakts. Bei voller Gehaltszahlung selbstverständlich, verehrter Herr Doktor Klein... Wir erwarten morgen bereits Ihren Nachfolger... müssen Sie also schon bitten... es tut uns Leid — guten Tag, Herr Klein.“

Klein stand still und suchte unerbittlich nach einem Zitat, das sich für seine Situation eignen würde. Wider alle Gewohnheit fiel ihm nichts ein. Nicht einmal ein Zitat wollte auf seine Lage passen. So traurig schien sie zu sein. — Da warfen sie lieber ein paar tausend Mark auf die Straße, als ihn dafür arbeiten zu lassen! Was war er doch für ein unbrauchbarer Mensch... Wenn er jetzt nach Hause ging, er dürfte es niemandem erzählen. Mir würde ihn verächtlich und stumm anhören. Und die Kinder würden sich seiner schämen müssen. Das gehörte sich geradezu... Eigentlich war es ja schrecklich.

Kleinlich fing er wieder an, durch Straßen und über Plätze zu gehen. Und ohne daß er sich darüber klar war, wanderte er immer weiter weg von der Wohnung und Alex und den Kindern.

Doktor Klein behielt es bei, früh ab Alex die Wohnung zu verlassen. Mittags und abends lehrte er zu den seiner Familie geliebten Zeiten zurück. Es war bestimmt nicht leicht, so viele Stunden des Tages ohne Ziel und Sinn zu verbringen und zu verbergen. Manchmal ging er noch in die Redaktion hinaus: Es galt da, Schulblenden allmählich zu leeren, deren Inhalt meist verknüllt über eine Brücke oder in eine Aushengruhe fiel, damit Alex zu Hause nichts merkte. — Vielleicht wollte der Nachfolger, der jetzt in seinem Sessel saß, während Klein daneben stand, ein wenig über die Bräute des Verlags unterrichten sein. Auch war es natürlich interessant einen Mann zu beobachten, der begabter war als er. — Der Nachfolger war ein großer Herr mit marantem Gesicht. Seine Stimme klang sehr befehlshaberisch. Aber er sprach wenig. Klein, der aus Mangel an Wichtigem ungläubige Belanglosigkeiten vortrug, begann eine lächerliche Figur zu werden und merkte es. Er lächelte.

Weißt Sie, er ging hinunter. Stundenlang sah er dann auf den runden Tischbänken. So oft jemand den Saal betrat, musterte Doktor Klein kühnlich die Bilder an den Wänden. Somit aber hockte er unachtsam da und lächelte, wenn er spürte, daß die Museumswächter, diese alten Feldwebel, schlüpfend über ihn sprachen, als sei er ein fühner Abenteuerer, den man verfolge... Oder er sah in der Universitätsbibliothek und durchblätterte Zeitschriften, beugte sich über große Atlanten, oder

## Karriere

Kommt da ein Mann mit einem Fahrrad auf die Bühne. Der Mann versucht, das Fahrrad zu besteigen. Es gelingt ihm nicht, er fällt wieder hinunter. Er versucht es ein zweites Mal und fällt wieder. Und der dritte Versuch gelingt nicht, ebenso wie die folgenden. Langsam lösen sich Fahrrad und Kleidung des Mannes in ihre einzelnen Bestandteile auf. Der Mann, der sich so ungeduldet im Rampenlicht benimmt, ist Sam Barton, eine amerikanische Volkstyp.

In Wirklichkeit ist Sam Barton aber keineswegs der große Trödel, der mit dem Fahrrad nichts anderes anustellen weiß, als an ihm die Teile des Objekts zu demonstrieren. Sam Barton hat vielmehr Hunderte von Kilometern in den Straßen New Yorks als Messinger-Boy zusammengehabelt. Genau wie bei uns gelegentlich tüchtige Zeitungsfahrer ins Rennfahrerlager übergehen, wurde auch der Messinger-Boy eines Tages Berufsfahrer und verstand es, sich sehr anständige Preise zu holen. In dem Bestreben, aus seiner einzigen Kunst möglichst viel herauszuholen, ging Sam Barton dann zur Varietébühne, wo er sich als Kunstfahrer produzierte.

Auf einer kleinen Bühne passierte es ihm, daß er der Lichttruppe zu nahe kam. Er stürzte und floh mit lautem Krach in das Orchester. Bei diesem ungewollten Sturz ging das Fahrrad entzwei. Mit zerrissenem Anzug, einigen Bruchstücken des Fahrrads in der Hand, kletterte Sam Barton wieder auf die Bühne und suchte fluchtartig die Kulisser auf, davon überzeugt, daß ihm dieser Unfall die schlaueste Entlassung einbringen würde. Stattdessen aber kam der Direktor zu ihm in die Garderobe und gratulierte ihm zu dem „effektvollen Abgang“. Und verlangte, daß er jeden Abend diesen Sturz ins Orchester machen sollte.

Dadurch kam Sam Barton dazu, aus seiner bis dahin seriösen Radfahrnummer eine komische Nummer zu machen. Je ungefallener er wurde, desto volkstümlicher wurde er. Jetzt kam Sam Barton nach Deutschland um im November im „Wintergarten“ in Berlin zu zeigen wie man nicht nur vom Fahrrad herunter — sondern auch hinaufzufallen kann.

E. K.

rechnete in seinem Notizbuch, wieviel Geld er Alex gegeben hatte. Einmal begrüßte ihn ein Herr, den er kannte. Seitdem fuhr er jeden Morgen in irgendeine Vorstadt hinaus, sah dann in einem Café als einziger Gast, fixierte stundenlang in dieselbe Tasse.

Es mochte etwa zwei Monate später sein, als Frau Alex Klein die Erledigung ihrer Einkäufe damit beschloß, daß sie das Verlagsgebäude betrat, um ihrem Mann guten Tag zu sagen. Sie tat es nicht eigentlich aus dem Verlangen, den Gatten zu sehen. Es geschah viel eher aus dem Bedürfnis, ein wenig in fleischige Zimmer hineinzublicken, sich von Kollegen und Vorgesetzten ihres Mannes grüßen zu lassen, der Sekretärin leicht zuzunicken und mit dem erbebenden Bemühen nach Hause zurückzukehren, daß in einem riesengroßen finsternen Gebäude jemand Geld verdiene, das in mehr oder minder notwendige Schwerte umzusetzen ihre verantwortungsvolle Aufgabe sei. Sie schritt heute wie sonst durch die düsteren Korridore, wurde begrüßt und grüßte zurück. Dann öffnete sie die Tür zum Zimmer ihres Mannes und fand sich einem ihr fremden Herrn gegenüber, der einen Spaziergang über den Teppich und einen begonnenen Satz unterbrach, den er der stenographierenden Sekretärin zusprach. Der fremde Herr runzelte die Stirn und erkundigte sich, mit wem er das Vergnügen habe. Sie sei Frau Doktor Klein und wüßte ihren Gatten in seinem Zimmer zu sprechen. Das sei leider nicht möglich. Nicht möglich? Wieso? Sie verließ den Herrn nicht. Das sei immerhin verwunderlich. Denn es werde ihr doch bekannt sein, daß Doktor Klein gekündigt worden sei und daß er, Doktor Wiltner, seit drei Monaten bereits die Geschäfte des Ressorts erledige. Frau Klein fühlte, wie sie erlebichte, und vermochte nicht, die Bein der Situation durch irgendwelche Phrasen zu beschwichtigen. Ohne ein Wort weiter und ohne Gruß verließ sie das Zimmer.

Am Abend desselben Tages kam Klein ziemlich spät nach Hause. Er war von einem Regen überhäuft worden und hatte in einem Torbogen gewartet. Draußen, wo die ersten kleinen Vancergüter liegen. Er wusch sich und setzte sich zu Tisch. Alex und die Kinder sahen schon. „Nun, viel zu tun gehabt?“ fragte er. „Es geht an“, sagte er und lächelte vor sich hin. „Etwas Spassiges?“ fragte sie

weiter. Er murmelte Unverständliches, denn er taute bereits. „Warum lächelst du in der letzten Zeit so viel?“, sie ließ nicht locker, „hat dir Doktor Wiltner Witz erzählt, oder findest du es so erhellend, daß man dir vor drei Monaten schon...“

„Klein hat Meier und Gabel beiseite gelegt. Er bewegte den Mund, als wolle er etwas erwidern. Und schwieg. Er sah plötzlich sehr verfallen aus. — „Darf deine Familie nicht wissen, was du seit Monaten treibst?“, rief Alex. Klein stand mühsam auf. „Schick die Kinder weg“, sagte er tonlos.

„Die Kinder bleiben hier“, rief sie, „die Kinder haben so gut wie ein Recht, zu erfahren, warum du entlassen wurdest und warum du es uns bis heute verschweigst?“ Klein fuhr sich über die Stirn, lächelte und wandte sich zur Tür. Die Frau lief auf ihn zu, zerrte ihn am Arm zurück, hinein in den Lichtkreis des Tisches, rüttelte den stummen Mann hin und her und schrie: „Hier wird geklebt! Willst du nun endlich den Mund aufperren und sagen, was mit dir los ist, wie?“

Die Kinder — die Bankelewin und der Gummikaffee — saßen mit geknickten Köpfen am Tisch, kanten mechanisch und suchten den Eindruck zu erwecken

als seien sie nicht anwesend. Klein war zitternd auf einen Stuhl geklettert. Die Arme schlenkerten haltlos in den Gelenken. Auf seinem Gesicht war noch immer jenes grundlose, fatal berührende Lächeln. Frau Alex starrte ihn entsetzt an und presste beide Hände vor den Mund, als wolle sie einen Schrei festhalten. Es war totentst. Nichts war zu hören, als das verhallene Weinen der beiden Kinder.

Da plötzlich bewegte Klein die Lippen: „Es tut uns Leid, verehrter Herr Doktor... volle Gehaltszahlung natürlich... Ich kann doch bei einer Tasse Kaffee so lange sitzen wie ich will... Ueberhaupt ihr trauriges Vorstadt-Café! — Das ist nämlich gar kein verdientes Geld, müssen Sie wissen. Das kriegt ich nur für meine Dummheit... Nicht einmal ein Zitat gibt es auf mich...“

Dann laut Doktor Klein — es wirkte fast grotesk — ganz langsam vom Stuhl auf den Teppich hinunter. Die Kinder schrien auf und knieten neben ihm nieder. Klein schlug weitend mit den Armen um sich. Schließlich lag er still. „Auch das noch“, sagte Frau Klein, als sie ihr durch die Kammertür schleppten. „Nun wird er auch noch krank.“

Man hat Berlin Stillosität vorgeworfen. Immer, immer wieder. Ein bitteres Unrecht, das man an dieser gerade in ihrer Vertriebenheit, in ihrem Fassadenstolz, in ihrem Lichterglanz meist-verkauften Stadt der Welt begeht. Berlin verfügt über hundert Gesichter, tausend Masken und gut drei Dutzend verschiedener Stilarten. Romantisch — aber was so romantisch sein möchte — in den wüchermäxigen Mietshäusern rund um die Gedächtnisstraße. Amerikanisch in Siemensstadt. Sachlich in den verschiedenen Seitengassen rund um die Kuhstraße, wo die blauen und grünen und gelben und festeren Kämpen aufgrühen. Ein bishen Beverly-Hills in den Villenvierteln zwischen Wannsee und Grunewald, freilich ist nicht Charles Chaplin heimlicher Kaiser der Prominentenwillen, sondern Harry Reddie, immerhin ein kleiner Unterhändler. Dann sehr viel Feuer und Fanatismus in den Arbeitervorstädten, die sehen

gar kleinbürgerlich aus, Kaufhäuser und Kinopaläste, und doch bereitet sich hier eine neue Zeit vor. Klein Morgens, ach, graue Morgenweil, die mit schwarzen Nachtwolken kämpfen. Das Brauen der fünften Avenue, Friedrichstraße auf, Friedrichstraße ab, Hydepark im Tiergarten. An preußischen Kaminen träumt Potsdam. Gullandert Garten von Sanssouci. Im deutschen Gleichakt, tritt gefächelt, die Stille im fadenheimigen Wintermantel, marschieren das Kleinen der Angestellten ins Geschäft, Midneiten kühnen Mänteln vom Montmartre sein, sind aber ewige Kinobräute ein Leben lang, das nun einmal ist. In manchen Tiergartenjalous werden geschiedene Frauen grundfänglich nicht empfangen. Neunzehnhundertdreißig? Aber nicht bei uns! Wie, brilliert ein besonders Geistesvoller, gnädige Frau sind die zweite Saison verheiratet und immer noch mit dem gleichen Mann? Neunzehnhundertunddreißig? Bei uns schon lange nicht mehr!... Bunt ist die graue Landschaft von Berlin. Nicht immer stillvoll in Gottes Namen — aber hundertfacher Lebensstil.

Alles flieht. Sturzflut, Kaskaden, heller Querschnitt, trübe Kanäle ergießen sich in den Strom. In den breiten Strom Berliner Lebens. Was wir erleben — wir, denen der Kampf ums Leben noch ein bishen Zeit zum Erleben läßt — ist eine grandiose Vereinerlichung. Berlin, die Stadt der tausend Masken, reißt heran zu einem einheitlichen Antlitz. Schärfer herausgearbeitet treten die Gesichtszüge hervor, von der Not gemeißelt und die Not ist ein dämonischer Bildhauer. Ein Bildner. Zur Selbsterneuerung ist diese Stadt noch zu jung. Nun das Schicksal sie meistert, bestimmt sie sich eingeborener Straße und Tugenden. Wir sind im Begriffe, uns unseren eigenen Lebensstil zu schaffen; den Stil der Armut.

Es müssen nicht unbedingt Dschiden sein, Giftblüten, Glas, festbar und verzehrend wie die unverständlichen Zimmerdämonen hinter den Spiegelscheiben der Kurfürstendammcafes. Maßgeblich sind die Lieblingsblumen der Saison. Schlichte, harmlose, weiße Blüten — ja, schlicht und harmlos und weiß, Krenndorfer zu geistern, sind Begriffe von heute. Mehr noch als Begriffe: Modedrucke! Die Fassade zerbröckelt, der irdische Tand fällt ab. Und auf einmal trägt man wieder hohe Einfalt, tiefere Bedeutung und unsterbliche Seele. Die Künstlervereinerlichung „Pinsel und Feder“ veranstaltet einen Wettbewerb zur Ueberwindung des sex appeal. Prämiert werden endlich einmal die Herzen, und nicht, wie bisher, die sündhaftesten Rasenstücke. Und die Frauen von Berlin dürfen wieder schön sein. Ganz einfach: Schön! Es ist nicht mehr unbedingt notwendig, daß ein holdes Frauentum ausstrahlt, als wäre es irgendwie falsch zusammengestellt, schiefgeschlitzte Augen unter trichidmanen Brauen aus Luch, verhangener Blick, als bräde er mühsam durch Nebelschleier, möglichst ein paar gelbe Punkte in den Pupillen, das war besonders schick, unbefugte vibrierende Mäntel, Mund etwas zu breit, und Lippen etwas zu schmal, fahrig die Hände und Gebärden, heiser die Stimme wie von tausend durchwachsten Nächten. Das alles ist jetzt nicht mehr unbedingt notwendig, um die Schönheit zu sein, die Schönheit von allen. Nicht mehr die Punkte, die Liebliche wird auf den Mastenbällen zur Königin der Nacht gekrönt. Da steht dann, Trommelwirbel und Luch, irgendeine Holdselige im weichen Schleppkleid auf der Estrade, und das stillose Lächeln ihrer Glückseligkeit wird stürmischer bekräftigt, als eben noch die Rückenlinie der Josefina Baker.

Zur gleichen Zeit vollzieht sich das Wunder der Wiederanerkennung des jungen Mädchens. Der Unterschied war ja nicht mehr gar zu groß, seitdem die Arbeit, die einzig wahre Emanzipation der Frau, die Scharke zwischen verheirateter und unverheirateter Frau einigermaßen eingerissen hat. Aber was den Begriff junges Mädchen ausmacht, das ist in mehr ein Stiel als ein Trauschein, den wir in Berlin ohnehin schon lange nicht mehr nötig haben. Und zum Jungmädchenstil verfallener Tage bemähen sich, man muß eben mit der Zeit mitgehen, auch die zarten Gesichtszüge zurückzufinden, die geistern, ganz ohne den Richter Ansehen zu bemühen, Kameradinnen waren. Es gibt stimmungsvolle Abende ohne Sektfropfen, und es soll Männer geben, die für ein Wiener Schmelz und ein Glas Bier um ihrer selbst willen geliebt werden. Es gehört nicht unbedingt dazu, acht Lokale an einem einzigen Abend zu konsumieren. Man geht ins Tengel-Tempel, das Miniaturkabarett, mit dessen Eröffnung Friedrich Holländer, der nebenbei noch ein seltener Künstler ist, und vor allem der gerissenste Wänselstreiber und Schlagerfabrikant dieser Berliner Zeit, die Stadt im Sturm eroberte. Dort sitzt man an hölzernen Tischen, weit und breit kein Plüsch, und hört der Wandmuse Gebirge zu, die ihr Chamonix „vom starken Tobak“ — sagen wir: final. Starke Tobak, das ist, wenn eine Frau sich ausschalten will bei Nacht, wenn sie nicht mehr von Schlemmerweide und Tomatenfleisch sich allein mehr nährt, wenn sie um keinen Preis mehr lasterhaft sein will. Das Publikum rast. Sie alle wollen sich ausschalten, ordentlich essen und um keinen Preis mehr wollen sie lasterhaft sein. Die Weltwirtschaftskrise hat ihnen klar gemacht, daß die Dinge im Leben auch ihren Wert haben und nicht ihren Preis allein.

# Lebensstil der Armut

Berlin auf schlicht

Von René Kraus

Man hat Berlin Stillosität vorgeworfen. Immer, immer wieder. Ein bitteres Unrecht, das man an dieser gerade in ihrer Vertriebenheit, in ihrem Fassadenstolz, in ihrem Lichterglanz meist-verkauften Stadt der Welt begeht. Berlin verfügt über hundert Gesichter, tausend Masken und gut drei Dutzend verschiedener Stilarten. Romantisch — aber was so romantisch sein möchte — in den wüchermäxigen Mietshäusern rund um die Gedächtnisstraße. Amerikanisch in Siemensstadt. Sachlich in den verschiedenen Seitengassen rund um die Kuhstraße, wo die blauen und grünen und gelben und festeren Kämpen aufgrühen. Ein bishen Beverly-Hills in den Villenvierteln zwischen Wannsee und Grunewald, freilich ist nicht Charles Chaplin heimlicher Kaiser der Prominentenwillen, sondern Harry Reddie, immerhin ein kleiner Unterhändler. Dann sehr viel Feuer und Fanatismus in den Arbeitervorstädten, die sehen

gar kleinbürgerlich aus, Kaufhäuser und Kinopaläste, und doch bereitet sich hier eine neue Zeit vor. Klein Morgens, ach, graue Morgenweil, die mit schwarzen Nachtwolken kämpfen. Das Brauen der fünften Avenue, Friedrichstraße auf, Friedrichstraße ab, Hydepark im Tiergarten. An preußischen Kaminen träumt Potsdam. Gullandert Garten von Sanssouci. Im deutschen Gleichakt, tritt gefächelt, die Stille im fadenheimigen Wintermantel, marschieren das Kleinen der Angestellten ins Geschäft, Midneiten kühnen Mänteln vom Montmartre sein, sind aber ewige Kinobräute ein Leben lang, das nun einmal ist. In manchen Tiergartenjalous werden geschiedene Frauen grundfänglich nicht empfangen. Neunzehnhundertdreißig? Aber nicht bei uns! Wie, brilliert ein besonders Geistesvoller, gnädige Frau sind die zweite Saison verheiratet und immer noch mit dem gleichen Mann? Neunzehnhundertunddreißig? Bei uns schon lange nicht mehr!... Bunt ist die graue Landschaft von Berlin. Nicht immer stillvoll in Gottes Namen — aber hundertfacher Lebensstil.

Alles flieht. Sturzflut, Kaskaden, heller Querschnitt, trübe Kanäle ergießen sich in den Strom. In den breiten Strom Berliner Lebens. Was wir erleben — wir, denen der Kampf ums Leben noch ein bishen Zeit zum Erleben läßt — ist eine grandiose Vereinerlichung. Berlin, die Stadt der tausend Masken, reißt heran zu einem einheitlichen Antlitz. Schärfer herausgearbeitet treten die Gesichtszüge hervor, von der Not gemeißelt und die Not ist ein dämonischer Bildhauer. Ein Bildner. Zur Selbsterneuerung ist diese Stadt noch zu jung. Nun das Schicksal sie meistert, bestimmt sie sich eingeborener Straße und Tugenden. Wir sind im Begriffe, uns unseren eigenen Lebensstil zu schaffen; den Stil der Armut.

Es müssen nicht unbedingt Dschiden sein, Giftblüten, Glas, festbar und verzehrend wie die unverständlichen Zimmerdämonen hinter den Spiegelscheiben der Kurfürstendammcafes. Maßgeblich sind die Lieblingsblumen der Saison. Schlichte, harmlose, weiße Blüten — ja, schlicht und harmlos und weiß, Krenndorfer zu geistern, sind Begriffe von heute. Mehr noch als Begriffe: Modedrucke! Die Fassade zerbröckelt, der irdische Tand fällt ab. Und auf einmal trägt man wieder hohe Einfalt, tiefere Bedeutung und unsterbliche Seele. Die Künstlervereinerlichung „Pinsel und Feder“ veranstaltet einen Wettbewerb zur Ueberwindung des sex appeal. Prämiert werden endlich einmal die Herzen, und nicht, wie bisher, die sündhaftesten Rasenstücke. Und die Frauen von Berlin dürfen wieder schön sein. Ganz einfach: Schön! Es ist nicht mehr unbedingt notwendig, daß ein holdes Frauentum ausstrahlt, als wäre es irgendwie falsch zusammengestellt, schiefgeschlitzte Augen unter trichidmanen Brauen aus Luch, verhangener Blick, als bräde er mühsam durch Nebelschleier, möglichst ein paar gelbe Punkte in den Pupillen, das war besonders schick, unbefugte vibrierende Mäntel, Mund etwas zu breit, und Lippen etwas zu schmal, fahrig die Hände und Gebärden, heiser die Stimme wie von tausend durchwachsten Nächten. Das alles ist jetzt nicht mehr unbedingt notwendig, um die Schönheit zu sein, die Schönheit von allen. Nicht mehr die Punkte, die Liebliche wird auf den Mastenbällen zur Königin der Nacht gekrönt. Da steht dann, Trommelwirbel und Luch, irgendeine Holdselige im weichen Schleppkleid auf der Estrade, und das stillose Lächeln ihrer Glückseligkeit wird stürmischer bekräftigt, als eben noch die Rückenlinie der Josefina Baker.

Zur gleichen Zeit vollzieht sich das Wunder der Wiederanerkennung des jungen Mädchens. Der Unterschied war ja nicht mehr gar zu groß, seitdem die Arbeit, die einzig wahre Emanzipation der Frau, die Scharke zwischen verheirateter und unverheirateter Frau einigermaßen eingerissen hat. Aber was den Begriff junges Mädchen ausmacht, das ist in mehr ein Stiel als ein Trauschein, den wir in Berlin ohnehin schon lange nicht mehr nötig haben. Und zum Jungmädchenstil verfallener Tage bemähen sich, man muß eben mit der Zeit mitgehen, auch die zarten Gesichtszüge zurückzufinden, die geistern, ganz ohne den Richter Ansehen zu bemühen, Kameradinnen waren. Es gibt stimmungsvolle Abende ohne Sektfropfen, und es soll Männer geben, die für ein Wiener Schmelz und ein Glas Bier um ihrer selbst willen geliebt werden. Es gehört nicht unbedingt dazu, acht Lokale an einem einzigen Abend zu konsumieren. Man geht ins Tengel-Tempel, das Miniaturkabarett, mit dessen Eröffnung Friedrich Holländer, der nebenbei noch ein seltener Künstler ist, und vor allem der gerissenste Wänselstreiber und Schlagerfabrikant dieser Berliner Zeit, die Stadt im Sturm eroberte. Dort sitzt man an hölzernen Tischen, weit und breit kein Plüsch, und hört der Wandmuse Gebirge zu, die ihr Chamonix „vom starken Tobak“ — sagen wir: final. Starke Tobak, das ist, wenn eine Frau sich ausschalten will bei Nacht, wenn sie nicht mehr von Schlemmerweide und Tomatenfleisch sich allein mehr nährt, wenn sie um keinen Preis mehr lasterhaft sein will. Das Publikum rast. Sie alle wollen sich ausschalten, ordentlich essen und um keinen Preis mehr wollen sie lasterhaft sein. Die Weltwirtschaftskrise hat ihnen klar gemacht, daß die Dinge im Leben auch ihren Wert haben und nicht ihren Preis allein.

# Karlchen boxt für Schmeling

Von Karl Ettlinger, München

Ein altes Sprichwort sagt: „Was ein Kinnhaken werden will, krümmt sich beizeiten.“ Das bedeutet: wenn ich an der Armkrümmung des Gegners merke, daß es ein Kinnhaken wird, dann krümme ich mich beizeiten, damit der Schlag über mein Haupt hinweg in die Luft geht. Ich folge damit meinem Trainer, dem berühmten Sir John Falstaff, dessen oberste Sportregel war: „Vorwärts ist der bessere Teil der Tapferkeit.“ Ich schwärme für Boxsport, aber mich soll man mit Glacehandschuhen am Kinn freihalten, nicht mit Vorhandschuhen.

Und weiß ich so für den Boxsport schwärme, drum interessiert mich auch

der Fall Schmeling brennend. Ganz recht, daß sich Max nicht der New Yorker Boxkommission fügt, sondern den Titelkampf in Ostlago aussticht! Wenn nur der Kampf schon ausgetragen wäre! Ich trage aus Schmelingbegeisterung mir noch Boxhandschuhe, ich lese nur noch „Box“, ich habe mir fest vorgenommen: wenn ich jemals auf den Hund komme, muß es ein Boxer sein, ja, ich träume sogar davon. Mir träumte, ich dichtete gerade meine Ballade „Weltmeisters Meerfahrt“, die mit den Worten beginnt:

„Wer steht dort an der Reeling? Ah, das ist Max Schmeling!“

und ich hatte geschäftig, wie Woge die Wellen wiederboxt, und malte eben aus, wie er ans Heck des Schiffes geht und einen Eisberg gegen seine Faust anrennen läßt, da klopfte es. Drei Herren traten ein, hellten sich als New Yorker Deputation vor: „Sein wir hier richtig bei Mister Karlchen?“

„Dini!“ erwiderte ich. Eigentlich hätte ich „nes“ sagen müssen, aber ich habe mit meinen perfekten Sprachkenntnissen jolches Pech, immer wenn ich mit einem Amerikaner rede, fällt mir ein, wie die Worte auf Französisch heißen, und wenn ich in Paris bin, fällt mir ein, wie die Worte auf Englisch heißen. Es ist eine babylonische Sprachverwirrung, mein Englisch und Französisch kommt den Eingeborenen spanisch vor.

Die Herren fragten mich, daß Schmeling in New York nicht boxen wolle, es müsse unbedingt ein anderer Deutscher einspringen, und da sei ihre Wahl auf mich gefallen. Sie hätten gehört, ich hätte einen dicken Kopf, meine Hauswirtin habe es gesagt, es wäre ein Glück für die Menschheit, wenn ich mal eine Geföhrige auf den Mund bekäme, kurz, ich sei der richtige Mann! Und ich bekäme hunderttausend Dollars Honorar! Arbeit und Beerdigungsinsult gratis.

Ich machte einen derartigen Aufsprung, daß die Deputation meinte, ich käme überhaupt nicht wieder herunter. Hunderttausend Dollar — dafür laß ich mich gern dermaßen verprügeln, daß ich keine Hand mehr rühren kann, denn wenn ich hunderttausend Dollar besitze, rühre ich sowieso keine Hand mehr!

Und dann die Ehre! Auf jeder Filmleinwand wird mein Bild erstrahlen, alle Rundfunksender werden meinen Namen durch den Weiser senden, die Interviewer werden vor meiner Türe Schlange stehen, und die Leser Kopf, und der Teppich in meinem Zimmer wird ein Luch kriegen, weil so viele Milliardärinnen vor mir niederknien und um meine Hand bitten. Und ich werde ihnen verächtlich antworten:

„Bitte sprechen Sie mit Lemi!“

Und dann kam der große Augenblick, in dem ich in New York landete. Sowas von Empfang könnt Ihr Euch nicht vorstellen! Sie hatten der Freibeitstafel im Hafen Boxhandschuhe angehängt, — wie nun! Wir mußten die Taschenlampen anknüpfen, so dunkel war der Himmel von Begrüßungsluchzen, die Prohibition war für den Tag meines Eintreffens aufgehoben, und die Feuerwehrrüstete Mäntel unter der Wemag. Aus Hollywood kamen die bedeutendsten Filmstars herbeigeleitet, Chaplin überreichte mir seine Schuße zum Andenken, Harold Lloyd ließ mich durch seine

Vornbrille gucken, Douglas Fairbanks sprang mit einem Satz in das vierzigste Stockwerk eines Wolkenkrabers. Greta Garbo gab mir einen Kuß (der war nicht nur sex appeal, der war schon Neben appeal), sogar Buster Keaton verzog für eine Tausendstel Sekunde sein unbewusstes Gesicht.

In Amerika geht alles ins Gigantische, und so hatte man mir zu Ehren eine Meilenweiche hergestellert, die war so lang wie der Broadway, und wurde statt eines Seiles zum Abkippen des andrängenden Publikums benutzt.

Natürlich war der Zuschauerraum beim Boxkampf überfüllt. Ich hatte beabsichtigt, mich für den Kampf gut zu polstern aber man hat mir da unbegreiflicherweise einen Adjutanten beigegeben, der mich in eine Art Schwimmanzug steckte. Das war mir höchst unangenehm, und ich nahm mir vor, mich beizeiten zu krümmen.

Donnernder Beifall empfing mich Ich aber fiel beinahe in Ohnmacht, als ich meinen Gegner erblickte. Um Gotteswillen, ein Meilenhaken! Ein Nege, mir schwante, er ist schwarz, und ich werde bald grün und blau sein. Wenn nicht das viele Publikum gesehen wäre, wäre ich fortgegangen und hätte mich heiser gemeldet. So aufgeregert war ich, daß ich das Zeichen zum Beginn völlig überhörte. Während ich mich noch nach allen Seiten verbeugte, kriege ich plötzlich einen Hieb und fliege durch die Seile hinaus ins Publikum. Einzel Dame auf den Kopf. „I love you!“ flüsterte ich, in der Hoffnung, sie würde mich dann festhalten zum ehelichen Boxkampf, und ich brauchte nicht mehr zwischen die Seile. Aber ich war in diesem Traum vom Pech verlor, die Dame war ausgerechnet die Frau meines Gegners, und so mußte ich wieder hinauf. „Warte nur“, stichelte mein Gegner, „du bist zu meiner Frau „I love you“ gejagt, aus dir mache ich Hackfleisch!“

Wie der Kerl jetzt mit mir umging, das spottet jeder Beschreibung. Jetzt weiß ich, wie einer Kesselpaule zumute ist. Dabei hatte ich nicht einmal ein weißes Tuch bei mir, um zu wippen. Das Wichtigste vergißt man immer.

„Abschrecklicher Nigger“, ächzte ich, „ich will nicht nach Punkten fliegen, sondern lieber nach Kommas!“ Das Publikum pff, der Vogel in meinem Kopf pff, die Nabe pfften, es war der komplette Pfeif- und Flop-See. Und ich dachte, jetzt werden sie gleich die Wirtshaus holen, um mich hineinzufüllen, da — Gottlob — wurde eine Pause gemacht. Mein Adjutant zerrte mich auf meinen Stuhl, bespritzte mich mit Wasser, der gemeine Kerl, und massierte mich. „Schöne Zustände“, höhnte ich, „der eine massiert mich, der andere massiert mich! Ueberigens muß ich fort, mein Zug geht in zehn Minuten!“

Da war die Pause auch schon herum, mein Adjutant gab mir einen Stoß, und ich flog wieder auf's Schaftot. Ueberigens hatte die Pause etwas Gutes gehabt, ich hatte in dem Stuhl eine Stednadel gefunden, die verberg ich in der rechten Faust und beidseits: „Mit der steche ich den Nigger in's Stachelfleisch! Kämpf er wie ein Känguruh, kämpf ich wie ein Wostito!“

Aber dazu kam ich gar nicht, denn schon verriete mir mein Nigger ein Ding unter's Kinn. Ich hatte noch gar nicht gewußt, daß ich Stillos schlagen kann. Jetzt krümmte ich mich, aber nicht beizeiten, sondern auf dem Boden. Und da begann auch schon der Schiedsrichter mich auszusäulen: „Eins, zwei, drei —“

„Gnuffa!“ rief ich mit erblichender Stimme. „Hurra!“ schrie das Publikum, und von diesem Gebrüll erwachte ich. Erwachte und griff mich an den schmerzenden Kopf: eine Wortschneide! Ich war im geträumten Kampf mit dem Schädel wider die Wand gerannt, daß der Wirtel rieselte und die Hypotheken wackelten. Auf meinem Buckel saß der Pumpt und schnappte, weil ich ihn beim Schwanz hielt: das war die Stednadel, die ich im Traum ergriffen hatte.

Ich hab' mir's überlegt, ich werde nicht für Schmeling einspringen.



ROMAN VON GEORG GUNTSCHE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

Der Ingenieur D. Maurus hat mit seinem Mitarbeiter Mollo im Jahre 1920 ein Projekt zur Entferrung des Mittelmeers und zur Bewässerung der Sahara ausgearbeitet. Das Ausland ist an den Plänen interessiert, Burton und der Japaner Takami wollen in ihrer Heimat. In Deutschland interessiert sich der Industrielle Verhueren für die Durchführung des Projektes. Seine Tochter und Gattin des Präsidenten der Afrikanischen Union, Mao-Sai.

Dieser ist verliebt in Adalgart, der ältesten Tochter Verhuerens. Beim Abschied veriprät er, die beiden in Europa zu besuchen. Inzwischen steht das gigantische Projekt auf einer internationalen Konferenz zur Debatte.

Aber es kommt zu keiner Einigung, und Verhueren und Dr. Maurus, denen sich der geheimnisvolle Japaner bei seiner Jagd nach den Plänen noch einmal in Erinnerung gebracht hat, reisen nach Genf. Aber alle Versuche der Deutschen, das Projekt zu verwirklichen, scheitern an dem Widerstand des englischen Vertreters. So wird die Sitzung ergebnislos abgebrochen. Die beiden Töchter Verhuerens suchen ihren Vater in Genf auf und erzählen von dem afrikanischen Präsidenten, von dem sie wissen, daß er die Sahara bewässern möchte — wenn seine Ingenieure es verständen.

Verhueren erkennt sofort die Gelegenheit und erzählt seinen Töchtern von den Plänen des Dr. Maurus. Er hofft, daß nun Mao-Sai der Retter sein wird. Die beiden Töchter, Adalgart und Hella, übernehmen den Auftrag, Mao-Sai zu überreden, an der Verwirklichung des Projektes mitzuarbeiten. Der Japaner Takami plant weiter. Ein deutscher Delegation, Claret, ist ihm auf der Spur. Es entsteht ein Kampf.

5. Fortsetzung. VIII.

Wer sich über die afrikanische Hauptstadt unterrichten wollte, konnte in europäischen Geographie- und Reisehandbüchern darüber lesen:

„Ma a“ (d. i. „die Neue“), zentral gelegene Landeshauptstadt der Afrikanischen Union im mittleren Sudan, am Dünier des (Süßwasser!) Tsad-Sees; 1.770.000 Einwohner, Sitz des Präsidenten und der Obersten Landesbehörden, Universität, sehr starke Garnison; Alajja, starker Kriegshafen an der Nigermündung, für den Handelsverkehr mit Mao verbunden durch den schiffbaren Benue und den 220 Kilometer langen „Bornu-Kanal“.

Die Stadt ist nach dem Präsidenten Mao-Sai benannt, der sie in einer ehemals verunpflanzten und malariadurchseuchten, jetzt landwirtschaftlich reizvollen Gegend entstehen ließ. Dem von Schwarzen (72 Prozent) bewohnten Dntel sind im Tale des Vahr-el-Ghazal üppige Obst- und Gemüsekulturen vorgelegt; er gemahnt in seiner aus „Tob“ (sonngetrockneten Rehmägen) geschaffenen Banari an die altägyptische, merkwürdig ernte, zweifelhafte und nach oben sich verjüngende Blockbauten, deren vielmäßige, zinnengefrönte Fronten im grellen Lichte erbarmungslosen Sonnenbrandes nur aus Licht und Schatten zu bestehen scheinen. Minarette und Moscheen, für die der maurische Baustil dominiert, beleben den nüchternen Eindruck der Eingeborenenstadt und rufen namentlich im Stadtteil der jehhaft gewordenen Wüstenwälder (14 Prozent), dem Gewerbetreibenden, einen stark künstlichen und farblich bewegten Orient nach. Weiße, kühle Tomengewölbe, lichtdurchflutete Säulenhöfe, stattliche Portale, Gärten, stille Winkel und die veraterrten Fenster der Frauengemächer — braune Menschen in malarischen weichen Togen, wo soeben noch schwarze in eben notwendigem Keinen wandelten. Orientalisches Afrika — wenn wieder nicht die Menge der Autos und Straßenbahnen wäre, die auch für den Innerafrikaner unentbehrlich gewordenen Bedürfnisse fortgeschrittener Zeit. Sie verbindet mit dem „Maurischen Viertel“ (16 Prozent) — dünne, lustige Bungalows aus Papier und Ambatich, einer dem See entnommenen Holzart, die halb so schwer wie Kork ist (spezifisches Gewicht 0,1) — bizzar, zerstückelt, blank und neu, das eigentliche Handelsviertel mit Kleinbörsen, Teehäusern, Singisallen und der unvermeidlichen Hofiswara. Ein letzter Schritt, und man ist in Europa, in der offiziellen „City“ mit Haupttürmen, zahlreichen öffentlichen Gebäuden, Wolkenkratzern, vornehmen Hotels und starkem Verkehr. Sie hängt zusammen mit der Ost- und Südufer des Sees umfassender Villenstadt der Weißen (8 Prozent), mit eleganten Säden, Villen, Kinos, Theatern, Parks und Anwesen, doch wohnen hier auch viele der wohlhabenderen Gemütskranken. Auf einer Insel des Düniers der prächtige Palast des Präsidenten.

Im Norden und im Süden wird die eigenartige Stadt umrahmt von dem Kalksteinring und dem Nebungsplatz zweier Armeekorps bzw. den Hafen-, Industrie- und Flugverkehrszentren mit den Funkanlagen. Den in Mao zusammenlaufenden, früher stark frequentierten Karawanenstraßen fällt nach Fertigstellung der Südbahn (Mao-Kapstadt, 1929) mit insgesamt 9000 Kilometer Fahrstrecke nur noch geringe Bedeutung zu. Ueber Lebenswirdigkeiten und Ausflüge auf dem an Flußufer und Krokodillen reichen See (28.000 Quadratkilometer — Weisfallen; Dampfer und Motorboote) unterrichten örtliche Führer.

Adelgarts und Hellas Fahrt nach Mao war ungestört und sehr angenehm, nur litten sie während der Durchquerung des Tamesrunt-Gebietes, des heischten, edelsten Saharateiles, trotz der unablässig jurrenden Ventilatoren unter der Wüstenhitze und hatten die Empfindung, als vergehe diesmal die Zeit nicht so schnell wie im Bekien Mao-Sais.

Der junge Präsident begrüßte sie in Mao mit stiller, aber tiefer Freude. Während der Fahrt im Motorboot nach seinem Seeßitz unterhielt er sich wohl anregend mit beiden Schwestern, doch kehrte sein aufleuchtender Blick immer wieder zu Adalgart zurück und bildete stumm ihrer Ercheinung. Obgleich er überrascht, vielleicht auch gespannt sein mußte, was sie so unerwartet zu ihm zurückführte, so rieth er nicht nach dem Grunde, und sobald er seine Gattin nach ihrem im ersten Stockwerk gelegenen Nämnen geleitet hatte — denselben mit verchiedenberührender Eleganz angestatteten Zimmern, die sie vor ein paar Tagen erst verlassen hatten — wollte er sich zurückziehen.

Adelgart hielt ihn auf. Sie entnahm ihrem Koffer Maurus' Pläne und Alten und überreichte sie ihm.

„Hier, liebe Excellenz! Dieses Bäckchen erklärt Ihnen, warum Sie uns schon wieder sehen. Ich hoffe, wir bringen Ihnen ein großes Geschenk, und ich gelte Ihnen jetzt schon meine Absicht, ein gleiches von Ihnen zu erlangen. Vertiefen Sie sich in die Denkschrift, während wir uns ein wenig erfrischen. Wenn es Ihnen recht ist, sind wir in einer Stunde bei Ihnen.“

Mao-Sai verbogte sich zustimmend. „Sie finden mich im Park, wenn Sie mich suchen.“

Die Schwestern badeten und kleideten sich um. Danach schauten sie von dem breitüberstätteten Balkon auf die unendlich sich dehnde Wasserfläche hinaus.

Die nähere Umgebung der Insel war auffallend ruhig. Es hieß, daß es da von Krokodillen wimmelte, obgleich man selten eins sah. Der Weg der Verkehrswege dienenden großen Fahrzeuge führte weit südwestlich vorüber und die Segel- oder Motorboote der Eingebornen mieden im allgemeinen die Bucht in der Mao-Sais Sommerfrucht still und einsam lag. Ob aus Respekt vor den gewaltigen Panzerreihen oder ihrem Präsidenten? Darüber überlegte die Schwester gerade, als ein schmaler Luftkahn sich plötzlich in ihr Gesichtsfeld hob. Das Fahrzeug war mit Körben beladen, ein einzelner Bakuber trieb es langsam näher. Wie es nahe dem Wasser vorbeigaloppiert, grüßte der Mann unterwürfig und bot durch Zeigen einen der Körbe, aus dem prächtiges Tropenobst lockte, zum Kauf an. Adalgart winkte lachend ab, der Händler verstand aber wohl falsch; er ruderte näher und schien willens,

anderes, und es droht zu scheitern, weil sich kein großdenkender, mutiger Mensch findet, der es fördert. Sie sollten dieser Mensch sein! Man würde von Mao-Sai, dem Präsidenten Afrikas, dann sagen, daß er weiter in die Zukunft schaute oder unheimlicher handelte als mancher Europäer.“

Mao-Sai lächelte fein. „Das klingt etwas lebenswürdig als vor ein paar . . . hm, ich bin nun allerdings in geschäftlichen und politischen Dingen ein sehr harter Kopf.“

„Aber Excellenz!“ Hella war im Protest die blonde Wähne zurück. „Sie sind doch vor allem ein sehr warmherziger und kluger Mann! Sind Sie das nicht?“

Mao-Sai lachte. „Sehr verbunden, Miß Hella. Wenigstens bemühe ich mich ab und zu, es zu sein.“ Sein Blick suchte forschend den Adelgarts. „Sie nehmen an dem Ingenieur persönlich ein starkes

# Herr Brand spielt Klavier

Von Erich Rohde

Als Herr Brand mit seiner jungen Frau die Wohnung im Mittelhof mietete, war der Wirt des Hauses sehr vorsichtig gewesen. „Haben Sie Kinder — kleine Kinder, die den ganzen Tag über jähren?“ fragte er mit einem Blick, der in solchen Dingen Erfahrung hatte.

Herr Brand verneinte und jagte: „Nein, Kinder? — Glücklicherweise nicht. Wissen Sie, ich kann Värm auch nicht vertragen. Ich begreife, weshalb Sie fragen — aber, wir haben keine Kinder!“ Der Wirt gab sich damit aber noch nicht zufrieden, sondern fragte direkt und im Gefühl seines Rechts, ob Herr Brand oder seine Frau beabsichtigten, Ruhe und Frieden des Hauses auf irgendeine andere Art durch Värm zu stören. Erst als Herr Brand für sich und seine Frau auch diese Absicht verneinte, wurde der Mietvertrag perfekt.

Schon zwei Tage später stellte sich heraus, daß Herr Brand mit voller Absicht gelogen hatte — er spielte nämlich Klavier. Das kam nun etwas sehr angenehmes sein, kann aber auch ein ganzes Haus um den Verstand bringen. Brands Musikerin hatte den letzten Erfolg — er hämmerte in den Klaffen hinein, daß der Kalk an den Wänden rasselte. Außerdem vergriff er sich reichlich oft in den Tönen. Drei, vier Beschwörungsbriefe der Hausbewohner fanden sich eines Morgens auf dem Frühstückstisch des Wirtes — es mußte etwas geschehen.

Der Hauswirt, der vor kurzem einen Prozeß verloren hatte, der zehn Jahre dauerte, liebte die Gerichte nicht. Er verzichtete also auf den Kampf, Brand und seine Frau aus der Wohnung zu sehen. Da er aber reich war, hatte er schon nach kurzer Unterredung mit Herrn Brand einen anderen vollen Erfolg zu verzeichnen: Er kaufte ihm das Piano zum vollen Fabrikpreis ab. Das Klavier wurde in des Hauswirts Wohnung im Parterre transportiert — er selbst schloß es zu und schwor, zu vergessen, wo er den Schlüssel verwahrt.

Drei Tage später brachten Transportarbeiter ein neues Klavier — . . . und trugen es stöhnend und schauaufend in die Wohnung des Ehepaars

Brand. Am gleichen Abend nahm Herr Brand sein Musikstudium wieder auf. Der Hauswirt interpellierte schriftlich, Herr Brand ließ ihn wissen, daß Dunkel Theodor gestorben sei. Der Dunkel habe zwei Klaviere hinterlassen, eins davon habe er geerbt.

Witunter hat der Mensch Glück. Der Hauswirt fand tatsächlich einen guten Bekannten, der ein Klavier kaufen wollte. Herr Brand machte anfangs Einwendungen, willigte dann aber in den Verkauf . . . zum vollen Fabrikpreis.

Die Liebe des Hauswirts, am Fenster zu stehen und ein wenig in die Welt zu träumen, hätte ihm ein paar Tage später fast den Tod durch Schlaganfall gebracht. Es erschienen nämlich wieder Arbeiter vor dem Haus, putzten und schloßten — und brachten ein neues Klavier in die Wohnung der Brandischen Eheleute. Auf seine neue Interpellation erfuhr der Hauswirt, daß das zweite Erbschaftsklavier von Brands verstorbenen Onkel nun doch in den Besitz der Brandischen Eheleute übergegangen wäre. Das Gericht hätte den Erbschaftsfall in diesem Sinne entschieden.

Der Hauswirt, glücklich, ohne Schlaganfall die neue Herausforderung überlebt zu haben, beschloß, sich mit seiner Tochter, die gegen seinen Willen einen Mann ohne gute Stellung geheiratet hatte, auszuführen. Er tante das dritte Klavier und schenkte es seiner Tochter als verspätete Aussteuer.

Was half es? Arbeiter brachten tatsächlich ein viertes Klavier in Brands Wohnung. Da riß dem Hauswirt die Geduld. Er schrieb einen großen Brief, in dem er die Wohnung kündigte. Als Antwort empfing er eine Visitenkarte des Herrn Brand: Die Wohnung behalte ich — sehe Ihrer gerichtlichen Klage mit Zuversicht entgegen. Wegen der beleidigenden Neuierungen im Brief habe ich heute schon selbst Klage eingereicht! Und als der Hauswirt die Visitenkarte imwandelte, las er mit erkaunten, immer größer werdenden Augen: Hans Brand, Vertreter der Braun-Piano AG.

den Nord hinaufzuwerfen. Da entsann sich Hella des Präsidenten und machte zum Aufbruch. Sie zogen sich zurück, und Hella, als letzte, schloß vorzüglich die Balkontür.

In dem die ganze Pracht tropischer Leppigkeit aufwühlenden Park kam Mao-Sai ihnen entgegen. Er hatte die Denkschrift gelesen; daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, war ihm anzusehen.

Hella berichtete von dem Fruchthändler und ahnte auf feinnische Art seine Zeichensprache nach. Der Präsident nahm indes das Vorkommnis anders auf als das junge Mädchen. Er rief einen vorbeieilenden schwarzen Diener an und erteilte ihm in unverständlicher Mundart einen strengen Befehl. Danach erit geleitete er die Schwestern nach dem schattigeren Parkteil.

„Nun, Excellenz, wie stellen Sie sich zu dem Projekt? Sind Sie auch so überreicht und gefesselt von der Kühnheit der Idee wie wir?“

„Zehr, Miß Adalgart. Wer ist dieser Doktor Maurus?“

„Ein deutscher Ingenieur. Ein hochbegabter Mensch, für den ich . . .“ sie verstumte erdönd, vollendete, als Mao-Sai fragend aufstah: „für dieses Projekt sich mein Vater sehr interessiert.“ Sie wiederholte alles, was sie von dem bisherigen Schicksal des geplanten Unternehmens mußte, und schloß, daß sie sich an seine — Mao-Sais — Freundschaft erinnert und im Vertrauen darauf sich erboten habe, mit ihm zu verhandeln.

„Und was sollte ich wohl Ihrer Meinung nach tun?“

„Delfen sollen Sie, Excellenz! Das Werk er-möglichen! Es ist so groß und edel, wie selten ein

Interesse? Ich möchte natürlich nicht unbescheiden fragen.“

„Nein. In seinem Werte. Weil er genial ist. Er . . . natürlich ist er mir sympathisch. Sie und er —, sie zeigte eine zarte Verlegenheit, lächelte rätselhaft.“

Hella fühlte sich plötzlich überflüssig. Sie erklärte, wegen Kopfschmerzen sich niederlegen zu wollen. Die beiden anderen bedauerten das, doch hielten sie sie nicht zurück. Sie verschwand im Parke. Allein mit Adelgart schien Mao-Sais Auge in ihrer Seele lesen zu wollen.

„Sie sind heute ganz anders als sonst, Miß Adalgart, und ich freue mich herzlich darüber. Ist das nun nur des Wertes wegen, dessen Ausführung Sie von mir erreichen wollen, oder spricht da noch etwas anderes mit, eine Sinnesänderung, die, sagen wir —, er vollendete nicht, weil ihm eine starke Erregung die Rechte zurückwühlte.“

Adelgart ländelte mit ihrer Perlenkette und schenkte ihm dabei ein blühendes Lächeln. „Nicht leicht, Excellenz. Nehmen wir es einmal an! Würden Sie sich darüber freuen?“

„Miß Adalgart!“ warnte der junge Präsident mit leiser Stimme, „spielen Sie nicht mit Herzen! Es rächt sich stets an dem Freier.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich ein Spiel treibe? Es ist mir voller Ernst mit dem, was ich sagte. Ich denke über manches jetzt anders als vor einigen Tagen.“

„Und —“ Mao-Sai atmete tief auf und schien wahrhaftig eine Schüchternheit überwinden zu müssen — „Ihnen persönlich wäre damit ein Gefallen getan? Ich meine, Sie . . . Sie würden es mir

vielleicht danken, wenn ich dem Projekt Ihres Landsmannes zustimmte?“

„Ganz bestimmt. Ich würde mich sehr, sehr herzlich darüber freuen, liebe Excellenz. Aber nicht nur das. Sie sollen auch der Geldgeber sein, der Mann, der alles in Fluß bringt. Ich weiß zwar nicht mit Sicherheit, ob Sie über die ungeheuren Mittel verfügen . . . acht Milliarden —“

Der Präsident nickte leichtglin.

„Nun gut, so tun Sie es! Doktor Maurus das Gehirn, Sie die Hand, ich —“ sie lachte heranzfordernd — „ich also das Herz, um das es geht.“

Wieder zeigte eine feile Falte auf der hohen Stirn des Präsidenten, daß er kein Verständnis für solche Scherze habe. „Ich wünsche Ihnen, daß das nicht der Fall ist!“ sprach er sehr leise und innig. Danach starrte er auf den See Spiegel hinaus, dessen leichtgefäuselte Niesenläche mit zunehmender Wärme zu klümmern begann. „Sie verlangen sehr viel von mir. Meine Aufgabe auf Erden betrifft nur mein Volk. Sie fordern, daß ich — meinem Gelübde zwar nicht trauen werde, aber es erweitere. Ich weiß nicht, ob das geht und ob es gut ist.“

„Es muß gut sein, weil Sie die ganze Menschheit beglücken statt nur einen Teil.“

Mao-Sai nickte freundlich. „Das haben Sie schön gesagt. Leider darf nicht alles in der Welt von idealer Werte aus gesehen werden. In vorliegendem Falle —, er verank in Nachdenken über nur ihm bekannte Schwierigkeiten. Plötzlich hob er entschlossenen den Kopf. „Lassen Sie mir Zeit, liebe Miß. Bis heute abend, denke ich. Ich bin ja für das Projekt, werde auch tun, was in meinen Kräften steht, nur kann ich nichts überirzigen. Geben Sie mir mein Wort, so gilt das unverrückbar. Ich verpflichte mich dadurch zu Ungeheuren und muß erst prüfen, ob ich . . . ja, und dann sind da noch meine Minister, meine Ingenieure und Sachverständigen, von deren Urteil ich in gewissem Sinne abhängig bin. Bis heute abend! Ist Ihnen das recht?“

Adelgart nickte und erhob sich. Sie wußte, daß der Präsident so sagen würde, und sie triumphierte. Ihre Augen in diesem Augenblick wirklich eine beinahe herzliche Zuneigung zu diesem Manne, der so tiefgründig ernst, feierlich fast, ihr gestand, daß er sich die Zusage bringen wolle. Aus Liebe zu ihr! Diese Gewißheit überwogte sie plötzlich als glühendbeißer Nausch. Sie stand als Herrin vor Mao-Sai, empfand ihre stolze Schönheit und freute sich ihrer. Spielend bewachte sie die Schultern, sie ludte . . . Es war eine unwillkürliche Regung. Judith mochte einst so vor Holofernes gestanden haben, im vollen Triumph ihrer betörenden Erscheinung. Adelgart schämte sich im nächsten Augenblick dieser Wallung, sie senkte die Augen, erschrocken über sie selbst. Der Wirt, den Präsidenten nicht ansehend, reichte sie ihm die Hand. Er beugte sich hastig darauf nieder und küßte sie, viel länger, inniger, kühner als bisher. Da fühlte sie wieder diese Wadung, der sie nicht widerstehen konnte; sie gab einen leisen Gegendruck, entzog ihm hastig ihre Hand und eilte davon.

Hella sah weinend in ihrem Zimmer. Sie wüßte zornig über die Augen, als Adelgart eintrat, und sprang auf.

„Hast du ihn endlich so weit, du . . . du . . .“, sie schluchzte laut auf, wild, hemmungslos, und stampfte zornig mit dem Fuße, weil sie ihrer Bewegung nicht gleich Herr wurde.

„Aber Hella! Was fällt dir denn ein?“ Adelgart gab sich Mühe, sehr sicher zu erscheinen. „Mao-Sai gibt uns heute abend seine Antwort, und ich denke, es wird eine Zusage sein.“ Sie wollte die Erregte beschwichtigen und strich ihr zärtlich über das in Unordnung geratene Gelock.

Zornigliehnd wich die Jüngere zurück. „Ans? Dir, nicht wahr!“ Noch einmal ein klägliches Aufweinen, dann bekam sie Luft und sprudelte los. „Weißt du, daß ich euch beobachtet habe? Tu hast dich schamlos benommen! Der arme Mao-Sai! Er glaubt an dich, und du . . . du betrügst ihn!“

Adelgart richtete sich stolz auf. Sie wollte die Schwester zurechtweisen, unterließ es aber und lächelte nur nachsichtig. „Geh, Hella, du bist ein rechtes Kind! Das war ja alles nur ein ganz harmloser Scherz. Du mühte dich freundlich zu ihm sein, nicht du das nicht ein? Du hast er sich darüber freut, daß ich schön bin — sie zuckte überlegen die Schultern, errötete und wandte sich ab — „soll ich darüber vielleicht traurig sein? Auch ich kämpfe für das Projekt, weißt du? Mit meiner Schönheit!“

Hella zitterte vor Empörung und Abscheu. „Du weißt ja gar nicht, was du redest, Adelgart. Das ist freivol. Das . . . das darfst du nicht, wenigstens nicht zu Mao-Sai! Ich leide es nicht . . . ich will es nicht . . . ich verbiete es dir, hörst du?“

„Du bist ja ganz verreckt! Nein, eifersüchtig bist du, Kleines! Jetzt habe ich es. Bist du ehrlich, gibst du es zu?“ Fröhlich auflachend freckte sie die Hand nach dem tränensüßtrömten Gesicht, doch da schlug Hella nach ihr.

„Geh weg!“ lachte sie außer sich. „Ich hasse dich, du Feilsche, du!“ und wügend, mit hochrottem Kopf lief sie hinaus.

Adelgart schaute ihr erstaunt nach. Diese Hella! Halbes Kind noch, unreifer, störrischer, toller Blondkopf, was fiel ihr ein! Sie so hart anzulassen! Frezlich, so ganz unrecht hatte sie nicht, dafür besah Adel-

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreis! Tube G 0,75 u. 1,25

# PANOROPA

ROMAN VON GEORG GUNTSCHE

© COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

galt ein sehr sicheres Gefühl. Und da ihr diese Erkenntnis un bequem war, so schob sie sie beiseite und beschloß, der Schwester den unlieblichen Auftritt nicht nachzutragen.

Im Zimmer war es unerträglich heiß, und die durchgehende Nacht machte sich durch zunehmende Abspannung geltend. Sie stellte den Deckenventilator ein und legte sich auf das Ruhebett. Kaum lag sie, so trieb sie eine qualende Unruhe wieder empor. Achlos riß sie sich das Kleid vom Leibe und warf sich, nur ein hauchartiges Untergewand auf dem heißen Körper, wieder hin. Ein paar Minuten ruhte sie so, ohne Graudruck oder Schlaf zu finden, auch die Glut in ihrem Innern wich nicht. Also öffnete sie noch die Fenster und die Balkontür nach der See Seite. Jetzt würde sie angenehm träumen können, sagte sie sich im Zurückschreiten nach ihrem Lager — da prallte sie mit einem leisen Schreckensruf zurück, dem sofort ein furchtbarer, gellender Schrei folgte: Ein Korb war vom Wasser herauf ins Zimmer geflogen, und aus ihm schälten sich ekelhafte, schwarze, grünlichgelbe Ringe — ein Kopf mit boshaft glitzernden Augen blickte sich drohend, schwang mit gereiztem Fischen hin und her. Da begab Helga, sinnlos vor Furcht und Grauen, das Türschloß, was sie tun konnte: sie streckte abwehrend beide Hände aus, und die Schlange, die das als Anzeichen nahm, schnellte blitzschnell vor und schlug den Giftzahn in Helgas Bein. Mit einem neuen Aufschrei, der jämmerlich verhauchte, schlug sie ohnmächtig auf das Bett nieder.

Mao-Sai hörte diese Schreie im Garten. Er eilte zum Seeufer und gewahrte ein Ruderboot, das mit mächtigen Schlägen davonstrebte. In langen, federnden Sänen fürmte er zum Haus; D'ner, Wagen stoben ihm mit erschrockenen Gesichtern entgegen.

„Uns Motorboot — schnell! Fangt den Kerl da draußen! Lebendig.“ Seine Befehle verhalten im Treppenhäus. Stiegen, Säulen, Plankten stürzten im Wirbel an ihm vorbei — ein Gang, an dessen Ende sich zwei schreckensbleiche Jofen an den Händen hielten — seine Augen brannten, suchten. Helga — Helga! Verfluchen hatte um Hilfe gerufen! Tod dem, der ihr ein Leid getan!

Die Tür verschloffen. Er trat sie ein, duckte sich zum Sprung, bereit, sich auf jeden Feind zu stürzen — und verharnte doch tatenlos. Auf dem Ruhebett ein Frauenkörper — sie, Helga! Sie schlief! Aber sie war es doch gewesen, die gefahren — da erst gewahrte er den Korb im Zimmer, ein schwarzes, schillerndes, sich lautlos ringelndes Band, und im Nu erfaßte sein Hirn das Geschehene. Gedächtnis schlich er näher, erfaßte, immer den dunkelnden Blick auf das Reptil gerichtet, eine Dede, zog sie heran, sah sie wutbereit mit beiden Händen — ein Sprung, ein gewaltiger Schlag — Mao-Sai kniete auf der Decke, unter der es sich wild bäumte, und droffelte die Schlange mit eiserner Faust zusammen. Hoch empor schwang er den gefährlichen Wollen und schlenderte ihn ins Wasser hinab.

Sich Helga zuwendend, haleten seine Augen entsetzt an einer Stelle über ihrem Anie, wo sich eine winzige, dunkle Rötung zeigte. Ein tiefes Stöhnen brach aus seiner Brust. . . noch ein Augenblick feigen Zauderns. . . schon hielt er ein feines Stahlmesserchen in der Hand, beugte sich über die Ohnmächtige und zog einen tiefen Kreuzschnitt durch die Wismunde. Schwarzes, giftiges Blut aufl auf — sein Mund legte sich um die blutende Stelle und saugte mit aller Kraft den sicheren Tod aus der Wunde.

Wie lange — Mao-Sai wußte es nicht, weil sich seine Gedanken und Sinne in tobendem Aufruhr befanden. Inbrünstig flehte er: „Laß sie nicht sterben, du Gott da droben! Rette sie! Rette sie! Hilf! Und wütend saugte er an der Wunde und spie — selbst ekelhaften Tod im Munde — den Giftstoff von sich.

Ein schwacher Seufzer ließ ihn beglückt auffahren: Helga war erwacht. Sie hob den Kopf und begegnete verwundert Mao-Sais freudetrunkenen Blick, erschrocken, starre fassungslos, daß er sich über sie beugte, sie, die kaum beleidet — und Empörung, Scham, Jorn, daß er es gewagt, bei ihr einzudringen, sie zu überfallen, ein Dufan von Gefühlen jagte ihr das Blut aus dunkelroter Woge in das eben noch leichenblaße Gesicht. Außer sich über die vermeintliche Schmach, schlug sie ihn ins Antlitz und zerrte eine Dede über ihre Blöße.

„Du spüt doch! Psst über diesen schmutzigen Neger!“ iehrie, schluchzte sie laut auf. „Hinaus! Augenblicklich hinaus! Helga, zu Hilfe! Helga!“ Sie wußte nicht, was sie rufen, was sie tun sollte, ein Weinkampf packte und erschütterte sie.

Mao-Sai stand abschahl, hochaufgerichtet, in der Mitte des Zimmers. Er schloß die Augen und baute die Fäuste, lädelte sinnlos, und als er endlich sprach, klang seine Stimme rau und fremd. „Sie irren, Miß. Nicht ein schmutziger Neger steht vor Ihnen, sondern der Präsident Afrikas.“

„So gehen Sie doch endlich! Schämten Sie sich denn nicht? Jawohl, der Präsident Afrikas macht sich meine Hilfslosigkeit zunutze, um mich mit ekelhaften Zudringlichkeiten. . .“

„Genug, Miß! Ich wiederhole: Sie irren! Wenn Mao-Sai in ihr Zimmer drang, so geschah es, um Sie zu schützen. Sie riefen um Hilfe, ich entfernte die Schlange, ich — ich dirzte Ihnen das Gift aus der Wunde saugen, weil Sie sonst des furchterlichsten Todes gestorben wären. Sie sind gerettet, ich werde Ihnen aber trotzdem einen Arzt schicken.“

Eine eifrige Verbeugung. Er war verschwunden, ehe sie ein Wort zur Entgegnung fand.

Jetzt entkann sie sich des gräßlichen Reptils. Sie schauderte, ihr Blick irrte ängstlich über den Boden. . . aber nein, Mao-Sai hatte ja gesagt, daß keine Gefahr mehr bestehe. Er hatte sie gerettet, mit Einsetzung des eigenen Lebens — er, der Neger, den sie trotz seines untadelhaften Wesens und seiner hohen Stellung nicht für voll nahm, den sie „betrog“, wie Helga gesagt hatte, und zu allem noch unerschrocken beschimpfte! So handelte Helga! Verfluchen! O wie sie sich schämte!

Warum hatte er sie denn nicht aufgeklärt, ehe ihr das böse Wort entfuhr und sie die Hand gegen ihn erhob. Es war ja gar nicht so gemeint gewesen. So dirzte er nicht von ihr denken — nein, nein, so nicht! Sie mußte, sie würde ihn um Verzeihung bitten, ihr Unrecht. . . nein, das ging nicht, sie

konnte ihm ja nie wieder unter die Augen treten. Die unmögliche Situation, in der er sie überrascht. . . Helga dachte in tiefster Scham ihres Erwachens und preßte, schon wieder in Jorn geratend, die Lippen zusammen.

Es wurde Mittag. Der größte Teil des Nachmittages ging vorüber. Im Palais des Präsidenten herrschte drückende Stille.

Helga war nicht zum Lunch erschienen, obgleich der Gong zweimal gerufen hatte. Sie wartete auf Helga, freilich umsonst, weil diese im Jorn zur Stadt gefahren war und in einem der großen Hotels speiste. Gegen Abend erst kehrte sie zurück, der Schwester immer noch grollend und Mao-Sai gegenüber ein leises Schuldgefühl hegend, weil sie ihm nichts von ihrer Entfernung gesagt hatte.

Auch der Präsident war dem Lunch ferngeblieben. Am Nachmittag beschäftigten ihn Konferenzen. Helga fand ihn auf der Parkterrasse sitzend, wie er einen Gefangenen verhörte, einen Afrikaner, in dem sie sofort den Fruchthändler vom Morgen erkannte.

Der Präsident kam ihr entgegen. Er war von eisiger Höflichkeit, sonderbar verändert. Helga entschuldigte sich und fragte nach Helga.

„Miß Verfluchen ist auf ihrem Zimmer. Der Arzt hat ihr Bettruhe verordnet.“

„Ein Arzt? Wohin dem Helga etwas?“

„Fragen Sie sie selbst!“ Kurz und abweisend, so daß Helga erschrak.

Sie lächelte schlichtern, bittend. „Was haben Sie, Excellenz? Sie sind so ganz anders. Habe ich Sie unbewußt gekränkt?“

„Sie? Nein.“

„Helga?“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen.

„O sie ist heute so böse, so. . .“

„Ueber Mao-Sais ernstes Gesicht flog ein milder Schein. „Sagen Sie das nicht! Sie ist krank, Miß Helga. Gehen Sie zu ihr!“

„Ja, gern. Was geschieht hier? Das ist doch der Obhändler, der uns Früchte anbietet.“

„Ein Spion, dem man von Europa aus aufgab, Sie und Ihre Schwester zu töten.“

„Ans zu töten?“ stammelte Helga und erblaute.

„Aber ich habe doch niemand etwas getan — und Helga hat doch auch nicht.“

„Darum nicht der Präsident. Sein finsterner Blick krallte sich um den Gefangenen.“

„Und was haben Sie mit dem Manne vor?“

„Er stirbt.“

„Sterben? Mein Gott, Excellenz, das dürfen Sie nicht! Bedenken Sie doch: ein Menschenleben!“

Mao-Sai wuchs zu unahbarer Größe. „Er stirbt! Die Krokodile sollen ihn lebendig fressen, weil er Ihre Schwester gefährdete.“

„Ja, was denn nur? Was tat er ihr denn?“

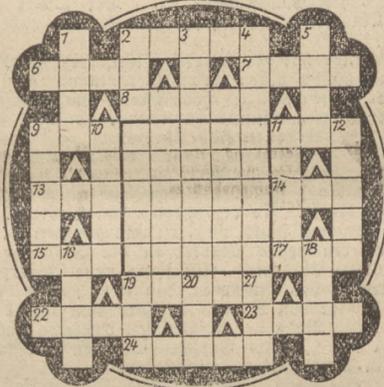
„Er warf ihr eine schwarze Mamba ins Zimmer, die furchtbarste Giftschlange, die wir haben. Ihre Schwester wurde gebissen.“

Helga starrte entsetzt auf und preßte beide Hände vor den Mund.

„Beruhigen Sie sich, es ist keine Gefahr mehr. Der Arzt sagt, morgen spürt sie kaum noch die Wunde.“

## Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Südamerik. Republik, 2 Zahl, 3 Bekräftigungsformel, 4 Art Erde, 5 Bestandteil des Brotes, 6 Zauberei, 10 Feingebäck, 11 Straße mit Bäumen, 12 Bismut, 16 Griech. Göttin, 18 Zahl, 19 Fluß in der Steiermark, 20 Schiffsgeschwindigkeit, 21 Wappenvogel.

Von links nach rechts: 2 Tisch, Reichspräsident, 6 Schweizer Held, 7 Dsch. Strom, 8 Nautisches Maß, 9 Gegenstand von Feigheit, 11 Bergwiese, 13 Sportgerät, 14 Richtigkeit, 15 Lebensgemeinschaft, 17 Stammutter, 19 Brit. Insel zwischen Sizilien und Afrika, 22 Farbe, 23 Blutgefäß, 24 Bedeutender Komponist.

Das magische Quadrat: Offener Verkaufstisch, Silbermünze, Aufschaltnachweis, Präposition, Nebenfluß der Saar.

### Silberrätsel.

Aus den Silben: a a a an ber ber berg her hen he de del dem di di di don e ei eich ein el en er feld fisch ge geld kam hörn in la laub le li mau na na nerf nef no pha ren reth ri rie schell sel ste

## Laßt uns lachen!

„Kinnke geht auf die Jagd und kommt ohne Hund heim.“

„Woh gehabt!“ knurrte er. „Daien gesehen, angelegt, losgedrückt, Hund springt dazwischen, Hund tot.“

„Fragt ihn Kern: „Und der Faser?“

Schreit Kinnke wütend: „Der Faser? Der Faser? An — apportiert hat er mir den Hund.“

Fris, der Elhängling, hat sich vormittags fünf drei Stunden auf der Liebwiese umhergetrieben.

„Vag dich nach Tisch ein bisschen nieder“, sagt die beizorgte Mutter beim Mittagsmahl, „du wirst doch sicher müde sein von dem stundenlangen Stilllaufen.“

„Nicht die Bekme!“ beteuert Fris. „Ich habe ja fast die ganze Zeit gelegen!“

„Aus der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“.

„Hör mal“, wendete sich Dummlich an seinen Freund Wichtig, „wenn ich du wäre, würde ich meiner Frau verbieten, überall herumzuzählern, sie hätte mich erst zu einem Menschen gemacht. Meine Frau würde sonst nie sagen!“

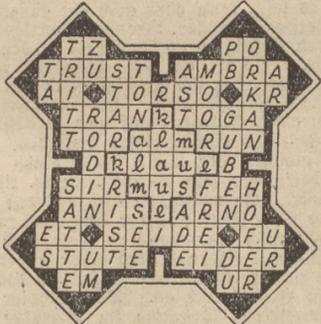
„Das glaub ich“, gab Wichtig zu. „Aber ich habe sie selbst glauben hören, sie hätte alles getan, was in ihrer Macht stand. Wenn auch vergeblich.“

Rägele ist in eine Gesellschaft von Affenphilologen geraten. Man ist furchtbar gelacht; man spricht über Gesänge des Altertums. Rägele weiß nichts,

sto jan tan va vem ven vi ward wei za zo sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Die von der Glocke“ ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Höchster Berg im Böhmisches Mittelgebirge, 2 Ausgebender Soldat, 3 Symbol des Ruhmes, 4 Sonntag, 5 Niechwafer, 6 Stadt im Ruhrgebiet, 7 Kunkelrübe, 8 Zimmer der Baughöhle, 9 Monat, 10 Fahrrad, 11 Salateswänsche, 12 Nordlicher Romanbieter, 13 Griechischer Würfelspieler, 14 Fisch, 15 Gemüsekraut, 16 Einheimisches Baumtier, 17 Wohnort der Eltern Jesu, 18 Göttin der Jagd, 19 Inselgruppe im Atlantischen Ocean, 20 Schiffskellner.

### Auflösung des Kreuzworträtsels.



### Auflösung des Silberrätsels.

1 Jirgebirge, 2 Manöver, 3 Annonce, 4 Brat-sche, 5 Eiche, 6 Nazisse, 7 Daunen, 8 Rahe, 9 Döfse, 10 Tische, 11 Elektra, 12 Rahel, 13 Günter, 14 Liebermann, 15 Unterseeboot, 16 Eisenbahn, 17 Hemselmännchen, 18 Nachen, 19 Diderot, 20 Iris, 21 Elektrizität, 22 Mäwe, 23 Ameise, 24 Zahnrad, 25 Totolittator.

Das Lied beginnt: Im Abendrot erglühn die Matten, nach Ruhe schneht sich die Welt. . .

„Der Arzt? Er hat sie gerettet?“

„Ja. Nun gehen Sie, bitte!“

Hella nickte unter Tränen. Nach wenigen Schritten kam sie noch einmal zurück und bat mit gefalteten Händen: „Töten Sie ihn nicht, liebe Excellenz! Ich flehe Sie an!“

„Das geht nicht, Miß Hella. Sie sind zu jung, auch zu weicherzig, um die bittere Notwendigkeit zu verstehen. Seien Sie froh, daß Sie nicht an meiner Statt Recht sprechen müssen. Es ist nicht immer leicht.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

„Ich habe keines mehr in dieser Angelegenheit.“

„Dann, Excellenz Mao-Sai. . .“, der Blondkopf reckte sich resolut empor, „Sie sind ein grausamer Tyrann! Ich habe mich sehr in Ihnen getäuscht.“

„Ich danke Ihnen.“ Mao-Sai nickte, als habe man ihm eine Schmeichelei gesagt. „Man täuscht sich oft in den Menschen, Miß Hella. Ich muß meine Pflicht tun, auch wenn ich mir dadurch für immer Ihre Gunst verliere. Und dann — ich hörte heute schon viel Schlimmeres als Ihre Worte. Sie sind meine Güte, Miß! Sie und Ihre Schwester.“

Hella verstand augenblicklich und beruhte. „Ich. . . ich kann nicht anders, Excellenz. Sie handeln grausam, wirklich! Wenn ich Sie beleidigte. . .“

„Mao-Sai kann von niemand beleidigt werden, er nimmt und gibt, wie es Gott bestimmt. Und nun ein Wort noch, eine Bitte! Ich vermute, daß Miß Helga nicht persönlich zu mir kommen wird, um meinen Entschluß bezüglich des Projektes zu erfahren. Ich kann auch nicht zu ihr, deshalb bitte ich Sie, folgendes ihr anzukündigen: Mao-Sai, der Präsident der Afrikanischen Union, ist mit dem Maurischen Projekt einverstanden. Er ist bereit, es zu fördern und ungeachtet noch höherer Kosten als der veranschlagten auch zu finanzieren, wenn — prägen Sie sich meine Worte fest ein, Miß Hella! — wenn die stolze Helga Verfluchen sich herabläßt, die Gattin des „schmutzigen Negers“ Mao-Sai zu werden. Haben Sie mich genau verstanden?“

Hellas offenes Gesicht spiegelte eine Reihe schnell wechselnder Eindrücke wider. Sie wollte erwidern, fragen, was das alles bedeuten sollte, sie unterließ es aber, weil seine letzten Worte ihr nun deutlich verrieten, daß zwischen ihm und Helga etwas vorgefallen war, was die bisherigen Beziehungen gründlich umgestaltet hatte. So, wie Mao-Sai in diesem Augenblick, warb kein Liebesgüter Verwechler. Das war brutale Forderung, bewußtes Herverkochen seiner Herrennatur — nein, viel schlimmer noch: Hohn war es, eine Ungezogenheit, die sie empörte.

Es gelang ihr jetzt, richtig hochmütig zu nicken. Wortlos drehte sie sich um und schritt davon.

Helga lag bereits zu Bett, als Hella ins Zimmer trat und mit einem nervösen Aufschrei auf sie zuiefte. Sie umarmten und küßten sich so zärtlich, als wolle eine der andern geheimes Unrecht abbitten. Später wollte Hella wissen, was sich mit Mao-Sai zugetragen habe, aber da schüttelte Helga heftig den Kopf und schwieg hartnäckig, auch als die Schwester nun mit bezogten Fragen in sie drang. Nur als Hella den Arzt erwähnte, der sie gerettet habe, zuckte Helgas Kopf empor.

„Wer jagt das?“

„Er.“

Helga ließ sich ohne Antwort wieder in die Kissen fallen. Als Hella vorsichtig davon sprach, daß Mao-Sai von ihr gekränkt worden sei, schüttelte sie energisch die dunklen Locken. Sie wollte damit sagen, daß die Beleidigung nicht absichtlich geschehen sei. Weitere Aufklärungen vermochte sie nicht einmal der Schwester zu geben, weniger aus Trost oder falschem Stolz, ihr Unrecht einzugehen. Die entsetzliche Scham war es, die ihr den Mund verschloß. Den Kopf aufgestützt, schaute sie verzweifelt vor sich, und langsam leuchteten sich ihre Wimpern.

Als Hella das sah, gab sie weiteres Fragen auf, um die Erschöpfung nicht länger zu quälen. Nur Mao-Sais Vorhaft blieb noch anzusprechen, es ging nicht anders. Jagdast, der Schwester Haar dabei beruhigend streichelnd, kam sie auf die sonderbare Werbung zu sprechen und wiederholte sie fast wörtlich.

Statt aber in flammender Entrüstung aufzufahren und solch schimpflichen Antrag weit von sich zu weisen, wie Hella es bestimmt erwartet hatte, hörte Helga sie stumm bis zu Ende an, um dann plötzlich aufweinend den Kopf in die Kissen zu wühlen. Hella war darüber so bestürzt, daß sie ratlos mitzuzweinen begann. Das machte aber das Uebel nicht besser, denn Helgas Tränen strömten nun endlos, bis Hella doch das Trübsal ihres Jammers einmah und sich fast die Tränen schwerer-ligen Mitgeföhls abtupfte.

„Der Präsident wartet, Helga. Soll ich „Nein“ sagen?“

„Ein mattes Zucken der Schultern.“

„Dann also Ja?“ Hella haunte atemlos — es hatte ihr einen Stich gegeben — Helga und Mao-Sai, war es möglich?

Aber nein, Helga schüttelte energisch den Kopf.

„Ja, dann — hörst du auch, Miß? Dann wird es nichts mit dem Projekt! Bist du dir darüber klar? Helga, so höre doch! Denkst du an dein Versprechen, das du Doktor Maurus und Pa gabst? Entfinnst du dich?“

„O ja, Helga, entfinnst du dich? Ich werde dir gut, aber es war ihr jetzt alles gleichgültig. Unmöglich, ihrem ihm zehrenden Kopf einen Entschluß abzurufen! Im liebsten wäre sie weit fort gewesen und hätte sich vor den Menschen verborgen. Ihr vermeintes Gesicht drückte das so jammervoll aus, daß es die Schwester erbarmte.“

Fortsetzung folgt.

**Lodix** der beste Schuhputz

Professor Wilhelm Korella  
70 Jahre alt!



Photo Greve-Neufahrwasser.

Das wird allen, die „unsern Professor Korella“ kennen, keine wie eine unglaubliche Botschaft klingen. Siebenzig Jahre! Dieser rüstige Mann mit dem befreienden Lachen, dem wundervollen Humor, der mitreißenden Natürlichkeit, der elastischen Lebendigkeit und der wundervoll ausgeglichenen Lebensfreude — dieser Mann mit der jugendlichen Stimme, für den Abgekämpftsein und Altersschwäche weisens fremde Begriffe sind, der soll schon dies Alter erreicht haben?! Unglaublich!

Und doch ist es so. Denn am kommenden Montag vor siebenzig Jahren wurde Wilhelm Korella in Dieringeborn geboren. Er ist also Dieringeborner, gehört somit der engeren Heimat an und ist seit 1888 in Danzig tätig. Er kam zu uns aus Königsberg, wo er das Examen bestanden hatte. Seine Schulbildung hatte er in Elbing beendet, war von dort auf die Universitäten gezogen und war ein stotter Student, ein Burschenschaftler von echtem Schrot und Korn gewesen.

Im Katastrophenjahr 1888 kam er zu uns. Er pflegt noch im engen Kreise zu erzählen von dem unvergesslichen Eindruck, den der Dammbruch bei Jonasdorf auf ihn machte, als er — nach bestandenen Examen in seine Heimat zurückkehrend — mit dem Brau langsam über die Ditzschauer Brücke fuhr, und nur Augenzeuge wurde des großartig-grausamen Schauspieles einer beginnenden Rieseneisbergwemmung.

Damals hatte unser Danzig noch die grünen Wälle, verträumt lehnten sich baufällige Häuser an diese festen Erdhöhen, und vom Hundweg öffneten sich dem besinnlichen Spaziergänger Bilder, die unvergänglich sind. Das Wunder, daß Wilhelm Korella, der sozusagen mit Natur und Schönheit verwachsen ist, und den ein gütiges Geschick mit hohen künstlerischen Gaben ausgestattet hat, zeichnend bald auf den Wällen zu finden war und mit hohem Feinempfinden Bilder festhielt, die heute auch ihren Wert aus der Lieberlieferung von Nicht-mehr-Vorhandenen holen. Er hat sein ganzes Leben lang gezeichnet und gemalt. Für uns Schüler, die wir an ihm hingen und ihn verehrten wie keinen andern an St. Johann, waren seine Naturgeschichtsbilder um der wundervollen bunten Zeichnungen an der Tafel willen ein Ereignis, dem wir mit feinsten Freude jedesmal entgegenharrten. Für uns war „Salas“ — der Name hat er sich selbst „erworben“ — der Botaniker, der Lehrer mit dem überraschenden Gedächtnis für Pflanzen und einer Liebe zu ihnen, die uns mitriß. Dr. Korella war Lehrer an St. Johann, einer von den vielen wundervollen Menschen, die dort gelebt haben — aber einer, der durch sein ganz besonderes Verständnis für die Jungen mit all ihren Dummheiten und Nichtbissmilitaritäten und der ehrlichen Liebe zu ihnen sich in den Herzen derer, die das Glück hatten, seine Schüler zu sein, ein Denkmal dauerbarer Verehrung für alle Zeiten einführte.

Über seinen Beruf hinaus hat Dr. Korella sich in der Pflege des deutschen Manneserganges einen Namen geschaffen, der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinausgeht. Als ansagezeichneter Solofänger, dessen Stimme so oft bei Veranstaltungen zu hören war, wie als Mitglied des bekannten Quartetts des „Danziger Männergesangsvereins“ hat er uns Danziger mehr als einmal erfreut. Darüber hinaus hat er mit unermüdlicher Hingabe der Sache, deren großen Wert er einmal erkannt hatte, und deren Pflege ihm Lebensaufgabe wurde, an führender Stelle gedient: als Vereinsvorsitzender und als Gauvorsitzender.

Wenn heute Wilhelm Korella zurückblickt auf die Jahre, die nach seiner Vorbereitung mit seinem Beruf und seinem Wirken angefüllt sind, so darf er von sich das stolze Wort gebrauchen „nicht umsonst bisher gelebt zu haben“. Sein Leben ist letzten Endes Dienst an seinem deutschen Volke und seiner engeren Heimat: Danzig.

Möge ein gütiges Geschick uns diesen rüstigen Siebenziger noch lange erhalten!

Das neue Stadtparlament

trat zu seiner ersten Sitzung am Dienstag zusammen. Die Nationalsozialisten waren in ihren Verhältnissen erschienen. Obwohl die Sozialdemokraten über die stärkste Vertretung in der Stadtbürgerchaft verfügen, unterlagen sie bei den Wahlen zum Büro gegen die Stimmen der Rechts und der Mitte. Vorsitzender wurde der deutsche Stadtvorordnete Brunsen, 1. Stellvertreter der Zentrumsmann Dr. Thun, und 2. Stellvertreter Dipl.-Ing. Eggert von den Nationalsozialisten.

Fröhliche Musik. Der Männergesangsverein V. Vertas veranstaltet am Donnerstag, dem 5. März, einen Abend unter dem Titel „Fröhliche Musik“. Auf dem Programm stehen Chorstücke mit und ohne Text und der Mitte. Vorsitzender wurde der deutsche Stadtvorordnete Brunsen, 1. Stellvertreter der Zentrumsmann Dr. Thun, und 2. Stellvertreter Dipl.-Ing. Eggert von den Nationalsozialisten.

Danziger Stadttheater. Heute, Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr, 6. Konzert des Stadttheaterorchesters. Solisten: Irene Jelski, Soran, und Karl Köhler, Baillon. Werke von Beethoven, Wagner, Liszt, Schillings.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Arthur Schopenhauers Sendung

Ein Lebensbild zu seinem Geburtstag am 22. Februar

Von Dr. Hans Cüsov

Er hat sich selbst den „Fremdling auf dieser Erde“ genannt. Einjam ist er seine Wege gegangen. Er brauchte diese Einsamkeit, um seine Mission durchzuführen zu können, der Verkünder geistigen Menschentums zu sein, die große Erkenntnis zu lehren, die ihm aufgegangen war, wie eine innere Offenbarung. Der Philosoph des Mitleids ist er geworden, der Philosoph aber auch der weltüberwindenden Kraft des Geistes. Ist auch der „Wille“ der Kern aller Dinge, klingen stürmende Triebe immer wieder als Leitmotive des Lebens auf, die „Vorstellung“, der „Geist“ ist doch die größte Macht. Der Geist kann zügeln, kann Ruhe gebieten, kann hemmen und verneinen, kann ordnen und lenken, kann die Wege finden zu Frieden und — Erlösung. Schopenhauer hat Beethovenischen Musik geliebt, dieser große Musiker war ihm geistesverwandt. Er war pathetisch wie jener, auch ein Schicksalskinder.

Das Leben Arthur Schopenhauers bewegte sich in vielen Kurven. Hier in Danzig erblickte er am 22. Februar 1788 das Licht der Welt, hat aber nur die Frühjahre seiner Kindheit in unserer Stadt verlebt. Dann tat sich in Hamburg dem Knaben das Tor der Welt auf. Im Hin und Her vieler Orte und Wohnstätten lernte er gründlich die Menschen und das Leben kennen, bis ihm für die letzten Jahrzehnte seines Daseins Frankfurt a. M. der Hafen wurde. Dort lebte er in der abgeklärten Ruhe des Weisen, bis ihn der Tod im 73. Jahre abtreten hieß vom Schauplatz irdischen Wirkens.

Anruhe prägte schon schwere Linien in das Bild seiner Jugend. Nach dem Wunsche seines Vaters hatte er in London geboren werden sollen, wohin der Danziger Großkaufmann, der beste Beziehungen zum Ausland, zu Holland, Frankreich und England, unterhielt, sich mit seiner jungen Gattin begeben hatte. Auch der Name für den erwarteten Sohn war schon festgelegt worden. „Arthur“ sollte er heißen, weil dieser Name im Deutschen, Französischen und Englischen die gleiche Form hat, für künftige Geschäftstätigkeit des Sohnes im Auslande konnte ein neutraler Name nur günstig sein. Das Befinden der Mutter nötigte die Reisenden jedoch, nach Danzig zurückzukehren. So ward er in unserer Stadt geboren und später in der Marienkirche auf den Namen „Arthur“ getauft.

Es greift also schon vor seiner Geburt, ihn bestimmend und bestimmter Richtungen schaffend, seines Vaters Wille in seinen Lebensgang, der Wille, eines geschäftstüchtigen und nüchternen, überzeugten Kaufmannes, eines für jene Zeit überragenden Weltblick besitzenden Mannes. Darüber hinaus aber eines Mannes, in dessen Wesen sich so manche ideale Keimzelle barg, der voll Liebe zu Kunst und Wissenschaft war, der die Literatur schätzte und Wert auf eine gute Bibliothek legte, der vor allem die Welt und das Leben liebte und diese Sehnsucht in jenem in räumlichen Schranken bewegten Zeitalter durch lange und großzügige Reisen befriedigte.

In dieses Wanderleben wurde der Knabe hineingezogen. Zunächst zog, als Arthur fünf Jahre alt war, der stolz republikanisch denkende Vater bei der Angliederung Danzigs an Preußen aus unserer Stadt fort nach Hamburg. Es war ihm gleich, daß er beim raschen Verkauf seiner Besitzungen erhebliche Einbußen erleiden mußte.

Die Ehe der Eltern Arthurs war wohl kaum eine glückliche zu nennen. Johanna Trostener, auch Danziger Kaufmannsfräulein, hatte, 18jährig, dem 20 Jahre älteren Heinrich Floris Schopenhauer die Hand zum Lebensbunde gereicht. Johanna, die Mutter Arthurs, eine geistvolle, gemante, sehr leibliche Frau, war der Oberfläche des Lebens zugeneigt, liebte die Menschen, die Geselligkeit, schöngeistiges Wesen, Eprit und Galanterie. Sie blieb dem grübelnden Knaben, der einen merkwürdigen Blick für die Schwere des Lebens zeigte, weisensfremd. Auch mit seiner Schwester Adele, die zehn Jahre nach ihm geboren wurde, haben ihn nie tiefere Bande verknüpft. Kritisch, herbe, mit starker Neigung zur Einsamkeit, sah er nur im Vater einen starken Halt. Dessen scheinbare Fürsorg trug er zeitweilig dankbar im Herzen. Aber auch dieses Vertrauen erlitt wohl einen starken Stoß, als der Vater von ihm die Entscheidung in der Berufswahl verlangte, ihm nur zu deutlich zeigend, daß er mit seinen wissenschaftlichen und philosophischen Neigungen nicht einverstanden war. Der Sohn gehorchte, gab seine Zustimmung, den Beruf des Vaters weiterzuführen, und zerriß sich die schönsten Jahre hindurch in inneren Kämpfen. Als dann der Vater jähnen Todes starb, glaubte er erst recht sein Wort halten zu müssen. So tat er seine Pflicht, aber — es ist erschütternd zu hören, wie er heimlich im Kontor und in den Speichern unter den Säcken die verbotenen wissenschaftlichen Werke las. Ein und ein halbes Jahr hat er sich noch unter der Gewissenslast seiner Verpflichtung gequält. Die schweren Kämpfe dieser Jahre führten ihn an den Rand der Verzweiflung. Da brach bei der Mutter das Verständnis für sein Elend durch. Dem Kate Fernors, eines Freundes ihres Hauses in Weimar, wofin sie nach dem Tode ihres Gatten übergesiedelt war, folgend, gestattete sie dem Sohne den Wechsel des Berufs.

Nun galt's zu lernen. Und er lernte. Neunzehnjährig begann er seine Vorbereitungen für die höhere Schule. Und erst 21 Jahre alt, war er schon reif für die Universität. Er begann in Göttingen, ging dann nach Berlin. Seine starke Begabung warf sich auf eine Fülle von Gebieten. Er widmete sich der Physik, alten und neueren Sprachen, der Geographie, theologischen und philosophischen Studien. Sein reifer Geist ließ sich nicht ohne weiteres einfangen von den Größen der damaligen wissenschaftlichen Welt. Fichte, Hegel, Schleiermacher, sie alle lernte er ab, auch Alexander v. Humboldt blieb ihm geistig fern. Nur Denker, stürzte ihn der Kriegsausbruch des Jahres 1813. Er floh aus Berlin, er floh aus Dresden, wohnte einsam in Rudolfsdorf und schrieb dort seine Doktor-Dissertation über „Die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“. Die Universität Jena, der er sie einwandte, verlieh ihm daraufhin am 2. Oktober 1813 den Dokortitel.

Im November dieses Jahres war es ihm vergönnt, in Weimar zu Goethe in näheren Verkehr zu treten. Der Umgang mit Goethe wurde ihm zu bedeutungsvollem Erlebnis für seine weitere Entwicklung. Ihre Gespräche knüpften an die Theorien des Schens und der Farben an — Goethe hatte damals seine „Farbenlehre“ geschaffen, die er als

Schmerzenstünd unter seinen Schöpfungen am meisten liebte, für die er aber fast nirgends ihn befriedigendes Verständnis erwecken konnte. Aber sie unterhielten sich auch oft stundenlang über die verschiedensten philosophischen Gegenstände. Dieser vertrauliche Verkehr, sagte Sch. später, sei für ihn von „unglaublichem und ungeheurem Nutzen“ gewesen. Aber als Schopenhauer 1814 Weimar verließ, war leider zwischen ihnen die Entfremdung eingetreten, die nicht quäblichen konnte, denn Goethes und des jungen Schopenhauers Welt-

Zerstreung fand. „Die Welt als Wille und Vorstellung“ ist das Hauptwerk Schopenhauers geblieben. Es enthält seine ganze Philosophie über den „Willen“ als Grund alles Seins, über den Aufbau der Welt und des Lebens als Objektivationen des Willens, über die Macht der „Vorstellung“ als Quelle der Erkenntnis, als Schöpferin der Kunst, als Erlöserin vom Uebel des Seins.

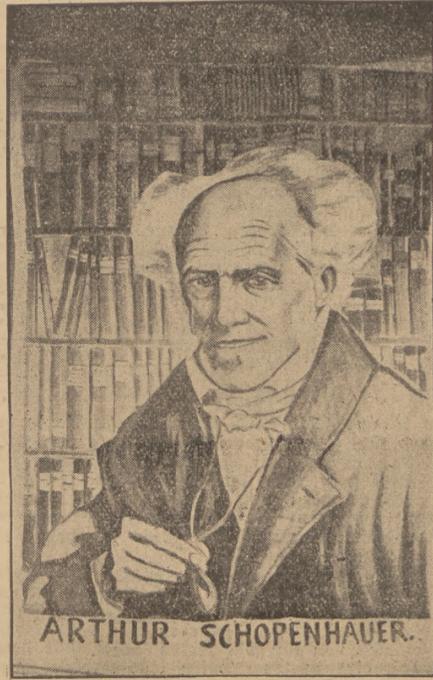
Es zog ihn dann nach Italien. Er sah Venedig, Rom, Neapel, Mailand. Da brach in seine Ruhe die Nachricht, daß durch den Niederbruch des Danziger Bankhauses Wühl u. Comp. fast das gesamte Vermögen der Mutter und Schwester, und ein Drittel des eigenen auf's schwerste gefährdet war. Er kehrte nach Deutschland zurück, und seinem unflüchtigen und praktischen Bemühen gelang es schließlich, wieder in den vollen Besitz seines Geldes zu kommen. Wieder in Berlin, verlor er sich an der Unversität zu habilitieren. Aber er hatte wenig Erfolg. Auch als er nach einer zweiten Italienreise wieder nach Berlin zurückkehrte, gewann er es nicht lieber. Als 1831 dort die Cholera ausbrach, floh er entsetzt, um nie wieder dorthin zurückzukehren. Er wählte dann Frankfurt a. M. als Aufenthalt, und lebte dort, ganz dem Geistigen zugewandt, das Leben des einsamen Denkers bis zu seinem Tode am Morgen des 21. September 1860.

Schopenhauers Seele war umdüstert von mancherlei trüber Lebenserfahrung. Er hat darunter gelitten, daß ihm Mutter und Schwester fremd blieben, daß ihm der Vater früh entzogen wurde. Auf's schwerste belastet hat ihn das fränkische Bewußtsein, daß sein großes Werk lange Jahrzehnte überleben würde. Er litt auch an Angstgefühlen und sah Gefahren, wo keine waren. So zog er sich zurück. „Wer ein höheres Leben führen will, muß der Welt entfliehen.“ Sein Tagesleben war streng geregelt. Das Lateinische, Griechische, Französische, Englische, Spanische wie seine Muttersprache beherrschend, las er die großen Meister in Philosophie und Dichtung, alle im Original. Seine Erholung fand er im täglichen Flötenspiel, in genau bemessenen Spaziergängen, im Besuch von Theater und Konzert und bei der Mittagstafel im „Engländer Hof“, wofin er sich täglich in gewählter Kleidung begab, im letzten Jahrzehnt seines Lebens eine Berühmtheit geworden. Er hat darüber gesagt: „Das Leben hat mir spät noch Rosen gesandt, aber weiße.“

Schopenhauer hat seine Philosophie mit dem hundertjährigen Leben verglichen, zu dem von allen Seiten sich der Zugang öffnete. In der Tat: Alle seine Werke — er schrieb noch viele kleinere Schriften, unter denen die „Parerga“ die populärsten, „Die beiden Grundprobleme der Ethik“ die weiterbestehenden zu nennen sind — münden in seine große Kernlehre von dem Willen und der Vorstellung.

Vedeutung an seinem Wert in die tiefe Klarheit seiner Gedanken, die Kliffsicherheit und Durchsichtigkeit seiner Sprache, die erhabene Schönheit seiner Bilder. Was er gelehrt, erwuchs ihm aus tiefer sittlicher Seele.

Seine Philosophie ist ein weites Gedankenfeld, auf dem auch die Geschlechter der Gegenwart und Zukunft die Blumen reicher Erkenntnis werden finden können.



Photographie nach dem Originalbildnis des Danziger Malers v. Malocki. (Im Besitz des Verfassers.)

Lebensanbahnung waren in den Tiefen grundverleihen. Darauf bezog sich auch die Einzeichnung des Dichters in des Philosophen Stammbuch:

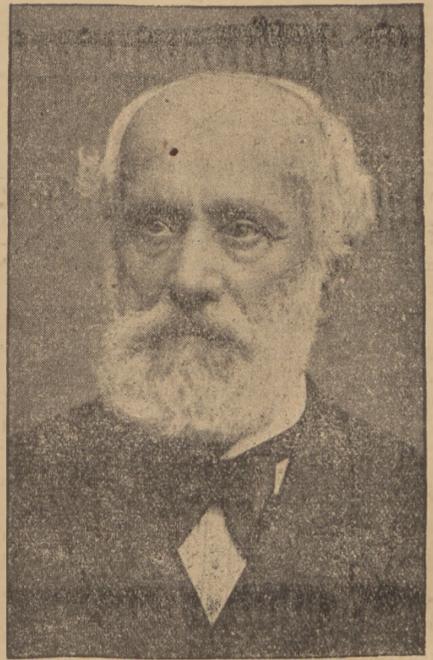
„Willst Du Dich Deines Wertes freuen,  
So mußt der Welt Du Wert verleihen.“

In Dresden, wofin Schopenhauer sich begab, entstand sein großes Werk: „Die Welt als Wille und Vorstellung.“ Die vier Jahre, die er in dieser schönen Stadt verlebte, waren vielleicht die schönsten seines Lebens. Er schloß sich damals auch einem Kreise von Künstlern und Literaten an, in dem er nach des Tages Arbeit angenehme Erholung und

Heinrich Abegg und die Abeggische Stiftung

Der Gegenwart nicht unähnlich bestand in Danzig gegen Ende der sechziger Jahre im vorigen Jahrhundert in Danzig eine empfindliche Wohnungsnot. Diefem Umstände verdankt kurz nach Beendigung des Krieges 1870/71 die von der Danziger Bevölkerung jetzt aber ein halbes Jahrhundert so wohlthätig und dankbar empfundene Abeggische Stiftung für Arbeiterwohnungen ihr

der Stadtverordnetenversammlung und weit über Danzig hinaus in Wort und Schrift mit dem Problem des Baus von Arbeiterwohnungen beschäftigt. Der ältere der beiden Abeggs, der kgl. Kommerz- und Admiraltätsrat (eine mehr richterliche Stellung in navigatorischen und Schiffsangelegenheiten), Heinrich Burkhard Abegg, lebte in den Jahren 1816—1853 in Danzig. Eine Tochter von ihm heiratete den später hochangesehenen Danziger Arzt und Direktor des Provinzial-Hebammeninstituts, Dr. Heinrich Abegg, dessen Bild wir heute wiedergeben.



Entstehen. Vor einigen Tagen nun rundete sich das sechzigste Jahr ihres Bestehens, vom Gründungstage, am 21. Februar 1870 ab, gerechnet. Hochangesehene Danziger Bürger mit Namen von allerbestem Klang waren es, die sich mit dem Problem der Wohnungsnot einsehend befaßten. Zwei von ihnen, die den Namen Abegg trugen, und zwar Daniel und Jesse, gaben die unmittelbare Veranlassung, daß das zwar infolge Geldmangels noch schlummernde, aber dennoch so oft durchgebrochene Projekt des Baus von Arbeiterwohnungen feste Form gewann. In sozialer Beziehung wurden fiele den Beirathmännern besonders von dem damaligen Kommerzrat und Schiffseeder John Gibson unterzogen, der sich später als Mitglied

Georg Friedrich Heinrich Abegg wurde 1826 in Königsberg als Sohn eines Juristen geboren. Während des Studium in Breslau fehlten ihm besonders neben der Medizin die naturwissenschaftlichen Vorlesungen des berühmten Botanikers Goepfert. Später lernte Heinrich Abegg in Heidelberg Viktor v. Scheffel kennen, mit dem ihm eine enge Freundschaft für das ganze Leben verband. Nachdem Abegg im Auftrage der Regierung erfolglos bei der Bekämpfung einer Choleraepidemie mitgewirkt, wurde er Militärarzt in Schlesien, gab diese Karriere aber schon nach mehreren Jahren auf und ließ sich 1853 in Danzig nieder. Mit dem hochberühmten Charakter dieses später für die minderbemittelten Kreise der Stadt Danzig so überaus warm empfindenden Mannes, sieht die Tatsache in vollkommenem Einklang, daß er sich vorzugsweise mit armenärztlicher Praxis beschäftigte. Maßgebende Stellen der Regierung wurden auf Abegg aufmerksam, und dem kaum Einmündeljährigen wurde die Stelle des leitenden Arztes des Diakonissen-Krankenhauses in Danzig und zugleich nebenamtlich die zweite Stelle eines Lehrers an der Hebammenlehranstalt, deren Direktor er 1866 dann wurde, angeboten.

Abeggs wissenschaftliche Tätigkeit verdient um so größere Anerkennung, als er daneben noch Zeit fand, der Allgemeinheit nach verschiedenen Richtungen hin zu dienen. Als im Jahre 1878 die damalige Provinz Preußen in West- und Ostpreußen geteilt wurde, ging Abeggs Streben dahin, für die neue Provinz Westpreußen ein neues besonderes Entbindungsinstitut zu errichten, das dann auch im Jahre 1880 unter dem Namen Provinzial-Hebammeninstitut eröffnet werden konnte. Auch die Kinderheilstätte in Joppo verdankt Abegg, und zwar nicht zum geringsten seinem Organisations-talent ihr Entstehen. In dem bedeutendsten Ehren-tage seines Lebens wurde der 2. Juni 1898, dem Tage seines 50jährigen Doktorjubiläums, an dem ihn die Stadt Danzig zu ihrem Ehrenbürger ernannte und der Danziger Ärzteverein ihm eine im Verlag von A. B. Stakemann erschienene Festschrift überreichte, in der sein Leben und Streben einer eingehenden Würdigung unterzogen wurde.

Abeggs bedeutendstes Lebenswerk, das sowohl in sich selbst, wie in seinem Namen der Nachwelt erhalten blieb, ist die Abeggische Stiftung für Arbeiter-

# Danziger Ereignisse u. Interessen

wohnungen. Heinrich Burkhard Abegg verstarb 1868 in Wiesbaden. Da seine hinterbliebene Familie einen Teil der Erbschaft gemeinnützigen Unternehmungen zuzuführen gedachte, so veranlaßte der Herr und Schwiegerohn des Verstorbenen, Dr. Heinrich Abegg in Danzig, daß davon ein Betrag von 60 000 Mark zu einer Stiftung zur Erziehung von Arbeiterwohnungen verwendet wurde. Nachdem das dazu von ihm verfaßte Statut die landesherliche Genehmigung erhalten hatte, fand am 21. Februar 1870 die erste Sitzung eines provisorischen Kuratoriums der Abegg'schen Stiftung für Arbeiterwohnungen statt, in der sofort ein Verwaltungsrat gewählt wurde, welchem Abegg selbst als Vorsitzender, Geheimrat Kommerzienrat John Giese, Kaufmann August Romber, Stadtbaurat Licht, Stadtverordneter und Arzt Dr. Pirko,

Fabrikbesitzer Robert Petzow, und Stadtrat und Abgeordneter Heinrich Ridert gewählt wurden. Alle diese Männer deckt heute schon längst das Grab, aber ihre Namen sind bei allen älteren Danziger Bürgern auch heute noch ein hoher Klang und sind unvergessen. Es wurde in dieser Sitzung auch beschlossen, das in Danzig an der Steinbleiche befindliche sogenannte „Blauke Haus“ für 36 000 Mark käuflich zu erwerben. Während die Hälfte des Geldes bald für einen ansehnlichen Preis an den Militärkassens verkauft werden konnte, entstanden auf der anderen Hälfte in den Jahren 1874 bis 1876 die ersten achtzehn Gebäude in der heutigen Abegg-Gasse mit zweistöckigen Häusern. Heinrich Abegg zog dann später, gleich seinem Onkel, nach Wiesbaden und starb dort am 3. Oktober 1900.

## Tabakrauchen und Krebsleiden

Von Dr. Hermann Stahr, Direktor des Pathologischen Instituts, Danzig

### Krebs der Raucher

Wir rechnen schon lange damit, daß es einen Einfluß des Tabakrauchens auf die Entstehung des Krebses zu Recht bestehen. Schon früher hatten japanische Forscher durch Experimente, vorwiegend an Mäusen, zeigen können, daß unsere Ansicht über die Krebsentstehung des Teers richtig ist. Diese Arbeiten über den Teerkrebs sind von vielen anderen Stellen aus bestätigt worden.

Die Krebse der Lippe, Zunge und Mundhöhle überhaupt sind beim Manne die häufigsten, bei der Frau sehr selten: Lippe bei Männern 92,4 Proz., Frauen nur 7,5 Proz.; Zunge bei Männern 91,2 Proz., Frauen nur 9,0 Proz.; dahingegen Magenkrebs der Männer 57,6 Proz., Frauen 42,4 Proz., aller Krebse. Am bedeutendsten ist aber der Unterschied der Geschlechter beim

Einfluß des Tabakrauchens auf die Entstehung des Krebses zu Recht bestehen. Schon früher hatten japanische Forscher durch Experimente, vorwiegend an Mäusen, zeigen können, daß unsere Ansicht über die Krebsentstehung des Teers richtig ist. Diese Arbeiten über den Teerkrebs sind von vielen anderen Stellen aus bestätigt worden.

Die Krebse der Lippe, Zunge und Mundhöhle überhaupt sind beim Manne die häufigsten, bei der Frau sehr selten: Lippe bei Männern 92,4 Proz., Frauen nur 7,5 Proz.; Zunge bei Männern 91,2 Proz., Frauen nur 9,0 Proz.; dahingegen Magenkrebs der Männer 57,6 Proz., Frauen 42,4 Proz., aller Krebse. Am bedeutendsten ist aber der Unterschied der Geschlechter beim

### Kehlkopfkrebs,

beim Manne 4,5 bis 5,5 Proz. der Krebse in den Jahren 1926 bis 1929; bei Frauen ist er im Kehlkopf eine außerordentliche Seltenheit: unter 7000 krebstranken Frauen wurden nur drei mit Kehlkopfkrebs gefunden, und — alle drei waren fast Raucherinnen! Aber auch die wenigen Frauen mit Lungenkrebs erwiesen sich ebenso durchweg als starke Raucherinnen.

Wir wissen nun zwar, daß nicht bei allen starken Rauchern Mund-, Kehlkopf- oder Lungenkrebs entsteht, es gibt also die Ausnahmen der Widerstandsfähigen; indessen sind das eben nur die seltenen Ausnahmen von der festgelegten Regel. Für starke Raucher wird in Argentinien eine Krebsprognose von 92 Proz. berechnet.

### Präsident Dr. Zehm reist nach Gen

Der Präsident des Senats, Dr. Zehm, wird in diesen Tagen nach Gen reisen, um dem Generalsekretär des Völkerbundes einen Besuch abzustatten und bei dieser Gelegenheit verschiedene Danziger herkörende Fragen mit den zuständigen Völkerbundsstellen zu besprechen.

### Zur Gdingenfrage

Die Beratungen der Sachverständigen, die in der Angelegenheit Gdingens mit der Erstattung eines Rechtsgutachtens befaßt sind, haben in Genf ihre Arbeiten abgeschlossen. Das Gutachten, dessen Inhalt den Parteien nicht bekanntgegeben wurde, wird demnächst dem Hohen Kommissar in Danzig, der um Erstattung des Gutachtens gebeten hat, ausgestellt werden. Der Hohe Kommissar wird dann den Inhalt des Gutachtens den beiden Parteien bekanntgeben.

Von der Zoppoter Waldoper. Gottlieb Pistor, der bei allen Festspielbesuchern des vergangenen Sommers noch in bester Erinnerung steht und der in diesem Jahre der Bayreuther Siegfried und Siegmund ist, wird auch in den Aufführungen der Zoppoter Festspiele diese Partien singen. Die zahlreichen Verehrer des Künstlers werden gewiß diese Nachricht mit Freude begrüßen. Den „Mime“ wird Kammeränger Waldemar Henke von der Berliner Staatsoper in beiden Rollen verkörpern. Er ist in dieser Partie unübertrefflich. Unterhandlungen mit weiteren ersten Wagnerfängern stehen vor dem Abschluß.

## 19 000 Pfänder warten auf Einlösung

### Fast für eine halbe Million Gulden Gegenstände beim Leihamt „verloren“

Ein Zeichen der Zeit ist auch die starke Zunahme des städtischen Leihamtes, auf dem man täglich lange Reihen von Menschen beobachten kann, die Kleidungsstücke auf dem Arm, in Risten oder Kisten wertvolle Gegenstände oder in kleinen Futteralen Werkzeuge tragen, um sie zu „verleihen“, um gegen das Pfand für einige Tage die ungetriebene Aussicht auf den Lebensunterhalt zu erhalten. Die Zahl der fast 19 000 Pfänder, genau 18 945, die sich im Monat Februar auf dem städtischen Leihamt befanden, spricht Bände! Für diese Pfandobjekte war eine Summe von 417 530 Gulden ausgeliehen, also beinahe eine halbe Million, die in den nächsten Wochen gewiß noch erreicht werden wird.

Wenn sich die Gesamtzahl der Pfänder gegen den Jahresfortschritt auch nicht wesentlich vermehrt hat, so ist man doch erschrocken über die Zahl der im Januar hinzugekommenen Pfandobjekte.

### Fast 8000 Personen

suchten das städtische Leihamt in diesem Monat auf, von ihnen 4334 gegen Vergabe eines noch entbehrlichen Gegenstandes als neues Pfand kleine Kredite zu erlangen. Diese Pfänder wurden mit rund 90 000 Gulden beliehen.

Besiehl Nummer und Sorgen mögen mit den 4000 Menschen zum Leihamt gewandert sein, wieviel Enttäuschungen mag es gegeben haben, als ihnen das Pfand wirklich abgenommen wurde. Kredit aber kleiner war, als man ihn erhofft hatte.

Am Jahresabschluss 1930 betrug die Zahl der

Pfänder 18261, die mit rund 400 000 Gulden beliehen waren. Es kamen, wie gesagt, 4334 Pfänder mit einer Beleihungssumme von 89 773 Gulden hinzu, und es gingen ab 3650 Pfänder im Werte von 73150 Gulden. Anfang Februar blieb ein Bestand von 18 945 Pfändern im Werte von 417 530 Gulden.

Die Zahl der nicht eingelösten Pfänder ist bisher verhältnismäßig gering gewesen. In den allermeisten Fällen waren die Kreditnehmer befristet, durch Fälligkeit der Zinsen und rechtzeitige Verlängerungsanmeldung ihre Pfänder zu halten. Wird zum Winter der Sommeranzug und zum Sommer der Winterpaletot „verleihen“, so fordert der Zeitenwechsel von selbst unerbittlich die Einlösung, wenn es sich um das einzige Stück dieser Art handelt. . . vorausgesetzt, daß die Armut inzwischen nicht noch größer geworden ist.

Ein wahrer Hochbetrieb aber legt jedesmal kurz vor den Funktionen der nicht eingelösten Pfänder ein. Jeder will retten, was zu retten ist.

### 1300 Personen täglich

sind dann abzufertigen, eine Arbeit, die sich bis in die Nachtstunden hinzieht. Ist der Betrieb abgeklaut, dann sind es am zweiten oder dritten Tag doch immer noch 1000, 800 Personen täglich, die ihre Pfänder einlösen. Diese Rekordzahlen wurden vor Weihnachten erreicht. Rekordzahlen, die auch von sich aus die Fieberkurve von Not und Elend aufzeichnen.

## Wie wird das Wetter?

### Das Wetter der Woche

Vom atlantischen Ozean ist ein Warmluftvorstoß erfolgt, der bis zum Baltikum vorgedrungen ist. Die Frostgrenze ist über die deutsche Grenze nach Osten zurückgewichen. Ueber die Ostsee entwickelt sich ein Sturmstich, auf dessen Rückseite später wieder mit einem Einbruch von Polarluftmassen gerechnet werden muß, die jetzt schon die ganzen nördlichen Meere überfluten. Die Druckverteilung mit einem kräftigen Hoch über Spanien und dem Subostatlantisch deutet auf veränderliches Wetter hin.

Hamburg, den 26. Februar 1931.

Deffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

## Schafflers Weltervorherjage

Für März 1931.

Zu Beginn des Monats nicht unangenehm. Aber bald tritt ein Umschwung ein zu veränderlichem unfröhlichem Wetter, mit Regen, Taufröhen und heftigen Winden. Am 10. wieder besser, trockener, kälter, mittags jedoch meist mild. Mitte des Monats Taufröhen, Regen, Wind.

Knapp vor dem astronomischen Frühjahrsbeginn wärmer, Frühjahrswetter, aber nicht von langer Dauer. Schon um den 25. herum wieder Verschlechterung. Die letzten Monatsstage Temperaturrückgang, unfröhlich.

Josef Schaffler, Oberwölz.

### Achtung!

### Falsche Hundertdollarnoten!

In letzter Zeit sind in Berlin von einem Unbekannten falsche amerikanische Hundertdollarnoten vertrieben worden. Der Täter befindet sich in Danzig und hat dort einen Teil der Beute in deutschem Geld, um dann später die falschen Dollars in Zahlung zu geben. Er ist etwa 38 bis 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, hat hellblondes, nach hinten gekämmtes Haar, bartloses, schmalkes, fleckiges Gesicht, graue Augen, lange, spitze Nase, breiter Mund und gute Zähne. Er spricht schlecht Deutsch und Englisch. Bekleidet war er mit braunem Mantel und graubraunem Schlapphut.

## Aus unserm Inserentenkreise

### Geschäftsverlegung.

Das bekannte Schuhwarenhaus Balle gibt durch eine Anzeige in unserer heutigen Ausgabe bekannt, daß die bisher in der Großen Wollwebergasse 14 bestehenden Geschäftsräume verlegt worden sind nach der Gr. Wollwebergasse 8/7, im Hause v. Murranski. Die Räume sind einem durchgehenden Umbau unterzogen worden. Zweckmäßigkeit und Raumluft schaffen einen Verkaufsaum, der allen modernen Ansprüchen genügt. Die Firma Balle, fortschrittlich wie immer, setzt schon in den Kaufleuten einen Teil ihrer reichhaltigen Auswahl. Die notwendige Vergrößerung der Geschäftsräume zeugt von der steigenden Beliebtheit und Wertschätzung des Schuhwarenhauses Balle beim Publikum.

Die Firma Zimmermann & Kunz Müller, Danzig, Weidengasse 33-35, gibt durch ihre Anzeige in der heutigen Ausgabe bekannt, daß sie nunmehr auch den Detailverkauf für Qualitätsmöbel übernommen hat. Der wirtschaftlichen Lage entsprechend, hat sich die Firma zu diesem Schritt entschlossen, um dem Publikum billigen Einkauf zu ermöglichen. In den Ausstellungsräumen Weidengasse 33-35 werden täglich 200 komplette Betten, Speise-, Schlafzimmers- und Kücheneinrichtungen gezeigt, um deren zwanglose Beschäftigung das Publikum höchlich gebeten wird.

Am Montag, dem 2. März 1931, begeht die Firma Rudolf Brzejniski, Holzmarkt 24, Ede Breitengasse, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma ist als gut renommierter Hans für Herrenbekleidung und Maschinenfertigung bekannt. Seit 25 Jahren unterstützen den Anhaber, Herrn Brzejniski, in der Leitung des Geschäfts seine Ehefrau und der Geschäftsführer S. Scheel. Geben Sie 25 Jahre bei der Firma die Schneidermeister Fr. Winkler und Barwid, länger als 10 Jahre stehen in den Diensten der Firma die Tischbeiner Lukas und Hallmann und die Angestellten Parfisch und Bartisch.

Die Firma Brzejniski hat es in den 25 Jahren ihres Bestehens verstanden, sich beim Publikum große Beliebtheit zu verschaffen. Sie besitzt einen treuen Kundenkreis, was auf fairen Bedienung und die gute Qualität der Waren zurückzuführen ist. Am Montag, dem 2. März, beginnt ein Jubiläums-Verkauf.

## Von Grippe und Erkältungskrankheiten

befreit man sich reich und sicher durch einige Togaletabletten. Rechtzeitig genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Ueber 6000 Verzele-Gutachten! Ein Versuch liegt somit in Ihrem eigenen Interesse, aber bedenken Sie auf Togalet! Es gibt nichts Besseres! In allen

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

### Idealer Ehegatte

Franz Klamm war ein Mann, der sein Geld nicht im Schlaf verdient. Aber — er verdiente welches! Als er sich dessen mehr und mehr bewußt wurde, verließ er sich in Ingrid. . . und erhebt ihr „Ja“. Sie wurden ein glückliches Paar, führten für drei Wochen nach Italien, blieben zwei in Frankreich und erholten sich zwei Monate auf dem Lande von diesen Strapazen. Dann begann das eigentliche Eheleben.

Wie gesagt, Franz Klamm verdiente Geld, und das verdient man heute nur, wenn man mit ganzer Kraft arbeitet. Er tat das auch jetzt und fand doch immer Zeit, seine Frau mit allen Dingen der Welt zu beschenken. Quers Kleider, Schmuck — dann ein Auto, eine Villa. . . Alles regnete auf sie aus goldenem Horn herab — sie freute sich mit beiden Händen. Aber er fand auch andere Zeit. Klamm ging mit seiner Frau ins Theater und ins Kino — er besuchte mit ihr Tuschende von Bällen und fuhr mit ihr zweimal im Jahre in die Ferien. Allen Dingen zum Trotz, war die Ehe Franz Klamm ein glückliches Bei- und Nebenband gewesen. Immer!

Eines Tages war es soweit, daß Franz Klamm etwas besonders gut getan hatte — ihm war etwas gelungen, worauf er stolz war. Und wenn er laut beschneiden abliehe, diesmal wollte er erzählen! Er setzte sich seiner Frau Ingrid gegenüber, sah ihre Hände und sagte: „Nehling, du mußt anhören, was mir gelungen ist.“ Sie sah ihn erstaunt an, denn sie hatte auf eine neue Perle gefaßt gerechnet und fragte: „Es dauert doch nicht lange? Mein Gott, Arbeit ist doch immer so langweilig.“

Er wurde rot und sammelte: „Ja, aber. . . Kind, ohne Arbeit. . . Sieh mal, alles was um dich ist. . .“

Er sah das ein. Er beruhigte sie. Er beschloß in Zukunft Ueberstunden zu machen, ohne daß sie etwas davon wüßte. Sie brauchte doch drei neue Abendkleider. . . Eines Tages feierten sie silberne Hochzeit. Eine vorbildliche Ehe, sagten die Leute — künstlich. . . eine so wunderbare Frau. Er hat ja hin und wieder etwas getrunken. . .

### Tod einer Maus

Wenn fünfzig bis sechzig Menschen auf einmal losbrechen, kann schon etwas geschehen sein. In diesem Falle ist die Ursache nur eine Maus, die mit angstvollen Augen auf ein Schaufenbrett gepirren ist und in unheimlicher Hast hin- und herhast. Die Menschen sind also in Bewegung — und am meisten schreien die Frauen, obwohl ihnen die Maus diesmal doch garnichts anhaben kann. In der Brust der Maus müßte schon das Herz eines Löwen wohnen, würde sie sich in diesem Augenblick zu einem tödlichen Angriff aufraffen. Aber ein Löwenherz findet man nicht bei der Maus — eine Angst ist in diesem Falle nur immer größer als die andere. Klein Zweifel kann auch nach einem Blick in den Keller, aus dem die Maus auf das Schaufenbrett gesprungen ist, darüber bestehen, daß der Maus hier die größere Angst verbürgt werden kann.

Bevor man diesen Gedanken noch zu Ende führen kann, ist nämlich schon eine Katze aus diesem Kellerloch hervorgezogen — ein kurzes Hin und Her auf dem Schaufenbrett. . . und die Krallen der Katze haben ihr Opfer. Wenig später ist die Maus tot — das Opfer wird von der Katze fortgetragen.

Nun schreien die Menschen gar nicht mehr. Als die Katze hervorsprang, haben sie einen Augenblick die Augen aufgerissen. . . und dann war es auch vorbei. Jetzt wird der Fall eifrig von allen Seiten besprochen. Diskutiert kann man nicht lagern, denn es gibt kein Für und Wider der Meinungen —

wenn man wie die Wetterpropheten sprechen dürfte, könnte man ungefähr feststellen: Aufklarend, sonnig und mäßige Winde. Ja, die Stimmung ist durchaus freundlich. Man lacht darüber, wie schnell der Kabe der Sprung gelang — man erinnert sich an das planlose Hin- und Herirren der Maus, aber nur so als Grund einer neuen, freudigen Nebenwanda.

Weshalb eigentlich freudige Nebenwanda? Es ist schließlich nicht das Schicksal jeder Maus, von einer Katze gefressen zu werden. Die Katze ist für die Maus auch nur die Gefahr, die für den Menschen das Unglück bedeutet, das ihn täglich auf der Straße treffen kann. Trifft den Menschen aber doch ein Unglücksfall, ist die Stimmung sehr trübe und man sieht niemals freudige Mienen.

Der voreilig ist, darf hier ausruhen: „Aber — aber, es war doch nur eine Maus!“ Auch dieses „mir“ ist relativ. Pflegt der Mensch Geld zu verlieren, das man doch mit dem Wunderwert des Lebens einer Maus als Wert kaum vergleichen kann, sagt er doch auch nicht: „Ich habe nur Geld verloren!“ Schon beim Geld sagt er es nicht! Halt, jetzt haben wir es, die Maus ist ein schädliches Tier! Wirklich, vielleicht lag es daran, daß die Menschen alle so heiter waren, als die Katze die Maus fraß. . . Das stimmt, das könnte. . . nein, das stimmt doch nicht. Was heißt das denn: Ein schädliches Tier? Den Menschen, die dabei waren, hat die Maus doch nichts getan? Aber die Mäuse! Und deshalb? Nein, auch so kommt man nicht zur Erklärung. Ja, wenn es nur gute Menschen gäbe. . . Da geht man schließlich kopfschüttelnd nach Hause und weiß nicht, weshalb die Menschen so heiter waren, als die Katze die Maus fraß. . .

### Der Tänzer

Als er sie zum Tanz auffordern kam, war sie glücklich, denn sie hatte ihn schon lange beobachtet. Er sah gut aus. Sein sicheres Auftreten, ein paar Ringe an den Fingern und eine gutgebundene Krawatte unterfrideten die Selbständigkeit seiner Bewegungen. „So muß ein Mann aussehen!“, dachte sie, als sie sich erhob, um mit ihm zu tanzen. Die Kapelle spielte einen Tango, und der Wein, den sie getrunken hatte, ließ sie vergessen, daß sie

eine schlechte Tänzerin war. Das war ja auch gleichgültig, sie hatte diesen Mann kennen lernen wollen — diesen Mann, der ihr gefiel. Jedes Mädchen weiß, daß es gut aussieht — und so gut sah sie mindestens aus.

Mitten in diese Gedanken hinein jagte er plötzlich: „Gnädiges Fräulein, Sie vermehren immer den rechten und linken Fuß bei der Wendung. Gerade auf diese Wendung kommt es mir aber an. Die anderen Herren hier haben sie noch nicht beartfien, ich aber. . .“ Sie sah ihn lächelnd an und wünschte, er würde sie etwas fester in seine Arme nehmen. Dabei drehte sie wieder auf dem falschen Fuß.

„Am Gottes willen“, jagte er — „das ist ja entsetzlich, gnädiges Fräulein. Man wird auf mich aufmerksam werden. Ich glaube, die Leute sehen schon alle herüber. Sie dürfen mich auch nicht so leicht fassen — beim Tango bevorzugt man heute eine etwas leigere Haltung — loder, hat mein Tanzlehrer gelehrt noch gesagt. „Ja“, antwortete sie und fühlte, daß ihr der Wein schwer im Kopf lag. Sie sah ihn noch einmal an und bemerkte, daß er eigentlich gar nicht so groß war. Als sie ihren Kopf neigte, um den Neustrampeln besser zu verstehen, sah sie, daß die schöne Krawatte etwas ausgebeßert und nur gut gebunden war. „Ach, Sie sind mehr auf die Füße, mein Fräulein“, ermahnte er. „Immer fünf Schritte vorwärts, dann kleine Pause — und wieder fünf Schritte.“

Er schwitzte und sah sich ängstlich um. Sie blickte auf seine Füße und sah ein paar durchgezogene Lackstühle, die genau abgezeichnete Figuren auf das Parkett zeichneten. Und als sie dann wieder zu ihm aufblickte, war er noch kleiner geworden, unbedeutend. Die Schweitztropfen auf seiner Stirn hatten sich vermehrt — sie prüfte seine gesunde, männliche Gesichtsfarbe. . . und fand Spuren herabfallenden Fieders. Da dankte sie. Er war erfreut — ihm blieb die Gewissheit, daß man denken würde, er habe abgelehnt, mit einer Dame weiterzutanzten, die nicht einmal die Schritte beherrschte. Langsam schloß er den zweiten Knopf an seinem Sakko, steckte eine Hand in die Tasche und blieb, was er war: Ein präzises Tanzmännchen. . . mit einem Gipstopp als Uhrwerk. Alwert.

3/4 Pf. nachgegeben; März 29 1/2 B., 28 1/2 G. Das Loko- geschäft hielt sich in engen Grenzen, auch das Inland kaufte nur wenig. Kakao ist auf Abladung etwas stetiger geworden, und bei leicht erhöhten Preisen fanden einige Abschlüsse statt: Lokoware war durchweg unverändert, obwohl aus dem Inland einige Aufträge herein- kamen; Accra schwimmend 2 1/2 s (unv.), Bahia superior März/April 2 1/2 s (- 1/2) s, Thomé superior März/April 2 1/2 s (+ 1/2) s. Reis wurde aus dem Osten zwar weiter fest gemeldet, das Inland deckte aber nur den geringen Bedarf und auch das Exportgeschäft war ruhig, so daß die Preise hier unverändert blieben. Von Gewürzen hat sich Pfeffer wieder befestigt, trotzdem blieben die Umsätze, wie auch in den anderen Artikeln, die keine Veränderung er- fuhren, klein. Von getrockneten Südrüchten ist kalifornische Ware sehr fest, besonders für Aprikosen und Pflaumen besser Beschaffenheit, da die Bestände knapp sind. Einige Nachfrage zeigte sich für Ringäpfel billigerer Sorten.

Auf dem Textilienmarkt

lagen für Baumwolle zunächst Aufträge der Weiter- verarbeiter vor, zumal auch aus dem Warenhandel gün- stigere Berichte eintrafen. Günstige Wetterberichte führten dann zu einer Abschwächung, die aber durch Mel- dungen über kleinere indische Ernte überwinden wurde, so daß die Bremer Lokonotierung mit 12,30 Dollarcentis

für 1 engl. Pfund 24 Punkte höher war. Ostindische Baum- wolle in Hamburg besserte sich um 25 Punkte auf 4,60 d für fine Oomra Standard I. Für Wollle regten Meinungs- käufe an; da für dringende Aufträge erhöhte Forderungen bewilligt wurden, konnte man auf knappe Versorgung schließen. Jute hat sich weiter etwas erholt, erste Marken Februar/März 15 (+ 1/2) £ für 1016 kg. Am Kautschukmarkt herrschte wenig Bewegung. Die Verkäufer in den Ablandungsländern halten mit Abgaben zurück, weil mit einer Abnahme der Verschiffungen in nächster Zeit gerechnet wird. Trotzdem hat sich mangels Kaulust der Terminpreis um einen Punkt ermäßigt; Februar, 0,68 1/2 B., 0,66 1/2 G. Lokoware 3 1/16 (- 1/16) £ für ein engl. Pfund.

Die Tendenz für Oele und Fette

war weiterhin ruhig: Leinöl RM 52 (+ 2), Rüböl mit RM 72 unverändert, Palmkernöl RM 51 (+ 1), Palmöl 42-36 (unv.), Kokosöl RM 52 (- 1), Sojaöl RM 45 (+ 3), Rizinusöl RM 74-62 (- 2), alles für 100 kg.

Das Geschäft in Chemikalien

verlaufenen Woche keine besondere Belebung zu verzeich- neren. Auch für Export-Chemikalien ist in der ab- gelaufenen Woche keine besondere Belebung zu verzeich- neren. Die bislang stabilen Preise für Zitronensäure sind da- durch ins Wanken gekommen, daß eine tschechische Fabrik Ware an den Hamburger Markt bringt.

Auflegungsplan für Nord- und Ostsee.

Die Baltic and International Maritime Conference, die sich schon seit längerer Zeit wegen eines Zusammen- schlusses der beteiligten Reedereien zur Herbeiführung einer planmäßigen Verringerung der in der Nord- und Ostsee beschäftigten Tonnage bemüht, hat sich mit dem seinerzeit bekanntgegebenen schwedischen Auflegungsplan beschäftigt. Unter ihrer Führung haben dieser Tage in Kopenhagen Vertreter von Schweden, Norwegen, Däne- mark, Deutschland, Lettland, Holland und England den schwedischen Plan behandelt, wobei sich die deutschen und dänischen Reeder für die Durchführung der schwe- dischen Vorschläge einsetzten und besonders Norweger, Holländer und Engländer eine weitere Ausdeh- nung der Auflegung forderten. Schließlich wurde beschlossen, allen europäischen Reederverbänden einen Plan vorzulegen, wonach jede Reederei die Hälfte ihres Schiffsraums zwischen 1000 und 7000 t Tragfähigkeit während dreier Sommermonate aufzu-

legen hat. Jeder Reeder soll dagegen berechtigt sein, gegen Zahlung einer besonderen Summe diesen Auf- legungszwang aufzuheben. Die dadurch einkommenden Gelder sollen zur Schaffung eines allgemeinen Auflegungs- fonds verwandt werden.

Druckte Eisenmärkte.

Die Krise des Eisenmarktes scheint auf ihrem Tief- punkt angelangt zu sein. In den meisten Ländern hält die Stagnation wohl an, in manchen zeigen sich jedoch bereits Anzeichen einer bevorstehenden Besserung. In England sind die Umsätze im allgemeinen gering, trotzdem macht sich ein zunehmender Rohisenbedarf geltend. In Amerika gelangt allmählich eine optimistische Marktauffassung zum Durchbruch. In Frankreich sind die Marktverhältnisse nach wie vor ungünstig. Auch in Belgien können weder Absatz noch Preise befriedigen. In Deutschland halten sich die Umsätze trotz wiederholter Preissenkungen in engen Grenzen. Die Tschechoslowakei hat die Krise ver- hältnismäßig gut überstanden. In Oesterreich stagniert das Geschäft noch fast vollständig.

Wirtschaftsnachrichten aus Polen

Die Dividende der Bank Polski.

Die Bank Polski verrechnet für das abgelaufene Ge- schäftsjahr einen Reingewinn von 33 Millionen Zloty. Auf die Aktien der ersten Emission werden 15 % und auf die Aktien der zweiten Emission 10 % Dividende ausbezahlt.

Zehnte Posener Mustermesse.

In der Zeit vom 26. April bis 3. Mai 1931 findet die X. Posener Internationale Mustermesse statt.

Zwei Hochsee-Motorfischkutter.

In den Fischerbootwerften in Gdingen wurde der Bau zweier größerer Hochsee-Motorfischkutter mit Motoren inländischer Produktion aufgenommen. Der Bau wird ausgiebig vom Staatlichen Fischerinstitut in Gdingen unterstützt.

Eine französisch-polnische A.-G.

zur Übernahme der Kohlenmagistrale.

Die Gruppe Schneider-Creuzot, die sich um die Kon- zession zum Bau und Betrieb der Eisenbahnlinie Ober- schlesien-Gdingen bewirbt, wird gemeinsam mit der staatlichen polnischen Landeswirtschaftsbank in der nächsten Zeit eine französisch-polnische AG ins Leben rufen. Diese wird dann als juristische Person mit der polnischen Regierung wegen Übernahme der Konzession ver- handeln.

Rückläufiger Rediskont.

Während des ganzen Jahres 1930 läßt sich ein weiterer Rückgang des Rediskonts der Privatbanken bei der Bank Polski feststellen. Das prozentuale Verhältnis des Re- diskonts zum Diskont betrug bei den Verbandsbanken 37,5 Prozent und im Verhältnis zur Gesamtsumme der er- teilten Kredite 19,6 %, während in der gleichen Vorjahrs- periode das analoge Verhältnis sich in einer Ziffer von 40,3 bzw. 23,5 % ausdrückte. Der Prozentsatz der Aus- nützung der den Aktienbanken und privaten Kreditinsti- tuten von der Bank Polski eingeräumten Kredite, welcher zu Ende 1928 noch 90 % und 1929 86,7 % erreichte, fiel im Jahre 1930 noch stärker und betrug am Ende der ein- zelnen Quartale: 62,3, 53,6, 58,8 und 64,9 %.

Großabschluß mit Rußland.

Seit Monaten wurden in Warschau zwischen Vertretern der polnisch-oberschlesischen Eisenhütten und dem „Sow-

polgor“ Verhandlungen über ein neues Lieferabkommen für polnisch-oberschlesische Hüttenzeugnisse nach Ruß- land geführt. Die Russen hatten die Erteilung eines Auf- trages im Werte von 70 Mill. Zloty für die Dauer eines Jahres in Aussicht genommen. Die Verhandlungen haben nunmehr dazu geführt, daß ein Abschluß auf 70 000 To. Walzwerkzeugnisse zustande gekommen ist, der eventuell auf 100 000 To. erhöht werden soll. Ueber die Finanzierung des Abkommens schweben noch Verhandlungen. Von russischer Seite wurde seinerzeit die Regulierung mit Akzepten mit 18monatiger Laufzeit in Aussicht genommen. Die Akzente sollen bei der staatlichen Landeswirtschafts- bank diskontiert und bei der Bank Polski rediskontiert werden.

Zerfall des Nägel- und Drahtsyndikates.

Das polnische Nägel und Draht-Syndikat (Zentralbüro der polnischen Nägel- und Drahtfabriken), das bisher den Ankauf von 26 Fabriken besorgte, ist dieser Tage aus- einandergefallen. Der Zerfall erfolgte deshalb, weil einige Mitglieder eine Erhöhung ihrer Quoten auf Kosten der übrigen Fabriken forderten. Hinzu kam, daß die Tätigkeit des Syndikats durch Außenleiter erschwert war. Auch war es nicht möglich, die Interessen der Syndikatswerke bei der Rohmaterial-Zuteilung (Walzdraht) in der erforder- lichen Weise zu schützen.

Wiederaufrichtung des Kartells

der polnischen Baumwollgarn-Produzenten. Innerhalb der polnischen Baumwollindustrie sind Be- strebungen im Gange, die Ende v. J. abgelaufene Konven- tion um drei Jahre zu verlängern. Die Verlängerung ist jedoch nur dann möglich, wenn es gelingt, sämtliche Spin- nereien zum Eintritt in das Kartell zu bewegen. In Lodz fand dieser Tage eine Konferenz der fünf größten Spinne- reien statt, die der Vereinigung der Baumwollgarnpro- duzenten nicht angehören, auf der beschlossen wurde, dem Syndikat nur dann beizutreten, wenn es über keine Außen- reier verfügt. Es wird beabsichtigt, je eine Gruppe für die Spinnereien und Webereien zu schaffen. Jede Gruppe soll die Produktion selbstständig regeln. Spinnereien, die über eine größere Beschäftigung als vorgesehen verfügen, sollen dem Kartell bestimmte Beträge zur Verfügung stellen, mit denen die notfalls stillzulegenden Betriebe ge- pachtet werden sollen. Diese Beträge werden voraussicht- lich zwischen 1 1/2 und 3 Cents je kg Garn liegen.

Wochenrückschau Für eilige Leser

Erste Finanzlage Oesterreichs.

Auf dem niederösterreichischen Landesparteitag des Landbundes besprach der Partei angehörende Minister des Innern, Ingenieur Winkler, die Finanzlage des Bundes, die er als außerordentlich ernst hinstellte, da die Bundesentnahmen durch die fortschreitende Verelendung der Wirtschaft stetig sinke und die Ausgaben ständig zu- nehmen. Die Steuersenkung, erklärte der Minister schließ- lich, bleibe eine leere Phrase, solange nicht der Mut auf- gebracht werde, eine Kürzung der öffentlichen Ausgaben vorzunehmen.

Europäische Postunion.

Auf französischen Antrag hat sich der Postausschuß der Internationalen Handelskammer mit dem von Briand und Stresemann seit langem vertretenen Gedanken eines einheitlichen europäischen Posttarifs befaßt. Die Beratungen haben die praktische Durch- führbarkeit dieses Gedankens bewiesen. Es handelt sich darum, im Rahmen des Weltpostvereins die bestehenden Übereinkommen zwischen einzelnen europä- ischen Staatengruppen zusammenzufassen. Die Landes- gruppen der Internationalen Handelskammer werden in diesem Sinne bei den Postverwaltungen ihrer Länder vor- stelltig werden und die Einberufung einer europäischen Post- konferenz beantragen. Die einmütige Unterstützung dieses Antrages durch die anerkannten Vertreter der europäischen Wirtschaft ist ein wichtiger Schritt vorwärts auf dem Wege der europäischen Verständigung.

Schutz des Privateigentums.

Auf Grund eines Vorschlages Franz von Mendelssohns im Namen der Deutschen Gruppe beschloß der Vollzugs- ausschuss der Internationalen Handelskammer die Er- nennung eines Komitees, das Vorschläge zur Lösung der heiklen Frage „Schutz des Privateigentums in Krieg und Frieden“ ausarbeiten soll. Der Bericht des Komitees wird dem Washingtoner Kongreß vorgelegt werden.

Aussichten am internat. Frachtenmarkt.

Vor einigen Tagen hielt die englische Schifffahrtskammer ihre Jahresversammlung ab und legte den Rechenschafts- bericht vor. In seiner Ansprache hat sich der neugewählte Vorsitzende, F. C. Allen, mit der künftigen Frachtenbildung beschäftigt: eine rasche Erholung ließe sich kaum voraussagen. Sir Alfred Both begrüßte die Erlasse der portugiesischen Regierung, wonach die Flaggensicherung aufgegeben werden soll, soweit Hafengebühren in Betracht kämen. Es sei zu hoffen, daß Portugal die unterschiedliche Zollbehandlung einstellen möge.

Getreideüberschuß der Donauländer.

Das von der europäischen Studienkommission des Völkerbundes nach Paris einberufene Komitee, das ge- eignete Maßnahmen für den Absatz der europäischen Getreide-Produktion prüfen wird, ist im Uhrensaal des Quai d'Orsay zusammengetreten. 24 europäische Länder haben Delegierte entsandt. Außenminister Briand hielt eine kurze Begrüßungsansprache, in der er das Zustande- kommen der Konferenz als ein Beweis für die allgemeine Solidarität bezeichnete, die sich heute allen Mitgliedern der europäischen Gemeinschaft aufzwingt. Es handle sich um die Lösung des ersten konkreten Problems, das die euro- päische Studienkommission aufgeworfen habe, um die Frage der landwirtschaftlichen Produktion, die ihrerseits wieder einen Teil des von der Kom- mission zu bearbeitenden allgemeinen Problems der Welt- wirtschaftskrise, soweit sie die europäische Gesamtheit an- geht, bildet. Das Getreideproblem dürfe nicht nur von der

wirtschaftlichen Seite aufgefaßt werden, denn es gehe um die Festigung des Friedens in den Län- dern Mittel- und Osteuropas, die auf lange Zeit hinaus den politischen und sozialen Rückwirkungen einer Wirtschaftskrise entzogen werden müßten. Der Außen- minister schloß mit dem Wunsch, daß die Regierungen eine Geste der Solidarität vollbringen möchten, deren Tragweite nicht an sofortigen Ergebnissen zu messen sei, die aber einen allgemeinen Fortschritt der europäischen Zusammen- arbeit fördern werde. Die Vertreter Deutschlands, Oester- reichs, Belgiens, Italiens, der Schweiz und der Tschecho- slowakei erklärten übereinstimmend, daß sie bereit seien, den Donauländern durch Übernahme ihrer Getreideüberschüsse zu Hilfe zu kommen, jedoch unter gewissen Vorbehalten hinsichtlich der Qualität und der Preise des Getreides.

Auch die Vertreter derjenigen Länder, die im allge- meinen kein Getreide aus den Donaugebieten einzuführen pflegen, also England, Dänemark, Frankreich, Griechen- land, Holland und Schweden, bekundeten im Auftrag ihrer Regierungen den Wunsch, durch feste Verpflichtungen zum Ankauf von Getreide zur Befriedigung der in den Donau- ländern herrschenden Schwierigkeiten beizutragen. Da sämtliche Redner besonders die Frage der Qualität und der Preise des Getreides hervorhoben hatten, machten die Vertreter der Verkaufsländer Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, Polen und Bulgarien Mitteilungen über die Qualität der von ihnen angebotenen Ware.

Rückgängiger Aktienindex: - 0,7.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 = 100) stellt sich für die Woche vom 16. bis 21. Fe- bruar 1931 auf 86,0 gegenüber 86,7 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 79,0 (80,4), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 76,2 (76,7) und Gruppe Handel und Verkehr auf 109,1 (109,5).

Halbierter Zementabsatz im Januar.

Die Lage der deutschen Bauwirtschaft läßt sich besonders deutlich daran erkennen, daß der Absatz der Zementindustrie im Januar 1931 auf 164 000 To. gefallen ist und sich somit gegenüber dem gleichen Monat des Vor- jahres, der einen Versand von 315 000 To. brachte, fast genau halbiert hat.

Rußlandreise deutscher Wirtschaftsführer.

Führende Persönlichkeiten einiger am Lieferungsge- schäft mit Rußland beteiligter deutscher Industriefirmen sind Ende Februar auf Grund einer an sie ergangenen Einladung des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjet- union nach Moskau begeben. Die Reise der deutschen Wirtschaftsführer nach Moskau wird in der Sowjetunion mit großer Befriedigung aufgenommen. Sie sollen, wie ver- lautet, am 1. März in Moskau eintreffen. Die Reise findet in Amerika stärkste Beachtung. „New York Times“ sieht in dieser Reise gerade die Bedrohung der wirtschaftlichen Vorzugsstellung Amerikas, die es bisher bei der Sowjetregierung genößt. Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen sei nicht zu unterschätzen.

Neue Zuckerkonferenz im März?

Wie aus gut unterrichteten Kreisen der holländisch- javanischen Zuckerproduzenten verlautet, wird wahrschein- lich im März eine neue internationale Zuckerkonferenz in Cannes abgehalten werden, auf der endgültig ein Beschluß über die Ausführung des bekannten Chabourne-Planes und der auf ihm aufgebauten Vereinbarungen von Amsterdam, Brüssel und Berlin gefaßt werden soll.

Danziger Börse

Table with 4 columns: n Danzig, Gulden wurden notiert für, 26. 2., 27. 2., 26. 2., 27. 2. Rows include Scheck London, Banknoten, Reichsmark, Zloty, Amerik. Dollar, Tel. Anzahlung, Berlin Reichsmark, Warschau 100 Zloty, London 1 Pfd. Sterling, Holland 100 Gulden, Zürich 100 Franken, Paris 100 Francs, Brüssel 100 Belg., Newyork 1 Dollar, Helsingfors 100 Fin. Mark, Stockholm 100 Kronen, Kopenhagen 100 Kronen, Oslo 100 Kronen, Prag 100 Kronen, Wien 100 Schilling.

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

Table with 3 columns: In Danziger Gulden wurden notiert für, 26. 2., 27. 2. Rows include Einzahl der Stückzinsen, 1% hyp. ge. Dzg. Stadtanl. 1925, 1/2% Danz Staats (Tabakmonopol)-Anleihe von 27, 5% Roggenrentenbriefe, Ausschl der Stückzinsen, 8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl., 8% Dzg. Hyp. Pfandbr. Serie 1-9, 10-18, 99.50%, 1% Dzg. Hyp. Pfandbr. Serie 19-20, 93.50%, Serie 21-34, 93.50%, Serie 35-42, 95 G, 6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe, 91 G, Danziger Privat-Aktien-Bank, Bank von Danzig, Danziger Hypotheken-Bank AG., Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe, Aktienzertifikate der Danziger Tabak Monopol AG., 80.50 B, 123 G, 120 G, 119 G, 145 G, 80.50 B, 124 G, 120 G, 118 G, 145 G.

Danziger Privat-Aktien-Bank Gegründet 1858 - DANZIG - Gegründet 1856 Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte Nachtresor

Fremde Münzwerte

Pfund-Scheck London ist auf G 24.99 1/2 gegen 25.00 in der Vorwoche zurückgegangen. Telegraphische Auszahlung London wird ohne Preisausschlag gehandelt. Auszahlung Warschau erzielte zuletzt G 57.65 und Zlotynoten in Danzig G 57.66. Auszahlung Berlin ist auf G 122.30 zurückgegangen, und Reichsmarknoten in Danzig wurden mit G 122.30 auf kleiner geworden. Man zahlte zuletzt G 5.1430 bis 5.1460.

Wertpapiere

Trotzdem die am 22. und 25. Februar angesagten politi- schen Versammlungen ruhig verlaufen sind, ist eine Be- lebung an den deutschen Wertpapierbörsen nicht eingetreten. Zurückzuführen ist diese Haltung wohl auch darauf, daß an der Newyorker Börse Verkäufe stattfanden, um Ge- winne zu sichern.

An der Danziger Börse wurden 8proz. Danziger Hypo- theken-Pfandbriefe mit G 99.50 bis 99.75 bezahlt. 7proz. Pfandbriefe Gruppe 19-26 wurden mit G 93.50 und Gruppe 27-34 mit G 95.- Geld festgestellt. Unverändert er- mittelte wurden Bank-von-Danzig-Aktien mit G 123.- und Danziger Hypotheken-Bank-Aktien mit 120 Geld. Die Aktien der Danziger Bank für Handel und Gewerbe nannte man mit 119 Geld gegen 120 in der Vorwoche. Privat- Bank-Aktien wurden mit G 80.25 gehandelt. Für Anteil- scheine an Danziger Tabakmonopol-Aktien wird 145 Geld notiert. Im Freiverkehr wurden Vorkriegspandbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins nach Abschlagszahlung mit G 101.50 bezahlt, und werden weiter so gesucht. Aktien der Zuckertabrik Praust sind mit G 69.- angeboten. Für Wechsel-Aktien werden vergeblich Käufer gesucht.

Getreide

An allen europäischen Plätzen hält die bessere Kauf- lust an. Starke Preisbesserungen konnten sich auch in Deutschland durchsetzen. Die Ursache ist aber nicht die Belebung auf dem Weltmarkt, sondern die Ermächtigung für Herrn Reichsminister Schiele, die Zölle zu erhöhen oder zu erniedrigen. Diese Möglichkeit plötzlicher Zollverände- rung bringt selbstverständlich große Unsicherheit in das Geschäft. Wir haben dies ja genügend in früheren Jahren in Danzig erfahren. In deutschen Getreidekreisen läuft man deshalb gegen dies Ermächtigungsgesetz Sturm und ver- langt, daß die Zollsätze für längere Zeit bestimmt werden. Für polnischen Weizen, 128 Pfund, wird Zl. 25.50 = G 14.70 bezahlt.

Roggen ist in der letzten Zeit um 10 v. H. gestiegen, weil das Angebot aus Polen sehr klein ist. Bezahlt wurde zuletzt Zl. 20.- bis 20.50 = G 11.55 bis 11.70 für 100 kg und vereinzelt an kleine Mühlen bis Zl. 20.50 = G 11.85.

Für Gerste zeigte sich auch für Mittelsorten bessere Verwertungsmöglichkeit. In den letzten Tagen sind ver- schiedene Partien gehandelt, wodurch die Aufnahmefähig- keit am Danziger Platz erhöht ist.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 20. Februar 1930, bis Donnerstag, den 26. Februar 1931

Table with multiple columns for export and import statistics. Columns include I. Kohle, II. Ubrige Massenladungen, and B. Import. Rows list various goods like Erz, Schrott, Düngemittel, and Holz, with quantities in Waggons and Tons for Danzig and Gdingen.

# Ost-Sport

## Sport-Vorschau: Start zur Ballenrunde

### Beginn der Ballenrunde

Die Fußballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes beginnt heute mit Kämpfen in Elbing und Königsberg. Bekanntlich sind an der Meisterschaft Verein für Bewegungsspiele und Prussia Saarländ Königsberg, Polizei-Sportverein Elbing und Sportverein 1919 Neufahrwasser Danzig. Das Spiel in Königsberg zwischen den beiden voranstehenden Abteilungen entscheidet zwar über zwei sehr wichtige Punkte, interessiert aber weniger. Für uns lautet die Frage: Wie wird der Danziger Meister in seinem ersten Ballenspiel gegen die Polizei Elbing abschneiden? 1919 Neufahrwasser kämpfte in den letzten Wochen unter keinem glücklichen Stern — wird die Mannschaft rechtzeitig in Schwung kommen und den Gegner schlagen können? Wir glauben, daß das möglich ist, wenn die Mannschaft mit jenem Eifer und jener Energie in den Kampf geht, der für die Grenzmarktkämpfe vorbildlich. Gewiß, die Elbinger Polizei ist infolge des komplizierten Systems der Austragung Grenzmarktmeister geworden, aber der Elf gelang nur ein 1:0-Erfolg über den Danziger Meister, während 1919 Neufahrwasser zweimal gewann und zweimal bei besseren Leistungen unentschieden spielte. Wenn die Bodenverhältnisse einigermaßen günstig sind,

müßte die bessere Technik der Danziger triumphieren — alle Danziger Fußballanhänger hoffen jedenfalls, daß der Danziger Meister sich seiner Aufgabe bewußt bleibt. Und besonders in diesem Kampf!

Aller Voraussicht nach, tritt heute 1919 Neufahrwasser in folgender Aufstellung an: Buhl, Krönke, Wohler, Böttcher, Eise, Jorte, Schmidt, Romanowski, Dahmann, Krejemon, Stenzel.

### Keine Fußballspiele

Das Tauwetter der letzten Tage hat den Kreis-Fußball-Ausschuß gezwungen, sämtliche vierzehn für den Sonntag angeetzten Fußballspiele ausfallen zu lassen.

### Auch Handball fällt aus

Auch der Preußenplatz befindet sich durch den Regen in spielunfähigem Zustand. Der Platzausschuß bittet uns mitzuteilen, daß die auf diesem Platz geetzten Handballspiele ausfallen müssen.

### Die Zoppoter Tennishalle

wird heute eröffnet. Von größeren Wettkämpfen ist vorerst Abstand genommen worden — es ist ledig-

lich beabsichtigt, in der Halle bereits das Vortraining für die Saison aufzunehmen.

### Ballen—Mitteldeutschland

In Magdeburg stehen sich heute die repräsentativen Handballmannschaften des Baltischen Sportverbandes und Mitteldeutschlands gegenüber — in der Ballenmannschaft spielen auch vier Danziger Spieler. Favorit ist Mitteldeutschland — immerhin werden sich die Ballen hoffentlich nicht leicht geschlagen geben.

### Turnerhandball

Der Turnerverein Neufahrwasser tritt heute in Marienburg zum entscheidenden Spiel um den Meistertitel der Gruppe West gegen den Marienburger M.T.V. an. Gewinnen die Danziger, sind sie Meister.

### Die Danziger Kegler

veranstalten heute im Keglerheim in Bröjen (10 bis 13 und 16 bis 18 Uhr) ihre Kämpfe um die Gruppenmeisterschaft.

Letzte Sportnachrichten siehe im Lokalen Teil.

## Betrifft

### Spielplatzfrage

Viele Fußballspiele mußten am vergangenen Sonntag infolge der schlechten Bodenverhältnisse abgefaßt werden. Die Felder präsentierten sich größtenteils als Wasserlachen... und einwandfreie Resultate waren nicht zu erwarten. Gerechtere Weise ist zu bemerken, daß an den Sonntagen vorher allerdings auch größtenteils auf Feldern gespielt wurde, die keine einwandfreien Resultate ergaben. Da man aber immer aus dem Gewesenen lernen soll, scheint es richtig, daß am Sonntag nicht gespielt wurde. Wieder bleibt ein „aber“, denn einige Treffer der unteren Klassen fanden doch statt. Und hier muß die Kritik einsetzen, denn es geht nicht an, daß Plätze in einem Falle spielfähig und im anderen es nicht sind. Der Einwand, daß die Mannschaften sich eben geeinigt hätten, doch zu spielen, ist nicht stichhaltig, denn die Bestimmung, ob gespielt oder nicht gespielt wird, muß von einer Kommission festgelegt werden. Da auch für die Zukunft (oder das nächste Jahr) ähnliche Vorkommnisse zu erwarten sind — da man es Zuschauer nicht zumuten kann, auf die Plätze hinauszufragen und dann wieder umzukehren, bildet man eine solche Platzkommission wohl am besten aus zwei Mitgliedern des Fußballausschusses und aus drei Beauftragten der Fußballschiedsrichtervereinigungen. Die nimmt am Sonntagabend die Plätze ab... und gibt durch Aushang an den Zeitungen oder den Mundstuck bekannt, ob die Spiele stattfinden. So wird man zu einer zufriedenstellenden Lösung kommen.

### Zuschauer und Ballenmeisterschaft

Am kommenden Sonntag tritt der Danziger Meister 1919 Neufahrwasser zu seinem Spiel um die Ballenmeisterschaft in Danzig gegen Prussia Saarländ Königsberg an. In früheren Zeiten ist

viel darüber geklagt worden, daß Danzig für Ballenmeisterschaftskämpfe nicht genügend Zuschauer anbringt. Diese Behauptung ist zu widerlegen. Gewiß sind die Witterungsverhältnisse heute oft so, daß viel Begeisterung zum Anschauen im Freien dazu gehört. Hier handelt es sich aber um die wichtigsten Fußballkämpfe des Jahres... und unter Publikum sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Auch im Jahre 1924 waren die Verhältnisse, was die Witterung angeht, nicht besser, und wir hatten weit über 4000 Zuschauer. Natürlich ist eine solche Zahl heute schwerer zu erreichen, die Geldbörsen haben vielfach ein Loch bekommen. Aber, wenn es möglich ist, der sollte kommen, er wird auch seinen Lohn haben. Die Leistungen unserer Mannschaften sollen sich nicht recht zufriedenstellen. Nun, wir haben gerade in letzter Zeit wieder Kämpfe erlebt, bei denen man auf den Plätzen warm wurde. Trotz Schnee, trotz der Temperatur unter Null!

### Gymnastik

Wie eine Umfrage der Städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen gezeigt hat, bekennt sich die größte Zahl der Danziger Sportler zur Gymnastik. Seinerzeit, als die Gymnastik bei uns die ersten schülerischen Gehversuche machte, in dieser Weg von ihren Anhängern wohl vorausgesetzt worden — es war aber immerhin nur eine Hoffnung. Heute ist sie erfüllt, und man muß sagen, daß sie eine der wenigen erfüllten Hoffnungen ist. Die Schlußfolgerung ist erfreulich: Wenn sich heute in Danzig über 6000 Anhänger zur Gymnastik bekennen, so ist das wohl das beste Zeichen, daß sie mit ihrem Sportzweige zufrieden sind. Diese Zufriedenheit trägt aber den Lohn in sich, denn die Gymnastik stützt und unterbaut den Körper für den geistigen Lebenskampf — für den Beruf. Und wenn laufende Menschen so Sport treiben, ist ein großer Wunsch erfüllt. Erich Rohde.

## Warum gerade Handball?

Es ist schon immer so gewesen, daß ein neuer Gedanke, eine neue Bewegung immer kämpfen mußte, bis sie, bei kleinerem oder größerem Erfolg in der Allgemeinheit, sich durchsetzte. Speziell unsere besorgten Mütter erklärten das Handballspiel für roh und gefährlich, andere wiederum lehnten es ab, weil sie mit dem Bruder Fußball groß geworden waren.

Alle diese Einwände und Hindernisse sind heute leider nur zum Teil beseitigt. Sie haben jedenfalls bewirkt, daß das Handballspiel an den Schulen lange nicht in dem Maße aufschwung genommen hat, wie man dies hätte erwarten dürfen. Freilich hat trotz alledem ein richtig forschender Junge, der noch Kraft in den Knochen hat, sich nie davon abhalten lassen, das Handballspiel zu seinem Lieblingspiel zu erwählen. Doch hat der Handball auch im Herzen der Mädchen Wurzeln gefaßt — sie haben erkannt, daß Handball ihr Sport ist.

Zu den Urinstinkten bei jedem Menschen, die in der Jugend sich noch am stärksten vorfinden, gehört der Spieltrieb. Mit 10 Jahren sind es noch die Murmeln oder der Gummiball, nachher aber erwacht in der jungen Brust die unüberwindliche Freude an den ewig wechselnden Kampfmomenten, an denen das Handballspiel so überaus reich ist. Man läßt den „Guten Kameraden“ oder die sonst interessante Mädchenlektüre liegen und eilt hinaus in eine wenig belebte Straße, auf einen Sandplatz, in den seltensten Fällen auf Grasboden, um dort seinem Lieblingspiel zu huldigen. Da hilft kein

Schelten des Vaters und keine Bitte der Mutter: der runde Lederball hat sie in den Bann gezogen, sie sind ihm verfallen.

Seltig ist man, wenn man zum ersten Male in einem regelrechten Spiel mitmachen darf. Hat die Mannschaft dann gewonnen oder man hat selbst etwa ein Tor geschossen, so ist die Freude ererblich größer als über ein „Gut“ im deutschen Aufstas oder über die richtige Lösung einer Gleichung mit zwei Unbekannten. Nichts kann mehr sprechen als die Möglichkeit, daß man zur Strafe einem Spiele fernbleiben muß. Selbst die Störriichten werden fähig, wenn ihnen dieses Schreckgepeiß droht... und schreiben einen „guten“ Aufstas.

Ein sehr wichtiger und erzieherischer Faktor ist auch die Stellung gegen den Schiedsrichter im Handballspiel. Da dessen Spruch aber unanfechtbar ist, so lernt der Spieler Selbstbeherrschung und zugleich Mäßigkeit. Auch den Gegner lernt der Handballspieler achten. Denn wenn er auch scheinbar einen Feind vor sich hat, so weiß er doch, daß es sich um ein friedliches Wettkampf handelt.

Was der Handballspieler aber auch lernt, ist die Fähigkeit, logisch zu denken. Jeder Spieler muß sich das ganze Spiel hindurch die Frage aufwerfen: „Wie bekomme ich den Ball ins feindliche Tor? Wie umschleiere ich den Keeper?“ usw. Durch das blitzschnelle Beantworten dieser Fragen lernt man schnelles Auffassen, Entschlußfähigkeit und überhaupt logisches Denken. Erich Rohde.

## Querschnitt der Woche

### Fußball

In der A-Klasse spielten Zoppoter Sport-Verein und Laurent auf sehr schlechtem Platz ihr falliges Nundenspiel. Der Zoppoter S. V. legte verdient, er zeigte die schnellere und technisch bessere Leistung — das Spiel, das zur Halbzeit noch 0 : 0 stand, endete schließlich 3 : 1 für Zoppot. Bemerkenswert war der Eifer, mit dem beide Mannschaften den Kampf auf dem schwierigen Boden durchführten. Während beim Zoppoter S. V. alle Spieler an dem Sieg gleichen Anteil hatten, fiel bei Laurent besonders der Mittelflächer.

### Generalversammlung des O.L.T.V.

Die Jahreshauptversammlung des Ostbaltischen Lawn-Tennis-Turnier-Verbandes fand in erster Linie den Willen aller angeschlossenen Vereine zur reibungslosen Mitarbeit erkennen. Es gab keine fruchtlosen Debatten, es gab eigentlich in allen Fragen nur Einmütigkeit. Eingangs berichtete der erste Vorsitzende, Major a. D. Lange, über die Generalversammlung des Deutschen Tennis-

bundes und ihre Bedeutung für den Osten. Daß der Bund weiter bereit ist, den Osten zu unterstützen, kann nur begrüßt werden — trotz des gut besuchten Zoppoter Turniers kann kein Zweifel darüber bestehen, daß vor dem Auge doch bessere Spieler an dem Turnier teilnahmen. Major Lange sprach dann über die Fragen, die anlässlich der Tagung bereits durch die Presse behandelt worden sind, — zu begrüßen ist der Plan, den Tennisfilm, der vom Deutschen Tennis-Bund zu Vorführungen vergeben wird, auch in Danzig zu zeigen. Meißel kann man wohl auch dem Entschluß zustimmen, an Stelle der bisher von Danzig durchgeführten Länderwettkämpfe einmal in der Zoppoter Sportwoche einen Städtewettkampf treten zu lassen. Wahrscheinlich wird in diesem Jahr bereits gegen

### Hamburg

gespielt werden. Die Medienspiele werden in Zukunft, soweit sie beteiligte Mannschaften des Ostens angehen, in Königsberg durchgeführt werden. Der Sieger wird in Zukunft nicht mehr — wie im letzten Jahre — gegen Rot-Weiß Berlin, sondern gegen eine Berliner Verbandsmannschaft anzutreten haben. An wichtigsten Terminen sind folgende Veranstaltungen festgesetzt: 8 Tage nach Pfingsten: Medienspiele. — 4.—7. Juni: Meisterschaften von Danzig, Herren und Damen (Not-

weiß). — 12.—14. Juli: Allgemeines Jugendturnier in Zoppot. — 15. Juli: Städtekampf Hamburg—Danzig. — 16.—19. Juli: Allgemeines internationales Turnier in Zoppot. — 20.—23. August: Allgemeines Bezirksturnier.

Da der bisherige Vorsitzende, Major a. D. Lange, wegen dienstlicher Verpflichtungen von seinem Posten, den er mit großer Umsicht und vielem Geschick leitete, zurücktrat, wurde der Vorstand einstimmig wie folgt neu gewählt: Erster Vorsitzender: Baurat von Strunowski, zweiter Vorsitzender: Konrad Vlod, Schriftführer: Dr. Max, Schatzmeister: Studentrat Plebner. Für die Jugendkommission wurde einstimmig Studentrat Dr. Lufas als Vorsitzender gewählt.

Verschiedene interne Fragen — Schiedsrichterweien, Förderung der Jugend, Wettkampfanlagen, die wieder Herrn Kaminski unterziehen, und Berichte über Turniere — standen weiter auf der Tagesordnung. Sie wurden reibungslos und einstimmig erledigt.

### Schutzpolizei boxt Sparta Berlin

Der kommende Sonnabend bringt Danzig wieder einmal einen großen Boxkampf mit einem guten auswärtigen Gegner. Die Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei hat sich die gut bekannte Kampfmannschaft des Berliner Boxclubs Sparta verpflichtet. Die Berliner Kämpfer haben in letzter Zeit bei ihren heimischen Veranstaltungen und in allgemeinen Berliner Wettkämpfen eine ausgezeichnete Rolle gespielt, man darf also wieder einmal mit einem Kampfabend rechnen, dessen Besuch sich lohnen wird. Da die Berliner vorher in Königsberg gegen den dortigen VC. Siegfried antraten, wird man wieder einmal — soweit das zahlenmäßige Resultat für solche Feststellungen entscheiden kann — feststellen können, ob der SV. Schutzpolizei noch immer die stärkste Vereinsmannschaft im Osten hat. Jedenfalls werden die Kämpfe guten Sport bringen, und das Publikum wird voll auf seine Kosten kommen.

### Danziger Fechter 1931

Der Danziger Fecht-Klub hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Die Entwicklung des Vereins ist gut gewesen — eine Reihe neuer Mitglieder konnten aufgenommen werden. Der Jahresbericht kennzeichnet als eritrebenswertes Ziel, die Jugend stärker als bisher für den Fechtsport zu interessieren — besondere Worte des Lobes sind der Damenabteilung gewidmet, die die Trainingsabende am besten besuchte und auch gute Erfolge erlangt. Der Fechtmeister des Klubs verneint, daß das Jahr 1930 vortlich ein besonders erfolgreiches war, Abstellung verpricht er sich in erster Linie von einer besseren Auffassung vom ordnungsmäßigen Training. Der Terminkalender für das Jahr 1931 sieht eine große Reihe von internen Veranstaltungen vor — darüber hinaus gibt es eine weitere Anzahl von Kämpfen, für die allerdings die genaue Termine noch nicht festgelegt sind. Diese größeren Veranstaltungen sind:

Mannschaftskampf um den Hochschul-Wanderpreis, Mannschaftskampf Universität Posen — Danziger Fechtklub, Mannschaftskampf Breslau — Danzig (Wanderpreis), Wettkämpfe in der Danziger Kampfsport, Anfängerkwettkämpfen, Juniorenturnieren, Jugendturnier und evtl. Wettkampf Danziger Fechtklub — Turn- und Fechtverein.

### Riviera Tennis

Gilly Nussim gewann an der Riviera mit Italiens Meisterin Valerio das Damen-Doppelspiel — im Einzel wurde Franlein Nussim in der Schlussrunde von der französischen Meisterin Mathieu mit 7:5, 3:6, 6:4 geschlagen.

### Kanu-Sport

In Berlin wird in der Zeit vom 14. bis 19. März die zweite Deutsche Kanu-Ausstellung stattfinden, sie wird vom wärtischen Kreise in Deutschen Kanu Verband veranstaltet. Die Ausstellung wird von der Industrie wieder gut besucht sein.

### Schwimmen

Am 12. Mai sollen der Berliner Damen-Schwimm-Vereinsmeister Nixe, Charlottenburg auf Einladung des Pariser Damen-Schwimmvereins Nive in Paris zu einem Klubkampf antreten. Es sollen fünf Staffeln geschwommen werden.

### Escrime de la Plala

heißt die argentinische Fußballmannschaft, die bisher in Deutschland mit wechselndem Erfolg kämpft. Heute treten die auswärtigen Gäste in Berlin gegen Tennis Borussia an.

### Berlin—London

Nach Abschluß der Berliner Hallentennissaison werden sich in der neuen großen Berliner Halle vom 27. bis 29. März die Städtemannschaften von London und Berlin gegenüberstellen. Es ist die zweite Begegnung dieser Art — die erste wurde von den

Engländern 1927 (och mit 9:2 Punkten gewonnen, London erscheint zu diesem Kampf mit vier Herren und zwei Damen der Spitzenklasse.

### Box-Rundschau

Teddy Sandwina kam in Amerika endlich wieder einmal zu einem guten Erfolg. Er schlug den Italiener Umberto Terriano in der zweiten Runde f. o.

Der Kampf gegen den Berliner Rhetinlandhalle gegenüber. Der Kampf wird als Hauptkampf gefachtet — er geht um den deutschen Mittelgewichtstitel der Berufskämpfer.

Franz Dübbers hat den Leichtgewichtmeister von Deutschland, Heintich Mählfhausen, um den Titel gefordert. Die Berechtigung wurde anerkannt, Dübbers schlug Heintich bereits im Sporpalast vor einiger Zeit in einem Kampf, der nicht um den Titel ging, nach Punkten.

Widely Walker errang in Miami einen glänzenden Erfolg. Troßdem der ehemalige Mittelgewichtmeister der Welt 30 Pfund weniger Gewicht als Johnny Risfo hatte, schlug er diesen über zehn Runden klar nach Punkten.

Das englische Schwergewicht Reggie Meen, kam nach Niederlagen durch Carnera und den Franzosen Grielle, zu einem Punktsieg über Englands Halbschwergewichtmeister Croffley. Croffley wog allerdings 25 Pfund weniger.

### Kegeln

Der Danziger Keglerverband, der nunmehr dem deutschen Keglerbund und gleichzeitig dem deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen angeschlossen ist, veranstaltete im Keglerheim Bröjen für 1931 einleitende Sportkämpfe. Auf 4 sportmäßigen Bundesbahnen wurden folgende ausgezeichnete Sportleistungen erzielt:

Bahn I: Kegler („Piepenstiel 01“) bei 5 Schub: 40 Holz. Sönnte („Einigkeit“) 40 Holz. Kuligowski („Tibele Kugel“) 40 Holz.

Bahn II: Mude („Zollbunde“) bei 10 Schub: 75 Holz. B. Schulz („Koller“) 75 Holz. Esbruch („Zollbunde“) 75 Holz.

Bahn III: Kegler („Piepenstiel 01“) bei 5 Schub: 42 Holz. Boldt („Danziger Stecher“) 42 Holz. Sönnte („Einigkeit“) 41 Holz.

Bahn IV: Müder („Koller“) bei 5 Schub: 41 Holz. Esbruch („Zollbunde“) 40 Holz. Schramke („Einigkeit“) 39 Holz.

Damenkegeln auf Bahn IV: Frau Albrecht („Frühling“) bei 5 Schub: 35 Holz. Frau Grimm („Globienschen“) 35 Holz. Fr. Sering („Mollendes Glück“) 35 Holz.

Ausschließend fand die Stegerversammlung durch den Verbandsvorsitzenden Fietich und den Verbandsportwart G. Schulz statt. Vorgenannte und viele andere Sportkegler und Keglerinnen mit Ergebnissen von 39, 71, 73, 72, 41, 40, 39, 38, 34 und 33 Holz wurden durch Preise geehrt.

Im Sportkegeln-Verbands-Einzelmeisterschaftskampf über 4 mal 200 Kugeln gleich 800 Kugeln siegte der vorjährige Freizeidmeister S. V. Boldt (Danziger Stecher). Boldt erreichte 5721 Holz (7,2 Holz i. M.) und wird an den diesjährigen Deutschen Meisterschaften der Sportkegler in Hamburg teilnehmen.

### Weltmeisterschaft der Kunstläufer

Heute werden die gestern im Berliner Sportpalast begonnenen Kämpfe um die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen fortgesetzt. Die Meisterschaft der Herren wird von dem Desterreicher Karl Schäfer, die der Damen von Sonja Henie verteidigt — für Paare sind die Gewinner der vorjährigen Meisterschaft Ehepaar Brunet (Frankreich) am Start. 12 Gewinner der bei den Herren, 11 bei den Damen und zehn Paare, die den Titel erringen wollen, stellen die Punktrichter vor eine schwierige Aufgabe.

### Die Radfahrerjugend

soll in Zukunft besser gefördert werden. Während in allen anderen Ländern bereits Schritte in dieser Richtung getan wurden, hatte man in Deutschland bisher den Anschluß verkannt. In diesem Jahre wird es in Deutschland erstmalig den Weltverband „Grise Schritt Dürfopp“ geben. An allen Orten Deutschlands werden für das Endegebäude dieser Prüfung Ausschreibungssachen ausgeschrieben, die über höchstens 50 Kilometer gehen — harterbeitet ist die Jugend von 14—18 Jahren. Die Endläufe finden dann Anfang September in Berlin statt.

### Fußball-Weltmeisterschaft

Anlässlich des Fußballabendspells Desterreich—Italien, das bekanntlich von Italien zum erstenmal mit 2 : 1 gewonnen wurde, fanden wiederum Besprechungen über den neuen Austragungsmodus einer Fußballweltmeisterschaft statt. Man erhofft hieraus, daß der Plan einer solchen Weltmeisterschaft noch immer viele Freunde hat. Anlässlich des FIFA-Kongresses in Berlin soll ein endgültiger Plan vorgelegt werden.

### Stuck ohne Lizenz

Deutschlands Spitzenfahrer im Automobilsport haben zur Zeit beide mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Erst hat sich Catacciola einen Protest der Firma Alfa Romeo wegen unklarer Abmachungen zugezogen — jetzt schwebt auch ein Verfahren süddeutscher Verbände gegen Stud. Bis zur Klärung der Angelegenheit ruht die Lizenz Stud.

### Sachsens Boxer führen!

Einen vollkommen unerwarteten Ausgang nahm die Endrunde um den Pokal des Reichsverbandes für Amateurbogen zwischen Bayern und Sachsen. Die stark favorisierte Mannschaft der Bayern mußte sich klar mit 9 : 7 Punkten geschlagen bekennen — auch die Protekte der Funktionäre änderten nichts an dem vollkommen gerechtfertigten Ausgang. Zur Zeit hat also Sachsen die beste Boxstaffel.

Der Harley-Club Danzig A. D. N. C. beginnt kürzlich in den stlich defortierten Mäuren der Deutschen Kaimo-Gesellschaft sein diesjähriges Winterturnieren. Da fast sämtliche Klubmitglieder an den vorbereitenden Arbeiten tätigen Anteil genommen hatten, waren die besten Voraussetzungen zum guten Gelingen des Festes gegeben. Zunächst wurde das offizielle Programm mit einer Reihe gelungener Bühnenvorführungen eröffnet, die sämtlich von künftlerisch begabten Mitgliedern und Freunden des Klubs inszeniert waren. Daran schloß sich zur Heberaldung der Festteilnehmer eine auf der Höhe der Stimmung ausgearbeitete Vorstellung, wobei den glücklichen Gewinnern Venus-Gutscheine, Motorenfest und — ja sogar manch andere edle Tropfen in die Hände fielen. Schließlich folgte das zwanglose Gesellschaftsbeisammensein, das die Teilnehmer in harmonischer Feststimmung zusammenhielt.

## Boxgroßkampf

Sonnabend, 7. März, 8 Uhr abds.

Sporthalle, Gr. Allee

# Berlin

Box-Club Sparta

gegen

# Danzig

S. V. Schutzpolizei

8 Kämpfe

Ermäßigter Vorverkauf in den Sporthäusern Rabe, Danzig und Langfuhr.

S. V. Schutzpolizei, Danzig.

# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Eine Verkündigungsgruppe im Stadtmuseum

Drachstücke der Gotik und Renaissance im Stadtmuseum



Besser als die wenigen Reste alter Gemälde finden die Holz- und Steinplastiken aus der Zeit der Gotik und Renaissance von dem künstlerischen Sinn unserer Stadt. Das Stadtmuseum beherbergt eine Reihe von gut erhaltenen Werken, deren Heite noch vom Ende des 14. und aus dem 15. Jahrhundert stammen. Aufgestellt in den gotischen Gewölben unseres Franziskanerklosters aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geben sie ein Ensemble, um das uns jedes Museum beneidet. Während des 16. Jahrhunderts erlahmt, wie man unmittelbar von den Werken ableiten kann, die plastische Gestaltungskraft, und das Schweregewicht der künstlerischen Produktion geht auf die Malerei über. Das ist eine Erdenennung, die sich in den Mittelpunkten Europas vielleicht noch härter auswirkt als in den Randgebieten, wohin man das Stünigut später gekommen ist, aber auch zäher festgehalten wurde.

Gerade aus der Zeit des Übergangs vom Mittelalter in die Renaissance besitzt unter anderem eine Reihe von Figuren, die für uns schon dadurch besonderen Wert haben, daß sie mit größter Wahrscheinlichkeit in einer Danziger Werkstatt entstanden sind. Sie sollen früher der Katharinenkirche angehört haben. Es sind dreiviertel lebens-

große Holzfiguren von heiligen Bischöfen und Frauen und einer Verkündigungsgruppe. Offenbar dafür berechnet, eng der Wand oder der Altartafel angehängt zu werden, sind sie nur halbplastisch durchgebildet, wirken aber in der Frontalan- sichts wie voll durchgebildete Figuren. Die realistische Durchbildung der Köpfe, das sichere

Auffehen auf dem Boden, der etwas zähe Falten- runz läßt die Figuren auf die Zeit etwa von 1510 datieren. Wir bilden die schönsten dieser Werke ab, den Verkündigungsengel und die Maria, beide einzeln durchgebildete Statuen, die sicher auch bei ihrer ursprünglichen Aufstellung räumlich voneinander getrennt waren. Der Engel, für den der Meister von italienischen Werken gelernt hat, ist schöner, die Maria dagegen charakteristischer für unsere heimische Werkstatt. Hier sieht man im Faltenwurf ein Motiv, das in dieser besonderen Ausprägung nur im Osten vorkommt, hier aber wieder und wieder angewandt wird: Die Senkrechte des immer noch gotisch schmalen Körpers wird zusammengefaßt durch einige freie Falten in der Mitte des sich bugarig anspannenden Leibes. Ueber diese Steifalten legt sich breit und flächig die kalte Kurve des Mantelsaums. Dieser Gegen- satz — der scharf, fast prall modellierte Leib und die Ueberreichung durch die schwingvolle Kurve des Gewandes hat den Künstler besonders inter- essiert. Es liegt diese Form auch im Sinne der Zeit. Körper und Gewand sind nicht mehr wie in der frühmittelalterlichen Epoche eine Einheit. Der Körper wird für sich genommen und das Gewand darüber gelegt.

Die vierzehn Figuren unseres Stadtmuseums lassen darauf schließen, daß zu Beginn des 16. Jahr- hunderts eine starke Produktion solcher Statuen stattgefunden hat. Diese Zeit zeigt Danzig über- haupt für künstlerische Dinge besonders interessiert. Es ist das Zeitalter des Eberhard Ferber, der 1510 Bürgermeister wurde und sich in seiner auto-

Larten Teint, sammelweich, Haut verleihen

**BERGERS' Dreiring Toilettenseifen**

JJ-BERGER AG DANZIG

eratischen Weise für Kunst und Kultur Danzigs einsetzte. Damals, im Jahre 1511, wurde auch der Vertrag mit Meister Michael in Augsburg für den Hochaltar unserer Marienkirche abgeschlossen, der 1517 aufgestellt wurde. 1516 wurde, nach der Angabe der Wehmannschen Chronik, die Altartafel für die Aheinholtsbrüderkirche in der Marienkirche er- richtet.

## Astrologie im alten Danzig

Der Deutsche Heimatbund hatte für Donnerstag abend zu einem Vortrage des Stadt- bibliothekars Dr. Hahbargen über „Astro- logie im alten Danzig“ in den Lesesaal der Stadtbibliothek geladen. Durch eine Aus- stellung von astrologischem Material, insbesondere von Kalendern, wies der Vortragende das Weiterleben mittelalterlicher Weltgerichte in unseren Tagen nach. Nicht weniger als 80 moderne astrologische Broschüren sind vorhanden. Eine davon sagt Deutschlands Schicksal bis zum Jahre 3000 voraus. Ein Lebenspiegel von Gert reicht bis 1932, einer von Hindenburg bis 1927. Der Astrologe Koppentädter hat eine An- weisung herausgegeben, mit Hilfe der Sterne Lotterien zu spielen, ein anderer ein Hundes- horoskop für Hundezüchter. Heute eine Sa- che frassen Aberglaubens war die Astrologie einst ein- gehettet in die Weltanschauung des Mittelalters. Die Worte von Goethes Faust: „Wie alles sich zum Ganzen webt, eins in dem andern wirkt und lebt“, sie waren für das Mittelalter sinngewollt. An Ludendorffs Horoskop erläuterte der Vor- tragende die Technik des Horoskopierens und be-

richtete dann an Hand des Kalender-Beilages der Stadtbibliothek mit humorvollen Zitaten von fünf Danziger Astrologen und ihrer Wirksamkeit. Doch der letzte von ihnen, Peter Krüger, 1607—1630 Professor der Astronomie am akademischen Gymna- sium zu Danzig und Lehrer des Hevelius, steht be- reits auf demselben Boden wie Kepler und be- kämpft gleich ihm die Auswüchse der Astrologie. Das Verhältnis der beiden Gelehrten zu einander ist erst 1930 durch die Herausgabe ihres Brief- wechsels bekannt geworden. Wenn der Vortragende auch als den Zweck sei- ner Ausführungen neben der Pflege der Danziger Geschichte und Heimatkunde die Bekämpfung astro- logischer Unngs bezeichnete, so suchte er doch die Beschäftigung mit der Astrologie menschlich zu ver- stehen. Viele suchten heute durch die Astrologie ein kosmisches Verbundensein als Ersatz für verlorene Religion. Psychologische Momente bedingen, daß die Leute, die sich mit der Astrologie beschäftigen, sie als wahr empfinden, da sie infolge der viel- seitigen Deutungsmöglichkeiten eines Horoskops desto mehr Wahres darin finden, je gläubiger sie sind. Anna Hedenacker.

# Morgen 9 Uhr früh

nach beendetem Umzug, beginnt in den neuen Räumen

## Große Wollwebergasse 6-7

(Haus Murzynski) unser

### billiger

## Eröffnungs-Verkauf

Nur 8 Tage!

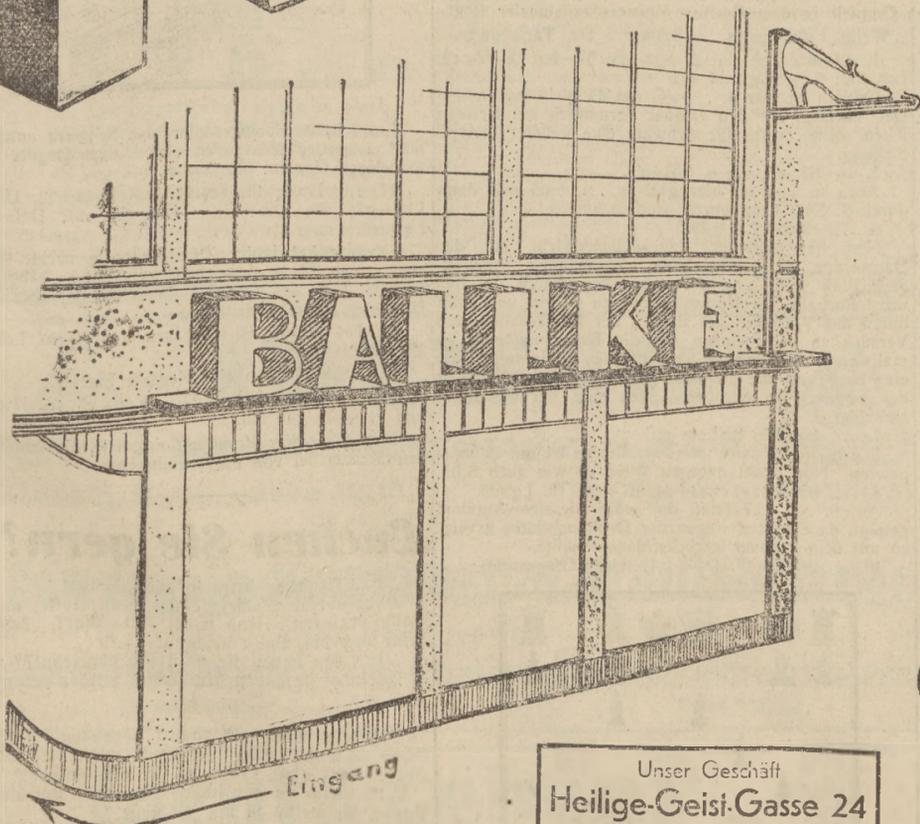
# Ballke

### Schuhwarenhaus

Gegr. 1869

Heilige-Geist-Gasse 24

Große Wollwebergasse 6-7



Unser Geschäft Heilige-Geist-Gasse 24 wird unverändert weitergeführt.

# Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“)

Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

### Wellenlängen der Sender:

Berlin: 419 m	Strasbourg: 332,2 m
Breslau: 325 m	London: 350,6 m
Frankfurt: 352,8 m	Oslo: 1071 m
München: 322,4 m	Wien: 516 m
Königswusterhausen: 1631,9 m	Kattowitz: 408,7 m
Hamburg: 372,2 m	Krakau: 312,8 m
Mühlacker 560,1	Posen: 334,8 m
Kallundborg: 115,8 m	Warschau: 1411,8 m
Rom: 441,2 m	Motala: 1348,3 m
Riga: 324,5 m	Moskau: 1304 m
Toulouse: 385,1 m	Bukarest: 394,2 m
	Budapest: 550,5 m

### SONNTAG.

Berlin: 8.30: Morgenfeier. — 11.30—12.00: Konzert. — 13.00, 15.00, 16.15: Konzert. — 18.00—20.00: Konzert. — 21.00: Totenfeier. — 22.30: (Königsberg).

Breslau: 8.15—9.30: Konzert. — 10.00: Morgenfeier. — 12.00: (Berlin). — 16.20: Konzert. — 17.15: Konzert. — 18.50: Lieder. — 19.40: Konzert. — 20.00: (Berlin). — 21.10: Totenfeier. — 22.30: (Königsberg). — 0.00—0.30: Sechstagerrennen.

Frankfurt: 16.00: (Mühlacker). — 19.30: Konzert. — 20.45: „Die Perser“ (zur Totenfeier). — 21.45: Konzert.

München: 15.15, 16.00, 18.20: Konzert. — 19.00—20.30: Konzert. — 22.00: Konzert.

Königswusterhausen: 7.00: (Hamburg). — 8.10—10.10: (Berlin). — Bis 17.00: (Berlin). — 17.00: (Hamburg). — 19.00: Schallplatte. — 20.00—22.30: (Berlin). — 22.30: Königsb.).

Hamburg: 7.00—9.00: Konzert. — 15.00—16.45: Konzert. — 17.00: „Die schweigende Glocke“ (Oper). — 20.00: Oratorium. — 22.15: Balladen. — 23.00: Konzert.

Mühlacker: 16.00—17.15: Konzert. — 18.35: Konzert. — Ab 19.30: (Frankfurt).

Kallundborg: 10.00: Gottesdienst. — 14.00—14.30: Konzert. — 15.15: Lieder. — 20.00: Konzert. — 21.40: Lieder. — 22.20: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 14.30: Opernübertragung. — 17.00—20.40: Konzert.

Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: Heiteres. — 20.25—21.05: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.

Toulouse: 10.00, 21.25, 21.55, 22.30, 23.15, 23.40: Konzert.

Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.

London: 16.30: Konzert. — 21.00: Gottesdienst. — 23.05: Konzert. — 23.30: Epilog.

Oslo: 10.50: Gottesdienst. — 17.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.55: Tanzmusik.

Wien: 13.45—14.50: Konzert. — 17.30: Konzert. — 18.00: Lieder. — 19.40: Konzert. — 20.15: „Tannhäuserparodie.“ — 22.25: Konzert.

Kattowitz: 16.30: Konzert. — 17.40: Konzert. — 21.30—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.30: Schallplatten. — 17.40: (Warschau). — 20.00 bis 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 10.15—15.00: Gottesdienst. — 18.45: Konzert. — 20.00 bis 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 10.15: (Posen). — 12.15, 14.50, 15.30: Konzert. — 17.40: Konzert. — 20.00: Schauspiel. — 20.30: Konzert. — 21.50: Konzert. — 22.15: Lieder. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 10.00: Gottesdienst. — 15.00—17.00: Konzert. — 19.25: Schauspiel. — 21.40: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00, 20.00, 20.45: Konzert.

Budapest: 16.15: Konzert. — 17.15: Konzert. — 19.30: „Gül Baba“ (Operette). — Dann: Zigeunerkapelle.

### MONTAG.

Berlin: 16.30—19.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 15.50: Lieder. — 16.55: Schallplatten. — 19.10: Konzert. — 20.15: Heiteres. — 21.15: Das Volkslied.

Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.30: Konzert. — 22.20 bis 22.50: Tanzmusik.

München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.35: „Zar und Zimmermann“ (Oper).

Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 17.30: Lieder. — 20.00: (Berlin). — 21.00: Konzert. — Bis 0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.45: Lieder. — 18.15: Bunt. — 20.15—22.30: Konzert. — 23.15: Konzert.

Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.35: (Frankfurt). — 22.20 bis 24.00: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.15: Grönl. Abend. — 21.55—22.30: Konzert.

Rom: 17.50: Konzert. — 20.40: Konzert.

Riga: 15.50: Konzert. — 19.03: Konzert. — 20.25, 21.08, 21.30, 22.00: Konzert.

Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 22.00, 0.00, 0.15: Konzert.

Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatte. — 20.30—21.30: Konzert.

London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 21.35: Konzert. — 22.45—23.30: Tanzmusik.

Oslo: 17.15: Konzert. — 20.10: Lieder. — 23.00: Fernempfang.

Wien: 15.20: Konzert. — 19.30: Konzert. — 22.15: Konzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 23.30: Tanzmusik.

Posen: 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau).

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 17.20—18.00: Konzert. — 19.50: Konzert. — 22.00: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: Ungarische Lieder. — 20.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

### DIENSTAG.

Berlin: 16.30—18.00: Konzert. — 19.30: Konzert.

Breslau: 16.00—16.55: Konzert. — 19.10: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 21.30: „Madame sans Gêne“ (Oper). — 23.40: Sechstagerrennen.

Frankfurt: 16.30: Konzert. — Ab 20.00: (Mühlacker).

München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.35: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: (Mühlacker). — Bis 23.50: (Hamburg).

Hamburg: 16.00: Konzert. — 17.55: Bunt. — 20.00: Offenbach. — 22.45: Konzert.

Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 20.00: „Rosen aus Florida“ (Operette). — 22.00—22.55: Konzert.

Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert — Oratorium. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.

Riga: 16.00—17.00: Konzert. — 19.03: Konzert. — 20.40, 22.00, 22.30: Konzert.

Toulouse: 19.55, 20.45, 21.15, 21.50, 22.00, 23.00, 0.10: Konzert.

Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatte. — 20.30—21.30: Konzert.

London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 20.30: „Der Barbier von Sevilla“ (Oper). — 21.10: Orgel. — 22.00: Revue. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 17.00—18.45: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.05: Konzert.

Wien: 15.20: Schallplatten. — 20.00, 20.50, 21.50: Konzert.

Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.20: (Warschau). — Bis 24.00: Konzert.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.50: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 19.30: „La Traviata“ (Oper). — 23.30: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: Opernabend. — Bis 24.00: Konzert.

Motala: 17.00—18.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.10: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.

Bukarest: 16.00, 17.15, 19.00: Konzert. — 20.00—20.45: Konzert.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: „Der fliegende Holländer“ (Oper). — Dann: Konzert.

### MITTWOCH.

Berlin: 16.30: Konzert. — 17.30: Konzert. — 19.00: Bunt. — 20.40: Konzert. — 21.10: Edgar Allan Poe. — 22.30: Tanzmusik. — 0.30: Nachkonzert.

Breslau: 16.15—17.00: Konzert. — 20.30: Heiteres. — 21.30: Konzert. — 23.00—0.30: Kabarett.

Frankfurt: 16.30: Konzert. — 20.15: (Mühlacker). — 21.30: Lieder.

München: 16.25—17.25: Konzert. — 20.00: Komödie. — 21.40: Konzert. — Bis 24.00: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: Konzert. — 20.30: (Hamburg). — 22.10—0.30: (Berlin).

## Bei Anoden-Batterien ist eine Garantiekarte

die nur einige Fragen und Gebrauchsanweisungen enthält,

### praktisch wertlos

Kein Fabrikant kann bei einer Anoden-Batterie eine bestimmte zeitliche Gebrauchsdauer garantieren, weil sie von der Art des Apparates und des Laufsprechers, der Art und Anzahl der Röhren und der Häufigkeit der Benutzung abhängt.

### Eine wirkliche Garantie

für große Stromstärke und ungewöhnlich lange Gebrauchsdauer ist

### der gute Name

des Fabrikanten.

Die DAIMON-Werke stellen als älteste und größte Batteriefabrik seit über 30 Jahren anerkannt gute Batterien her. DAIMON-Batterien haben sich durch ihre überragende Qualität in aller Welt Achtung verschafft. Wer

# DAIMON Anoden-Batterien

einmal gebraucht hat, wird andere Marken nicht mehr kaufen.

Hamburg: 16.00: Konzert. — 20.30: Hörbild. — 22.30: Tanzmusik.

Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 20.15: Konzert. — 21.30: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 21.50: Konzert. — 22.25: Konzert.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.

Riga: 16.00—19.00: Konzert. — 20.25: Konzert. — 21.00: „Der Freischütz“ (Oper).

Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 21.30: Konzert.

Strasbourg: 17.45: Schallplatten. — 19.15—20.30: Konzert. — 21.30: „La Bohème“ (Oper). — Bis 1.00: Tanzmusik.

London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 21.35—22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 17.00—20.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.

Wien: 15.25: Konzert. — 20.00: Chöre. — 20.40: Bunt. — 22.10: Konzert.

Kattowitz: 16.30: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 23.30: Tanzmusik.

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 17.20—18.00: Konzert. — 19.50: Konzert. — 22.00: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: Ungarische Lieder. — 20.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

### DONNERSTAG.

Berlin: 16.30—17.50: Konzert. — 18.55—19.30: Konzert. — 21.10: Bunt. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.30—18.45: Konzert. — 20.30: Hörspiel. — 22.35: Tanzmusik.

Frankfurt: 16.30: Konzert. — Ab 19.45: (Mühlacker).

München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.30—21.15: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.30: (Wien). — Bis 0.20: (Berlin).

Hamburg: 16.45: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 22.30: Fernempfang. — 23.00: Tanzmusik.

Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 19.45: Konzert. — 20.45: Unheimlicher Abend. — 22.00: Konzert.

Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Dialog. — 20.40—20.00: Radioball.

Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: Konzert.

Riga: 15.50: Konzert. — 19.03: „Friederike“ (Operette). — 21.45: Konzert.

Toulouse: 19.55, 20.45, 21.15, 21.50, 22.30, 23.45, 0.00, 0.30, 0.45: Konzert.

Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatte. — 20.30—21.30: Konzert.

London: 18.15: Tanzmusik. — 20.00: Konzert. — 21.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 17.00, 18.00, 20.30: Konzert. — 22.05: Volkslieder.

Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.30—20.30: Konzert. — 22.15: Konzert.

Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Wien). — 23.00: „Faust“ (Oper).

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Wien). — 22.15: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: Lieder.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Wien). — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 17.00: Andacht. — 18.00: Schallplatten. — 20.00 bis 21.00: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 11.00: Konzert.

Bukarest: 16.00, 17.15, 19.00: Konzert. — 10.00: Lieder. — 20.30: Konzert. — 21.15: Konzert.

Budapest: 16.00: Rundfunklyzeum. — 18.00: Orgelkonzert. — 20.30: (Wien). — Dann: Zigeunerkapelle.

### FREITAG.

Berlin: 16.30—18.45: Konzert. — 20.15: Konzert. — 20.15: (Berlin).

Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 19.10: Konzert. — 20.15: (Berlin).

Frankfurt: 16.30—17.00: Konzert. — 20.00—24.00: (Mühlacker).

München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.45: Konzert. — 21.20: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Bodelschwingh-Feier. — 21.00: Komödie. — Dann: (Berlin).

Hamburg: 16.30: Konzert. — 18.05: Bunt. — 20.00: Konzert. — 22.15: Lieder. — 23.00: Tanzmusik.

Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 20.00: Konzert. — 22.00: Hörspiel. — 22.50: Konzert.

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.15: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 21.35: Konzert.

Riga: 15.50: Konzert. — 17.30: Lieder. — 19.35: Konzert. — 20.35—21.20: Konzert.

Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 21.25, 22.00, 23.00, 23.30, 0.00, 0.30: Konzert.

Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatte. — 20.30—21.30: Konzert.

London: 19.40: Konzert. — 20.40: Tanzmusik. — 22.00: Konzert. — 23.50: Tanzmusik.

Oslo: 18.00: Konzert. — 20.10: Konzert.

Wien: 15.25: Konzert. — 19.35: „Elektra“ (Tragödie). — 21.30: Tanzmusik.

Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).

Posen: 17.45—20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.

Warschau: 16.30: Schallplatten. — 17.35: Konzert. — 19.55: Schallplatten. — 20.15: Konzert.

Motala: 17.20—18.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.45: Cellosoli. — 22.15: Tanzmusik.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.

Bukarest: 16.00, 17.15, 19.30: Konzert. — 20.00: „Manon“ (Op.).

Budapest: 17.25: Konzert. — 18.30: Balladen. — 19.30: „Die Hudenotten“ (Oper). — Dann: Konzert.

### SONNABEND.

Berlin: 16.40: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.10: Bunt. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 18.40: Konzert. — 19.40: Die Revellers singen. — 0.30: Konzert.

Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.45: (Mühlacker). — 22.20: Tanzmusik.

München: 16.25—18.45: Konzert. — 20.05: „Alt-Wien“ (Opt.). — Bis 24.00: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00—0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.00: Konzert. — 18.15: Bunt. — 20.00—21.00: Konzert. — 21.00: Opernhall.

## Schach

Geleitet von E. Gerschkow

Wie Herr P. S. Leonhardt, Königsberg, uns mitteilt, gestaltet sich das Programm seiner Gastspiele im Danziger Schachklub E. V. (Langgasse, Café Taudien) folgendermaßen:

Heute, nachmittags 5 Uhr: Reihenspiel mit unbeschränkter Anzahl der Teilnehmer.

Montag, den 2. März, abends 7 Uhr: Beratungspartien. Gegen 8.30 Uhr wird eine ¼stündige Pause eingelegt, in der Herr Leonhardt über das Thema „Wissen und Intuition im Schach“ einen Vortrag mit Demonstrationen halten wird. Nach Beendigung des Vortrages: Fortsetzung der Beratungspartien.

Wir lenken nochmals die Aufmerksamkeit unserer Schachfreunde auf diese bevorstehenden, für Danzig gar nicht alltäglichen Schachereignisse und hoffen, daß sowohl das Reihenspiel wie auch der Vortrag über das interessante Thema, vorgetragen von einem erstklassigen Redner, wie Herr Leonhardt, der unserem Publikum aus seinen früheren Besuchen und aus dem Rundfunk gut bekannt ist, eine große Anzahl von Teilnehmern, Zuschauer und Zuhörer sammeln wird.

Wie wir hören, fordert Capablanca nach vielen früheren gescheiterten Besprechungen den Weltmeister Dr. Alechin zum Revanchekampf um die Schachweltmeisterschaft, wobei er eine Reihe neuer Bedingungen aufstellte, mit dem Vermerk, daß, falls Dr. Alechin auf seine Bedingungen nicht eingehe, er Capablanca, sich zum Weltmeister ernennen werde. Wenn diese Mitteilung zutrifft, erscheint der Standpunkt Capablancas in Frage der Weltmeisterschaft in eigenartigem Lichte. Man bedenke nur, daß, wenn er seinerzeit von Dr. Alechin herausgefordert wurde, sich der Herausforderer allen seinen Bedingungen widerspruchslos fügte müßte. Im Laufe der Jahre hat sich seine Meinung wesentlich verändert, während Dr. Alechin nach wie vor auf dem Standpunkte steht, daß ihm das Schachzepter nur unter denselben Bedingungen zu entreißen ist, unter denen er selbst dieses Symbol der Schachweltmacht erkaufte hat. — Unter diesen Umständen ist es kaum zu erwarten, daß es überhaupt zu einem Kampfe kommen wird. Der neuartige Versuch Capablancas aber, sich den Weltmeistertitel kampflös zu „erringen“, ist sehr beachtenswert und besonders empfehlenswert für diejenigen Schachkanoniker, die zu ihren eigenen Kräften am Schachbrett kein zu großes Vertrauen haben.

### Partie Nr. 71: Indisch.

Gespielt in dem Pariser Meisterschaftsturnier 1930.

Weiß: Cukiermann. Schwarz: Dr. Tartakower.

1. d2—d4, Sg3—f6; 2. Sg1—f3, b7—b6; 3. c2—c4, Lc8—b7; 4. g2—g3, c7—c5.

Ueblich ist hier 4. ... e6, um d5 nicht zuzulassen. Der Textzug, der den Gegner vermutlich auf Irrwege leiten sollte, ergibt für Schwarz eine äußerst beengte Stellung.

5. d4—d5, e7—e6; 6. Sb1—c3.

Auch 6. Lg2 ist hier gut. 6. ... e:d5 soll dann durch 7. Sh4 beantwortet werden.

6. ... e6:d5; 7. c4:d5.

Nun hat Schwarz Bauernübergewicht auf der Damenseite, dafür aber eine eingeschnürte Position. Sein Plan sollte nun darin bestehen, durch d6, Le7 nebst Rochade, die Königsstellung zu sichern und dann durch das Vorgehen der Bauern der Damenseite einen Versuch zu unternehmen, um die Bauernmajorität zu realisieren. Statt dessen aber probiert er in folgendem eine Neuerung, die ihm dank vorzüglicher Spielführung des Gegners in wenigen Zügen eine Verluststellung einbringt.

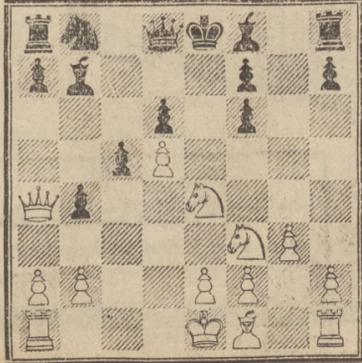
7. ... b6—b5; 8. Lc1—g5!

Die beste Antwort. Schwarz drohte b4 mit Bauerngewinn. Nun droht dagegen Weiß e4 wie auch S:b5.

8. ... b5—b4; 9. Sc3—e4, d7—d6; 10. Lg5:f6.

Auf 9. ... Le7 (statt d6) wäre dieselbe Antwort gefolgt, da Schwarz wegen der Drohung Sd5+ sowie so mit dem g-Bauer zurückschlagen müßte.

10. ... g7:f6; 11. Dd1—a4! (siehe Diagramm).



## Ob Radio, Photo, Elektrotechnik Optik, Sprechapparate, Tri - Ergon - Schallplatten MAX BOEHM, Röpfergasse 13 hat das Richtige Reparaturwerkstätte, Antennenbau

Mühlacker: 16.30: Konzert. — 17.00: Lieder. — 19.45: Heiteres. — 22.20: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.20: Bunt. — Konzert. — 23.15—24.00: Festveranstaltung.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.

Riga: 16.00: Konzert. — 19.35: Chöre. — 20.25: Konzert. — 21.10: Spiel. — 21.45: Tanzmusik.

Toulouse: 19.45, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.00: Konzert.

Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 21.30: „Carmen“ (Kurzoper). — Bis 1.00: Tanzmusik.

London: 16.30—19.45: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.50: Tanzmusik.

Oslo: 18.15: Konzert. — 19.30: „Das Mädchen von Elizondo“ (Operette). — 22.35: Tanzmusik.

Wien: 15.25: Schallplatten. — 17.15: Lieder. — 20.00: Schwedische Lieder. — 20.30: Spiel. — 22.15: Tanzmusik.

Kattowitz: 16.30: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 20.30: (Warschau). — 22.15: (Posen). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 19.00: Konzert. — 19.20: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Konzert. — 18.00: Konzert. — 20.30—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 16.00: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 19.45: Spiel. — 21.40—22.05: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00—20.30: Konzert.

Budapest: 17.30—19.30: Konzert. — 20.00: Lustspiel. — Dann: Schallplatten.

Dieses Schach ergibt für Weiß eine gewonnene Stellung, zu deren Gewinn aber natürlich noch meisterhafte Spielführung gehört. Auf 11. ... Sd7 gibt Prof. Becker in der „Wiener Schachzeitung“ folgende Variante an: 12. Lh3! (droht L:d7+ nebst evtl. S:f6+), Le7, 13. Td1 und gegen Sf3—h4—f5 hat Schwarz keine genügende Verteidigung. Der folgende Königszug ist daher erzwungen.

11. ... Ke8—e7; 12. Sf3—h4!

Droht Sf5+. Auf 12. ... Ld5 gewinnt Weiß auf folgende elegante Weise: 13. Sf5+; Ke6; 14. Lh3!, L:e4; 15. Sd6+!, K:d6; 16. 0—0+; Ld5; 17. T:d5+; K:d5; 18. Td1+ usw. (Dr. Tartakower).

12. ... Lb7—c8.

Prof. Becker meint, daß Dc8 besser war. Das schwarze Spiel ist aber nach wie vor verloren.

13. Lf1—g2 mit der Drohung S:c5, d:c5, d6+ nebst L:a8.

13. ... Dd8—b6; 14. Ta1—c1 mit derselben Drohung.

### Neue Wohnsiedlung in Schellmühl

Am Bardewiekweg, einer neuen Verbindungsstraße vom Schellmühlener Weg zur Neuen Schichan-Fabrik, ist eine Wohnsiedlung entstanden, die sich vorläufig in zwei gestreckten Langbauten zeigt.

Die Danziger Siedlungs-Gesellschaft hat hier Wohnungen geschaffen, die ausschließlich dem Zweck dienen sollen, denjenigen Familien Unterkunft zu bieten, welche unverschuldet in Not geraten sind. Die Danziger Aktiengesellschaft verfolgt also auch hier den bei der Gründung beabsichtigten Zweck, durch ihre Tätigkeit überall da einzutreten, wo andere Baugesellschaften kein Tätigkeitsfeld sehen. Am Bardewiekweg sind keine Dauerwohnungen, sondern nur Uebergangswohnungen entstanden, die in einfacher Weise hergestellt sind und an das Wasser, Wasser-, Gas- und Stromnetz angeschlossen sind.

Seit Ende August v. J. sind nun am Bardewiekweg 100 Wohnungen in zwanzig zu zwei Baublöcken vereinigten Reihenbauten errichtet worden. Jedes Haus enthält zwei Wohnungen aus einer großen Wohnküche und drei Wohnungen aus großer Wohnküche und Kammer bestehend. Unter dem 2 Meter breiten Wohnküchenfenster ist ein geräumiger vierstücker Stüchen- und Speiseschrank eingebaut. Für die Beheizung ist ausreichende Sorge getragen. Ein großer Stüchenherd mit Bratofen und Dreifloßplatte ist mit einem besonders zu heizenden Kachelofen verbunden. Jede Kammer hat einen besonderen transportablen Kachelofen erhalten. Außerdem hat jede Wohnung einen besonderen Gasanfluß, sowie elektrische Licht- und Klingelanlage. Im Keller erhält jeder Mieter einen Verstoß für Holz, Kohlen und Kartoffeln. Schließlich enthält jedes Haus (also immer fünf Mietparteien) noch eine Waschküche und einen Trockenboden. Die Mieten betragen für die Wohnküche 22 Gulden und für die aus Wohnküche und Kammer bestehende Wohnung 29 Gulden.

Die Grundrisse dieser hier neu errichteten Wohnhäuser sind so angeordnet, daß man später einmal aus je zwei kleinen Wohnungen eine größere 2½-Zimmerwohnung herstellen kann. Auch hier ist

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

Sind auch die Wohnungen zunächst klein und nur dazu bestimmt, über die äußerste Not hinwegzuhelfen, so ist doch für gesundes Wohnen Gewähr vorhanden. Zwei Meter breite und 1,25 Meter hohe Fenster lassen genügend Licht und Luft herein.

So sind hier massive Gebäude entstanden, welche die Baracken auf dem Troyl und in Neu-Vanguhrt ablösen sollen. Hoffen wir, daß nun diese Baracken, die wohl das traurigste Kapitel unserer Danziger Wohnungswirtschaft darstellen, bald verdrängt werden.

Der Entwurf und die Bauleitung dieser Siedlungsanlage lag in Händen von Herrn Architekt Hugo Conze, Langfuhr.

Die ersten Bodenuntersuchungen auf der Baustelle führte die Firma Edelbrunn e. G. m. b. H. aus.

Die Erd-, Mauer- und Zimmerarbeiten waren den Baugesellschaften: Gehl, Kraß, Laßewitz und Krüger übertragen worden.

Die Grundrisse dieser hier neu errichteten Wohnhäuser sind so angeordnet, daß man später einmal aus je zwei kleinen Wohnungen eine größere 2½-Zimmerwohnung herstellen kann. Auch hier ist

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

Die Grundrisse dieser hier neu errichteten Wohnhäuser sind so angeordnet, daß man später einmal aus je zwei kleinen Wohnungen eine größere 2½-Zimmerwohnung herstellen kann. Auch hier ist

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

insofern Vorkehrung getroffen, als man bereits eine Tür im Mauerwerk angelegt und diese vorerst vermauert hat.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Dvor aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Danzig.

Letzterer Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungsanlage für einen Baublock übertragen, während die Arbeiten für den anderen Block von der Firma Willy Beck, Oliva, ausgeführt wurden.

Malermär, Salawitz und Malermär, Grunau sorgten für die Ausführung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatten die Firma Pflanz und die Firma Grünte erhalten.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten wurden von der Firma August Kopper ausgeführt.

Sämtliche Glaserarbeiten wurden von J. A. Schindler ausgeführt.

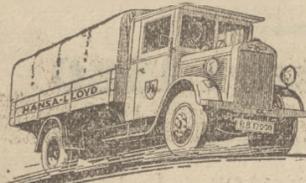
Drei Tischlermeister arbeiteten an den gesamten Tischlerarbeiten. Es waren die Tischlermeister Herz, Danzig-Troyl, Link, Ohra, und Mauerer, Danzig-Deubude.

Schließlich waren für die Ausführung der elektrischen Licht- und Klingelanlagen die Firmen Erhart Schmidt und die Veramann-Elektrizitätsgesellschaft hinzugezogen worden.

30jähriges Geschäftsjubiläum. Die bekannte Firma Wilhelm Ebner, Kaffee- und Tee-Import, begeht ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum. Nach langjähriger Tätigkeit als Geschäftsführer der Firma seines Bruders Albert Ebner, Königsberg Pr., gründete Herr Ebner am 28. Februar 1901 die hiesige Firma. Er errichtete im Hause Kohlenmarkt 32 eine Kaffeerösterei und ein Kaffeespezialgeschäft. Die schnelle Beliebtheit und Anerkennung seiner Kaffeespezialitäten beim Publikum erforderte im Laufe der darauffolgenden Jahre die Errichtung mehrerer Filialen, die sich vor Ausbruch des Weltkrieges einer gesunden Entwicklung erfreuten. Diese Entwicklung wurde unterbrochen durch den Ausbruch des Krieges, der es der Firma Ebner unmöglich machte, ihre Spezialartikel nach hier einzuführen. So mußten die Detailgeschäfte geschlossen werden. Nach Beendigung des Krieges begann sofort die Belieferung der Konditoreien, Cafés und Hotels sowie die Engrosabgabe in Kaffee und Tee. Unter Verwendung neuester Röstmaschinen wurde im Jahre 1924 auf dem Grundstück Metzgergasse 4 eine neue Rösterei nebst Speicher erbaut. Hierher wurde auch das Engroslager, die Expedition und das Hauptkontor verlegt. Im Jahre 1926 wurde das frühere Detailgeschäft im Hause Kohlenmarkt 32 wieder eröffnet, dem in kurzen Abständen die Neueinrichtung von Filialen auf Langgarten 1, in Tiegenhof, Markt 8, und Altj. Graben 27 folgten. Durch die Verbindung mit ersten Häusern des Kaffeehandels im Auslande ist die Firma Ebner in die Lage versetzt, ohne Zwischenhandel ihre Qualitätswaren direkt zu importieren.

## Wirtschaftliche Betriebsführung

### Hansa-Lloyd



#### Expreslastwagen

1 t bis 4 t Nutzlast

Vier- und Sechszylinder :: MODELLE 1930

Verkaufsstelle:

### AUSTRO-DAIMLER

MOTORENBAU G.M.B.H.

Vorstadt, Graben 49 \* Tel. 266 64

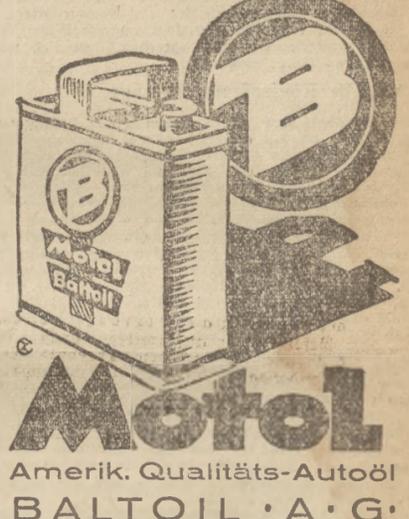
### Gegenwartsfragen der Schiffahrtstechnik

Am Mittwoch abend veranstaltete die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt im Uebersee-Club in Hamburg einen Vortragsabend über aktuelle Fragen der Schiffahrtstechnik, der sich eines außerordentlich starken Zuspruchs aus den interessierten Kreisen der Reedereien, Werften, der Kaufmannschaft, der Assekuranz usw. erfreute.

Zunächst sprach, nach der „Weser-Ztg.“, der 2. Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. Ing. E. Foerster über „Gegenwartsfragen der Schiffahrtstechnik“. Er erörterte an Hand von Lichtbildern in knapper Form die gegenwärtig wichtigsten Fortschrittsfragen auf diesem Gebiet. Zum Kapitel „Geschwindigkeit und Schiffsform“ wurde auf die Versuche mit den stark von der Norm abweichenden Schiffsformen hingewiesen, von denen die sogenannte Maier-Form und ihr Gegenteil, die Bugwulst-Form, im Kriegs- und Handelsschiffbau Eingang gefunden haben. Zum Kapitel „Antrieb und Steuern“ wurden einige interessante Vergleichszahlen gebracht, die sich auf das Wettrennen zwischen der Hochdruck-Dampfturbine und dem Dieselmotor bezogen. In der Frage des Stahlschiffbaus legte der Vortragende u. a. bei der Erörterung der weiteren Fortschrittsmöglichkeiten den größten Wert auf die sich jetzt schnell entwickelnde Technik des elektrischen Schweißens, wobei eine weitere Gewichtsersparnis bis zu 20 Prozent in bestimmter Aussicht stehe. — Bei der Bekämpfung der Röllschwingen haben, wie Dr. Foerster erwähnte, die Frachtschiffe Schlingertanks jetzt wieder eine Konkurrenz im Neuanleben des Schlickschen Kreiseldenkens erhalten, und zwar in Amerika, wo der Erfinder Sperry einen 300 To. schweren Kreisler für ein italienisches Schiff konstruieren soll. Eingehend erörtert wurde sodann die Frage der Feuersicherheit, der neuerdings stärkere Aufmerksamkeit zugewandt wird. Der Redner betonte, daß sich heute an Bord der großen Schnelldampfer immer noch mehrere tausend cbm Holz befinden. Zu den Gefahrenquellen seien übrigens vielfach auch die Kühlräume zu rechnen, an deren Isolierung stetig

weiter gearbeitet werde. — Dr. Foerster sieht die Aufgabe weiterer Geschwindigkeitssteigerung im überseeischen Verkehr als eine der Beziehungen der Völker in jedem Sinne dienliche Bestrebung an, bezweifelt aber (und das weniger aus wirtschaftlichen als aus nautischen Gründen), daß Schiffe von über 28—29 Knoten eine nennenswerte Anzahl von Reisen mit solcher Geschwindigkeit ausführen können. Betrachte man die Geschwindigkeitsfrage als hochaktuell und forderungswürdig, so komme man zu keiner anderen Schlussfolgerung, als daß man das Großflugboot mit allem Nachdruck entwickeln müsse. Dr. Foerster ist der Ansicht, daß die Zukunft dem beweglicheren Großflugzeug und nicht dem Starrluftschiff gehört.

Das zweite Referat des Abends hielt Direktor Dr. Ing. G. Kempf über Forschungswege, Versuchseinrichtungen und praktische Ergebnisse der Schiffbauwissenschaft. Der dritte Redner, Ingenieur und Havarie-Expert Wilhelm Tulke behandelte das Thema „Seetransport und Seevereisicherung“. An Hand der Statistiken der Totalverluste und der Schiffsbeschädigungen der letzten Jahre erbrachte er den Beweis, daß die Zahl der Beschädigungen gegenüber der Vorkriegszeit, an der Anzahl der Schiffe gemessen, erheblich zugenommen hat. Das lasse darauf schließen, daß trotz technischer Fortschritte sich das Gefahrenrisiko verstärkte. Der Referent verlangte eindringlich vor allem eine gründliche detaillierte Seefall-Statistik. Er hält es für untragbar, daß bei dem größten Prozentsatz aller Totalverluste die Statistik bezüglich der in jenen Schiffen befindlichen Ladung so oft den Vermerk „Unbekannt“ zeige, während gerade eine geordnete detaillierte Ladungsstatistik mit Sicherheit allmählich besser auf bestimmte Ursachengruppen hinwirken werde, deren Kenntnis dann wieder heilsame Einflüsse in Richtung auf Vermeidung von Schäden ausüben müsse. Nach der Statistik sei zwar zugegeben, daß die Zahl der Totalverluste zurückgegangen ist, doch sei der relative Rückgang des Verlustes an Brutto-Register-Tonnen nicht so groß.



MOTOL

Amerik. Qualitäts-Autoöl

BALTOIL · A · G.

### Gebr. Hartmann

G. m. b. H.

Danzig, Reitergasse Nr. 12-15

Fernsprecher Nr. 273 29

Tel.-Adr. CONCENTRA



### Farben

für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität, Buchdruck, Zeitungsdruck, Steindruck, Offsetdruck, Tiedruck, Lichtdruck, Blechdruck.

Spezialität: Offset-Concentra-Farben.

Diese Zeitung wird gedruckt mit unseren Rotationsfarben.

### Die Zollbarrikadenpolitik

der kontinentalen Staaten wird — so erklärte in einem Gespräch der Generaldirektor der British Shareholders Trust Ltd. — für Europa von unausdenkbar nachteiligen Folgen begleitet sein. Ich bin überzeugt, daß man zu einem späteren Zeitpunkt über die erheblichen Kosten, die diese Lektion für die Zukunft verursacht hat, erstaunt sein wird. Man hält sich merkwürdigweise krampfhaft an den Ausbau der Exportverbindungen, nicht ohne für einen entsprechenden Einflussschutz zu sorgen. Man sperrt sich also gegen den Import ab und versucht die Inlandsnachfrage durch eigene Produktion zu befriedigen. Scheinbar ist dieses Bestreben durchaus logisch und richtig. In Wirklichkeit aber übersieht man einen außerordentlichen Rechenfehler, dessen Konsequenzen in der Endbilanz katastrophal hervortreten werden. Das gesunde Wirtschaftsleben verlangt nicht nur eine Steigerung der Ausfuhrquote, die einen scheinbaren Aktivposten in der Bilanz darstellt, sondern auch einen gesunden Austauschverkehr. Der Export bringt wohl einen augenblicklich handgreiflichen Gewinn oder entlastet wenigstens die Lagerbestände

und verhindert das sofortige Ansteigen der Arbeitslosigkeit durch Produktionsbeschränkung. In vielen Fällen ist aber auch die Ausfuhr effektiv mit Verlusten verbunden. Wie die Erfahrungstatsachen beweisen, hat diese Politik „Export um jeden Preis“ die ungünstigsten Folgen nach sich gezogen. Die Arbeitslosigkeit steigt jetzt erst recht, die Fallissements der Unternehmungen vervielfachen sich, da die wenigsten noch den Anforderungen eines solchen Kurses gewachsen sind. Da man sich in Europa noch immer nicht entschließen kann, die so lange diskutierte und immer wieder verlagte wirtschaftliche Abstützung zu perfektuieren, wird keine Besserung der Lage eintreten. Die Kardinalforderung von heute lautet: internationale Kooperation. Eine solche Zusammenarbeit sollte nun England vorerst mit den Vereinigten Staaten versuchen, da wenig Aussicht besteht, daß sich die europäischen Staaten in Bälde zu einem Kurswechsel, der als Vorbedingung einer Kooperation anzusehen ist, entschließen werden. Wir sind in eine Zwangslage getrieben worden und müssen uns nun gleichfalls gegen die Gefahr eines fortschreitenden Dumpings auf dem englischen Markte schützen.“



OTTO SIEDE

Kaufmann, Privat- u. Sprachschule

Danzig, Neugarten 11, Fernspr. 257 72

Ausbildung für den

### Kontorberuf

Ferner Privatunterricht

in einzelnen Fächern nach freier Wahl in

### Buchführung

für Klein-, Großhandel und Fabrikbetrieb, Amerik. und Durchschreibe - Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten und Wechsellehre, Reichskurschrift, Diktierkurse, Debattenschreiben, engl. und französ. Stenographie, Maschineschreiben nach dem Tastsystem

Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch

Eintritt täglich. Lehrplan kostenlos.

Tages- und Abendkurse. Ratenzahlung.



### IBEWAG

Kraftfahrzeuge, G. m. b. H.

Danzig, Reitergasse 12/15 \* Tel. Sammel-Nr. 240 51

Generalvertretung der

### Krupp-Kommuna!- u. Kraftfahrzeuge

für Danzig und Polen

Fabrikersatzteillager \* Mechanische und Reparaturwerkstätten

Tankstelle Garagen

### Unser Angebot darf nie fehlen!

Wir drucken alles auf modernsten Maschinen!

Wir verfügen über eigene Klischeeanstalt!

Unser Vorzug: Qualität und kurze Lieferzeit!

Mehrfarben-, Buch- und Offsetdruck!

Fordern Sie für Sie unverbindliches Angebot oder den Besuch unseres fachmännischen Beraters!

Der Dienst am Kunden ist uns oberstes Gesetz!

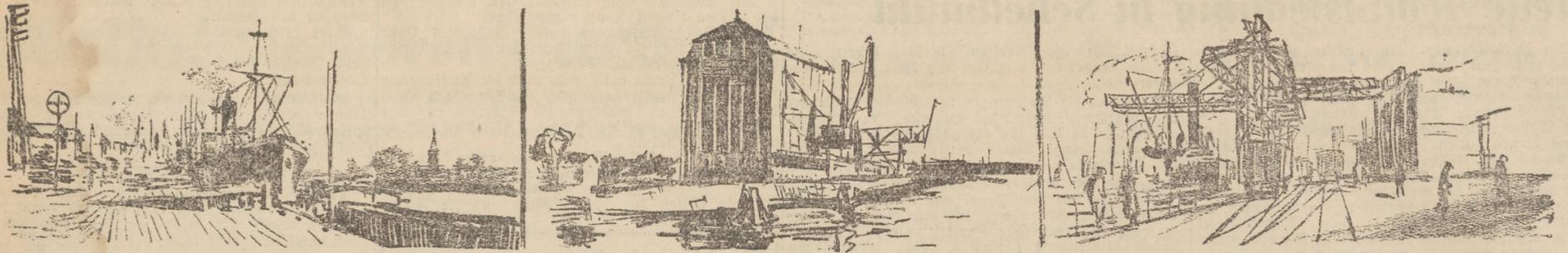
Unser Fernsprechanschluß: 275 51

### A. W. KAFEMANN G. m. b. H., DANZIG

### Licht ist Leben!

### Tungsram-Lampen

spenden beides



# Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

## Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

### Behnke & Sieg

Reeder und Schiffsmakler  
Kontor: Langer Markt 20  
Filiale in Gdingen  
Telegramme: Behnsieg  
Telefon: 235 41

**Befrachtungen, Bunkerungen  
Versicherungen**

### Polisko - Brytyjskie Towarzystwo Okretowe S. A.

Regelmäßiger wöchentlicher  
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr  
von Danzig-Neufahrwasser nach  
**Kull und London**

Seekarten und  
Seehandbücher  
durch die  
Buchhandlung  
**A.W. Kafemann**  
Kettelhagergasse

## Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke

### Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

an Polens Holzexport mit insgesamt 65 %, mithin hätten im Jahre 1931 allein aus den drei genannten Direktionen 390 000 cbm Holz (355 000 cbm Langholz und 35 000 cbm Grubenholz) oder entsprechende Mengen Schnittmaterial nach Deutschland ausgeführt werden können.  
Da Deutschland zum Einschnitt von Stammware, astreine Seiten und Blockware nur geeignetes Holz aus Polen importierte, so ist der Wert derselben auch im Verhältnis der Preise für diese Sortimente zum Preise für englische Ware zu bemessen.  
Dieses Verhältnis ist im Durchschnitt ungefähr 2:1, mithin würde der Ausfall allein aus den drei obengenannten Forstdirektionen für Polens Staatskasse, sollte das im Wirtschaftsjahr 1930/31 in diesen Forstdirektionen eingeschlagene Holz zu englischer Ware zu den oben errechneten Preisen eingeschritten werden, mehr als Zl. 5 000 000 betragen. E. H.

gezogen. Auch die Lieferungen nach Italien, die noch im Vorjahre recht bedeutend waren, nehmen unter dem Druck der russischen Konkurrenz ab. Dasselbe gilt für die Schleifholzlieferungen nach der Schweiz. Die Erleichterungen, die der am 2. d. M. in Kraft getretene Handelsvertrag für den Holzexport nach Deutschland brachte, haben sich nicht auswirken können, zumal neben dem schon erwähnten russischen Dumping auch der anhaltend geringe Bedarf in Deutschland eine Hebung der Ausfuhr unmöglich macht. Der Export an Rundholz hat mit dem Fallenlassen der Rundholzausfuhrabgabe etwas zugenommen.

## Etwas mehr Optimismus

### Notwendige Abkehr vom Pessimismus! Einsetzender Konjunkturoptimismus die erste psychologische Voraussetzung für eine Überwindung der Wirtschaftskrise

Dr. N. N. Aus den Stimmen im düsteren Chor, die immer lauter werden, aus dem Klageged der Landwirtschaft und der Industrie, die von der Not der schweren Zeit sprechen, aus den Ausgleichs- und Konkursziffern, die das ganze Jahr hindurch von dem Ungemach der Kaufmannschaft und des Gewerbes sprechen, hebt sich bis zu einem gewissen Grade wohlthuend

der offizielle Konjunkturoptimismus

ab, der gerade in den letzten Tagen immer kräftiger sein Haupt erhebt. So hat dieser Tage der polnische Finanzminister Matuzewski im Budgetausschuß eine Rede gehalten, in der er sich über die wirtschaftliche Lage Polens äußerte und zur Schlußfolgerung gelangte, daß trotz der zweifellos schweren Krise, die gegenwärtig alle Erwerbszweige durchmachen, kein Grund zur Beunruhigung vorliege, da unsere Wirtschaft kräftiger als 1923 sei und die Aussichten einer erfolgreichen Bekämpfung der Wirtschaftskrise durchaus nicht ungünstig liegen. Wenn auch der Optimismus Matuzewskis, der erklärte, es sei nicht die geringste Ursache vorhanden, mit Beunruhigung der Zukunft entgegenzusehen, etwas zu weit geht, so trifft der Minister doch im wesentlichen das Richtige, wenn er dem geradezu ins Groteske gesteigerten Konjunkturpessimismus mit aller Macht entgegentritt und in einer Ueberwindung der Angstpsychose die Voraussetzungen für einen Wiederanstieg der Wirtschaft erblickt. Einen ähnlichen Gedanken hat in übrigen auch vor kurzem der deutsche Reichsfinanzminister Dr. Dietrich ausgesprochen, der erklärte, das ganze deutsche Volk sei wirtschaftlich in einen lethargischen Zustand geraten, in dem der Unternehmungsgeist erlahme und das Jammern jeden positiven Willen übertöne.

### Konjunkturpessimismus und Untergangshysterie.

kennzeichnen nicht Deutschland oder Polen allein. Sie sind eine Welterscheinung. Es ist heute Mode geworden, es gehört förmlich zum guten Ton, zu verzweifeln, kein Geld zu haben, nur „stottern“ seinen Zahlungsverbindlichkeiten nachzukommen und fähig sich vorzusagen: „Es geht mir schlecht, es geht mir immer schlechter, alles ist vergeblich.“ Darum verdient mit allem Nachdruck festgestellt zu werden, daß ein wesentliches Verschärfungsmoment der Krise allenthalben gerade dieser Pessimismus ist, diese Weltmodestimmung des Unglaubens an eine Besserungsmöglichkeit, diese lähmende Unlust, alle Kraft einzusetzen, um über den Berg zu kommen.

Wir haben während der letzten zwölf Jahre gesündigt allzumal. Die Ausrede auf die allgemeine Unmöglichkeit der Verhältnisse, die Schuldabwälzung der Fehler, die jeder einzelne, jede soziale Gruppe, die Privatwirtschaft und im besonderen die öffentliche Hand begangen haben, ist nichts anderes als

### Flucht vor der Verantwortung,

vor einer gründlichen Gewissensforschung nach dem, was jeder auf dem Kerbholz hat. Solcher Unernt und solch unsachliche Einstellung sind keineswegs auf Polen oder auch nur auf unsere nähere Nachbarschaft beschränkt, sondern eine Welterscheinung. Getiltsichtlich werden Symptome, die eine Besserung andeuten, wie z. B. die Belebung der Weltbörsen während der letzten Tage oder das Anwachsen der polnischen Spareinlagen von 2 747 Millionen Ende 1929 auf 2 920 Millionen Ende September 1930, vernachlässigt und einzelne krasse Krisenmerkmale ohne Nachprüfung der Ursachen ins Riesenfache aufgebläht.

Aber um von einer polnischen Unglückspost in der wirtschaftlichen und sozialen Lage zu sprechen: Das statistische Hauptamt lieferte vor wenigen Tagen einen Bericht, in dem festgestellt wurde, daß es am 14. Februar 356 612 registrierte Erwerbslose gäbe, also bedeutend mehr als im Krisenjahr 1923. Dieses rapide Anschwellen der Arbeitslosigkeit und ihre voranschreitend weitere Steigerung sind aber nicht nur aus dem Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern auch

aus einer Zunahme der Beschäftigungsfähigen

zu erklären. Das ist gewiß, nicht allein für die Betroffenen noch schlimmer, denn Sinn und Gesetz der wirtschaftlichen Entwicklung waren seit einhalb Jahrhunderten, immer mehr Arbeitsstätten für eine wachsende Zahl arbeitsbereiter Hände zu schaffen und auf diese Weise immer größeren Allgemeinwohlstand zu gründen. Genau besehen, handelt es sich also in dieser einen Frage nicht um einen katastrophalen Rückschlag, sondern wesentlich um ein Stillstand, der freilich von übelsten Folgen begleitet ist. Zum Teil ist

### das Ueberangebot

an Beschäftigungsfähigen, die von der Wirtschaft nicht aufgenommen werden können, auch auf die allgemeine Verlängerung der menschlichen Lebensdauer zurückzuführen. Auch diese Tatsache ist nicht auf Polen allein beschränkt. Sie geht zum großen Teil auf erfolgreiche Volkshygiene, auf wirksame Bekämpfung der Volksseuchen (namentlich der Tuberkulose), gesündere Anlagen der Arbeits- und Wohnstätten für die breiten Massen zurück. Man lebt schlechter, aber man lebt gewiß länger, und das ist für die überwiegende Mehrheit der Menschen immer noch das größte aller Vergnügen. Allein selbst die Behauptung von dem Schlechterleben wäre sorgfältig zu untersuchen. In den Jahren nach Kriegsende haben wir — wir in Polen und wir in aller Welt

### uns stark übernommen.

Das ist eine typische Erscheinung nach jedem großen Krieg, es war nicht anders nach der napoleonischen Ära, nach 1856 und nach 1870. Gründungsfieber und Gründerkrach folgten einander allemal auf dem Fuße. Statt zu klagen, sollte jeder sich selbst anklagen, denn wir haben über die Stränge gehauen. Uebermäßige Geldausgaben, unkümmertes Draufloswirtschaften (im besonderen der öffentlichen Körperschaften), unsachliche, durch die Marktbedürfnisse nicht begründete Ausgestaltung sozialpolitischer Fürsorgemaßnahmen — all dies waren und sind Erscheinungen, die notwendig zu einem Rückschlag führen mußten. Aus dem schönen Traum vom unbegrenzten Aufstieg gab es als ganz natürliche Reaktion ein Erwachen in der Krise. Die Krisenstimmung ist berechtigt, aber

### unberechtigt ist die Ausrede,

die Schuldabwälzung auf die allgemeinen Verhältnisse, die weiterhin zum Untergang führen müßten. Das ist falsch und feige! Notwendig ist vielmehr die Einsicht, daß alle zusammen gesündigt haben: der Staat und die Privatwirtschaft, die arbeitenden Schichten. Alle miteinander werden sich nicht in einen verhängnisvollen Pessimismus flüchten dürfen, sondern an eine radikale Liquidierung der begangenen Fehler und Irrtümer schreiten und alleits Opfer bringen müssen. Dann wird's auch wieder besser gehen.

### Das russische Holz-Dumping

Wie aus österreichischen Holzfachkreisen mitgeteilt wird, stößt der österreichische Holzexport infolge der russischen Schleuderangebote auf immer größere Schwierigkeiten. Das englische Geschäft ist nahezu verloren, der deutsche Absatz erheblich in Mitleidenschaft

## Sowjet-Außenhandel 1930

### Steigerung um 21 Prozent

Soeben wird von sowjetamtlicher Seite auf Grund der Zollstatistik für das abgelaufene Wirtschaftsjahr ein Ueberblick über das Ergebnis des Sowjetaußenhandels in dieser Periode veröffentlicht. Danach hat die Sowjetunion sowohl ihren Import wie ihren Export steigern können. Zum erstenmal übersteigt damit der russische Außenhandel auf beiden Seiten der Bilanz den Betrag von je 1 Milliarde Rubel. Gegenüber dem Wirtschaftsjahr 1928/29 stieg die Einfuhr um 27,8 Prozent auf 1,07 Milliarden Rubel, die Ausfuhr um 14 Prozent auf 1,002 Milliarden Rubel, der Außenhandelsumsatz insgesamt auf 2,07 Milliarden Rubel oder um 21,1 Prozent.

Nach Abzug der Außenhandelsumsätze der inzwischen abgetretenen Gebiete stellen sich nach den Mitteilungen der Außenhandelsvertretung der UdSSR, die berichtigen Zahlen folgendermaßen: Außenhandelsumsatz der Sowjetunion 97,3 Prozent des Vorkriegsumsatzes, Einfuhr 124,7 Proz. der Vorkriegseinfuhr, Ausfuhr 78,7 Proz. der Vorkriegsausfuhr.

Diese Berichtigung verbessert zwar das Bild des Außenhandelsvolumens, nicht aber das des Verhältnisses zwischen Einfuhr und Ausfuhr.

### Hier liegt ein Passivsaldo

der sich auf die Finanzlage Rußlands drückend auswirken muß, wofür verschiedene Beweise aus der jüngsten Zeit vorliegen. Nahe hätte es gelegen, darauf hinzuweisen, daß die außerordentlich ungünstige Gestaltung der berichtigen Zahlen über Ein- und Ausfuhr in erster Linie auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß das zaristische Rußland eine stark aktive Handelsbilanz hatte, das also Vergleiche mit der Vorkriegszeit selbst bei verhältnismäßig geringer Passivität sehr ungünstig ausfallen müssen. Zudem aber ist zu bedenken, welche starke Strömung sich in zahlreichen Ländern gegen die forcierten russischen Exporte des letzten Jahres geltend gemacht hat. Will Rußland seinen Aufbauplan in dem beabsichtigten Tempo durchführen, so bedarf es dabei des Entgegenkommens der „kapitalistischen“ Mächte, von denen gerade die wichtigsten im Augenblick eher geneigt sind, ihre Märkte dem russischen Import zu verschließen.

## Skandinavische Münz-Union?

### Zur Konferenz der Notenbankleiter

Ende Februar fand in Kopenhagen eine Zusammenkunft von Vertretern der drei skandinavischen Nationalbanken statt, auf der die Möglichkeiten einer Erneuerung der skandinavischen Münz-Union erörtert wurden. Diese Idee der Erneuerung der nordischen Münz-Union wird schon seit ca. sechs Jahren diskutiert, d. h. seitdem die skandinavischen Währungen die Wirkungen der Inflation in den eigenen und den übrigen Ländern Europas überwinden hatten. Die ursprüngliche skandinavische Münz-Union, die am 27. Mai 1873 geschaffen wurde, erhielt ihre endgültige Gestalt erst durch das Zusatzabkommen des Jahres 1885, durch das die Banken der drei Länder sich verpflichteten, die Banknoten der anderen Länder stets zum Parikurse ohne jegliche Provision zu übernehmen.

Schweden kündigte im Jahre 1905 jenes Zusatzabkommen, ohne daß dadurch die tatsächliche Münz-Union zerstört wurde. Erst die Inflation sprengte sie, und es dauerte bis zum Jahre 1927, bis als drittes der nordischen Länder auch Dänemark wieder zur Goldmündungs-Vereinbarung seiner Notenbank zurückkehrte. Inzwischen hatte sich auch Finnland zur Einführung der Goldmündungspflicht entschlossen, und es ist nicht von der

Hand zu weisen, daß unter Umständen auch Finnland einer erneuerten skandinavischen Münz-Union beitreten könnte. In erster Linie spricht für die Wiederherstellung einer solchen Münz-Union die ausgesprochene Interessengleichheit der Wirtschaft Skandinaviens. Schweden, Finnland und Norwegen haben als Exporteure von Wald- und Sägewerksprodukten, Dänemark, Finnland und Schweden als Agrarproduzenten, in erster Linie als Butter-Exporteure, Schweden und Norwegen als Erz-Exporteure gemeinsame Interessen. Dabei kommt für die skandinavischen Länder weniger eine handelspolitische, als vielmehr eine preispolitische Gemeinschaftsarbeit in Betracht, da die Hauptausfuhrartikel Rohstoffe sind. Im Hinblick darauf ist es schon vor Jahren zu gemeinsamen wirtschaftspolitischen Aktionen z. B. zwischen Schweden und Finnland bezüglich ihres Exportes nach Rußland gekommen. Es ist klar, daß eine effektive Münz-Union eine wesentliche Erleichterung einer solchen Wirtschaftspolitik mit gemeinsamem Ziel bedeuten würde, wenn man auch auf die Erneuerung des Zusatzabkommens vom Jahre 1885 verzichten könnte, da die Etablierung des Goldmündungsabkommens sich schon faktisch eine Münz-Union darstellt.

## Konjunktur und Polens Holzpreise in den Staatsforsten

Man schreibt uns: Deutschland konsumierte bis zum Beginn dieses Jahres den größten Teil des jährlich aus Polen ausgeführten Holzes (durchschnittlich insgesamt 65 %, davon Papierholz 90 %, Grubenholz 50 %, Langholz 75 %, Schnittware 35 %, Telegraphenstangen 30 %, Schwellen 70 % usw.) und jetzt ist Polens Forstverwaltung gezwungen, da Deutschland bis auf weiteres als Käufer ausgeschieden ist, sich nach einem anderen Konsumenten umzusehen.

Nach den wirtschaftlichen Berichten der polnischen Tages- und Handelspresse kommt als solcher in erster Reihe England in Frage, und es ist interessant festzustellen, bis auf welchen Preis Polens Forstverwaltung sein Rundholz ab Wald herabsetzt, um ein Geschäft mit England zu ermöglichen.

Gegenwärtig schwankt der Preis für englische Ware, abhängig von der Qualität derselben, zwischen 7—8 1/2 Pfd. pro Standard (4.672 cbm) franko Danzig, d. h. 1 cbm bester englischer Ware wird mit £ 1.84 = Zl. 79.50 franko Danzig bewertet.

Berücksichtigt man nun, daß für den Einschnitt eines cbm englischer Ware ungefähr 2 cbm Rundholz nötig sind, so ergibt sich aus dem Gesagten und Folgenden der ungefährige Preis für 1 cbm Kiefern-Rundholz ab Wald:  
Rundholzaufuhr zum Sägewerk 2 cbm . . . Zl. 12.00  
Einschnitt und Stapelung 2 cbm . . . Zl. 20.00  
Verladung von 1 cbm englischer Ware . . . Zl. 2.00  
Fracht für 1 cbm engl. Ware (200 km) . . . Zl. 6.65  
Zl. 40.65

Zieht man diesen Betrag vom Wert eines cbm englischer Ware franco Danzig ab (79.50 — 40.65), so verbleiben Zl. 38.85 zur Deckung des Holzverkaufs, der Verwaltungs- und Versicherungskosten, der Zinsen für das angelegte

Betriebskapital, des Unternehmerrgewinns und Amortisation des Betriebes selbst.

Verwaltungskosten pro cbm . . . . . Zl. 1.00  
Versicherungsprämie pro cbm . . . . . Zl. 0.20  
Zinsen für Betriebskapital Zl. 70 (1 cbm) . . . . . Zl. 4.53  
Zl. 5.70

Sollte der Unternehmerrgewinn und die Amortisation des Betriebes selbst aus dem Verkauf der anfallenden Nebenprodukte beim Einschnitt gedeckt werden können, so verbleiben in diesem besten Falle zum Kauf von 2 cbm Rundholz ab Wald Zl. 33.15 oder pro 1 cbm Zl. 16.50, ein Preis, der für absolut gutes, d. h. ganz gerades und gesundes Kiefernlangholz gehalten werden könnte. Solches Holz ist jedoch in seinen ganzen Mengen nicht zu haben, und es muß mit einem Teil minderwertigen Holzes (krummen und faulen) gerechnet werden, ebenso muß noch ein Abfall auf Rinde und fehlendes Inhaltsmaß von 5—8 % in Betracht gezogen werden. Berücksichtigt man alle diese Momente, so kommt man zu dem Ergebnis, daß Polens Forstverwaltung seine Kiefernlangholzpreise in den Forsten der Direktionen Posen, Bromberg und Thorn je nach Quantität der Hölzer auf einen Preis von 12—15 Zl. pro cbm und in den Forsten der anderen Teile der Republik auf noch geringere Preise herabsetzen muß, sofern es zum Geschäft mit England gelangen will, mit anderen Worten Polen muß im allgemeinen auf die Preise vom Jahre 1923/26 zurückkommen.

Nach offiziellen Berichten (Gazeta Handlowa Nr. 39 vom 18. Februar 1931) sind in den staatlichen Forstdirektionen Posen, Bromberg und Thorn im Wirtschaftsjahr 1930/31 600 000 cbm Holz (530 000 cbm Langholz und 70 000 cbm Grubenholz) eingeschlagen worden. Deutschland beteiligte sich die ganze verfllossene Zeit bis zum Beginn dieses Jahres

## Von den Hamburger Warenmärkten

### Hemmungen verhinderten größere Anschaffung

(Von unserem Sonderberichterstatler)

Die Hemmungen, die sich einer Belebung auf den Warenmärkten entgegenstellten, waren auch in der letzten Woche zu verspüren, jedenfalls war von größeren Anschaffungen nicht zu bemerken. Die Preisbewegung scheint ihren tiefsten Stand erreicht zu haben, und ramentlich hat sich in Deutschland Getreide gebessert im Zusammenhang mit dem neuen Agrarprogramm der Regierung. Die Zahlungsweise gab zu besonderen Klagen keinen Anlaß.

### Auf dem internationalen Getreidemarkt

verzeichnen die Vereinigten Staaten ruhige Preisbewegung. In Kanada ist dagegen eine Befestigung der Marktlage eingetreten auf abnehmende Bestände. Australien kommt mit erheblichen Mengen an den Markt, auch aus Rußland hat sich das Weizenangebot wieder vermehrt, insbesondere wurden nach England, Griechenland und Italien größere Mengen verladen. Die Beschaffenheit des argentinischen Weizens wurde etwas ungünstiger beurteilt. Der Preis für März-Lieferung in Chicago ist mit 79 1/2 kaum verändert. Auf dem deutschen Getreidemarkt hat die Abnahme der Bestände an heimischem Weizen im Zusammenhang mit dem Vermahlungszwang die Versorgung mit ausländischer Ware etwas verstärkt, und da insbesondere die Regierungsmaßnahmen für die Landwirtschaft Anregung brachten, hielten die Besitzer von Ware in den Provinzen stark zurück, und namentlich zu allerletzt haben die Weizen-

preise eine merkliche Erhöhung erfahren; greifbare Ware RM 280—282 (+ 11), März RM 293 (+ 11), Mai RM 300 (+ 10), Juli RM 302,50 (+ 9,50). Roggen hat die Preisbewegung infolge der hier vorhandenen großen Bestände nicht so ausgesprochen mitgemacht, greifbare Ware RM 150—161 (+ 3,50), März RM 178 (+ 3), Mai RM 187 (+ 4,25). Die CN-Notierung für Manitoba-Weizen 1 Ioko ist unverändert; 7,50 Gulden für 100 kg. Erheblich angezogen hat Futtergerste, und zwar um RM 8 auf RM 79—80 für Donau-Schwarzmeer-Ware 61/62 kg. Am Zuckermarkt sind wesentliche Preisänderungen nicht eingetreten. Der Regierungsplan, der eine stärkere Verwendung für Futterzwecke vorsieht, ist auf die Preise ohne Auswirkung geblieben. Die Beschlüsse, die um die Jahreswende zur internationalen Einschränkung der Zuckererzeugung gefaßt wurden, sollen jetzt in einer neuen, für Ende März in Aussicht genommenen Konferenz in Cannes endgültig genehmigt werden. Die Terminpreise waren gegen die Vorwoche ziemlich unverändert; Februar 6,70 B., 6,50 G., März 6,70 B., 6,65 G. In Verbrauchszucker fanden nur kleine Umsätze statt, der Preis ist unverändert RM 26,25 für gemahlene Melis geblieben.

### Auf den Kolonialwarenmärkten

bleibt Kaffee trotz neuer Erörterungen über die Valorisationsabsichten schwach, und die Preise haben etwa



# Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

## Tausendfältige Frucht

### 60 dz je Hektar!

#### Interessante Experimente

die in der neuesten Zeit durch den Franzosen Serrant-Bellenoux wieder aufgenommen wurden, sind die verschiedenen Methoden zur Vergrößerung der Ernte durch das Umpflanzen und Teilen der Getreidepflanzen. Die Versuche gehen zurück bis auf das Jahr 1766, wo der Direktor des Botanischen Gartens in Cambridge, Miller, mit einem Weizenkorn den ersten Versuch anstellte. Er erzielte durch Teilung und Umpflanzung aus diesem einen Korn 500 Einzelpflanzen, die 21,6 kg Körner brachten. Von Bedeutung ist bei diesem Ergebnis die Zahl der Körner pro Aehre, nämlich 26,4.

Inzwischen sind derartige Umpflanzungsversuche häufig wiederholt und haben immer erstaunlichere Resultate gebracht. Theoretisch sind der Entwicklung dieser Verfahren, d. h. der Erzielung riesiger Erntemengen aus denkbar geringen Mengen von Saatgut kaum Grenzen gesetzt. Die neueren Umpflanzungs-Verfahren haben sowohl die Körnerzahl pro Aehre, als auch das Einzelgewicht des Kornes gesteigert. Beträgt das übliche Verhältnis zwischen Aussaat und Ernte 1:12 oder 1:15, so stellt sich schon das Ergebnis Millers auf das mehr als Fünfhunderttausendfache; die Versuche Serrant-Bellenoux ergaben sogar das Siebenhunderttausendfache. Unter der Kontrolle deutscher Versuchsringe sind mehrere derartige Versuche mit Roggen und Weizen angestellt worden, die durchschnittlich dreifach so hohe Erträge brachten als die Versuche Bellenoux'.

Es scheint, als ob diese Versuche lediglich als kuriose Experimente gewürdigt werden könnten in einer Zeit der Brotgetreideüberfülle. Aber vielleicht wäre hier und da noch

#### eine sehr sinnvolle Auswertung

der hier vorliegenden Feststellungen möglich. Es gibt moderne Pflanzen-Setzmaschinen, durch die eine große Zahl von Pflanzen rasch und exakt gesetzt werden können. Der Franzose ist sogar der praktischen Verwertbarkeit dieser Umpflanzungs-Methoden so sicher, daß er ein Musterbeispiel dafür errechnet, wie eine Bauernfamilie von sechs Köpfen aus 50 Weizenkörnern 14 Monate später 1500 bis 1600 kg Weizen, d. h. also ihren gesamten Brotgetreidebedarf, ernten kann und außerdem noch Kleie, Abfälle und Stroh hat. Dabei ist mit einem Arbeitsaufwand von etwa 50 bis 100 Stunden zu rechnen. Das Problem bleibt die Frage der Ueberwinterung der Pflanzen, wobei normalerweise die notwendigen Vorrichtungen nicht zur Hand sein werden. Immerhin wird für den kleinen und mittleren Bauern, vielleicht auch für den mittleren Hühnerzüchter hier ein Weg zur Deckung seines Bedarfs unter Umgehung der untragbaren Zölle gefunden werden können.

## 88 Millionen Hühner protestieren . . .

### Gegen das deutsche Maismonopol

Unter der obigen Überschrift veröffentlicht die „Deutsche Getreide-Zeitung“ eine Zuschrift von landwirtschaftlicher Seite, die gleichwohl nicht als einseitig abgetan werden kann, vielmehr ein recht eindringlicher Beitrag zu einem der wichtigsten Teilprobleme der notwendigen landwirtschaftlichen und agrarpolitischen Reorganisation ist. Vor noch nicht zwei Jahren — so heißt es dort — galt das Halten von Hühnern und die Erzeugung von Eiern als ein recht gutes Geschäft.

Die behördlichen Mahnungen, die Einfuhr von 3 Milliarden Eiern überflüssig zu machen durch eigene Erzeugung, fanden williges Gehör; der deutsche Hühnerbestand stieg von 76 Mill. Stück im Jahre 1929 auf rund 88 Millionen Stück im Jahre 1930.

Dann aber kamen die agrarischen Zollveränderungen und mit ihnen böse Zeiten für die 88 Millionen Hühner und ihre Besitzer. Die unter dem Eindruck der staatlichen Propaganda wie Pilze aus dem Boden geschossenen Hühnerfarmen sind zum großen Teil wieder bankrott oder gehen dem Bankerott entgegen. Schlimmer aber ist, daß auch jeder Bauer, der Futter für seine Hühner zukaufen muß, mit seinem Hühnerhof ein herzlich schlechtes Geschäft macht, daß er also seinen Hühnerstall lieber wieder abbaut. Auf der einen Seite sinken die erzielbaren Preise fortgesetzt, im vorigen Frühjahr bereits sank der Großhandelspreis unter den Vorkriegsstand, und im kommenden Frühjahr wird es womöglich noch schlimmer werden. In Süd-Deutschland bietet das Ausland neuerdings Frischeier mit

Kühlhäusern gemischt für 6—7 Pf. an. Auf der anderen Seite sind

#### die Erzeugungskosten

durch staatliche Maßnahmen im Laufe des letzten Jahres enorm gesteigert. Holländer und Dänen erzeugen ihre Eier um 3—3½ Pf. billiger, als die deutschen Züchter, die auf Futtermittel angewiesen sind. Das Maismonopol belastet das Ei mit 1,5—2 Pf., da aber der Hühnerhalter nicht einzelne Futtermittel kauft, sondern Mischungen aus Mais, Weizen, Gerste usw., so wird durch die Weizen- und Gerstenpreise jedes Ei nochmal um rund einen Pfennig verteuert. Der kluge Rat, Roggen zu verfüttern, ist am grünen Tisch geboren oder man müßte die Hühner von ihrem ausgesprochenen Widerwillen gegen Roggenfutter befreien können. Kurz:

#### das Maismonopol

hält zwar den Mais an der Grenze zurück, aber es schafft die entsprechende Menge von Auslandsweizen nach Deutschland herein. Von der Möglichkeit verbilligter Maisbezuges über Genossenschaften profitieren die Erzeuger von gerade 300 Millionen Stück Eiern, während insgesamt bisher noch in Deutschland wenigstens 6 Milliarden Stück produziert werden. Fällt das Maismonopol nicht, so dürfte aller Wahrscheinlichkeit der in den letzten Jahren gemachte Anfang zur Befreiung der deutschen Eiermärkte von der Auslandsbelieferung bald wieder verloren sein.

## Rußland bleibt der Unsicherheitsfaktor

### Die feste Tendenz für Weizen

hat an den Weltmärkten auch im abgelaufenen Berichtsjahr weiter angehalten. Hierzu trugen verschiedene günstige Momente bei; einmal zeigten die europäischen Staaten größere Nachfrage nach Weizen, die hauptsächlich Kanada wie Argentinien geschickt zu befriedigen wußten. Größere Mengen konnten zu erhöhten Preisen abgesetzt werden. Vor allem traten England und Frankreich als Käufer auf. Zu der festeren Haltung trug die Mitteilung des Leiters des Farm Board in den USA, bei, daß die Getreidestabilisierungsgesellschaft bis zum 1. Juli 1931 ca. 5,4 Mill. Tonnen Weizen aufgenommen haben wird; das würde ungefähr den gesamten inländischen Uberschuß ausmachen. Eine andere Meldung wollte davon wissen, daß die Vorräte in den kontinentalen Fehlpunkten in der ersten Hälfte des Monats Februar eine Abnahme um ca. 81 660 T. erfahren haben. Alle diese Momente trugen dazu bei, daß die Weizenpreise anziehen konnten, in Winnipeg und Buenos Aires sollen diese Steigerungen sogar bis 5 RM pro Tonne betragen haben. Roggen zeigte am Weltmarkt

keine Veränderung in der Tendenz. Nur in Nordamerika waren Preiserhöhungen von 5 bis 6 RM je Tonne festzustellen.

Immer wieder muß aber darauf hingewiesen werden, daß die augenblicklich freundliche Stimmung am Weltmarkt keinen allzu großen Optimismus aufkommen lassen darf. Man muß immer wieder daran denken, daß der Weizenanfuhrüberschuß der Exportländer in diesem Erntejahr 13,1 Mill. T. schätzungsweise betragen wird, dem ein Bedarf seitens der Weizenzuschüßländer von nur 21,8 Mill. Tonnen gegenübersteht. Hinzu tritt der Unsicherheitsfaktor Rußland; schon in den letzten Wochen sind die Verschiffungen von dort nicht unbedeutend gestiegen. Auch im Frühjahr wird man damit zu rechnen haben, daß der russische Weizen in größeren Mengen zur Ausfuhr kommen wird. Auch am Roggenweltmarkt ist eine gewisse Abhängigkeit von der russischen Roggenausfuhr zu erwarten. Nachfrage nach Roggen am Weltmarkt nur klein.

## Märkte und Produktenberichte

### Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 17. Februar.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

<b>A. Ochsen:</b>		Gulden
a) vollfleischig, ausgewästete, höchsten 11. Jüngere	28-29	
b) sonstige vollfleischige, 1. Jüngere	24-25	
c) fleischige	—	
d) gering genährte	—	
<b>B. Bullen:</b>		
a) Jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwert	28-30	
b) sonstige vollfleischig oder ausgewästete	24-25	
c) fleischig	20-23	
d) gering genährte	—	
<b>C. Kühe:</b>		
a) Jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwert	25-26	
b) sonstige vollfleischig oder ausgewästete	21-23	
c) fleischig	19-21	
d) gering genährte	bis 16	
<b>D. Färsen (Kalbinnen):</b>		
a) vollfleischig, ausgewästete, höchst. Schlachtw.	28-30	
b) vollfleischig	25-26	
c) fleischig	22-23	
<b>E. Fresser:</b>		
Mäßig genährtes Jungvieh	20-22	
<b>Kälber:</b>		
a) Doppellender bester Mast	—	
b) beste Mast- und Saugkälber	52-55	
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40-45	
d) geringe Kälber	20-25	
<b>Schafe:</b>		
a) Mastl. u. jg. Mastlamm, 1. Weidem., 3. Stallm.	38-40	
b) mittl. Mastl., alt. Masth. u. gt. genährte Schafe	33-35	
c) fleischige Schafvieh	—	
d) gering genährtes Schafvieh	—	
<b>Schweine:</b>		
a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	43-45	
b) vollfleischig von ca. 200-300 Pfd. Lebendgew.	41-42	
c) vollfleischig von ca. 200-250 Pfd. Lebendgew.	39-40	
d) vollfleischig von ca. 150-200 Pfd. Lebendgew.	37-38	
e) fleischig von ca. 120-150 Pfd. Lebendgewicht	—	
f) fleischig unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	
g) Sauen	36-40	
Bacon-Schweine je Zentner	38-40	

Heischige, ausgewästete, nicht angespannt 92—100, b) Jünger Mastochsen bis zu 3 Jahren 80—88, c) ältere 66—74, d) mäßig genährte 50—56. Bullen: a) Vollfleischige, ausgewästete 86—94, b) Mastbullen 74—82, c) gut genährte, ältere 60—70, d) mäßig genährte 50—56. Kühe: a) Vollfleischige, ausgewästete 92—100, b) Mastkühe 80—90, c) gut genährte 69—70, d) mäßig genährte 40—50. Färsen: a) Vollfleischige, ausgewästete 90—94, b) Mastfärsen 78—88, c) gut genährte 66—76, d) mäßig genährte 50—56. Jungvieh: a) Gut genährtes 50—56, b) mäßig genährtes 40—50. Kälber: a) Besse ausgewästete Kälber 92—100, b) Mastkälber 78—88, c) gut genährte 64—76, d) mäßig genährte 50—60. Schafe: a) Vollfleischige, ausgewästete Lämmer und jüngere Hammel 130—140, b) gemästete, ältere Hammel und Motterschafe 103—120, c) gut genährte 86—90, d) mäßig genährte 70—80. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 132—140, b) von 100—120 kg 124—130, c) von 80—100 kg 112—120, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 100—110, e) Sauen und späte Kastrate 108—120, f) Bacon-Schweine 110—118. Marktverlauf: ruhig.

Posener Produkten vom 24. Februar. Roggen nicht notiert, Weizen 22,75—23,25, ruhig, Marktgerste 19,50—20,50, ruhig, Braugerste 24—26, ruhig, Hafer 17,50—18,50, ruhig, Roggenmehl 28,50, ruhig, Weizenmehl 37—40, ruhig, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 13—14, grobe 14,25 bis 15,25, Rübsen 38—40, Senfkraut 42—47, Sommerwicke 28—31, Pelusken 32—35, Viktoriarbsen 24—28, Lupinen blau 19—21, gelbe 29—32, Serradelle 62—68, Klee rot 200—300, weiß 270—370, schwed. 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, engl. Raigras 95—110, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 25. Februar. Roggen nicht notiert, Weizen 22,25—22,75, ruhig, Marktgerste 19,50—20,50, ruhig, Braugerste 24—26, ruhig, Hafer 17,50—18,50, ruhig, Roggenmehl 28,50, ruhig, Weizenmehl 35,50—39,50, ruhig, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 13—14, grobe 14,25 bis 15,25, Rübsen 38—40, Senfkraut 42—47, Sommerwicke 28—31, Pelusken 32—35, Viktoriarbsen 24—28, Lupinen blau 19—21, gelb 29—32, Serradelle 62—68, Klee rot 200 bis 300, weiß 270—370, schwed. 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, engl. Raigras 95—110, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 26. Februar. Roggen nicht notiert, Weizen 22,25—22,75, Tendenz ruhig, Marktgerste 19,50—20,50, ruhig, Braugerste 24—26, ruhig, Hafer 17,50—18,50, ruhig, Roggenmehl 27—28, ruhig, Weizenmehl 36,50—39,50, ruhig, Roggenkleie 12,50 bis 13,50, Weizenkleie 13—14, grobe 14,25—15,25, Rübsen 38—40, Senfkraut 42—47, Sommerwicke 28—31, Pelusken 32—35, Viktoriarbsen 24—28, Lupinen blau 19—21, gelb 29—32, Serradelle 62—68, Klee rot 200 bis 300, weiß 270—370, schwed. 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, engl. Raigras 95—110, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

#### Königsberger Produktenbörse.

Königsberg Pr., 26. Februar, 11 Uhr mittags. Die Festigkeit am hiesigen Märkte nimmt weiter zu. Es notierten per 100 kg nominell: Weizen 27,00—28,50, schwerer glasier, darüber; Roggen 17,00—17,20; Gerste 19,20—20,30, feine darüber; Hafer 13,20—14,20, feiner weißer darüber. Amtliche Preise vom 25. Februar: Weizen höher 750 g 28,40, 720 g 27, 700 g 26, 680 g 25, Roggen höher 718 g besetzt 16,60, 702,5 g 16,80, 702,5 g ab Boden 16,60, Gemenge 17, Hafer fest 13,60—13,80, hell 14,20—14,40.

Thorner Produkten vom 26. Februar. Gutweizen 22,50—23,00, Marktweizen 22,00—22,50, Roggen 15,75—16,25, Gutgerste 22,00—23,00, Marktgerste 17,50—18,00, Weizenmehl 39,00—40,00, Roggen 28,00, Weizenkleie 14,50, Roggenkleie 13,00. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Marktbericht für Sämereien vom 23. Februar. Von B. Hozakowski. In den letzten Tagen wurde gezählt per 100 kg in Zloty, franko Verladestation: Für Rotklee 250—300, Weißklee 270—300, Schwedenklee 180—225, Gelbklee 100—130, Gelbklee in Kappen 55—65, Inkarnatklee 150—200, Wundklee 200—250, Raigras hiesiger Produktion 100—120, Timothy 70—100, Serradelle 55—65, Sommerwicke 27—32, Winterwicke 59—60, Pelusken 32—36, Viktoriarbsen 24—25, Felderbsen 24—26, Pferdebohnen 28 bis 32, Gelbsen 40—45, Raps 40—45, Rübsen 50—60, Saatlupinen, blaue 20—25, gelbe 28—30, Leinsaat 45—55, Hauf 50—60, Blaumohn 60—80, Weißmohn 60—80, Buchweizen 25—30, Hirse 40—45.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt sind folgende Durchschnittspreise erzielt: Butter 2,20—2,50 Zl pro Pfd., Eier pro Mdl. 2,50, Gänse 13,00, Puten 13,00, Hühner pro Stück 4,50—7,00, Aale pro Pfd. 2,50—3,00, Schleie 2,80, Karpfen 2,80, Hechte 2,50, kl. Fische 0,70—1,15, frische Pommeseln 0,80, frische Flundern 0,80, fr. Sprotten 0,23, gr. Heringe 0,55, Weißkäse 0,60, Äpfel 1,00, Mohrrüben

0,20, Wruken 0,10, Kürbis 0,10, Bohnen 0,80, Rotkohl 0,15, Weißkohl 0,10, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,35 Zl. Kartoffeln pro Zentner 3,50 Zl.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 2,30 bis 2,50, Molkereibutter 2,30—2,60, Weißkäse 0,20—0,30, Eier 2,20—2,30 pro Mdl., Hühner 2,00—4,00, Enten 2,50—4,00, Gänse 6—9, Puten 5—8 Zl p. Stück, Tauben 1,20—1,30 pro Paar, Schweinefleisch 0,80—1,00, Rindfleisch 0,70—1,00, Hammelfleisch 0,80—1,00, Kalbfleisch 0,60—0,90 p. Pfd., Speck 1,00—1,10, ger. 1,80, Schmalz 1,60—1,80, Jagdwurst 1,20, Mettwurst 1,40, gute Dauerwurst 2,00—2,50, Blut- und Leberwurst 0,50—1,00, Mohrrüben 0,10, rote Rüben 0,10, Wruken 0,10, Zwiebeln 0,20, Weißkohl 0,10, Suppenkraut 0,05—0,10, Aale 1,80, Hechte 1,80, kleine Fische 0,50—1,00, grüne Heringe 0,40—0,50 pro Pfd., ein 3-Pfd.-Brot 0,50 Zl.

Bromberg. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise erzielt: Butter 2,20—2,40, Eier 2,70—3,00, Weißkäse 0,40—0,50, rote Rüben 0,10, Mohrrüben 0,15, Zwiebeln 0,30, Weißkohl 0,15, Rotkohl 0,20, Rosenkohl 0,50—0,60, Wruken 0,10, Äpfel 0,80—1,20 Zl. Der Geflügelmarkt lieferte: Enten zu 5—7,00, Gänse 12—14,00, Hühner 4—6,00, Puten 8—14,00, Tauben 1—1,10 Zl. Für Fleisch zahlte man: Schweinefleisch 0,70—1,10, Rindfleisch 0,80—1,20, Kalbfleisch 0,80—1,20 Zl. Die Fischpreise waren wie folgt: Plötze 0,50, Bressen 0,70, grüne Heringe 0,50, Dorsche 0,80 Zl.

#### Berliner Fettbericht (Gebr. Gause)

Butter: Der schleppende Absatz bewies, daß der Abtrieb hin der vorigen Woche noch nicht genügt hatte, um das Geschäft wieder in Gang zu bringen. Man rechnet mit weiteren Ermäßigungen der Notierungen an allen Hauptplätzen. Berlin ging bereits am 24. d. M. um 5 RM. pro Zentner zurück. Es notierten: Ia Qualität 1,60—1,65, IIa 1,54—1,56, dänische 1,47—1,79 RM., bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag. Margarine: Sehr ruhige Nachfrage. Schmalz: Bei ruhiger, doch fester Haltung des Marktes blieben die Preise unverändert. Die Konsumnachfrage war etwas besser. Die heutigen Notierungen sind: Prima Western Schmalz 55, amerikan. pure lard in Kisten 57, Berliner Bratenschmalz 56, deutsches Schweineschmalz 60, Liesenschmalz 58 RM.

## Aus dem Freistaat

### Paul Goldschmidt-Stiftung

Unbemittelte junge Männer, die eine Hochschule, Kunstschule oder ein höheres Gewerbeinstitut besuchen und der Familie des zu Danzig verstorbenen Geh. Kommerzienrats Kaiser Goldschmidt oder seiner verstorbenen Ehefrau Franziska geb. Abraham angehören, werden aufgeführt, sich wegen etwaiger Verleihung eines Stipendiums binnen zwei Wochen im städtischen Wohlfahrtsamt, Wiesenbühlstraße, Eingang Wallplatz, schriftlich mit den nötigen Bescheinigungen zu melden.

### Heimatabend in Piekel!

Der Danziger Heimabend E. V. hatte am Sonntag, den 22. Februar, acht Mitglieder der Mäntelgesellschaft, Danzig, nach Piekel herangezogen. Die Heimabende der Mäntelgesellschaft sind zwecks Veranstaltung eines Heimabends, die Hin- und Rückbeförderung der Spielschar von Simonsdorf mit Fahrverbot hatte lebenswichtigere Angelegenheiten Herr Ortsbürger Karsten-Wernerdorf übernommen. Um jedermann den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, waren die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. So war auch der Saal des Herrn Gerlach bis auf den letzten Platz gefüllt, über 300 Personen hatten sich eingeladen. Der Leiter der Spielschar Herr Oberzollsekretär Nitsche, Danzig, wies auf den Zweck des Abends hin. Es wurden dann mehrere deutsche Volkslieder gesungen, teils sogar mit Lauten- und Geigenbegleitung. Dann folgte „Das Apollonspiel“ von M. Weh, das von allen Darstellern meisterhaft gespielt wurde. Das sinn- und lehrreiche Spiel wird bei den Zuschauern seine nachhaltige Wirkung nicht verfehlen. Mit einem Abendlied schloß die schöne Veranstaltung.

### Der Kriegerverein Grenzdorf

feierte am 21. Februar sein 20. Stiftungsjahr. Zahlreiche Kameraden und Gäste waren der Einladung gefolgt. Nachdem Fräulein Kinski einen würdevollen Prolog gesprochen hatte, begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Lehrer Schmidt, Grenzdorf A. Kameraden und Gäste. Er mahnte zur weiteren Einigkeit und Treue gegenüber dem Verein und in jenseitigen lieben Vaterlande und stellte die Person des verehrten Führers in Krieg und Frieden, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, als Ideal der Pflichtenfüllung gegen Staat und Volk dar. Das „Denkmallied“ bildet den erhabenden Abschluß der Ausführungen. Drei Kameraden tonnte das Jubiläumsabzeichen für 25jährige treue Mitgliedschaft im Verein mit Dankworten verliehen werden und zwar den Herren Ed. Jodim II, Wilhelm Kinski und Eduard Thimm. Zwei festschöne Soldatenhumoresken: „Ein tapferer Soldat“ und „Hans Hütchen der Unglücksrabe“ wurden dankbar aufgenommen, ebenso das Couplet „Krieger-Abchied“, gesungen von Herrn Bernh. Böhm. Konzert und Tanz vereinigten hierauf die Gäste und Kameraden noch mehrere Stunden.

### Krieger- und Militärverein Lupushorft

In der gut besuchten Generalversammlung des Krieger- und Militärvereins Lupushorft gedachte der Vorsitzende, Oberzollkontrolleur Starke-Wolfsdorf der Reichsgründung. Die Versammlung sang begeistert „Deutschland hoch in Ehren.“ Nach dem Jahresbericht des Schriftführers, Lehrer Steffen-Lupushorft, habe das Vereinsleben im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen; der Verein sei sogar um 17 Mitglieder gewachsen. Die Prüfung der Kasse ergab die ordnungsmäßige Führung derselben. In den Vorstand wurden wieder bzw. neu gewählt: Oberzollkontrolleur Starke-Wolfsdorf (Vorsitzender), Lehrer Steffen-Lupushorft (Schriftführer), Hofbr. G. Kießel-Lupushorft (Kassierer), Vorbehalter Bruno Zimmermann-Lupushorft (Verantwortlicher). Dem bisherigen pflichttreuen Kassierer, d. Hade-Lupushorft, der wegen seines hohen Alters eine Wiederwahl ablehnte, wurde für seine Mitwirkung Dank und Anerkennung gezollt. Allgemeine Freude rief die Mitteilung hervor, daß der Reichspräsident dem Kriegsveteranen August Schulz-Lupushorft aus Anlaß seines 82. Geburtstages sein Bild verliehen habe. Schulz gehört dem Kriegerverein bereits 27 Jahre an.

### Die Spielgruppe des Heimatbundes Neufahrwasser

veranstaltete am Sonntag, dem 15. Februar, im Gasthause Fohls in Bodenwinkel einen Heimatabend. 24 Damen und Herren aus Neufahrwasser waren gekommen und erfreuten durch ihre Darbietungen die zahlreich Erhaltenen. Es wurden altertümliche Volkslieder und Volkskänse geboten,

von denen besonders die letzteren bei der langjährigen Neufahrwasser Einwohnerschaft außerordentlichen Beifall fanden. Den dritten Teil des wohlgeleiteten Abends bildete die Aufführung des Theaterstückes „Dorfschlagerei“. Nachdem der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Walden, den Mitwirkenden im Namen aller Anwesenden seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde die Veranstaltung mit dem Gesänge des Liedes „Ade, nun zur guten Nacht“, beschlossen. Denselben findet die Spielschar bei günstigeren Straßen- und Witterungsverhältnissen recht bald wieder einmal den Weg nach Bodenwinkel.

### Werbeweche für die Danziger Landwirtschaft

Unter Protektorat der Danziger Regierung wird in der freien Stadt Danzig in der Zeit vom 22. bis 28. März d. J. eine Werbeweche für die Danziger Landwirtschaft veranstaltet. Der Hauptpunkt liegt täglich in der Zeit von 12.30 bis 13.00 Uhr seine Einrichtung für aktuelle Werbeträger in seiner Linie auf die Stadtbewohner abzuheften, zur Verfügung. Weiterhin wird ein Vortrag, der auch über Königsberg und Heilsberg geht, die Werbung für Danzig verstärken helfen. Wenn es gelingt, sollen im Programm der Kinos Werbefilme für die Landwirtschaft laufen. Die Zustimmung der Danziger Kinos liegt vor.

### Ernennung zum Amtsvorsteher

Der Hofbesitzer Hans Triente zu Jungfer, Kreis Großes Werder, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Jungfer, Kreis Großes Werder, auf die Dauer von sechs Jahren, und zwar vom 7. Febr. 1931 bis 6. Febr. 1937 einschließlich, ernannt.

### Ernennung zu Stabesbeamten-Stellvertretern

Der Lehrer Max Wittlich zu Ditroshken ist zum Stabesbeamten-Stellvertreter für den Stabesamtbezirk Nuchan im Kreise Danziger Höhe an Stelle des Lehrers Hans Meße zu Ditroshken ernannt worden.

Der Gutbesitzer Kurt Kieffelt zu Tannsee ist zum Stabesbeamten-Stellvertreter für den Stabesamtbezirk Tannsee im Kreise Gr. Werder an Stelle des Gutbesitzers Bruno Hindt zu Lindenau ernannt worden.

Der Senat hat den Lehrer Alwin Höft in Kunzendorf zum stellv. Stabesbeamten des Bezirks Kunzendorf ernannt.

### Ernennung zum Stabesbeamten

Der Lehrer K. Birkholz zu Tannsee ist zum Stabesbeamten für den Stabesamtbezirk Tannsee im Kreise Gr. Werder an Stelle des Lehrers Hoffmann zu Lindenau ernannt worden.

### Goldene Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am vorigen Sonntag der Renteneinnehmer Joh. Pasch-Lowitz mit seiner Gattin Marie geb. Hömmer aus Baarenhof. Das Ehepaar erfreut sich noch immer der besten Gesundheit.

### Der Handwerkerverein Brunau u. Umgegend

beging am Sonntag im „Alten Schloß“ in Brunau sein diesjähriges Stiftungsjahr, das sehr gut besetzt war. Nach einigen einleitenden Konzerten der Jungstapelle aus Jungfer hielt der Vorsitzende, Sattlermstr. G. Gabriel-Brunau die Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß das Fest nicht einem Vergnügen gewidmet sein solle, sondern vielmehr zur Sammlung und Stärkung des jenseitigen Vereins ringenden Handwerkerstandes dienen möge. Darauf trug Hr. Grete Stobbe-Attebabe einen auf das Handwerk abgesetzten Prolog mit gutem Ausdruck vor. Das Theaterstück „Salch verbunden“ wurde von Mitgliedern des Vereins recht flott gespielt, und die Besucher konnten über die Leistungen der „Künster vom Lande“. Die darauf folgende Pöffe „Die fideles Handwerkerbrüder“ rot recht bunte Bilder fröhlichen Treibens und Hammer schlägen des Schicksals. Auch die Aufführung war sehr gut einstudiert. Die Darsteller ernteten daher auch den dankbarsten Beifall der fröhlichen Zuhörer. Das Fest, das mit einem Tanzkränzchen abgeloßen wurde, verlief in höchster Harmonie.

Verpackung. Herr Sawirt August Beller verpackte seine Schafwolle mit Kolonialwaren zum 1. März d. J. an Herrn Hermann Enß, zur Zeit Steegen. Herr B. hat wiederum zum 15. März die circa 5 ttm. Wolgen große Landwirtschaft der Frau Wienß-Galbsstadt gepachtet.

Posener Viehmarkt vom 21. Februar. Auftrieb: Rinder 881, Schweine 3543, Kälber 610, Schafe 653, Zusammen 4173. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Voll-

# Danziger Ereignisse

## „Die Ostbahn darf nicht nach Danzig“ Carl Fürstenberg, jagt man fürchte für das Lohngeschäft

In der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht der Senior der Berliner Bankdirektoren, Carl Fürstenberg, bekanntlich ein Danziger, seine Erinnerungen, die von seinem Sohn, Hans Fürstenberg, nach dem mündlichen Bericht des Vaters niedergeschrieben wurden.

Ein Ereignis aus meiner Lehrlingszeit bei Damme, so heißt es an einer Stelle seiner Niederschrift, möchte ich hier noch erzählen, weil es von allgemeinem Interesse sein könnte. Damals war nämlich die Ostbahn, die große Eisenbahnlinie Berlin—Königsberg, in Anstich genommen worden, und es handelte sich darum, ob diese Linie durch Danzig hindurchgeführt werden sollte oder nicht. Welt entfernt, eine solche direkte Verbindung anzuführen, steckten die Danziger Lokalgrößen die Köpfe zusammen, um dies

Mit allen Mitteln zu verhindern.

Was heute als kurzfristig erscheint, mochte damals freilich den auf Traditionen aufgebauten Erfahrungsgesamtheit der Danziger Kaufmannschaft entsprechen. Man fürchtete vor allen Dingen, daß das Lohngeschäft ruiniert werden könnte, womit man ja zweifellos auch nicht im Unrecht war.

Eine Eingabe zwecks Abwendung der drohenden Gefahr wurde im Kontor von Damme, der sich mit diesen Bestrebungen identifiziert hatte, aufgesetzt.

Jah verfügte über eine klare und feine Handschrift, die man in späteren Jahren mehr als einmal mit einer Frauenhandschrift verglichen hat. Daher wurde ich mit der Ausführung des kalligraphischen Meisterwerkes betraut und hatte dann auch den ehrenvollen Auftrag, die Unterschriften einiger maßgebenden Danziger Bürger einzuholen.

Daß auch der Danziger Oberbürgermeister von Winter seinen Namen unter dieses Schriftstück setzte, mag überraschen. Aber in dieser Frage herrschte wie gesagt, in Danzig eine seltene Einmütigkeit.

Die Eingabe war denn auch von Erfolg gekrönt. Die Ostbahn wurde über

**Dirschau—Marienburg**

geführt, und Danzig mußte sich schließlich mit einem Pendelverkehr nach Dirschau begnügen. Noch heute leidet die Verbindung mit meiner Vaterstadt unter den eigenartigen Vorstellungen der ehemaligen Stadtväter über Verkehrsfragen. Mit dem Geiragen möchte ich aber die großen Verdienste Winters durchaus nicht verringern. Danzig hat ihm auf anderen Gebieten außerordentlich viel zu verdanken gehabt. Es genügt, zu erwähnen, daß er die dortige Wasserleitung schuf und daß die erste Kanalisation, die überhaupt auf dem europäischen Kontinent gebaut worden ist, von Winter in Danzig angelegt wurde.

## Das kommende deutsche Bauparkassengesetz

Der Reichsverband deutscher Bauparkassen e. V., Danziger Bauparkasse, c. W. m. b. H., Danzig, Mitglied des Reichsverbandes deutscher Bauparkassen e. V., Hannover, mittelst, unter Mitarbeit einer gewissen Kommission, unter deren Mitgliedern sich auch der Gründer des deutschen Bauparkassens, Herr Georg Kropff in Wittenrat, befindet, eine Eingabe an die Reichsregierung in Form einer Denkschrift gemacht, um die zuständigen Stellen zu veranlassen, bedeutende Mängel, die noch im Bauparkassengesetz enthalten sind, abzustellen und dadurch eine Schädigung des deutschen Bauparkassens zu vermeiden und eine bessere Entwicklung zu gewährleisten.

Die wichtigsten Änderungsvorschläge beziehen sich auf die Schaffung eigener Kreditverbände, Ausgestaltung der Trennfunktion und der Beschwerte, Erhaltung der Genossenschaftsform für Bauparkassen und Schaffung rechtlicher Möglichkeiten für die Umwandlung von Bauparkassen in andere Rechtsformen und Verschmelzung von Bauparkassen.

Die Denkschrift enthält sehr beachtliche Ausführungen über die im Bauparkassengesetz liegenden Probleme und auch gleichzeitig Änderungsvorschläge, die aus einer reichen Praxis heraus gemacht worden sind, denn die sieben Mitglieder der Kommission gehören größeren deutschen Bauparkassen an und verfügen über langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiet.

Die Denkschrift ist allen interessierten Stellen zugeleitet worden.

## Fräulein Dipl.-Ing.

Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist die Würde eines Doktor-Ingenieurs verliehen worden:

dem Frä. Dipl.-Ing. Brunhilde Pechu auf Grund ihrer Dissertation „Chemische und geologische Untersuchung von Quellen des Freistaats Danzig“ und der bestandenen Prüfung;

Dip.-Ing. Emil Schadloffky auf Grund seiner Dissertation „Ueber Rechnung und Messung der elastischen Eigenschwingungen von Schiffskörpern“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „mit Auszeichnung“;

Dipl.-Ing. Hans Doll auf Grund seiner Dissertation „Untersuchungen über Propellerprofile mit vermindelter Kavitationsempfindlichkeit“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut“;

Dipl.-Ing. Hermann Kraußold auf Grund seiner Dissertation „Ueber den Wärmeübergang zäher Flüssigkeiten im Rohr“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut“.

Ferner wurde die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften verliehen dem Dipl.-Landwirt Johann Wagner auf Grund seiner Dissertation „Untersuchungen über den Vorkaufsverlauf bei schwarzbuntem Danziger Niederungsstößen bei Gruppen- und Einzelzüchtung“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „gut“.

# Neues aus dem Osten

## Abchluß der Preisjenkungsaktion in der Textil-, Stickstoff- und Petroleumindustrie

Ein offizielles Kommuniqué des Industrie- und Handelsministeriums. Im Endergebnis: nur kleine Teilerfolge bei zunehmender Zurückhaltung des Konsums.

Das Industrie- und Handelsministerium läßt amtlich verlautbaren: Die von der Regierung seit Mitte Januar d. J. durchgeführte Preisjenkungsaktion hat ziemlich beachtliche Ergebnisse erzielt. Der Preisrückgang in einigen Branchen erscheint bereits so weit fortgeschritten, daß er das denkbar mögliche Ausmaß erreicht hat. Nach Ausföhrung einer Reihe von Lebensmittel- und Industrieartikeln, wo der Preisrückgang stärker in Erscheinung getreten ist, wird nach dem Reimnee der Ergebnisse der Aktion festgestellt, daß in drei Branchen, nämlich in Textilartikeln, in Stickstoffdüngern und in Petroleumproduktion, die Preise auf ein derartiges Niveau heruntergegangen sind, daß man für die nächste Zeit mit einem weiteren Rückgang zu rechnen hat, so daß die Regierung für diese Branche die Aktion als beendet ansieht. — Diese offizielle Verlautbarung der Regierung mißt etwas merkwürdig an. Wir haben von allem Anfang an im Prinzip die Preisjenkungsaktion begrüßt und mitgemacht, allerdings immer begründete Zweifel an der Durchführbarkeit derselben mit Rücksicht auf die von der Regierung hierbei angewandten Mittel geäußert. War an sich der Gedanke richtig, Deutschland und Italien die beiden Staaten, die als erste die Preisjenkungsaktion begonnen haben, sich zum Vorbild zu nehmen, so mußten ernste Bedenken hinsichtlich der Durchführbarkeit der ganzen Aktion aufkommen, wenn man die Maßnahmen ins Auge faßte, deren man sich hierzulande bediente. Ging man in Deutschland von der richtigen Erwägung

aus, daß zunächst die Kartelle, und zwar in erster Linie die Schlüsselinstrumenten, Kohle und Eisen, mit einer weitgehenden Preisherabsetzung voranzugehen müßten, da man mit Recht erwartete, daß andere Wirtschaftszweige zwangsläufig diesem Schritt nach folgen werden, so übernahm man in Polen merklich widerwärtig die Wichtigkeit einer Preisjenkungsaktion von oben, d. h. also von den Syndikaten und Kartellen aus. Im Endergebnis sind wohl die Preise für Artikel des täglichen Bedarfs da und dort zurückgegangen, aber nicht so sehr als Auswirkung der Preisjenkungsaktion der Regierung, sondern mehr als Folge des angelegten der Wirtschaftskrisis rückläufigen Konsums und nicht zuletzt als Reflex auf die ankaltende Warenbaiffe auf den Weltbörsen. Was aber den Preisrückgang für Industrieartikel betrifft — und gerade darauf zielte ja in der Hauptsache die Regierungsjktion ab — so hat die Preisverbilligungsaktion hier nur ganz geringe Erfolge aufzuweisen. Dabei darf überdies nicht übersehen werden, daß dieser Verbilligung von Industrieartikeln als Passivpost eine starke Zurückhaltung der Einkäufer und eine weitgehende Einschränkung des Konsums gegenübersteht. Wenn nun die Regierung heute sich veranlaßt sieht, in einem offiziellen Kommuniqué die Preisjenkungsaktion in drei Branchen als beendet anzusehen, so spricht aus dieser Erklärung ein gewisser Zweifel an der Durchführbarkeit ihrer mit so viel Aufwand und Propaganda initiierten Aktion.

## Meister Petz im Polizeiarrest

Vor einigen Tagen kam es in Eigenheim bei Argerau in einer Zigeunerfamilie zu einem Streit zwischen Vater und Sohn, worauf der 17jährige Sohn aus Mache dem Vater den Tanzbar, der den Unterhalt der Familie bestritt, stahl und in die Welt zog. Der von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzte Polizei gelang es bereits nach drei Tagen, den jugendlichen Dieb mit dem Väter in Woiwatsino zu ermitteln und festzunehmen. Während nun der Dieb im Polizeiarrest Unterkunft fand, wurde der Väter einweisen in einem Stall untergebracht, aus dem er jedoch bereits nach zwei Stunden, da er in dem Stall alles kurz und klein schlug und fürchterlich brüllte, wieder befreit und gemeinsam mit seinem Herrn im Arrestlokal interniert werden mußte.

## Spielkasino in Gdingen?

In Gdingen soll, wie das „Vommereller Tageblatt“ erzählt, recht doch ein Spielkasino gegründet werden.

## Einé Verzweigungslat

In Dewicee bei Gornawa wurde zur Eintreibung rückständiger Steuern die Wirtschaft von Frau Grabowski zwangsweise versteigert. Wie es fast stets der Fall ist, wurde auch hier die 150 Mark große Wirtschaft zu einem Spottpreise verschleudert. Aus Verzweigungslat hierher schoß sich

Geflügel-, Tauben- und Vogelausstellung. Der Ornithologischer und Geflügelzuchtverein veranstaltet Ende dieser Woche in den Beständen eine große Geflügel-, Tauben- und Vogelausstellung. Es ist eine reiche Anmeldung von Tieren erfolgt. Von den großen gelben Kochins und hellen Brahmas bis zu den Zwerghühnern sind die hauptsächlichsten Rassen vertreten. Die Taubenausstellung ist mit

Brieftauben, Danziger Hochfliegern und Ziertauben überaus reich besetzt. In einem besonderen Raum werden ausländische und inländische Vögel in teilweise sehr seltenen Exemplaren gezeigt. Wir können den Besuch der Ausstellung aufs wärmste empfehlen. Näheres in den Anzeigen. Es bietet sich gute Gelegenheit zum Einkauf hochwertiger Zuchttiere.

## Vermögensrecht unter Ehegatten

Erfahrungsgemäß herrscht über die grundlegenden Fragen des ehelichen Güterrechts noch eine große Unkenntnis. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß durch die Eingehung der Ehe ohne weiteres, also ohne vertragliche Vereinbarung Gütergemeinschaft entstehe, und daß daher das gesamte vorhandene Vermögen für die beiderseitigen Schulden haften müsse.

Für alle seit dem 1. Januar 1900 geschlossenen Ehen gilt, falls kein Ehevertrag geschlossen ist, der Güterstand der Verwaltung und Nutznießung. Es ist dies eine

gemeinschaft ausdrücklich geregelt. Beistehen nun die Ehegatten an Stelle des gesetzlichen Güterstandes oder eines anderen bereits vereinbarten Güterstandes z. B. der Gütergemeinschaft Gütertrennung eintreten zu lassen, so gilt der Gütertrennungsvertrag sofort mit seinem Abschluß, nicht erst, wie vielfach irrftümlich angenommen wird, mit Ablauf von zwei Jahren. Innerhalb dieser Frist unter Umständen sogar auch darüber hinaus, ist er gegebenenfalls von Seiten eines Gläubigers, der durch den Ehevertrag geschädigt ist, im Wege der Klage anfechtbar.

### Gütertrennung,

derart, daß zwar Mannes- und Frauenvermögen getrennt voneinander bleiben, daß sie aber, um ihre Erträgnisse den Zweck in der Ehe dienlich zu machen, als gemeinschaftliche Masse vom Mann verwaltet und „genutzt“ werden. Der Ehemann kann also über die Erträgnisse des beiderseitigen Vermögens verfügen, er hat aber auch die ehelichen Lasten zu tragen. In diesen Erträgnissen gehört auch das, was die Ehefrau mit Mitteln des von ihr eingebrachten Gutes erwirbt. Demgemäß bleibt auch ein der Frau gehörendes Grundstück nach Eingehung der Ehe ihr alleiniges Eigentum, dem Ehemann gehören aber auf Grund seines Nutznießungsrechts die Miet- und Pachtzinsen und sonstigen Einkünfte. Mißbraucht der Mann sein Verwaltungs- und Nutznießungsrecht, so kann die Frau Sicherstellung verlangen. Sie kann sogar während der Ehe auf Entziehung des Rechts der Verwaltung und Nutznießung klagen. Nach der Entziehung gilt dann die vollkommene Gütertrennung, die durch keine Rechte des Mannes beschwert ist. Vient kein Mißbrauch vor, so gibt es für die Ehefrau kein Mittel, den Mann zur Vereinbarung eines anderen Güterstandes zu zwingen. Es werden deshalb auch die meisten Eheverträge vor Eingehung der Ehe geschlossen.

### Nicht anfechtbar

aber ist, was vielen nicht bekannt ist, die an Stelle des gesetzlichen Güterstandes der Verwaltung- und Nutznießung vereinbarte Gütertrennung, denn durch solch eine Vereinbarung wird kein Gläubiger benachteiligt. Das Nutznießungsrecht des Mannes ist nämlich ohnehin grundsätzlich nicht pfändbar.

Irrig ist auch die Ansicht, ein Ehevertrag bedürfe zu seiner Gültigkeit der Eintragung in das Güterrechtsregister. Der Vertrag ist auch ohne Eintragung gültig. Er wirkt dann aber nur denjenigen gegenüber, die von seinem Bestehen Kenntnis haben.

Die früher viel verbreitete Ansicht, daß die Vereinbarung der Gütertrennung besonders in kaufmännischen Kreisen als aufstößig gelte oder dem Wesen der Ehe widerspreche, ist heute längst überwunden. Heute, wo jeder ohne das geringste Verschulden in Not geraten kann, stellt es für den Ehemann eine durch die Grundzüge der ehelichen Sorgfaltspflicht gerechtfertigte Selbstverständlichkeit dar, die Ehefrau insbesondere für den Fall seines plötzlichen Ablebens ordnungsmäßig zu sichern.

Im Rahmen der vorstehenden Ausführungen ist es selbstverständlich möglich, das Gebiet der vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen den Ehegatten erschöpfend zu behandeln. Es soll lediglich darauf hingewiesen werden, wie mannigfach diese Beziehungen sein können. Im praktischen Leben liegt jeder Fall fast anders als der andere und deshalb lassen sich auch die Rechtsbeziehungen der Ehegatten zueinander nicht schematisieren.

Dr. König.

### Erbrecht der Ehegatten

geregelt werden. Um den Ehegatten ins einzelne Vertragsbestimmungen möglichst zu erlangen, sind im B. G. B. die in früheren Rechten am meisten verbreitet gewesenen Güterstände wie vollkommene Gütertrennung, allgemeine Gütergemeinschaft, Erziehungsgemeinschaft und Fahrnis-

### Aus unserem Inserentenkreise

Die Heimstättenfürsorge, Siedlungs- und Bauparkasse für Wohn- und Wirtschaftsheimstätten G. m. b. H. in Berlin-Tege, Hauptstraße 31/32, gibt Spararbeiten geschäftsmäßig zu 3 Prozent Jahreszins und Amortisation für die verschiedensten Zwecke, wie Bau, Kauf oder Entschuldung von Heimstätten, Aufnahme und Ablösung hochverzinslicher Hypotheken usw. Der Zweck des Unternehmens ist ausschließlich gemeinnützig. Sämtliche Gewinne der Gesellschaft kommen den Sparern zugute, die außerdem noch Hinterbliebenensöhne genießen. Wir verweisen auf das Inserat der Heimstättenfürsorge in der vorliegenden Nummer unseres Blattes.

## Unsere Allen

Die Bestkerin kurz vor einer zweiten Verteidigung eine Angel in die Brut. Als der Gerichtsvollzieher erschien, fand er Grabowski in einer Wutlache neben ihrem Bett. Für die Verzweifelte besteht keine Lebensgefahr.

## Radioapparat ein Hexenapparat?

Aberglaube, der nicht zu beseitigen ist

Im Dorfe Luzna Wielka, Kreis Suleca, erkrankte sich dieser Tage folgender Vorkall, der von dem im Dorfe herrschenden Aberglauben ein beides Zeugnis ablegt. Woleslaw Zawada, ein reicher Landwirt dieses Dorfes, hatte sich vor einiger Zeit einen Radioapparat angeschafft. Dieser Tage erkrankten nun bei Zawada dessen Nachbarn und gestörten sowohl die Zeitung als auch den Apparat selbst, wobei Zawada, der sich der Zer-

paar in Wirsik. Der Jubilar steht im 74. und seine Gattin im 76. Lebensjahre.

Herr Rittergutsbesitzer Waldemar Freiherr von Kretschold auf Barranowen, Ritter hoher Orden, ist am 17. d. M. nach kurzer Krankheit im Alter von 81 Jahren verstorben.

Der Altstifter und frühere Kirchenälteste Gottlieb Seehafer in Sitno bei Wandenburg feierte mit seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Kamprecht im Familienkreise das goldene Ehejubiläum. Das Evangelische Konfitorium in Posen ließ durch den Ortspfarrer ein Ehrendiplom mit Glückwünschschreiben überreichen, die Kirchengemeinde Sitno eine Ehejubiläumsschilke. Von den fünfzehn Kindern des Jubelpaares sind drei Töchter Diakonissen des Diakonissenmutterhauses Bethanien in Berlin geworden. Das hochbetagte Paar erfreut sich einer guten Gesundheit und Mäßigkeit.

## Zehn Mädchen im Flammenmeer . . .

10 Schulkinder schwer verletzt, eins tot. — Furchtbarer Freitod einer Freundin. — Eine Schulttragödie vor Gericht.

Dr. Sch. Breslau, 25. Februar.

In dem friedlichen Dörfchen Gumbowitz im Rabenberge spielte sich am 19. August 1930 eine in ihrer Art einzig dastehende furchtbare Tragödie ab, die nun das Erweiterte Schöffengericht Breslau beschafftigte. Während der Schulpaus haben der 63jährige Hauptlehrer und der 44jährige Lehrer, daß sich an einem Pflahl des Vorgartens eines Fernerwähnen eingestrichelt hatten. Der alte Lehrer holte aus der Küche eine Flasche Spiritus und begoß den Pflahl, um die Wunden zu verbrennen. Der Kollege steckte den Spiritus an, doch wollte der andere aber nach dem vermeintlichen Verlöschen der Flamme nochmals Spiritus auf den Pflahl gießen. Nun geschah ein gräßliches Unglück. Der Spiritus geriet in Brand und eine viele Meter lange Stiefelflamme schoß aus der Halle hervor. Der schreckliche Flammenwerfer füllte 10 Mädchen und die Lehrer in ein rauchvolles Flammenmeer. Neun Mädchen erlitten teils gräßliche Brandwunden, meist im Gesicht und an den Händen. Viele der Kinder wurden sofort ins Krankenhaus gebracht, wo sie wochenlang lagen. Die 14jährige Magdalena Schönbörner starb bereits am nächsten Tage unter furchtbaren Qualen. Auch die beiden Lehrer hatten schwere Brandwunden davongetragen.

fürungswort seiner Nachbarn widersehen wollte, empfindlich verprügelt wurde. Wie durch eine von der Polizei vorgenommene Untersuchung festgestellt werden konnte, waren bei dem Nachbar des Zawada zwei Kinder an einer Magenkrankheit erkrankt. Die Eltern der Kinder glaubten nun, daß der Radioapparat ein Hexenapparat sei. Zwei Landwirte des Dorfes wurden wegen des Ueberfalls auf das Gesicht des Zawada verhaftet. St.

Zu der Verhandlung wurden auch die verletzten Mädchen als Zeugen aufgebeten. Als erschütternde Zeugen im Gesicht und an den Händen. Der Vater der verstorbenen Magdalena erzählte, daß kurz nach der Verdrigung des Mädchens im Nachbarort Frau ein gleichaltriges Ackerntschützchen den sich den Tod der Schulkinderin so zu Herzen genommen hatte, daß es

sich selbst mit Spiritus überschüttete, anzündete und mit dem Ruf: „Ich will auch ein Engel im Himmel werden, und ein so schönes Verlöbniß haben wie Magdalena“, vor den Augen der entsetzten Dorfbewohner bei lebendigem Leibe unter gräßlichem Schreien verbrannte.

Der Staatsanwalt hielt beide Lehrer der schuldigen Tötung und Körperverletzung für schuldig. Er beantragte gegen sie neun bzw. fünf Monate Gefängnis.

Das Gericht sprach den einen Lehrer frei und verurteilte den älteren, der den Spiritus nachgegeben hatte, zu 5 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist bei Zahlung einer Buße von 200 Mark.

# Neues aus dem Osten

## 356612 Arbeitslose in Polen und andere Neuigkeiten aus Polen

Nach der amtlichen Statistik erfuhr die Arbeitslosenziffer per 14. Februar dieses Jahres eine weitere Zunahme um 4181 Personen. Die Gesamtziffer der Arbeitslosen beträgt gegenwärtig 356 612 Personen, darunter 123 883 Unterfertigungsbe-rechtigte.

### Salzfreilager in Pommern.

Mit Rücksicht auf die Einführung eines einheitlichen Salzmonopolverkaufs auf dem Gesamtgebiet des Staates hat die Finanzkammer in Graudenz die Eröffnung von 18 Salzfreilagern in Pommern in Angriff genommen, und zwar in den nachstehenden Städten: Strasburg (Brodnica), Kulin (Chelmno), Konitz (Chojnice), Soldau (Szczelkowo), Gdingen, Mewe (Gniw), Graudenz, Karthaus (Kartuz), Berent (Koscierzyna), Neumark (Nowo Miasto), Neustadt (Wejherowo), Zempelburg (Sempolno), Starogard, Schwes (Swiecie), Dirschau (Tczew), Tuchel (Tuchola) und Briesen (Wabrzezno).

### Bank Polsti prolongiert landwirtschaftliche Kredite.

Um der Landwirtschaft zur Hilfe zu kommen, hat die Bank Polsti ihre Filialen ermächtigt, die noch nicht erfüllten Verbindlichkeiten der einzelnen Debitoren aus dem Titel von landwirtschaftlichen Krediten auf neue Monatsraten zu zerlegen anstelle der bisher festgelegten Raten. Im Februar und März werden Wechsel aus dem Titel von Kundscheinkrediten bei der staatlichen Landesbank in Höhe von circa 10 Millionen Zloty und bei der Agrarbank in Höhe von circa 50 Millionen Zloty fällig. Wie nun die amtliche Agentur „Sifra“ erfährt, weisen die bisherigen Anstrengungen der landwirtschaftlichen Organisationsstellen darauf hin, daß die bei der Landesbank befindlichen Verbindlichkeiten Wechsel nur zu 80 Prozent und die bei der Agrarbank befindlichen nur zu 25 Prozent prolongiert werden. Die landwirtschaftlichen Kreise haben sich deshalb an das Landwirtschaftsministerium mit der Bitte gewandt, die aus dem Titel von Kundscheinkrediten für die Herbst-

periode 1930 aufgenommen und im Februar und März fälligen Kredite zur Gänze zu prolongieren.

### Polnische Zollermäßigungen.

Die Zollbestimmungen aus dem noch nicht ratifizierten Zusatzprotokoll zum polnisch-ungarischen Handelsvertrag wurden auf administrativem Wege in Kraft gesetzt, darunter die Herabsetzung des polnischen Einfuhrzolls für Schienenkraftfahrzeuge mit Benzin- und Dieselmotor, auch gepulvert, von bisher 91 auf 45 Zloty für 100 Kilogramm und für gewöhnliche Wagnachisen von 106 auf 86 Zloty.

### Kohlenherabsetzung im ostoberschlesischen Zinkbergbau.

Einem Schiedsspruch der obereschlesischen Arbitragekommission zufolge werden die Löhne der in der Zinkindustrie beschäftigten Arbeiter um 7 Prozent, die der Frauen um 5 Prozent herabgesetzt, während die Löhne der jugendlichen Arbeiter unverändert bleiben.

### Einführung der Fürst Pleßschen Kohlenruben in Ostoberschlesien.

Der Fürst von Pleß hat beschlossen, ab 15. März wegen Abwagemangel den Betrieb in seinen zwei Kohlenruben „Fürst“ in Besola und „Heinrich Glück“ in Rajca gänzlich einzustellen.

### Direkter Eisenbahnverkehr Polen-Lettland-Estland.

Zwischen Polen, Lettland und Estland ist der direkte Eisenbahnverkehr eröffnet worden. Die Umstellung der Spurweite der Wagenachsen von der normalen auf die breite „russische“ Spur erfolgt in der lettischen Station Dugawpils. Die Einführung des direkten Verkehrs trägt zur Erleichterung und Beschleunigung der Warentransporte über diese Strecken bei, da die Umstellung der Achsen nur einige Minuten in Anspruch nimmt, während die bisherige Umladung mehrere Stunden dauerte und die Möglichkeit einer Beschädigung der Waren in sich schloß.

## Keine Zwangsenteignungen in diesem Jahre.

Im polnischen Sejm wurde eine Regierungsvorlage beraten, die eine grundsätzliche Änderung des bisherigen Agrarreforms Gesetzes von großer Bedeutung bringt. Danach sollen im laufenden Jahre zum ersten Male 30 000 Hektar weniger parzelliert werden, als nach dem Gesetz bisher aufzuteilen waren. Das ist genau die Menge, die nach dem Ergebnis der freiwilligen Landabgabe diesmal zur zwangsweisen Enteignung hätte kommen sollen, so daß die Regierung damit praktisch ganz auf solche Zwangsenteignungen verzichtet will. Diese Maßnahme dürfte in erster Linie dem deutschen Grundbesitz in Polen und Pommern zugute kommen.

## Zusammenschluß-Vorschläge der polnischen Holzwirtschaft

Das ursprünglich von den polnischen Holzinteressenverbänden geplante Exportmonopol scheint nunmehr endgültig fallen gelassen zu sein. Die Zerstückelung der Brande hat die Durchführung des Projektes wenig wahrscheinlich gemacht. Andererseits besteht denn doch die Absicht, an Stelle des geplanten Exportmonopols eine losere Organisation der gesamten Interessenten zu erwägen. Dabei wird an eine Holzkonvention gedacht, wie sie etwa in Finnland und Schweden praktisch durchgeführt ist. Nachdem der deutsche Holzmarkt für die polnische Ausfuhr nicht mehr zugänglich ist, sind die Exporteure gezwungen, auf anderen Märkten Absatz zu suchen. Man befürchtet, daß dies zu einem Dumping führen wird, das sogar das sowjetrussische weit überschreitet. Mit Rücksicht darauf besteht die Aufgabe der Holzkonvention zunächst darin, eine Verständigung, wenn vorerst auch nur der größeren Firmen, herbeizuführen, der sich später die kleineren Gruppen anschließen hätten. Ferner hätte diese Konvention Standardisierung der polnischen Ausfuhr durchzuführen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Mehrheit der polnischen Unternehmungen für diese Konzeption eher zugänglich sein wird.

## Aus Bromberg wird gemeldet:

Die Kommunisten-Demonstration, die am 25. v. M. auch in Bromberg stattfand, ist ruhig verlaufen. Bromberg ist seit Jahren als eine ruhige Stadt bekannt und die hiesige Arbeiterbewegung hat für derartige Demonstrationen wenig übrig.

Neue Laster. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, von unbekannt, und nicht genügend bekannten Plagen, sowie von Plagen mit Vandalencharakter eine Steuer in Höhe von 1 Prozent vom Schatzungswert zu erheben, wenn der Platz sich an einer Hauptstraße befindet, und 1/2 Prozent, wenn er in der Peripherie der Stadt gelegen ist.

Strassenperrung. Die Straße an der ev. Pfarrkirche am Hann-von-Weyhern-Platz, auf der sich die Autobushaltestelle befindet, ist durch die Bürgerharkeit für jeden Fahrzeugverkehr, mit Ausnahme der Autobusse, bis auf Widerruf gesperrt worden.

Der Magistrat Bromberg will die Lieferung von 420 Kubikmeter Feldsteinen und 450 Kubikmeter Plattensteinen vergeben. Offerten sind bis zum 2. d. M., 12 Uhr, in der Gasanstalt, Zimmer 20, einzureichen. Kostenanschlagsformulare sind erhältlich auf der hiesigen Wasseraufbereitungsanstalt (ul. Jagiellonka) 26 gegen eine Gebühr von 2 Zloty.

Der M. G. R. Liedertafel (1812), Vorf. Fritz Loh, veranstaltete am vergangenen Sonntagabend im Zivilkassino einen gütlichen Feiernabend mit Damen, der einen recht harmonischen Verlauf nahm.

Der Ruderverein „Frischjot“ (Vorf. Thoen) veranstaltete am vergangenen Sonntag in den festlich geschmückten Räumen des eigenen Vereins einen gemeinsamen Familienfest, der sehr gut verlief.

Wesche Eigentum. Von Diebstählen herrührend, befinden sich auf dem 1. Pol.-Kom. Wilhelmstraße (ul. Jagiellonka) 2, Zimmer 73, eine Kasse mit Parfüm, Käse, Kaffee, Kaminisches Wasser, 1 Paket Mehlreste und 1 Sandstunde von Alpkastler. Gefunden wurden: Auf dem 5. Pol.-Kom. ul. Janosikstraße eine braune Aktentasche mit deutschen und englischen Wägern, und auf dem 6. Pol.-Kom. Dönerer Straße 1 brauner led. Herrenhandschuh. Circa 60 Bagallische überließen in einer der letzten Nächte einen Kohlenkiterzug, indem sie auf den langsam fahrenden Zug zwischen Karlshof und Rinkau sprangen,

von diesem Kohlen herunterwarfen, um sie dann auf Sandwagen und mit Pferden bespannten Schlitten fortzuschaffen. Die Polizei vertrieb die Diebe und konnte einige Verhaftungen vornehmen.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich am 21. v. M. in Jagdschloß (Nadzie) dadurch, daß der 44jährige Bruno Zerkowitsch, ul. Gzerka 106, während des Robelus mit dem Schlitten in die Brahe rodelte und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Ueberfallen wurde mittags am 21. v. M. die Angestellte der Firma R. Krestl, Frä. Bronislawa Drzyzka, auf der Treppe im Hause der Deutschen Volksbank vor dem 24jährigen Franz Polkowski, wohnhaft ul. Konopna 2. Er entriß ihr die Aktentasche mit 1400 Zloty, konnte aber von der Polizei sofort gefaßt werden, die ihm die Aktentasche mit dem gesamten Inhalt abnahm.

Tod durch Alkoholvergiftung. In besinnungslosem Zustande fand die Polizei in der Nacht vom 23. zum 24. v. M. auf der Danziger Straße einen gewissen W. B. aus Bromberg, der kurz nach der Einlieferung in das städtische Krankenhaus an Alkoholvergiftung starb.

## Thorner Wochenschau

Der 48. Geburtstag von Nicolaus Copernicus wurde in seiner Vaterstadt Thorn am 19. Februar in der allhergebrachten Weise begangen. Der „Copernicus-Verein für Kunst und Wissenschaft“ hielt abends im „Deutschen Heim“ eine Festigung ab. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden, Pfarrer Heuer, erfolgte die Vereisung eingegangener Glückwunschkarten. Dann ergriß Studientrat Liebermann, Danzig, das Wort zu seinem Festvortrag: „Johannes Kepler und die heutigen Anschauungen von dem Aufbau des Weltalls“, der durch eine Reihe von Lichtbildern erläutert wurde. Den interessanten Ausführungen des Redners wurde lebhafter Beifall zuteil. — Die polnische Wissenschaftliche Gesellschaft hielt an dem gleichen Tage eine Festigung im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung ab. — In der St.-Johannisstraße fand in der 10. Hütte Copernicus gefeiert wurde und in der sich letzte Hütte befindet, vormittags ein Gottesdienst statt. Das Denkmal auf dem Altstädtischen Markt war abends festlich beleuchtet.

Das Städtische Museum wurde nach erfolgter Renovierung und Umgestaltung am 19. Februar feierlich wiedereröffnet. Dem Festakte im Stadtverordneten-Sitzungssaal wohnten auch zwei Delegierte des „Copernicus-Vereins“ bei. Das Museum soll späterhin zu einem Pommerschen Landesmuseum ausgebaut werden.

Die Deutsche Bühne Thorn scheint mit ihrem Schwanenlager „Die neue Sachlichkeit“ das Jugitück der Saison heraufgebracht zu haben. Die erste Wiederholung am vergangenen Sonntag sah ein volles Haus, in dem sehr viel auswärtige Gäste bemerkt wurden. Die Aufführung fand ungeteilten Beifall und eine Reihe der Mitwirkenden wurde durch Blumen- und andere Spenden besonders geehrt.

Ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht hat eine unbekannte weibliche Person, indem sie in der Nacht zum 22. Februar von der Eisenbahnbrücke in die Weichsel sprang. Trotz der Höhe des Sprunges ging die Unglückliche nicht sofort unter, sondern trieb etwa noch einen halben Kilometer mit dem Strom ab. Ihre geliebten Schreie machten einen Schreckmann auf den Vorkast aufmerksam. Dieser alarmierte sofort die Feuerwehr, die Rettungsversuche unternahm, infolge Fehlens eines Bootes in der Winterzeit aber zu spät kam. Die Leiche wurde noch nicht geborgen. — Im Stadtpark erhob sich neulich ein hier in Garnison stehender Soldat. Der Revolverversuch in die Schläfe hatte den sofortigen Tod zur Folge. Man weiß nicht, was für Umstände den jungen Mann zu der Verzweiflungstat getrieben haben.

Der Lenz ist da! Weichen, Maßschneider und Birkengrün, jungfräuliche und frischer Abänderer waren am Dienstag erstmalig auf dem Wochenmarkt zu haben. Da es sich um Treibhauspflanzen handelte, waren die Preise nur für Leute „mit diesem Portemonnaie“ erschwinglich. Alle anderen müssen noch so lange warten, bis die Natur ihrer Konkurrenz nachkommt, bevor sie diese Frühblüher erleben können.

Durch einen nächtlichen Brand wurde ein Teil der Arbeiterstraße mit angrenzenden Kellern unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr als „Mädchen für alles“ pumpte die Keller leer, nachdem der weitere Wasserzufluß abgeperrt war.

Die Zahl der Eigentümerversammlungen erhöht sich immer mehr. Neben Einbrüchen in Wohnungen und gewöhnlichen Diebstählen „erzwecken“ sich Kohlenböhlen bei der Eisenbahn in der letzten Jahreszeit „ardente Beliebigkeit“. Ganz besonders tabu ist ein Januarfest vor, der auf der Culmer Vorstadt einen Baumplatanen- und damit eine Reihe von Schaufenster- und Wohnungsbesitzerinnen einschloß. Von den Warenablagen wurde dabei etwas gestohlen. Die Polizei konnte ihn bereits ermitteln und festnehmen. Ebenso konnte ein anderer Mann verhaftet werden, der, mit einem Revolver bewaffnet, in eine Wohnung im Stadtzentrum einzudringen versuchte.

## Immer wieder Brände

### Sechs Gehöfte in einem Drie.

Ein Großfeuer brach in einer der letzten Nächte im Stall des Eigentümers Naabarth in Drosedow aus. Infolge des in ungünstiger Richtung wehenden starken Windes sprang das Feuer auf mehrere andere Gehöfte über. Bei Naabarth brannten Stall und Scheune nieder. Von dort verbreitete sich das Feuer auf das Gehöft des Tischlermeisters Gaultke und vernichtete dessen Stall und Scheune, es verbrannten ferner eine Kuh, fünf Schweine und sämtliche Federvieh. Von Gaultke trieb der Wind das Feuer zum Wohnhaus des Landwirts Ernst Gehre, das gleichfalls niederbrannte. Beim Landwirt Dieder brannten Wohnhaus, Stall und Scheune ab. Auch alle Vorräte fielen den Flammen zum Opfer. Ebenso geriet das Schulgehöft in Brand; Lehrerwohnung, Stall und Scheune wurden ein Raub der Flammen. Auch das Gehöft des Gemeindevorsethers wurde zum Teil in Mitleid gefaßt. Den tatkräftigen, aufopfernden Bemühungen der vielen Feuerwehren gelang es, den Flammen Einhalt zu gebieten. Den Gesamtschaden schätzt man auf 100 000 Zloty. Am letzten Mittwoch, abends gegen 10 1/2 Uhr, entstand in Dost bei dem Gutspächter L. Kwiatkowski ein Feuer. Eine Scheune und der Wagenschuppen mit totem Inventar im Gesamtwert von 24 000 Zloty fielen den Flammen zum Opfer. Die Entstehungsurache konnte einwandfrei noch nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß Brandstiftung durch einen Diebstahl vorliegt.

Vor einigen Tagen brach ein Feuer im Gehöft des Landwirts W. Lewicki in Kauernik aus. Niedergebrannt ist das Wohnhaus, ein Stall und eine Scheune. Der Brandschaden beträgt etwa 15 000 Zloty. Am Mittwoch war ein Feuer in der Scheune des Besitzers Rapiortowski in Manra ausgebrochen, die mit den Stroh- und Futtermitteln gänzlich niederbrannte. Mitverbrannt sind die landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften. Man schätzt den Schaden auf 20 000 Zloty.

Durch einen schadhaften Kamin entstand Sonntagabend, gegen 9 1/2 Uhr abends, im Wohnhause der Frau C. Rudnicka in Racolowo bei Pöbau Feuer, dem das Gebäude zum Opfer fiel. 13 000 Zloty Schaden sind hierdurch entstanden.

## Ein Ueberfall

wurde am 14. d. M. in Wladislawowo, Kreis Neutomischel, verübt. Drei unbekannt maskierte Banditen drangen in die Wohnung des 70jährigen Bauyrznice Kucz ein und lösteten ihn durch einen Revolvererschuß. Die Bewohner, die auf den Knall hin in die Wohnung des Greises eilten, konnten von den Mördern keine Spur mehr entdecken. Et.

## Ihr Kind zurückgelassen

Am Freitag vergangener Woche erschien bei dem Landwirt Zellmer in Jakubowo bei Wogromitz ein Mann und eine Frau mit einem Kind, die um Nachtlager baten. Der Landwirt kam ihrer Bitte nach, mußte aber am nächsten Morgen feststellen, daß die Eltern verschwunden waren und ihm als Dank für das Nachtlager ihr Kind zurückgelassen hatten. Es ist anzunehmen, daß diese Tat aus Not geschehen ist. Et.

Feuer bei Breschen. Dieser Tage brach in Schwilbogowo ein Feuer von Hauptmann Wysz-kowski gepachteten staatlichen Domäne ein Brand aus, der den großen Kubistall des Gutes vollständig vernichtete. Es gelang mit Hilfe der Feuerwehr und von Militär das Vieh aus dem brennenden Stall zu bergen. Der Schaden beträgt zirka 20 000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. — Am 13. d. M. begab sich in der vierten Morgenstunde der Geisteskranke Ludwig Dulowski aus Semborowo in den Hof und lief dann, statt in das Haus zurückzukehren, in den Wald. Am nächsten Morgen fand man ihn benutzlos auf. Kurz nach seiner Auffindung starb der Bedauernswerte. Et.

## Amliche Bekanntmachungen polnischer Behörden

Zum Vollstreckungsbeamten für den Gemeindebezirk Szubin wurde Wladislav Gzarnski aus Szubin vom Landrat des Kreises Szubin ernannt und bestätigt. Beim Mogiliner Kreisaustrich ist zum 1. Juni 1931 die Stelle eines Kreis-Vollstreckungsbeamten für den Bezirk Rakow vacant. Bedingungen: a) Kenntnis der polnischen Sprache in Wort und Schrift, sowie gute Rechenkenntnisse, b) das 35. Lebensjahr darf nicht überschritten sein, c) Einreichung des ärztlichen Zeugnisses. Das Gehalt wird nach Gruppe 15 der Staatsbeamten mit einem kommunalzuschlag von 15 Prozent gezahlt. Geinge mit beglaubigten Zeugnisabschriften und eigenhändig geschriebenen Lebenslauf sowie einem ärztlichen Attest des Kreisarztes sind an den Kreisaustrich bis zum 15. März 1931 zu richten. Zum ersten Schöffen der Gemeinde Broniewo (bei Sobieszyn) ist Johann Mrowczynski gewählt und bestätigt worden. Zum Bezirksbrandmeister für den Bezirk Litowo ist Meydius Polak aus Kropa ernannt. M.

# Aus dem Freistaat

## Ehrungen eines 92jährigen Veterans

Sonntag feierte der Kriegsveteran, Rentier Peter Dorloff-Wymann, seinen 92. Geburtstag in einer feierlichen und zeitigen Frische. Aus diesem Anlaß wurden dem allgemein geschätz-

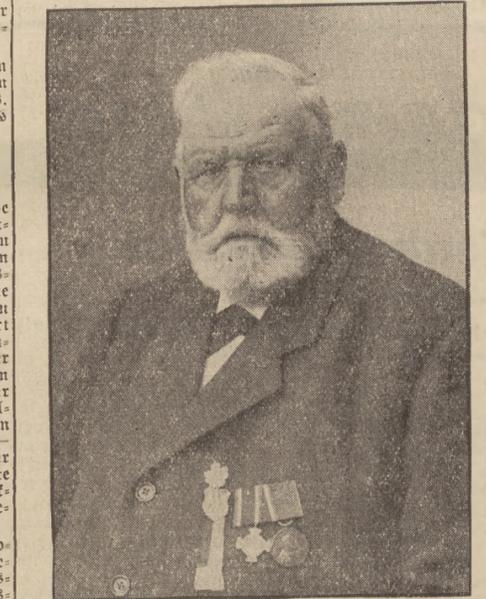


Photo: Karl Müller-Tiegenhof.

ten und beliebten Manne zahlreiche Ehrungen und Aufmerksamkeiten zuteil. Lehrer E. Tümmeler-Küchwerder gratulierte im Namen des Landes- und Kreisveteranenverbandes, und überreichte eine von dem erstgenannten gefertigte Ehrengabe. Hofbesitzer R. Goergens-Alteballe überbrachte die Glückwünsche

des Krieger- und Militärvereins „Altes Schloß und Umgegend“, der eine Abordnung mit Fahne entsandt hatte, und Hofbesitzer J. Mehrwald-Brunn übermittelte die Geburtstagsgrüße des Landwirtschaftlichen, Bienezucht- und Obstbauvereins „Altes Schloß“, beide Vereine hatten einen schönen Blumenkorb gefertigt. Gutsbesitzer Robert Henning-Kruduski ferngeschickt in einer Schlussansprache den alten Dorloff als einen fernbedürftigen Mann und treuen Nachbarn. Mit recht fröhlichen Worten dankte der 92jährige für die Beweise der Liebe und Verehrung. Seine Geburtstagsfreude war eine unbegreiflich große, weil auch Reichspräsident v. Hindenburg und Generalfeldmarschall v. Madsen an ihn gedacht hatten. Von dem Ersteren war ihm ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift zugegangen, und Madsen hatte ein Briefteleogramm folgenden Inhalts geschickt: „Des treuen alten Kriegsveteranen gedenkt an seinem 92. Geburtstag mit Anteilvollstem Glückwünsche für den weiteren Lebensabend Generalfeldmarschall v. Madsen.“ Dorloffs Söhne haben im Leibhuzaren-Regiment Nr. 1, als v. Madsen noch Regimentskommandeur desselben war, gedient, und Oberleutnantmeister G. Dorloff-Marienburger, der auch bei der Feier zugegen war, ist sogar Standartenführer gewesen. — R. Dorloff hat den Feldzug 1866 mitgemacht und bei Trautenau, Tobitschau und Königgrätz tapfer mitgekämpft. Der Preussische Landes-kriegerverband hat ihm für seine Verdienste um das Kriegerveteranenwesen, dem er in 47jähriger treuer Mitgliedschaft angehört hat, das Kriegerveteranenkreuz 2. Klasse verliehen.

## Noch eine Zweihundneunzigjährige.

Am Sonntag, dem 22. Februar, konnte die Witwe Luise Kornblum in Alt-Dollstädt ihren 92. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch sehr rege. Ihren kleinen Hausstand versieht sie größtenteils allein. Freunde und Bekannte veräumten nicht, der Großvater an diesem Tage ihre Glückwünsche zu unterbreiten.

## 20 Jahre Krieger- und Militärverein Platenhof-Tiegenhagen und Umgegend.

Der Krieger- und Militärverein Platenhof-Tiegenhagen und Umgegend beging in den festlich geschmückten Sälen des Schützenhauses in Platenhof sein 20jähriges Stiftungsfest, das sehr gut besucht war. Abordnungen des Kriegervereins Meinsland und des Militärvereins „Schwarz-weiß-rot“ aus Tiegenhof waren mit ihren Fahnen erschienen. Nach dem Einmarsch derselben nahmen die Veteranen und Gründer des Vereins auf der Bühne Aufstellung. Der Vorsitzende, Hofbesitzer H. Kefelburger-Keimerswalde, begrüßte in einer herzlichen Ansprache die Mitglieder und Gäste, worauf Frä. Wollg. Frowie-Droffersfelde einen eindrucksvollen Vortrag hielt. In seiner Rede schilderte der Schriftführer, Hofbesitzer R. Frowie-Droffersfelde, den Werdegang des Vereins, der in den Jahren 1912-1924 232 Mitglieder stark und der größte Verein im Landeskriegerverbande Großes Verber gewesen sei. Der Redner ließ seine Worte ausklingen in ein Hoch auf das Deutsche Reich, worauf das Deutschlandlied erklang. Chordirektor Lemandowski-Danzig, der als Vertreter des Landeskriegerverbandes erschienen war, wünschte dem Verein weiteres Gelingen und Gebeten und überreichte folgenden verdienten, treuen Mitgliedern des Vereins das ihnen vom Preussischen Landesverband verliehene Kriegerveteranenkreuz 2. Klasse: Hofbes. R. Frowie-Droffersfelde, Kraftwagenführer Carl Postjan-Platenhof und Fahrmann Gurske-Platenhof. Für ihre 20jährige treue Mitgliedschaft erhielten ein Sündenbrot-Bild: Amtsvorsteher A. Gaus-Platenhof und Hofbesitzer R. Frowie-Droffersfelde,

August Handke-Rückenau, Wassermüller Martin Wagerste-Droffersfelde, Hofbesitzer W. Fast-Platenhof, Bauunternehmer J. Heinrichs-Tiegenhof und Hofbesitzer R. Keimer-Keimerswalde. Auch die Altveteranen wurden durch eine Festgabe des Landes-kriegerverbandes erfreut. Der zweite Vorsitzende, Lehrer Meiner-Tiegenhagen, überreichte mit markigen Worten den Veteranen Aug. Saurin-Droffersfelde und Peter Mayer-Petershagen, von denen der erstere kürzlich seinen 81. und letzterer gerade am Festtage seinen 86. Geburtstag feiern konnte, ein Glückwunschkärtchen und ein Bild vom Reichspräsidenten; er schloß mit einem Hoch auf denselben. Nach dem feierlichen Festakte wurde ein Theaterstück recht flott gespielt und mit wohlverdientem, starkem Beifall aufgenommen. Das schöne Jubelfest verlief in recht harmonischer Weise und trug viel zur Stärkung des Kriegerveteranenbundes bei.

## Großfeuer in Niekelswalde

Mittwoch abend stand das Wohnhaus des Besitzers Witrich in Niekelswalde plötzlich in Flammen. Obwohl verübt wurde, daß Gebäude zu retten und den Flammen Einhalt zu gebieten, brannte das Haus völlig nieder. Das gesamte Eigentum von vier Familien wurde mit vernichtet, nur wenig konnte gerettet werden. Die Rettungsarbeiten wurden erschwert und behindert durch den Mangel an Wasser. Der am Hause befindliche Brunnen war bald von den Bechern ausgepumpt, worauf man das Wasser mit Wagen herbeifahren mußte. Vier Familien verloren durch den Brand ihr Heim, und zwar, der Arbeiter Kuhn, der Fischer Dohle, der Fischer Holzmann und der Arbeiter Kleist.

# Danziger Ereignisse u. Interessen

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag: Bedeckt, Schneefälle, die später in Regen übergehen, frühe bis tiefe, südliche, nach Südwest drehende Winde, anstehende Temperatur W o n t a g: Bewölkt, Regen und Schneehäufiger.

## Miniaturen aus dem Danziger Gerichtsjaal

In 39 1/2 Minuten fünf Urteilsprüche

### Kleine Dinge des Lebens

Sind es meistens, die uns die großen Sorgen bereiten zwischen Morgen und Abend. Oft haben wir Schuld, manchmal unser Nachbar — mitunter auch wir beide . . . und wenn in ein paar Tagen die Lappalie auch wieder vergessen ist, so bracht sie uns doch für Stunden Ärger, Verdruß und Scherereien.

„Kleine Dinge des Lebens . . . die jedem passieren, irgendwas und irgendwann, und meist vor dem Einzelrichter — fast blitzschnell — zu Ende sind wenn . . . die Menschen sich vertragen nach dem Spruch des Rats, zu dem sie gelangen kommen, um ihren Streit zu schlichten. Aber . . .“

### Merkwürdige Rede eines Zeugen

„Nein, Herr Rat, ich hab ihm nicht belästigt, aber als er mir auf der Promenad gehen sah, rief er mir rüber: Du Hund verflucht, mir tut bloß meine Familie leid, sonst wär es mir egal, wenn ich heut noch reinging auf Schickstang . . . Und dann noch er auf mir und auf meiner Frau . . . aber ich hab ihm nicht gemacht . . .“

So der Angeklagte. Und der Zeuge?

„Herr Rat, als wir damals aus dem Gericht kamen, da beidimpfen mir die beiden, und auf der Promenad da droht er mir mit dem Finger. Und da rief ich ihm zu . . . Wenn du gegen mich was hast, denn ach gegen mich gerichtlich vor und reg mir nicht auf der Straf die Nerven auf. Dann ging ich zu ihm rüber . . .“

In 7 Minuten war diese Schimpfszene vor dem Richter entschieden, Angeklagter und Zeuge wichen in ihren Aussagen voneinander kaum ab. Deshalb gab es einen Freispruch. Hoffentlich hatte die Promenade auf dem Heimweg der beiden nicht wieder zu klagen . . .

Heimwege haben es oft in sich, die Menschen in die Fallen zu locken, und wenn es auch

### die Sperrketten am Stockturn

sind, die einen Mann in Verlegenheit bringen. Er achtete nicht auf die weisen Richtigwörter, die den Gang des Fußgängers herüber und hinüber regeln. Er ging, wie er wollte. Aber ein Schutzpolizist steht nicht zum Vergnügen da. Er regelt. Und was der Mann tat, widersprach dieser Regel. Angehalten, aufmerksam gemacht, zurückverweisen — erfolglos! Personalien!

Und nach einer Stunde auf dem Heimweg? Er achtete nicht . . . angehalten . . . Was von der

Polizei . . . Gericht . . . Sechs Gulden Geldstrafe! Aus!! (8 Minuten!)

### Die Fortbildungsschule

Ist dazu da, daß Ihr Lehrling sie besucht. Das Geschäft muß sich danach richten, auch wenn es der einzige Lehrling ist, wenn der Geschäftsinhaber Reisen unternimmt, der Lehrling zum Vollamt geschickt wird und nicht rechtzeitig zurückkommt. . . . Hiermal die Fortbildungsschule veräußert, ohne genügend entschuldigend zu sein, macht acht Gulden Geldstrafe. (5 Minuten!).

### Nur stumme Zuhörer

gibt's beim Gericht, redende werden nicht geduldet, auch dann nicht, wenn eine Frau ihrer Schwester beistehen will, die beschuldigt ist, den Bürgerkrieg nicht bestreut zu haben. Eine Frau glitt aus. Die Angeklagte sagt, sie habe das Grundstück an ihre Schwester verpachtet, beide seien aber Besitzer des Hauses. Es half nichts, daß die Schwester vom „stummen“ Zuhörerraum bekräftigen wollte, sie habe an dem Tage dreimal gestreut . . . Als Mitbesitzerin sei die Angeklagte mitverantwortlich . . . Ein Gulden Geldstrafe, d. h. wohl 50 Pfennig für jede, wenn es keine Meinungsverschiedenheiten gibt . . . (10 Minuten!).

Es ist erwiesen, daß der Angeklagte großen Unfug verübt hat, indem er

### geheult hat wie eine Schiffsföhre

Die Definition des Vorganges ist nicht so einfach. Der Angeklagte sagt, er habe gelacht und „gejuch“, ein Zeuge, der mit ihm ging, behauptet, es sei bloß über einen Bis „gemedert“ worden, und der Schuppsbeante sagt, er habe den Eindruck gehabt, als wolle der Angeklagte auf der Straße „das Heulen einer Schiffsföhre nachahmen“. Jeder wird nun den Wunsch verspüren, sofort eine Schiffsföhre heulen zu hören. Schade, daß man diesen Wunsch nicht gleich in der Zeitung erfüllen kann . . . es müßte Zeitungen mit Tonbändern geben (entschied, wie unsere Technik zurück ist! . . .) Das Gericht glaubte dem Beamten und unterstellte als wahr, daß er in der Hansestadt Danzig genügend über die Nuancen des Heulens einer Schiffsföhre unterrichtet ist. Dem Angeklagten kostete die nicht-patentierete Nachahmung drei Gulden wegen großen Unfugs. Nicht länger als 9/10 Minuten hatte die Verhandlung gedauert, und der Angeklagte wurde nicht einmal genötigt, sein „Juchen“, „Medern“ oder „Heulen“ unter Beweis zu stellen.

Gez.

## Haas-Berkow: Tartüff

Haas-Berkow, der uns Danzigern vor Jahren das Geschenk eines großen künstlerischen Erbes brachte, als er den „Totentanz“ spielte, besaßerte uns am Freitagabend im Schützenhaus mit einer schmerzlichen Enttäuschung.

Der Versuch einer stilisierten Interpretation des Molièreschen „Tartüff“ blieb Absicht, wohlgemeintes Streben, sich an Großes zu wagen — wurde aber nicht Verwirklichung, wäre besser unterblieben. Molière zu spielen, ist an und für sich eine Aufgabe, der nur ein günstiger — vielleicht nur ein ad hoc zusammengestelltes Ensemble unter-irraffer Regie gerecht werden kann. Unter allen Stücken des großen Franzosen wirkt bei keinem die Unmöglichkeit des die Lösung bringenden deus ex machina so gewaltig wie hier im Tartüff. Molière hat nahezu immer sich dieses primitiven Mittels bedient, um Verwicklungen zu entlocken, niemals aber so plump und unfunktionärlich wie hier, wo die Tirade auf die gerechte und alles mit ihrer klugen Entscheidung zum Besten wendende Königsmacht die Entlarvung des Schwindlers bringt.

Wir wissen, daß der gewandte Poquelin sie schreiben mußte, damit mit königlicher Günst das Stück („L'Imposteur“ hieß es zu Anfang, und der Schwindler war ein Priester!) gegen die Verdrängungen der in ihrer Empfindsamkeit stark verletzten Gesellschaft öffentlich aufgeführt werden konnte — aber dennoch bleibt diese Schlusswendung unterm Empfinden fremd.

Dazu kommt noch die für solche Aufführungen stark hindernde Dämmung, die der Schützenhausaal jeder dramaturgischen Ablichtung entgegenkommt. Neben unglückliche Raummasse stellt sich die erbärmliche Akustik, die ein Verstehen des gesprochenen Wortes auf den hinteren Plätzen unmöglich macht.

Aber zieht man selbst diese unverschuldeten Einschränkungen in Betracht, so bleibt doch das positive Ergebnis dieses Abends äußerst dürftig. Dilettantismus, mit einigen Ansätzen zur Steigerung, aber erschreckender Leere in Bewegung und Ton. Haas-Berkow mit bewußtem Streben nach Stil, das aber nicht frei von Manieriertheit war. Carl Bechler.

## Der Fischmarkt im Zeichen des Breittlings

den hochgetürmt stehen Kästen über Kästen und harren des Abtransportes. Wohin man sieht, sind Breittlinge. Das Fund kostet 10 P. Auch frische Heringe gibt es reichlich, 4 Pfund 1 G. Schöne dicke Karpfen 1,70 G, Lachs 2 G, Janber 1,80 G, Hecht 1,50 G, Mal 1,80 G und darüber, Neunaugen 1,50 G, Färten 1,20 G, Breiten 1,10 G, Pommesel 3 Pfund 1 G, Flumdern 35—60 P, Kaulbarje 1,50 G, kleine Barje 90 P.

Geräucherter Aale 3,50 G, Flumdern 1,60—1,80 G, Bücklinge 60 P, Spertoten 40 und 50 P.

Der Gemüsemarkt hatte heute ganz kleine „Blumenföhren“ 1,40 G, Kapuzel, 1/4 Pfund

40 P, Winterpinat 1 G, Schwarzwurzel 60 P, Rosenkohl 40 P, Rotkohl 25 P, Grünkohl 20 P, Weißkohl 6 P, Rettich 10—15 P, Sellerie Pfund 40 P, Spennboden 15 P, Mohrrüben 2 Pfund 25 P, Brunen 4 P, Zitronen 4 Stück 30 P, saure Gurken 3—4 Stück 25 P, getrocknete Krüchen 60 P.

Butter 1,40—1,80 G, Eier 1,50—1,70 G.

Hühnerchen je nach Größe von 2 G an, Taubchen 60 und 80 P, Enten zirka 4 G, Puten 5—6 G.

Der Blumenmarkt bringt schon recht viel Ostergloden, die mit ihren leuchtendem Gelb den Markt schmücken. Ein Tannenstrauch mit 2 Gloden 50 P.

## Großes Reitfest

Die Reit- und Fahrtschule H. Kühner (Danzig-Langfuhr, Hufschmiederie) veranstaltet heute ein großes Reitfest mit einem ausgedehnten Programm. Tandem-Quadrille, Hohe Schule, Freizeits-Dressur-Damenabteilung, Gruppenspringen und Schleifenraub, geritten von Kindern, sind die einzelnen Darbietungen und Konkurrenzren. Den Beschluß bildet eine „Große Koitum-Quadrille“. Die Musik wird durch die Kapelle Mehlmann gestellt. Ein Fest, bei dem sich das Publikum bestens unterhalten sollte.

England zurückkehren.“ — Das Schicksal hat es anders gewollt! go-170-

## Italienischer Kreuzerbesuch in Danzig

Im Mai dieses Jahres wird der italienische Kreuzer „Albatros“ mit einigen Torpedobooten eine Fahrt in die Ditzse unternehmen und dabei auch dem Danziger Hafen einen Besuch abstatten.

## 1400 Schulkinder mehr

Nicht an den Schulen sparen.

In der Sitzung des Lehrervereins in Danzig am 26. Februar sprach Lehrer Friedrich Guteherberge, über die gegenwärtige schulpolitische Lage. Seine Ausführungen gaben ein treffliches Bild von den Schwierigkeiten, mit denen die Schule heute zu kämpfen hat, und die ganz besonders durch die jetzt einsetzenden harten Sparmaßnahmen verstärkt werden: Nicht nur bedeutende Heraushebung der Klassenbesuchsziffer, sondern darüber hinaus Gefährdung der Ausbildung der Kinder durch weniger Unterrichtsstunden. Folgende Entschloßung wurde einstimmig angenommen:

„Der Lehrerverein in Danzig vernimmt mit äußerstem Bedauern, daß von Ostern dieses Jahres ab allein in der Stadtgemeinde Danzig 24 Lehrerstellen entzogen werden sollen, obgleich ca. 1400 Schulkinder mehr vorhanden sein werden als im Vorjahr. Der Lehrerverein in Danzig hält es für unmöglich, unter solchen Bedingungen das Bildungs- und Erziehungsziel zu erreichen, das die Volksschule unter allen Umständen erreichen muß um die Volksschuljugend für das immer höhere Anforderungen stehende Berufs- und staatsbürgerliche Leben vorzubereiten. Er lehnt jede Verantwortung für die Folgen dieser übermäßigen Sparpolitik ab und fordert die Arbeitsmöglichkeiten für die Lehrerschaft, die nötig sind, damit sie ihre erzieherischen und unterrichtlichen Pflichten gegenüber der Schulkinder erfüllen kann.“

## Präsident Sahn und Danzig

Die Mitglieder der „Concordia“ versammelten sich am Freitag zu einem schlichten Herrenessen. Der Syndikus der Handelskammer, Dr. Heinemann, begrüßte die Ehrgästen, u. a. auch den Präsidenten Sahn. Präsident Sahn erwiderte die Begrüßung im Laufe des Abends und nahm in längerer Rede Gelegenheit, alle die Tatsachen aufzuzeigen, die ihn immer mit Danzig verbunden haben. Er erklärte, sein Scheiden von Danzig könne für ihn mit keinen Gefühlen der Verbitterung, sondern nur mit solchen der Trauer verbunden sein. Präsident Sahn schloß mit der Versicherung, daß er Danzig geliebt habe und ihm stets die Treue halten werde.

## Tödlich verunglückt

Beim Rangieren von Waggons im Kaiserhofen geriet der Arbeiter Paul Siender zwischen die Wagen. Er stürzte, und ihm wurde ein Bein abgefahren. Außerdem erlitt er eine schwere Armquetschuna. Siender, der verheiratet ist und drei Kinder hat, starb in der Nacht zum Sonntagabend im Städtischen Krankenhaus.

## Kinder in Not!

Mit diesen Worten ruft der Hausfrauenbund Danzig heute zu einer Sammlung auf. Groß ist das Geld, das gerade unter den erwerbslosen kinderreichen Familien herrscht. Alle, die noch in der Lage sind, müssen helfen, der schrecklichen Not zu steuern. Wir bitten unsere Leser, den Hilferuf nicht ungehört verhallen zu lassen und zu helfen, soweit es geht.

## Professor Adolf Busch

Deutschlands größter Geiger, gibt mit seinem ständigen Partner, dem genialen Rudolf Serkin, am 9. März ein Konzert im Schützenhaus. Beider Name genügen, den Danzigern ein besonderes musikalisches Ereignis zu verhelfen. Das Programm bringt die Klaffiker Bach, Beethoven, Schubert, Brahms. Alles Nähere im Anzeigenteil.

## 25 000 Gulden

für das Gewölbe des Artushofes.

Die nächste Sitzung der Stadtbürgerchaft findet am kommenden Mittwoch statt. Es stehen eine große Reihe von Anträgen auf der Tagesordnung, die aber nur untergeordnete oder interne Bedeutung haben. Wichtig ist, daß eine Untersuchung des Artushofes gezeigt hat, daß Misse im Gewölbe vorhanden sind. Die Stadt fordert zur Instandsetzung 25 000 Gulden an.

# Bei gleicher Qualität - herabgesetzte Preise



# 15<sup>50</sup>

Boxkalf schwarz, braun und zweifarb. kombiniert, Block-, L.X u. amerik. Absatz, größte Auswahl

# Neue billige Preise!

Damenstrümpfe 1.25  
Waschseide, in vielen Farben

Damenstrümpfe 1.95  
Waschseide, große Farbauswahl

Damenstrümpfe 2.45  
Waschseide, echte Naht, echte Minderung, unser Schlager



Boxkalf schwarz, braun und zweifarb. kombiniert, große Auswahl in Formen und Farben

# Wernet Kein Haus vermag mehr zu bieten!



# In letzter Stunde.....

## Nur eine Sensation — oder mehr?

### Unsterblichkeit bei Kleinstlebewesen erreicht?

Von Zeit zu Zeit werden Nachrichten verbreitet, die leicht geeignet sind, das Interesse stark zu fesseln, die Kritik herauszufordern und Kontrolluntersuchungen zu veranlassen. So dürfte es auch der Meldung aus Warschau ergehen, in der behauptet wird, ein Prof. Cheliec habe durch jahrelange laboratorische Forschungen und Experimente erreicht, die Lebensdauer der Pantoffeltierchen von einem bis zwei Tage auf etwa 140 Tage zu verlängern, dadurch, daß er die Nahrungsaufnahme dieser Kleinstlebewesen, die täglich bis zu hunderttausend Bakterien fressen sollen, willkürlich und systematisch verkürzte. Das Pantoffeltierchen pflanzt sich bekanntlich bei Normalernährung innerhalb 24 bis 36 Stunden durch Spaltung fort, d. h., das Muttertierchen teilt sich, aus ihm entstehen zwei gleiche Pantoffeltierchen. Durch langwierige Forschungen ermittelte nun der Warschauer Gelehrte angeblich, daß Nahrungsverkürzung bei diesen Pantoffeltierchen gleichläufig mit Hinausschiebung der Teilung, also des Fortpflanzungsprozesses, wodurch wiederum eine Verhundertfachung der Lebensdauer

erreicht werde. Wir haben es nicht rechnerisch nachgeprüft, aber die „Danziger Neuesten Nachrichten“, die für diesen sensationellen Bericht verantwortlich zeichnen, teilen mit, daß diese Lebensdauerverlängerung, auf den Menschen angewandt, prozentual einer Lebensverlängerung auf rd. 7000 Jahre entsprechen würde. In einem zweiten Behälter leben Pantoffeltierchen unter den von Cheliec kontrollierten Lebensbedingungen schon länger als ein Jahr und sie könnten — nach seiner Überzeugung — nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch so fortleben bis — zur Unsterblichkeit, wenn sie sich nicht teilen — was ihr Ableben zur Folge haben würde. Unsterblichkeit zunächst bei Kleinstlebewesen hätte ihre Wurzel — im Verzicht auf Nachkommen. Wird hier der Phantasie nicht ein Spielraum und ein Betätigungsfeld eröffnet, das alle dichterische Leistung weit hinter sich lassen muß? — Zunächst aber sind wir besser skeptisch so lange, bis einwandfreie wissenschaftliche Nachprüfung ihre Resultate bekräftigt.

## „Wafsongraph“ — eine neue Schreibmaschine

### 1200 Worte in der Minute

Die erste Schreibmaschine, die durch Kurzwellen auf jede beliebige Entfernung betriebsfähig werden kann, wurde in Detroit erfolgreich vorgeführt. Sie ist die Erfindung des Ingenieurs Glen Bailon und wurde daher Wafsongraph getauft. Theoretisch kann man auf dem Wafsongraph 1200 Worte in der Minute schreiben, wobei man sich durch ein besonderes Codierverfahren vor dem Mitschreiben schützt.

Ob die Schreibgeschwindigkeit von 1200 Worten in der Minute erreicht werden kann, hängt in erster Linie von der Leistungsfähigkeit der Schreibmaschine ab; mit dem Weg, auf dem die Zeichen zu ihr gelangen, hat diese Frage sehr wenig zu tun. Sein Einfluß kann sich nur verlangsamernd auswirken.

## 20 Millionen Menschen hungern

### Grauentolle Elendskatastrophe in China

#### Täglich sterben Hunderte an Unterernährung.

Nach Londoner Meldungen aus China nimmt die Hungersnot in der Provinz Kwangsu immer größeren Umfang an. Von dem Lebensmittelmangel sind über zwanzig Millionen Menschen betroffen. Die Regierung verteilt in verschiedenen von der Hungersnot betroffenen Gebieten Getreide, Reis, Mehl. Dabei kommt es zu unbeschreiblichen Verzweiflungsausbrüchen und schrecklichen Szenen. Zwischen den einzelnen hungernden Gruppen kommt es zu regelrechten Schlächten im Kampfe um die Lebensmittel. In dem Gedränge

werden tausendweise Frauen und Kinder niedergedrückt. Infolge Unterernährung sterben täglich Hunderte von Menschen. Mehrere Dörfer sind völlig ausgestorben. Die Hilfsmassnahmen der Regierung erwiesen sich bisher als wirkungslos. Es ist beabsichtigt, wenigstens die hungernden Kinder vom sicheren Untergang zu retten und eine großzügige Kinderaktion nach dem Muster des schwedischen Hilfswerkes im Weltkrieg einzuleiten. Die Kinder sollen in andere Provinzen Chinas gebracht werden.

## 17 Millionen Sowjettruppen kriegsbereit?

### Tendenzmeldung oder inwiefern Tatsache?

„Daily Mail“ berichtet: Die bolschewistische Herrschaft Russlands, ungeachtet der Tatsache, daß das Volk vor dem Scheitern steht und daß die Industriepäne am Scheitern sind, haben eine Armee von 17 Millionen Mann gesammelt, um ihren Traum von der Weltregierung zu erfüllen. Ein früherer Sowjetbeamter gibt folgende Erklärung: In der Nähe der polnischen Grenze ist eine moderne Armee aufgestellt, die 24 Stunden nach der Mobilisierung einsatzbereit ist. Diese Armee besteht aus Infanterie, Artillerie, Kavallerie, Tank-Korps, Giftgasabteilung, Luftkorps und anderen Hilfstruppen. Innerhalb einer Woche nach Kriegserklärung können hier 3 Millionen Mann eingesetzt

werden, ohne daß Rußland seine anderen Grenzen entblößen müßte. Die Erfordernisse des neuen Krieges sind genau studiert. In allen Zonen haben Männer und Frauen eine intensive Ausbildung erhalten. Ebenfalls ist Sowjetrußland vorbereitet an allen anderen Grenzen, gegen Persien, Afghanistan und Indien. Von den Küsten des Kaspiischen Meeres bis zu den Küsten des Stillen Ozeans sind die militärische Konzentration und Bereitschaft von 110 Millionen. In Westeuropa und besonders in England, erklärt der Gewährsmann, achtet man sehr auf die Seemacht. Rußland ist zu dem Entschluß gekommen, nur Unterseeboote zu verwenden. Die Hauptmerkmaligkeit wurde aber auf die Luftwaffe gerichtet.

## Graham über den Kohlenpreis

mit. London, 28. Februar. Der Präsident des Handelsamtes, Graham, erklärte gestern abend in Cardiff in einer Rede, daß immer noch in großen Mengen europäische Kohle zu Schleuderpreisen, die teils in gefährlicher Konkurrenz und teils in schlechtesten Arbeitsbedingungen im Ausland ihren Grund hätten, auf den Markt gebracht würde. Graham gab der zuverlässigen Hoffnung

Ausdruck, daß die Bemühungen zum Abschluß eines Abkommens unter den europäischen Zeichenbestehern zur Sicherstellung eines gerechten Preises stetige Fortschritte machen würden. Ein solches Abkommen könnte schließlich eine Aufteilung der europäischen Märkte mit sich bringen.

## Schnee und Lawinen in der Schweiz

### Schwerer Kampf des Verkehrs

In dem tagelangen Schneeblickard hielt die Gotthardbahn trotzig und zäh bei Verkehr aufrecht. Als zwischen zwei Bergen bei Wasser eine Lawine niederging, waren alsbald einige Kompanien Schneeschaufler auf der Strecke, und obwohl sie von einer zweiten Staublawine geföhrt wurden, die fünf Mann mitrüb, ohne sie ernstlich zu verletzen, war die Bahn für den nächsten Tag bald frei. Unablässig arbeiteten

über. Noch bindet der Frost die Massen, die Nächte sind mondklar. Aber Böhn und Regen werden ein anderes Lied singen.

Die schweren Schneeschleudermaschinen. Die Gotthardbahn erwies sich als die zuverlässigste und sicherste Alpenbahnstrecke. Dabei reichte zu beiden Seiten der Schnee bis ans Dach der kleinen Berghäuserchen. Allerdings ist die Gefahr nicht vor-

über. Noch bindet der Frost die Massen, die Nächte sind mondklar. Aber Böhn und Regen werden ein anderes Lied singen. Besonders schwer haben die Schneestürme das Bündnerland heimgesucht. Daß Vaktstrafen, wie der Oberberg oder Splügen, für die Post ungesund wurden, gehört ja nicht zu den Seltenheiten. Gewaltige Lawinen hatten das Müntertal abgeperert. Die gewaltigsten Schneemassen aber ließen sich am Oberrhein gegen das Gotthardmassiv nieder. Sie verengten schließlich die Jahrbahn dergestalt, daß der gewöhnliche Schneepflug ganz wirkungslos wurde. Die Oberalp-Jahrbahn, die von Disentis nach Andermatt und weiter nach dem Oberwallis führt, setzte nun eine große

Schneeschleuder und zwei Maschinen der Rhätischen Bahnen ein. Trotz einigen Entgleisungen der schweren Maschinen gelang das Unternehmen. Allein auf der Rückfahrt hob ein Schneerutsch eine der Lokomotiven gänzlich aus den Gleisen. Nach achtundvierzigstündiger Arbeit war die Bahn wieder frei und fahrbar zwischen den zwei bis drei Meter hohen Schneewällen.

Im Oberengadin hat der Rettungsausschuß die gelben Warnungstafeln „Laminengefahr“ überall ausgehängt, da selbst kleine Anschläge im Tal mit größter Gefahr verbunden sind. In Ballis und im Berner Oberland gehen im Unterbrunnental vom Schwarzen Mönch schwere Lawinen nieder, während auf Venen nenerdings eine Lawine alle Verbindung nach der Kleinen Scheidegg und dem Jungfraujoch auf eine Breite von 600 Meter unterbrach. Im Grindelwaldthal hat die Dolbielawine Scheunen weggerissen, und unterhalb Brienz verstrüttete die Bolawine die Straße nach Interlaken.

Ein einzigartiges Erlebnis hat die Bötschbergbahn hinter sich, und zwar weniger wegen der Lawinen, als der ungeheuren Schneemassen, die durchschnittlich bis zu drei Meter hoch zu beiden Seiten der Bahn sich türmen und stellenweise bis zur elektrischen Fahrleitung reichen. Man kann sich von den Schwierigkeiten, mit denen auf dieser Strecke gekämpft wurde, ein Bild machen, wenn man vernimmt, daß zwei Maschinen von 142 Tonnen Gewicht durch den zusammengeschobenen Schnee aus dem Gleise gehoben wurden! Das Schneetreiben war so dicht, daß sich die Räumungsmannschaften auf zwei Meter Abstand nicht mehr zu erkennen vermochten.

## Feste Getreidezölle?

### Forderungen des Hamburger Getreidehandels

Der Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse veröffentlicht eine Reihe von Forderungen zu den Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft, u. a. sofortige Beiseitigung der beweglichen Getreidezölle. An ihre Stelle sollen sofort feste Zölle in angemessener Höhe treten. Die gegenwärtigen Schutzzölle müßten, sobald das augenblickliche Dumping am Weltmarkt aufhört, ermäßigt werden. Gefordert werden ferner Einfuhrzölle in gleicher Höhe wie die Getreidezölle. Bei besonders hohen Prohibitivzöllen würden Einfuhrzölle in Höhe von zwei Drittel des betreffenden Zollsatzes genügen. Die Ver-

**Stadttheater Danzig**  
Sonnabend, den 7. März 1931  
**23 Uhr**  
**Nachtvorstellung**  
veranstaltet von den Mitgliedern der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen und des Stadttheater-Orchesters zugunsten ihrer Wohlfahrtskassen  
**Es tut sich was**  
Heitere bunte Bilder in Wort und Ton  
in 2 Abteilungen  
In der Pause: Konzert in den Wandelgängen  
Verkauf von Erfrischungen durch die Mitglieder des Stadttheaters  
Preise C (Oper)  
Der Verkauf der Eintrittskarten an der Kasse des Stadttheaters hat begonnen. Bestellungen werden entgegen genommen.

maßlungsaufnote für inländischen Weizen ist erheblich herabzusetzen, bezügl. der heutige Zoll von 250 Mark je 1000 Kilogramm für Weizen. Die Roggenausfuhr soll gefördert, die Stützungsaktion eingestellt werden. Wolle man aber einen bestimmten Anreiz zum Verfütern von Roggen in Deutschland schaffen, so müßte man demjenigen, der Roggen zu Futterzwecken einführen läßt, zugehen, der erste zu einem niedrigeren Zollsatz einführen zu können, und zwar auf einen Teil Roggen zwei Teile Weizen. Das deutsch-polnische Roggenabkommen dürfte nicht erneuert werden. Das Weizenmonopol sei aufzuheben.

## Auch für Danzig sehr interessant

### Für ein internationales Kreditinstitut

Der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, hat in der letzten Sitzung der D. Z. den Plan zur Schaffung eines internationalen Kreditinstituts zur Sprache gebracht. Diese Bank soll Obligationen ausgeben von Unternehmungen auflegen, die in den verschiedenen Län-

bern empfehlenswert erscheinen. „Scha de Paris“ erklärt zu diesem Plane, daß die Kapitalien zum Teil französischer Herkunft sein würden. Das englische bereits vorgeschlagene Institut wird nicht mit der D. Z. vereinigt werden, aber in Rücksicht auf ihr arbeiten.

## Zum Volksstrauertag

mit. Berlin, 28. Februar. Die Frage der Halbmaßbesetzung aus Anlaß des vom Volksbund für Deutsche Kriegesgräberfürsorge veranstalteten Volksstrauertages ist Gegenstand einer Erörterung in der heutigen Sitzung des Reichskabinetts gewesen. Die Reichsregierung hat beschlossen, an der bisherigen Übung festzuhalten, wonach die Reichsbehörden sich dem Vorgehen der Landesbehörden anschließen, also in den Ländern Halbmaß schlagen, in denen die Landesbehörden die Flagge auf Halbmaß setzen.

Die Reichswehr wird, wie in früheren Jahren, im ganzen Reich Halbmaß schlagen. Der Reichspräsident als Oberbefehlshaber der Wehrmacht läßt gleichfalls morgen seine Standarte auf Halbmaß. Um in Zukunft aber ein einheitliches Vorgehen von Reich und Ländern zu gewährleisten, wird die Reichsregierung über die Frage der Festsetzung und Befestigung eines Gedenktages für die Opfer des Weltkrieges eine gezielte Regelung herbeiführen.

## Die deutsch-russischen Beziehungen

### Zur Rußlandfahrt der deutschen Industriellen

Der „Adn. Blg.“ wird aus Moskau telegraphiert: Zum erstenmal findet sich heute in der Rätepresse eine Stellungnahme zu dem bevorstehenden Besuch der deutschen Industriellen im Rätebund. Das führende Industrieblatt „Sa Industriallia“ schreibt unter anderem: Die Weltwirtschaftskrise habe einen harten Schlag auch gegen die deutsche Industrie geführt. Die schwere Lage der deutschen Wirtschaft werde noch durch andre Faktoren erschwert, die in der eigenartigen internationalen Lage Deutschlands wurzeln. Im Kampf um die Weltmärkte befindet sich Deutschland nicht in gleichberechtigter Lage. Aus der Planmäßigkeit des Wirtschaftssystems des Rätebundes entspringe der Bedarf an solchen Beziehungen mit ausländischen Firmen, die auf Jahre hinaus berechnet sind. Die deutschen Industriellen müßten verstehen, daß der Fünfjahresplan auf ein bestimmtes Programm der Industriellen Einfuhr gegründet sei und daß der Rätebund bei der Ausweitung der Vertragsteilnehmer sich für den entschließen werden, der eine solche Perspektive sichere, natürlich unter für den Rätebund annehmbaren materiellen Bedingungen. Dazu sei vor allem erforderlich, daß der Vertragsteilnehmer ebenso eine feste und klare Einstellung habe wie der Rätebund; anders würden keine großen Geschäfte gemacht werden können. Die Zeitung fragt dann: Haben die deutschen Geschäftskreise eine solche Einstellung zu den deutsch-russischen Beziehungen ausgearbeitet? und meint:

Das sei nicht klar genug, und darin bestehe die ganze Schwierigkeit der Lage. Man könne bereits als Regel feststellen, je hartnäckiger die eine oder die andere Regierung in dem Bestreben nach Sabotage der internationalen Beziehungen mit dem Rätebund sei, je desto größere Projekte für die Befestigung des Rätebundes anbiete. Das Ergebnis aller (von anderer Seite) versprochenen Vergrößerungen der Außenmärkte Deutschlands sei eine runde Null gewesen. Im vorigen Jahr habe der Rätebund in Deutschland für etwa zweihundert Millionen Rubel Bestellungen untergebracht, was im Vergleich zu der im Fünfjahresplan vorgesehenen Industrieneinfuhr nicht groß sei. Hier müsse man die Irrtumlichkeit der Meinung der deutschen Wirtschaftler unterstreichen, die annähmen, daß die Industrialisierung des Rätebundes zu einer schärferen Einschränkung der Einfuhr führen werde. Derjenige ausländische Kapitalist, der sich einen festen Platz in der Einfuhr nach dem Rätebund sichern wolle, müsse berücksichtigen, daß er es mit einem Kunden zu tun habe, der die Wirtschaft eines Schiffs der Welt verrete. Unter solchen Umständen würde jede auf eine solche der betreffenden Auslandsfirma zu einem Pionier, der den Boden für seine Nachfolger vorbereite. Man könne mit Bestimmtheit sagen, daß beim Vorhandensein entsprechender Voraussetzungen die industrielle Einfuhr nach dem Rätebund aus Deutschland bereits im laufenden Jahre bedeutend höhere Zahlen ergeben hätte, als die Planzahl betrage.

# Die Modestoffe für das Frühjahr 1931

sind eingetroffen.

Eine unerreichte Auswahl erprobter Qualitäten in

## Herren-, Damen- und Seidenstoffen

von auserlesenem Geschmack! - Für alle das Richtige!

Prüfen Sie unsere Preise und Qualitäten, wir beweisen, daß unsere große Preiswürdigkeit den Tatsachen entspricht.

Trotz sensationell billiger Preise bei Barzahlung  
**4% Kassa-Skonto**  
oder erleichterte Zahlungsbedingungen

# ARTHUR LANGE

ELISABETHWALL 8

„DAS HAUS DER STOFFE“

SCHMIEDEGASSE 13-14

### Die Anklage gegen die Menschewiken

Moskau, 28. Februar. Aus der Anklagechrift gegen das Unionsbüro des Zentralkomitees der Menschewiken teilt die Telegraphenagentur der Sowjetunion mit, daß der angeklagte Sekretär des Unionsbüros ausjagte, das Unionsbüro habe innerhalb von drei Jahren von der Unionsdelegation der Menschewiken und der Industriepartei insgesamt 480 000 Rubel erhalten. Von der Unionsdelegation habe das Unionsbüro 200 000 und vom Ausland 280 000 Rubel erhalten. Ein anderer Angeklagter bekundete, die Mittel von auswärtigen durch zwei Mitglieder der Unionsdelegation überhandt worden, die das Geld von der deutschen

Sozialdemokratie durch Hilferding, ferner von der Zweiten Internationale und dem Pariser Handels- und Industriekomitee erhalten hätten. Ein dritter Angeklagter bestätigte diese Aussagen und erklärte, im Sommer 1928 sei er in Moskau mit Abramowitz zusammengetroffen, der berichtet habe, die Unionsdelegation werde durch die großen westeuropäischen sozialistischen Parteien, auch durch die Zweite Internationale, finanziert. Die Hauptmittel kämen von der deutschen Sozialdemokratie, die sich bereit erklärt habe, die Arbeit der Menschewiken der Sowjetunion zu finanzieren.

### Die Unwetterkatastrophe auf den Fidjchi-Inseln

Mit. Fidjchi, 28. Februar. Bei der furchtbaren Unwetterkatastrophe, von der die Fidjchi-Inseln heimgesucht wurden, sind, wie jetzt festgestellt, nur zwei Häuser verschont geblieben. 70 Leichen

von Eingeborenen wurden noch in der Kolonie Drofa gefunden. Man zählt die Zahl der Toten auf der Insel Vitilevu auf 125 von insgesamt 150 Bewohnern.

### Eröffnung der Luftpoststrecke London—Tanganjika

Mit. London, 28. Februar. Der englische Luftdienst von London nach Zentralafrika wurde heute morgen mit dem Start eines Postflugzeuges, das ungefähr 40 000 Briefe für Afrika

und Indien mit sich führt, eröffnet. Der Flug von London nach Tanganjika wird 9 Tage in Anspruch nehmen. Die Fluglinie soll bis zum Cap der Guten Hoffnung verlängert werden.

### Gandhi rührt sich wieder

In vielen Teilen Indiens beginnt die Nonkottbewegung wieder mit neuer Kraft aufzuleben. Gandhi selbst hat seine wahren Absichten enthüllt in seinem Rat an die Leser der „Naujwan“ (Jung-Indien), in Ahmedabad: „Ihr dürft Euch nicht irreführen lassen über meinen Besuch bei dem Vizekönig, oder durch die Friedensverhandlungen des Komitees. Wenn Ihr in Euren Bemühungen nachlakt bei Eröffnung der Friedensverhandlungen, dann wird kein Friede sein, sondern der Kampf wird weitergehen. Der Friede jedoch wird beschleunigt, wenn das Volk fest bleibt.“ In demselben Artikel behauptet Gandhi, es sei die größte Aufgabe für das Land, die fremden Tuche zu konfiszieren.

Wahrscheinlich wird das Budget der indischen Regierung ein Defizit von 18 500 000 Pfund Sterling bringen. Der Finanzier George Schürer erwartet, daß die Bölle auf Zucker, Silber, Cerozin, Zigaretten, Motorräder, Parfüm, Kfz und andere Luxusartikel erhöht und auch die Einkommensteuer heraufgehoben werden. Die Regierung erwägt ein Tabalmonopol nach dem Muster des französischen.

### Geringe Aussicht auf Verständigung

Mit. Neu-Delhi, 28. Februar. Die Aussicht auf eine Einigung über die Verfassungsfragen wird heute ungünstiger beurteilt, weil die Gegen-

stände, die der Vizekönig Gandhi gemacht hat, im Ausschuss des nationalen Kongresses auf Widerstand stoßen. In amtlichen Kreisen wird das Gerücht von einem Abbruch der Verhandlungen zwischen dem Vizekönig und Gandhi zwar demontiert, jedoch verlärtet, daß man in drei sehr wich-

### Verlängerung d. rhein.-weil. Kohlenyndikats

Mit. Berlin, 28. Februar. Die Bergwerksbesitzer der Ruhr haben, wie bekannt in einer Versammlung vom 21. Februar beschlossen, das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat über den 31. März 1931 hinaus fortzusetzen mit der Maßgabe, daß die Vereinbarung mit dem 30. Juni 1931 enden soll, wenn nicht bis zum 31. Mai 1931 eine anderweitige Regelung der Umlagefrage mit den Stimmen aller Mitglieder erzielt wird. Diesen Vertrag haben inzwischen sämtliche Bergwerksbesitzer der Ruhr mit Ausnahme der Deutschen Erdöl-A.G. und des Magdeburger Bergwerksvereins A.G. unterzeichnet. Die beiden Verwaltungen sind durch Verordnung des Reichs- wirtschaftsministers vom 28. Februar dem Syndikat zwangsweise beigefügt worden.

### Dr. Wolf aus der Haft entlassen

Mit. Stuttgart, 28. Februar. Der wegen Verdachtes des Betruges gegen 2 218 verhaftete praktische Arzt Dr. Friedrich Wolf ist heute vormittag 10.15 Uhr aus der Haft entlassen worden, nachdem er die Kaution von 10 000 Mark gestellt hatte. In dem Fall Wolf-Rente sind etwa 300 Franken vermißt.

### Belgien vernichtet deutsches Papiergeld

Die sieben Milliarden deutsche Papiermark, die aus der Kriegszeit stammen und die die Bank von Belgien seit 1919 in ihrem Besitz hat, werden demnächst eingekauft werden. Ihr Gewicht beträgt 140 Tonnen.

### „Accuse“ nicht von Zola?

Das norwegische Blatt „Samtiden“ veröffentlichte eine jenseitige Erklärung von Björnson, dem Sohn des berühmten Schriftstellers, Björnson von „Accuse“. Am- lich, daß das Manuskript „Accuse“ das Zola entworfen, Dreijahrs-Affäre veröffentlichte, nicht von Zola allein, sondern von der gesamten Redaktion der „Accuse“, wo „Accuse“ veröffentlichte, ver- sagt sein soll. — Die französischen Blätter „L'Echo“ und „L'Express“ berichten, daß Björnson vor allem dem Zweck diene, daß er keine Ahnung von Eit Zolas habe, da der Brief alle Merkmale aufweise, die die Kretschschaff Zolas unzweifelhaft erscheinen lassen.

### Sensationspremiere in Budapest

In der königlichen Oper hat die ungarische Urauf- führung der Oper „Die Maske“, Musik von Engen-

hagen Fragen noch nicht zu einer Einigung gelangt sei. Die größten Schwierigkeiten bereitet nach wie vor Gandhis Forderung nach einer Unterbindung der Uebergriffe, die sich die Polizei nach Ansicht der Nationalisten bei der Unterdrückung der Kund- gebungen zuzulassen kommen ließen.

### 2631 212 Arbeitslose in England

Das englische Arbeitsministerium gibt die Zahl der Arbeitslosen mit 2 631 212 an.

### Polens Wirtschaftslage

pat. Warschau, 28. Februar. Das Institut für die Wirtschaftsforschung und Preisforschung gibt nach- stehende Beurteilung der derzeitigen Wirtschaftslage bekannt: Die Einschränkung der Produktion der Industrie- produktion hat im Januar stärkere Umfänge angenommen als im Dezember. Der Allgemeinerwerb der Industrie- produktion ist gegenüber vom 102,0 im Dezember bis auf 95,4 im Januar. Obwohl die weiterhin steigende Er- werbslosenziffer darauf hinweist, daß der Produktions- abbau ebenfalls im Februar anhält, so kündigt jedoch das verminderte Tempo der Steigerung der Arbeitslosigkeit in den letzten Wochen das sich nähernde Ende des Pro- duktionsseinschränkungsprozesses an.

### Der Aufruf der deutschen Intellektuellen

Mit. Paris, 28. Februar. Die Morgenpresse ver- öffentlicht einen Aufruf aus dem getrennt herausgege- denen Aufruf der deutschen Intellektuellen. Die meisten Blätter bringen das Dokument ohne Kommentar. Nur rechtsstehende Zeitungen üben Kritik an dem Inhalt der deutschen Kundgebung, so u. a. „Figaro“, „Journal“ und „L'Echo“. Die deutschen Intellektuellen, so schreibt „L'Echo“, wollen nichts wissen, ob Frankreich am Kriege schuldig sei oder nicht. Das ist eigentlich noch sehr nett von ihnen!

### Produktionseinschränkung in der Baumwoll- spinnererei

Mit. Chemnitz, 28. Februar. Nach einer Blätter- erhebung hat die Vereinigung der deutschen Baumwoll- Spinnereien beschlossen, die Produktion von Mitte März ab allgemein einzuschränken. Diese Maßnahme gilt ein- schließlich auf etwa sechs Wochen im Ausmaß bis zu 25 Pro- zent nach dem gegenwärtigen Beschäftigungsgrad. Der Be- schluss, dem fast alle Mitglieder der Spinnervereinigun- gen zustimmen, wurde infolge der großen Blauschwärze- fällen notwendig. Er erstreckt sich auf das ganze Reich. Nur ganz kleine Garne, Zweifachspinnereien und für das Ausland bestimmte Garne werden von dieser Maß- nahme nicht betroffen.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**  
Heute nachmittag 4 1/2 Uhr starb plötzlich an Herzschlag mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Baugewerksmeister**

**Franz Riechert**  
im 63. Lebensjahre.

**Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen**

Danzig, den 27. Februar 1931  
Lastadie 35a

**Maria Riechert geb. Engelhard**  
**Jise Riechert**  
**Heinz Riechert**

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 4. März, vormittags 11 Uhr, im Krematorium statt.

**Musikvereinigung Danzig**  
Wohltätigkeits-Aufführungen:

**„Das goldene Kreuz“**  
Oper in 2 Akten von H.S. von Mosenthal. Musik von I. Brüll. Musikalische Leitung: Dr. H. Buraw.

3. u. 4. u. 11. März 1931, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus  
Beginn pünktlich 20 Uhr.

Mitwirkende: In d. Hauptrollen Margarete Neumann, Charlotte Lehmann, Willy Buske, Carl Demolise, Edwin Kamrowski, ferner der gemischte Chor u. das Orchester der Musikvereinigung. Täglich im 2. Akt einstudiert von der Ballettmeisterin Rosa Linek-Raschke.

Preise der Plätze: 0,75 bis 3,00 Gulden.

Vorverkauf: Bücherei-Haus Hundegasse 25, Volkshaus Langgasse 3, Zigarrenhaus Krumbögel, Neugarten 17, W. F. Buraw, Filiale Langfuhr, Hauptstraße, Abendkasse.

**Reit- u. Fahrerschule H. Kissner**  
Danzig-Langfuhr, Husarenkaserno 1.  
Hauptstrasse 77. Telefon 410 79.

**Großes Reiterfest**  
am Sonntag, den 1. März 1931, nachm. 5 Uhr.  
Programm: Tandem-Quadrille, Hohe Schule, Freiheits- dressur Damen-Abteilung, Gruppenspringen u. Schleif- senraub, geritten v. Kindern. Große Kostüm-Quadrille.  
Eintritt: Sitzpl. G 2.-, Spl. G 1.- Musik: Kapelle Mehlmann.

**ARDIE und STANDARD**  
die preiswertesten deutschen Qualitäts- Motorräder. Verkaufsstelle Danzig: B. Litwanowski, Kettnerberggasse 9.

Gesuche, Schreib. all. Art werd. gewissh. angef. Holzraum 5, 3 r.

Photo-App. (28x28) u. Photo-Verbielf.-Appar. zu verkaufen Langgarten 115, II.

**Für Ihre Tochter** (8867\*)  
bringt ein Jahr in der frohen Lebensgemeinschaft in einem **Töchterheim der Mathilde-Zimmer-Stiftung** einen Gewinn für das ganze Leben. Die schön gelegenen u. gut eingerichteten Töchterheime u. Heilmannschulen in Berlin-Nikolassee, Berlin-Zehlendorf, Dresden-Hellerau, Eisenach, Gernrode-H., Kassel u. Weimar verbinden gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung mit gediegener wissenschaftlicher u. gesellschaftlicher Fortbildung u. allen Werten eines gesund. froh. Gemeinschaftslebens. Sie sind staatl. anerkannt; ihr Besuch ist für die Berufsaus- bildung nutzbar (Frauenlehre). Halbjahreskurse für Abiturientinnen in Eisenach und Gernrode. Frauenober- schule in Weimar (Obersekunda—Oberprima). Alles Nähere durch den reichillustrierten Führer. Die Leitung: Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19.

Vom **Plusverkauf** unseres Lagers

**Herrenkonfektion**

sind noch große Bestände für den Sommer vorhanden in Herrenstoffen, Anzügen, Paletots, Autoledermänteln, Sommer- Waschanzügen und Jacketts

Auf diese sämtlichen Waren geben wir

**25% Rabatt** gegen bar

**Ertmann Perlewitz**

1921 **10** 1931  
JAHRE

**Café Birk**  
Inhaber ERICH MIKOWSKI  
Postgasse 3-4 • Tel. 24091-92

Stets erstklassige frische Konditoreiwaren  
Bestgepflegte Getränke  
Frühstückstisch in reicher Auswahl

**Kapital**

**1. und 2. Hypotheken**  
mit Tilgung, in Stadt und Land, gibt **Westmar H. G., Bauparkasse**  
Generalvertretung: Danzig-Langfuhr, Birkenallee 3a. Tel. 416 02.

**Ca. 1000 G**  
kurz- oder langfristige, gegen gute Zinsen und Sicherheit gesucht. Ang. unter B 118 an d. Geschäfts- stelle dieser Zeitung erbeten.

Einige 1000 G zu vergeben. Off. unt. B 119 a. b. Geschäft.

**Zinsfreie Hypotheken**  
führen am schnellsten zu **Schuldenfreiem Haus- und Grundbesitz.** Die Bausparkasse der Deutschen Bau- und Siedelungsgemeinschaft hat bereits

**34,3 Millionen**  
zinsfreie Bau- und Entschuldungs-Kredite an ihre Sparer ausgezahlt. Betelligen Sie sich rechtzeitig an diesem neuen Volkssparen.

**Aufklärungsvortrag**  
findet statt am **Dienstag, den 3. März 1931,** abends 8 Uhr, im Saale der **Gewerbehalle, Schlüsselamm,** und am **Freitag, den 6. März,** abends 8 Uhr, in **Präust.**

Referent: **Dr. Baron Scott,** Beauftragter des Vorstandes.  
**Bausparkasse der Deutschen Bau- u. Siedelungsgemeinschaft**  
e. G. m. b. H. Darmstadt.  
Zuverlässige Vertreter gesucht.

**Das neue Frühjahrskleid**

1 Posten **Wollkleider** aus einfarbigen Stoffen, in vielen Farben ..... **25,00**

1 Posten **Kleider** aus modernen **Flamingo**, in fescnen Formen ..... **33,00**

1 Posten **Kleider** aus **Charmelaine** und **Crépe Caïd**, in hellen Frühjahrs- tönem ..... **35,00**

**E. Wontorra**  
Langer Markt 2, I. Etage

**Obst- Gemüse- und Kofa- niwaren-Geschäft**, mit voller Ware, Stube u. Küche, mög. Anstellung sof. für 2000 Mk. zu verk. ohne Kaufsch., Pracht- laden. Berlin, Südfriedenstraße 53.

**Haus- grundstück**  
maßh. 10x12 mit Gart. Fr. 4500 Mk. Max Pfeiffer, Altharke a. d. Düb.

**Die General-Vertretung**  
für die Bezirke Königsberg und Danzig ist neu zu belegen. Nur Herren, die bei Dragerien, Selbstverwirklichen und Waren- häuflern bestens eingeführt sind, kommen in Frage. Angebote an **Becola Chemische Fabrik, Erfurt**

**Stabile Hautart**  
mit Saal, Preis 400,-  
Kauf, Verkau, gute nachweisbare Un- schädlichkeit  
99 Jahre

**Sofal**  
4 Zimm., 3 Broom-  
betten, 1500 Mk.  
Berlin N 20,  
Söbinger Str. 19.

**Gasofen, Drehbank**  
Blasgebläse u. ver-  
kaufen II. Damm 1.

**Restaurationsküche**  
früher „Artushof“  
Hundegasse 30,  
ca. 200 qm, mit großen Küchen, No-  
tars- und Kellerräumen, für Speise-  
wirtschaft oder ähnliches Unternehmen,  
sogar zu vermieten. Anfragen erbeten  
Grundbesitz, Holzmarkt 18, Tel. 276 61.

**Raffige Zwergbahn u. Bärchen**  
gibt es Soppol, Frankfurterstraße 67.

**Grundstücksmarkt**  
**Stadtgasthof mit Ausspannung**  
und Bäckerei, die verpachtet monatlich  
2000 Mk., Gebäude massiv elektr. Licht u.  
Strom. Preisford. 45 000, Anz. 15 000 Mk.

**Sandbäderei mit Windmühle**  
allein i. Dorf, u. 19 Morg. Acker, Weizen-  
boden. Preisford. 14 000, Anz. 4000 Mk.

**Maschinen-Fabrik**  
mit Wasserkraft, f. u. Auto-Rep. Werk-  
statt. Preisford. 40 000, Anz. 15 000 Mk.  
Rug, Prenzlau, Markt, Damm 1.